

**ABHANDLUNGEN - ANTHROPOGEOGRAPHIE  
INSTITUT FÜR GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFTEN  
FREIE UNIVERSITÄT BERLIN**

**BAND 63**

**JOSEPH ADAM AKPAKI**

**ACKERBAUERN UND MOBILE TIERHALTER  
IN ZENTRAL- UND NORD-BENIN**

**LANDNÜTZUNGSKONFLIKTE UND  
LANDESENTWICKLUNG**

**BERLIN  
2002**



**DIETRICH REIMER VERLAG GMBH**



## **Erratum:**

Im Vorwort soll es heißen:

Der Autor dankt der Ernst-Reuter Gesellschaft, Berlin, für den gewährten Druckkostenzuschuss.





**ABHANDLUNGEN - ANTHROPOGEOGRAPHIE  
INSTITUT FÜR GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFTEN  
FREIE UNIVERSITÄT BERLIN**

**BAND 63**

**SCHRIFTLEITUNG:  
FELICITAS HILLMANN**

**VERANTWORTLICH FÜR DIESEN BAND:  
FRED SCHOLZ**

**ABHANDLUNGEN - ANTHROPOGEOGRAPHIE  
INSTITUT FÜR GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFTEN  
FREIE UNIVERSITÄT BERLIN**

**BAND 63**

**JOSEPH ADAM AKPAKI**

**ACKERBAUERN UND MOBILE TIERHALTER  
IN ZENTRAL- UND NORD-BENIN**

**LANDNUTZUNGSKONFLIKTE UND  
LANDESENTWICKLUNG**

**BERLIN  
2002**



**DIETRICH REIMER VERLAG GMBH**

**HERAUSGEBER : G. BRAUN, U. FREITAG, G. KLUCZKA,  
K. LENZ, W. SCHARFE, F. SCHOLZ**

**Institut für Geographische Wissenschaften - Anthropogeographie, Angewandte Geographie  
und Kartographie / Abt. für Geographie Nordamerikas im J.F. Kennedy-Institut**

**Die Deutsche Bibliothek – CIP- Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei  
Der Deutschen Bibliothek erhältlich**

ISSN 0940-7685

© 2002 by Dietrich Reimer Verlag GmbH  
Zimmerstraße 26-27  
D-10969 Berlin

Alle Rechte vorbehalten  
Nachdruck verboten

Printed in Germany  
ISBN 3-496-02732-0  
D-188



## **Vorwort**

Die vorliegende Arbeit stellt das Ergebnis von Untersuchungen über die räumlichen und sozioökologischen Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren in Nord- und Zentral-Benin, und die Maßnahmen der Konfliktbewältigung vor. Diese Arbeit wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und den Beitrag von mehreren Personen. Sie möchte ich an dieser Stelle nennen.

Prof. Dr. F. Scholz. Als ich ihm das Thema der Arbeit vorschlug, hat er nicht nur die wissenschaftliche Betreuung übernommen und die nötige moralische Unterstützung angeboten, sondern er sorgte auch für meine finanzielle Unterstützung. Trotz der schwierigen klimatischen Rahmenbedingungen hat er mich während meines Forschungsaufenthaltes in Benin begleitet. Trotz meiner sprachlichen Schwierigkeiten hat er diese Arbeit mit Geduld bis zum Ende betreut. Bei ihm möchte ich mich an erster Stelle bedanken.

Prof. Dr. G. Elwert. Meinem Zweitgutachter danke ich für seine wissenschaftliche Betreuung. Durch kritische Nachfragen gab er mir immer wieder neue Anregungen. Er beeinflusste diese Arbeit und wird viele seiner positiven Anregungen wiederfinden. Ohne seine engagierte Unterstützung und die seiner MitarbeiterInnen (besonders Frau Dr. E. Alber) am Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin hätte ich diese Arbeit in dieser Zeit nicht beenden können.

Priv. Doz. Dr. J. Janzen bin ich für die Gespräche, die zu Anregungen und Korrekturen der Arbeit führten, zu Dank verpflichtet.

Frau I. Adde danke ich besonders für ihr persönliches Engagement bei der sprachlichen und inhaltlichen Verbesserung dieser Arbeit. Sie hat durch ihre sprachlichen Korrekturen maßgeblich zum Gelingen der Arbeit beigetragen.

Der DAAD, der mir die finanzielle Unterstützung der Arbeit sicherte.

Herr D. Engel, der seine Zeit der Anfertigung und Bearbeitung von Karten und Abbildungen widmete. Ihm gilt mein besonderer Dank.

Ich danke auch Frau L. Creemers, den Mitarbeiterinnen Frau Adam, Frau Hoffmann und meinen Kolleginnen am Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung, Frau Müller, Frau Koop, Frau Mellaoui für ihre Hilfestellungen und Anregungen verschiedener Art. Ich danke Frau Dr. F. Hillmann für die Betreuung und Unterstützung bei der Drucklegung der Arbeit. Auch danke ich Frau Erdenechimeg Bayar für die Formatierung des Textes für die Drucklegung.

Ebenso gilt mein ganz besonderer Dank meinen Mitarbeitern, Freunden, Verwandten, den Fulbevertretern in Benin (Rouga Ossenin, El Djobo, El Hadj Tchoumon, Issaka, El-Hadj Sodja, El Hadj Bouba und vielen anderen), die mir während meines Aufenthaltes geholfen haben.

Meinem Vater danke ich in jeder Hinsicht für seine Unterstützung. Mein besonderer Dank gilt meiner Frau, meinen beiden Kindern und meinem Freund Dr. S. Y. Mahman.

## Inhaltsverzeichnis

### Vorwort

<b>Gliederung</b> .....	<b>i</b>
<b>Verzeichnis der Abbildungen</b> .....	<b>iv</b>
<b>Verzeichnis der Tabellen</b> .....	<b>v</b>
<b>Verzeichnis der Fotos</b> .....	<b>vi</b>
<b>Anlagenverzeichnis</b> .....	<b>vi</b>
<b>Verzeichnis der Abkürzungen</b> .....	<b>vii</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>viii</b>
<b>Résumé</b> .....	<b>ix</b>

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>1.1 Problemstellung und Fragestellung der Arbeit</b> .....	<b>3</b>
<b>1.1.1 Einführung in die Problemstellung</b> .....	<b>3</b>
<b>1.1.2 Einführung in die Fragestellung</b> .....	<b>5</b>
<b>2. Diskussionsstand über die konflikttheoretische Debatte und die methodische Vorgehensweise</b> .....	<b>6</b>
<b>2.1. Theoretische Einordnung der Arbeit</b> .....	<b>6</b>
<b>2.2. Räumlicher Bezugsrahmen</b> .....	<b>9</b>
<b>2.3. Methodische Vorgehensweise, empirische Grundlagen und Arbeitstechniken</b> .....	<b>11</b>
<b>2.3.1 Methodische Vorgehensweise</b> .....	<b>11</b>
<b>2.3.2 Empirische Grundlagen und Arbeitstechniken</b> .....	<b>12</b>
<b>2.3.2.1 Untersuchungsdörfer und ihre Merkmale</b> .....	<b>12</b>
<b>2.3.2.2 Gründe für die Auswahl der Untersuchungsdörfer</b> .....	<b>13</b>
<b>3. Konflikte zwischen Seßhaften und mobilen Tierhaltern als Forschungsprobleme</b> .....	<b>16</b>
<b>3.1. Kontext der Entstehung der Konflikte im Zentral- und Nord-Benin</b> .....	<b>16</b>
<b>3.1.1 Soziopolitischer Zustand</b> .....	<b>16</b>
<b>3.1.1.1 Beziehungen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen vor der Kolonialzeit</b> .....	<b>17</b>
<b>3.1.1.2 Stand der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren während und nach der Kolonialzeit</b> .....	<b>17</b>
<b>3.1.2 Ökonomische Grundlage</b> .....	<b>18</b>
<b>3.1.2.1 Während der Kolonialzeit</b> .....	<b>18</b>
<b>3.1.2.2 Während der Unabhängigkeit: von 1960 bis heute</b> .....	<b>19</b>
<b>3.1.3 Stadtwachstum als Faktor der Veränderung der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren</b> .....	<b>22</b>

<b>3.2. Einführung in die Hintergründe .....</b>	<b>25</b>
<b>3.2.1 Bevölkerungswachstum als grundlegende Ursache der Konflikte .....</b>	<b>25</b>
<b>3.2.2 Landwirtschaftliche Entwicklungspolitik .....</b>	<b>26</b>
3.2.2.1 Erstes Jahrzehnt postkolonialer Zeit: von 1960 bis 1974 .....	26
3.2.2.2 Periode des sozialistischen Systems: von 1975 bis 1989 .....	29
3.2.2.3 Nach der politischen Liberalisierung: von 1990 bis zur Gegenwart .....	30
<b>3.3. Ursachen, Strukturen und Akteure der Konflikte .....</b>	<b>31</b>
<b>3.3.1 Ursachen und Strukturen der Konflikte auf nationaler Ebene .....</b>	<b>31</b>
<b>3.3.2 Akteure der Konflikte .....</b>	<b>36</b>
<b>4. Konfliktszenarien in Zentral- und Nord- Benin auf lokaler Ebene: Fallstudien.....</b>	<b>39</b>
Fallstudie 1:	
<b>4.1. Überführung lokaler Ökonomie in die Marktwirtschaft als Ursache der Konflikte im Nordwesten von Alibori und im Nordosten von Atacora: Banikoara und Kérou .....</b>	<b>39</b>
<b>4.1.1 Geographische Lage und naturräumliche Ausstattung als Vorteil oder Nachteil für den Feldbau und die mobile Tierhaltung .....</b>	<b>40</b>
<b>4.1.2 Historischer Vorgang der Besiedlung und soziale Organisation der Nutzergruppen .....</b>	<b>42</b>
<b>4.1.3 Übergang von dominanter Subsistenzproduktion zur dominanten Warenproduktion und seine Konsequenzen.....</b>	<b>50</b>
4.1.3.1 Veränderung der Bodenwahrnehmung .....	50
4.1.3.2 Feldbau .....	52
a. Akteure und Arbeitsorganisation .....	53
b. Anbausystem .....	53
c. Übernahme neuer Produktionsmittel und ihre Auswirkungen .....	55
4.1.3.3 Stellenwerts mobiler Tierhaltung bei den lokalen Bevölkerungen .....	57
a. Formen mobiler Tierhaltung .....	60
b. Form räumlicher Mobilität .....	61
c. Organisation und Verlauf der Fernwanderung.....	65
<b>4.1.4 Kennzeichnende Beziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren.....</b>	<b>67</b>
4.1.4.1 Friedliche Beziehungen .....	67
a. Beziehungen innerhalb der Fulbegemeinschaft .....	70
b. Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Seßhaften .....	71
c. Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Verwaltungsbeamten .....	76
4.1.4.2 Konfliktbeladene Beziehungen .....	77
a. Konfliktbeladene Beziehungen innerhalb der Fulbegemeinschaft.....	77
b. Konfliktbeladene Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Seßhaften.....	78
c. Konfliktbeladene Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und	

Verwaltungsbeamten.....	80
<b>4.1.5 Soziale und ökonomische Auswirkungen der Konflikte auf die lokale Entwicklung .....</b>	<b>82</b>
4.1.5.1 Soziale Ebene .....	82
4.1.5.2 Ökonomische Ebene .....	83
<b>4.1.6 Lokale Strategien der Konfliktbewältigung .....</b>	<b>84</b>
<b>4.1.7 Konkrete Konfliktfälle .....</b>	<b>86</b>

## Fallstudie 2:

### **4.2. Landnutzungsdruck als Ursachen der Konflikte in Zentral-Benin:**

<b>Tchaourou/Ouèssè .....</b>	<b>89</b>
<b>4.2.1 Besonderheiten physisch- geographischer Grundlagen und ihre Inwertsetzung für den Ackerbau und die mobile Tierhaltung .....</b>	<b>89</b>
<b>4.2.2 Soziale Organisation und räumliche Beziehungen zwischen den Nutzergruppen .....</b>	<b>93</b>
4.2.2.1 Vorgang der Besiedlung und Soziale Organisation der Nutzergruppen .....	93
4.2.2.2 Räumliche Beziehungen zwischen den Nutzergruppen .....	96
<b>4.2.3 Ökonomische Aktivitäten .....</b>	<b>98</b>
4.2.3.1 Ackerbau hält mobile Tierhaltung in "Geiselnhaft" fest .....	98
4.2.3.2 Vermarktung der Nahrungsmittel als Hauptursache der Ausdehnung von Anbauflächen.....	105
4.2.3.3 Mobile Tierhaltung .....	107
a. Vorgang der Zuwanderung und Siedlung der mobilen Tierhalter .....	107
b. Saisonale Zuwanderung .....	109
c. Nahwanderung.....	109
d. Fernwanderung.....	113
<b>4.2.4 Charakteristiken der Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und ansässigen Gruppen in Zentral-Benin .....</b>	<b>114</b>
4.2.4.1 Friedliche Beziehungen .....	114
4.2.4.2 Konfliktreiche Beziehungen .....	115
a. Konfliktreiche Beziehungen zwischen Fulbehirten .....	115
b. Konfliktreiche Beziehungen zwischen Fulbehirten und ansässigen Bevölkerungsgruppen .....	117
c. Konfliktreiche Beziehungen zwischen Fulbehirten und Verwaltungsbeamten.....	121
d. Situation der Konflikte im Forschungsgebiet .....	122
<b>4.2.5 Form lokaler Strategien der Konfliktbewältigung .....</b>	<b>124</b>
<b>4.2.6 Auswirkungen dieser Beziehungen auf die regionale Entwicklung .....</b>	<b>125</b>
<b>4.2.7 Konkrete Konfliktfälle in Zentral-Benin .....</b>	<b>126</b>
<b>4.3. Synoptischer Überblick über die gegenwärtige Konfliktsituation .....</b>	<b>129</b>
4.3.1 Stand der nachgewiesenen Konflikte .....	129
4.3.2 Beziehungen zwischen Preisschwankung von Baumwolle und	

<b>Zunahme der Konfliktherde .....</b>	<b>131</b>
<b>5. Institutionalisation der Konflikte .....</b>	<b>134</b>
<b>5.1. Gründe und Ziele des staatlichen Eingriffs in die saisonale     Tierwanderung.....</b>	<b>134</b>
<b>5.2. Angewandte Strategien .....</b>	<b>135</b>
<b>5.3. Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen der Konfliktbewältigung     auf die ländlichen Akteure .....</b>	<b>140</b>
<b>5.3.1 Situation der Fulbegemeinschaft im Zusammenhang mit der         Institutionalisierung der Konflikte .....</b>	<b>140</b>
<b>5.3.2 Auswirkungen der Institutionalisierung der Konflikte auf die         Beziehungen zwischen ländlichen Akteuren .....</b>	<b>142</b>
<b>6. Landwirtschaftliche Strategien: Zusammenfassung und     Schlußfolgerung.....</b>	<b>144</b>
<b>6.1. Perspektiven für die nachhaltige Zusammenarbeit zwischen den     ländlichen Akteuren .....</b>	<b>144</b>
<b>6.1.1 Verhaltensänderung und Abgrenzung der Wanderrouen .....</b>	<b>145</b>
<b>6.1.2 Abgrenzung der Weidegebiete .....</b>	<b>148</b>
<b>6.2. Maßnahmen für die friedliche Konfliktbewältigung .....</b>	<b>149</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>152</b>
<b>Fotos.....</b>	<b>166</b>
<b>Anlagen .....</b>	<b>174</b>

## **Verzeichnis der Abbildungen**

Abb.1: Saisonale Wanderungsbewegungen zwischen Nord-und Zentral-Benin .....	10
Abb.2: Benin: Lage der Untersuchungsgebiete .....	15
Abb.3: Ausweitung der Reisanbaufläche auf den Senken und Flussebenen .....	21
Abb.4: Konfliktprozeß zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern .....	24
Abb.5: Bevölkerungsdichte in Benin .....	27
Abb.6: Ausdehnung von Baumwollanbauflächen zwischen 1961 und 1974 .....	28
Abb.7: Benin- Räumliche Verteilung von Baumwollfabriken .....	32
Abb.8: Benin: Konfliktregionen/Standorte und Hintergründe .....	37
Abb.9: Zustand der Niederschläge im Jahr 1999 in Banikoara .....	41
Abb.10: Herkunftsgebiete und Migrationsrouten der Fulbe im 19. Jh. ....	45
Abb.11: Zusammengefaßte Verwaltungsorganisation der Baatombu .....	46
Abb.12: Zusammengefaßte Verwaltungsorganisation der Fulbe .....	47
Abb.13: Rundsiedlung eines Fulbelagers .....	49

Abb.14: Yamsanbau auf Pflanzhügeln .....	55
Abb.15: Verbreitung der Anbauflächen im Zusammenhang mit der Übernahme der Pflüge .....	56
Abb.16: Verbreitung von Baumvollarbauflächen im Zusammenhang mit der Preiserhöhung.....	57
Abb.17: Jahreszeitliche Weidewanderung bei Kourel .....	63
Abb.18: Jährlicher Wanderungszyklus mobiler Tierhalter .....	66
Abb.19: Wanderungsbewegungen mobiler Tierhalter vor 1993 .....	68
Abb.20: Wanderungsbewegungen mobiler Tierhalter (10. 1999-03.2000) .....	69
Abb.21: Zustand der Niederschlagsverteilung in Tchaourou im Jahr 1997 .....	91
Abb.22: Zusammengefaßte Verwaltungsorganisation der Nago .....	95
Abb.23: Benin: Migrationsrouten und Zielgebiete von Landarbeitern .....	101
Abb.24: Grundprinzip der Landwechselwirtschaft bei den Nago und Mahi in Ouèssè.....	102
Abb.25: Maniokanbau auf Pflanzhügeln .....	103
Abb.26: Bassila, Ouèssè, Nikki und Tchaourou: Richtung des Maniok- u. Yamshandels .....	106
Abb.27: Herkunftsgebiete und Migrationsrouten der Fulbe .....	110
Abb.28: Jahreszeitliche Wanderung bei Ouèssè (Schema).....	111
Abb.29: Beziehung zwischen der Entwicklung der Baumwolle und der Zunahme der Konflikte.....	132
Abb.30: Staatliche Strukturen der Konfliktbewältigung .....	138

## **Verzeichnis der Tabellen**

Tab.1: Anteil der Stadtbewölkerung an der Gesamtbevölkerung von einigen westafrikanischen Ländern .....	22
Tab.2: Ethnische Zusammensetzung in den Bezirken Banikoara und Kérou .....	43
Tab.3: Entwicklung der Landbaugeräte im Bezirk Banikoara .....	56
Tab.4: Ethnische Zusammensetzung mobiler Tierhaltung in den Dep. Alibori und Borgou .....	58
Tab.5: Anstieg des Tierbestandes in Bezirken Banikoara und Kérou .....	59
Tab.6: Unterschiedliche räumliche Mobilität mobiler Tierhalter in den Bezirken Banikoara/Kérou.....	62
Tab.7: Vorhandene Infrastrukturen für die mobile Tierhaltung im Nord-Benin.....	77
Tab.8: Anzahl bei der lokalen Gendarmerie der gemeldeten Konflikte.....	79
Tab.9: Anzahl der Konflikte zwischen Bauern und Fulbehirten in Banikoara im Jahr 1990.....	80
Tab.10: Zustand der Niederschläge im Zusammenhang mit ihrer Verteilung zwischen 1991 und 1998 (Tchaourou).....	91
Tab.11: Zusammensetzung der ethnischen Gruppen im Forschungsgebiet.....	93
Tab.12: Strecke zwischen einigen Fulbelagern und Bauerndörfern im Forschungsgebiet.....	97

Tab.13: Verbreitung der Anbauflächen vom Yams und Maniok in den Bez. Tchaourou und Ouèssè.....	104
Tab.14: Form der Mischkultur bei zwei ethnischen Gruppen im Gebiet Ouèssè.....	104
Tab.15: Finanzieller Beitrag der Zuwanderer in Naturschutzgebiet von Ouémé supérieur im Bétérou im Bez. Tchaourou .....	112
Tab.16: Anzahl der Konflikte in Tchaourou und Ouèssè .....	123
Tab.17: Synoptische Tabelle der Konflikte .....	130
Tab.18: Eintrittsgebühr und Kaution in den Schutzgebieten Ouémé supérieur.....	139

### **Verzeichnis der Fotos**

Foto 1: Junge Fulbe-Lohnarbeiter aus Niger während der Fernwanderung .....	167
Foto 2: Kinder der Baatombu treiben selbst die Rinderherde der Familie auf die Weide.....	167
Foto 3: Ernterückstände der Getreidefelder für die Rinder .....	168
Foto 4: Junge Fulbehirte mit seiner Rinderherde auf dem abgeernteten Feld vom Sorghum.....	168
Foto 5: Frauen tragen den Hausrat (Kalebassen und Gefäßen) auf dem Kopf während der saisonalen Wanderung (kurze Wanderstrecken) .....	169
Foto 6: Anbau des Hauses der Fulbehirte .....	169
Foto 7: Hier schneidet einen Fulbehirte einen Baumstamm in Ouèssè .....	170
Foto 8: Rinder fraßen Blätter des geschnittenen Baumstamms .....	170
Foto 9: Gegenwärtiger Zustand der Landschaft im Banikoara .....	171
Foto 10: Fulbelager Routo im Ouèssè (Bez. Ouèssè) .....	171
Foto 11: Pflanzenhügeln vom Yams .....	172
Foto 12: Bororo-Rinderhirten aus Nigeria sammelten die Maniokschalen für ihre Rinderherd.....	172
Foto 13: Rinderherde frißt die Maniokschalen .....	173
Foto 14: Haufen des geschälten Maniokknollen .....	173

### **Anlagenverzeichnis**

Anlage 1: Brief des Jägerverbands über die Vertreibung mobiler Fulbehirten aus Tchaourou an die lokale Verwaltung .....	174
Anlage 2: Teil der Mitteilung des Präfekt über die Vertreibung mobiler Tierhalter aus Departement Zou und Reaktion der Fulbegemeinschaft aus Dep. Borgou .....	177



**Verzeichnis der Abkürzungen**

<b>ANR</b>	<b>Assemblée Nationale Révolutionnaire</b>
<b>CARDER</b>	<b>Centre d'Action Régionale pour le Développement Rural</b>
<b>CFA</b>	<b>Communauté Financière Africaine</b>
<b>CFDT</b>	<b>Compagnie Française pour le Développement et les Textiles</b>
<b>FED</b>	<b>Fonds Européen de Développement</b>
<b>FSS</b>	<b>Fonds de Soutien et de Stabilisation</b>
<b>GTZ</b>	<b>Deutsche Gesellschaft für die Technische Zusammenarbeit</b>
<b>INSAE</b>	<b>Institut Nationale des Statistiques et d'Analyse Economique</b>
<b>IRCT</b>	<b>Institut de Recherche sur le Coton et les Textiles exotiques</b>
<b>MDR</b>	<b>Ministère du Développement Rural</b>
<b>PPEA</b>	<b>Projet Promotion de l'Élevage dans l'Atacora</b>
<b>PDEBE</b>	<b>Projet Développement de l'Élevage dans le Borgou Est</b>
<b>PPEZ</b>	<b>Projet Promotion de l'Élevage dans le Zou</b>
<b>PNUD</b>	<b>Programme des Nations Unies pour le Développement</b>
<b>SATEC</b>	<b>Société d'Assistance Technique et de Coopération</b>

## Zusammenfassung

Die Verschlechterung der Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und sesshaften Gruppen ist in vielen Regionen der Dritten Welt feststellbar. Die vorliegende Fallstudie zeigt den Prozeß und die Ursachen der Veränderungen der Beziehungen zwischen beiden Gruppen auf. Dabei werden die Auswirkungen dieser angespannten Beziehungen auf die generelle Entwicklung der Forschungsgebiete sowie die Maßnahmen der Konfliktbewältigung beachtet.

Der Norden von Benin ist das traditionelle Gebiet der mobilen Tierhaltung (Rinderhaltung). Dort lebten 96,3% der mobilen Tierhalter (Fulbehirten) und dort befanden sich 89,6% der gesamten Rinderhaltung des Landes. Aufgrund der physisch-geographischen Gegebenheiten und des ökonomischen Interessenausgleichs unterhielten sesshafte Gruppen und mobile Tierhalter (Fulbehirten) bis gegen Ende der siebziger Jahren komplementäre Beziehungen, die auf Austauschdienstleistungen (Auftragsrinderhaltung, Düngeverträge, etc.) und gemeinsamer Ressourcennutzung basierten. Ebenfalls dominierte die Subsistenzproduktion. Daraus ergaben sich wenig Konflikte wegen der Ressourcen zwischen sesshaften Gruppen und mobilen Tierhaltern. Hingegen wurde der zentrale Teil des Landes, wegen des feuchten Klimas und der historischen Gründen, sowohl von Sesshaften als auch von vielen mobilen Tierhaltern (Fulbehirten) gemieden.

Die Einbindung der nationalen Ökonomie in den Weltmarkt seit der Kolonialzeit bis in die Gegenwart (Einführung und Unterstützung des Exportanbaus wie Baumwolle) hat zur kontinuierlichen Ausdehnung von Anbauflächen geführt. Die politische und ökonomische Krise hat zur Unterzeichnung von ersten Strukturanpassungsmaßnahmen mit der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds am Ende der achtziger Jahre geführt. Dies leitete die ökonomische Liberalisierung ein und hat zur beträchtlichen Ausweitung von Anbauflächen sowohl für Exportprodukte als auch für Nahrungsmittel geführt. Die jährliche Ausdehnung von Baumwollanbauflächen ist, wegen der ständigen Preiserhöhung von Baumwolle, besonders hoch (19,62%). Daraus ergaben sich verschärfte Auseinandersetzungen um die Nutzung der immer knapper werdenden Ressourcen. So haben sich die Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und sesshaften Bevölkerungsgruppen völlig verändert. Daraus resultieren gewaltsame und kollektive Konflikte zwischen mobilen Tierhaltern und Bauern mit bedauerlichen Konsequenzen (Tote und Verletzte auf beiden Seiten). Die Opfer v.a. sind auf der Seite der mobilen Tierhalter (70,5% Fulbe).

Am Ende der Darstellung der empirischen Ergebnisse sei abschließend auf die am Anfang der Arbeit herausgestellte *These* (vgl. S.5) zurückgekommen. Es konnte gezeigt werden, daß diese Konflikte, die soziale und ökonomische Auswirkungen auf die Landesentwicklung haben und von Jahr zu Jahr zunehmen, tatsächlich mit der

Transformation lokaler bzw. nationaler Ökonomie in den Weltmarkt verbunden und auf das Fehlen effizienter Instanzen der Konfliktschlichtung auf lokaler/nationaler Ebene zurückzuführen sind

## Résumé

La détérioration des relations entre les éleveurs et les groupes sédentaires est un fait perceptible dans diverses parties des pays du Tiers Monde. Cette étude de cas met en évidence le processus et les causes des modifications des relations entre les deux groupes. Les effets de ces tensions sur le développement des secteurs d'étude tout comme les mesures de résolution des conflits ont fait l'objet d'une analyse particulière.

En effet, la partie septentrionale du Bénin constitue le secteur traditionnel de l'élevage (élevage bovin). Dans cette région vivaient 96,28% des éleveurs (Fulbe/Gando) avec près de 89,60% de l'élevage bovin de ce pays. En raison des données physico-géographiques et des intérêts économiques réciproques, les éleveurs Fulbe/Gando entretenaient des relations complémentaires avec les groupes sédentaires jusqu'à la fin des années 70. Ces relations, qui étaient basées sur les échanges de services (garde des animaux, contrats de fumier etc.) et l'utilisation commune des ressources, assuraient l'équilibre socioéconomique. A cette époque, les conflits liés à la pénurie des ressources étaient rares. Les mouvements saisonniers des éleveurs avec leurs animaux étaient limités et la partie centrale du pays était évitée aussi bien par beaucoup de populations sédentaires que par les éleveurs en raison des conditions historiques et climatiques. Mais cette région est devenue depuis la fin des années 70 le point de convergence de nombreux éleveurs du Nord-Benin et des pays limitrophes faisant ainsi d'elle un potentiel foyer de conflits.

La connexion de l'économie nationale au marché international depuis la colonisation jusqu'à ce jour a contribué à l'extension sans cesse des surfaces emblavées. La signature du Programme d'Ajustement Structurel (PAS) avec la Banque Mondiale (BM) et le Fonds Monétaire International (FMI) vers la fin des années 80, conséquence de la crise politique et économique, a conduit à la libéralisation économique et entraîné l'extension considérable des surfaces emblavées aussi bien pour les cultures vivrières que pour les cultures de rente. L'extension annuelle des surfaces cotonnières est particulièrement très élevée (19,62%). Cette forte extension des superficies cotonnières résulte de l'augmentation du prix du coton. Ceci a modifié l'organisation sociale et spatiale, transformé les relations socioéconomiques puis provoqué de violents et collectifs conflits entre les éleveurs et les agriculteurs avec des conséquences dramatiques (blessés et morts de part et d'autre). Mais force est de constater que la plupart des victimes sont du côté des éleveurs (70,49% des Fulbe).

Eu égard aux effets néfastes de ces conflits sur le développement, l'Etat a conçu et favorisé la constitution des instances de médiation. Mais ces mesures étatiques

n'ont pas apporté les résultats escomptés. Malgré leur échec, il y a lieu de mentionner qu'il existe encore des possibilités de médiation en vue du règlement pacifique des conflits entre les acteurs et favoriser la coopération entre eux pour le développement socio-économique du pays.

La conclusion des résultats empiriques vient ainsi étayer la thèse mise en évidence au début de ce travail. Les violents conflits entre éleveurs et agriculteurs, dont le nombre ne cesse d'augmenter chaque année, résultent d'une part du manque des instances efficaces de médiation et d'autre part des transformations de l'économie locale voire nationale, qui sont intimement liées à la connexion au marché international.

## **Einleitung**

Konflikte begleiteten die Geschichte der Menschheit und sind in der Gesellschaft unvermeidbar. Sie ergeben sich aus den gegensätzlichen Ansprüchen zwischen Mitgliedern einer Gruppe oder zwischen zwei oder mehreren Gruppen auf knappe Ressourcen, auf Prestige oder auf Machtpositionen. Die vielen gegenwärtig beobachteten Konflikte basieren entweder auf der Kontrolle der verfügbaren Ressourcen oder auf der Verteidigung der eigenen Kulturweise. So scheinen die Konflikte als die Grundelemente, um das Funktionieren des Gesellschaftssystems zu verstehen und einzuschätzen, da manche sozialen Strukturen die Konfliktlösungen eher ermöglichen als andere. Dies bedeutet, daß eine Studie über Konflikte eine strukturelle Analyse der Gesellschaft erfordert.

Die gespannten Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und sesshaften Bevölkerungsgruppen stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit zur wirtschafts- und sozialgeographischen Forschung. Diese Konfliktbeziehungen haben durch den Streit zwischen Kain und Abel einen mythischen Anfang und begleiten die Geschichte der Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Bauern. Sie lassen sich häufig und überall in den Entwicklungsländern beobachten und werden wiederkehrend in der Forschung über die Entwicklungsländer erwähnt. In der Vergangenheit wurden diese Konfliktbeziehungen insbesondere in Westafrika- als ökonomischer Erwerbszweig eines Bevölkerungsteils betrachtet (z.B. Wasangari in Benin), der sich dem Schutz der Fulbehirten und der Karavanenhändler widmete (Lombard 1965, Bierschenk 1987, Alber 2000). Dieser Schutz war notwendig, weil die Wasangari als Räuber tätig waren. Aber diese Konflikte bilden in der Gegenwart aufgrund der Knappheit der Ressourcen insofern eine brennende Aktualität. Bei zunehmender Gewaltsamkeit, Häufigkeit und Verbreitung müssen diese Konflikte als Entwicklungshemmnis betrachtet werden.

Diese Beobachtung trifft für Benin (nämlich Nord- und Zentralbenin) zu, wo die Fulbe als ehemals "reine" mobile Rinderhalter seit den achtziger Jahren fast ständig in Auseinandersetzungen mit den verschiedenen sesshaften Gruppen und den Verwaltungsbeamten stehen (Lombard 1965, Bierschenk 1987, Onibon 1990, Atchadé 1995).

Das letzte Jahrzehnt des 20. Jh. wurde von kollektiven und gewaltsamen Konflikten zwischen den ländlichen Akteuren geprägt. Dieser Zeitraum bezeichnet auch die Ausbreitung der Konfliktherde mit Toten und Verletzten auf beiden Seiten in Nord- und Zentralbenin. Angesichts der Zunahme dieser Konfliktbeziehungen und ihrer negativen Auswirkungen auf die nachhaltige Landesentwicklung ist es notwendig, sich intensiver mit dieser Thematik zu befassen.

Zudem war Benin von 1975 bis 1989 ein sozialistischer Staat. Dies hat viele Auswirkungen auf die sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren gehabt. Aber seit 1990 wurde das Land vom politischen und wirtschaftlichen Liberalisierungsprozeß gekennzeichnet. Die Einbindung von Benin in den Weltmarkt mit den Strukturanpassungsprogrammen sowie die Bevölkerungszunahme haben zur Konkurrenz der Ressourcennutzung geführt und dementsprechend zu Konflikten zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern, auf die ich in dieser Studie eingehen möchte.

Die vorliegende Arbeit behandelt in ihrem ersten Teil die Problemstellung und den Aufbau der Arbeit. Im zweiten Teil geht es um die Einordnung des Themas in die aktuelle konflikttheoretische Debatte und um die methodische Vorgehensweise. Der dritte Teil behandelt den Kontext der Entstehung der Konflikte zwischen Sesshaften und Nomaden als Forschungsproblem. Es handelt sich um den historischen Kontext der Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern (Fulbehirten) und sesshaften Bevölkerungsgruppen. Die Veränderung der Beziehungen zwischen beiden Gruppen hängt nicht nur von den unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systemen, sondern z.T. auch vom Funktionieren des Gesellschaftssystems ab. Im vierten Teil geht es um die Fallstudien. Die Verschlechterung der Beziehungen zwischen beiden Gruppen ergibt sich aus der Kontinuität der einseitigen Agrarpolitik seit der Kolonialzeit sowie den ökologischen Krisen der 70er und 80er Jahre. Der fünfte Teil stellt die staatliche Institutionalisierung der Konflikte und ihre Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren dar. Wie es in Kap. 5.3.2 dargelegt wird, sind die staatlichen Maßnahmen der Konfliktregelung ineffizient. Der sechste und letzte Teil behandelt Anregungen für die Konfliktbewältigung.

## 1.1. Problemstellung und Fragestellung der Arbeit

### 1.1.1 Einführung in die Problemstellung

Die Probleme, die den Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert zweifelsohne kennzeichnen, sind u.a. weltweit beobachtbare lokale und regionale Interessenkonflikte. Sie lassen sich klassifizieren: a) als politische Konflikte oder Bürgerkriege, b) als religiöse Konflikte c) als Grenzkonflikte sowie d) als ethnische Konflikte wie jüngst in Ruanda, Burundi oder in Jugoslawien. Machiavelli (1990) faßt solche Konflikte in zwei Arten zusammen: Ehrgeiz der Herrscher, neue Gebiete zu erobern oder Kampf für die Existenzsicherung. Die Opfer dieser Konflikte sind oft Angehörige von Minderheiten. Dazu gehören vielerorts auch Nomaden. Die Entstehung von gegenwärtigen gewaltsamen Konflikten zwischen mobilen Tierhaltern und sesshaften Bevölkerungsgruppen entspricht teilweise dem Ehrgeiz der Mehrheitsgruppe, die alleinige Kontrolle der Ressourcen zu haben, und dem Kampf der mobilen Tierhalter um ihre Überlebenschancen.

Der Versuch, ihre Existenz zu sichern, führt häufig dazu, daß die Tierhalter Recht auf Zugang zur Weide zu erzwingen suchen und dadurch Konflikte auslösen (Pierre, 1989). Tatsächlich sind derartige Landnutzungskonflikte ein wiederkehrendes Problem in vielen Entwicklungsländern, besonders dort wo der nomadisierende Bevölkerungsanteil groß ist. Sie verschärfen sich noch durch die Zunahme der Bevölkerung, den Anstieg der Tierzahl, die ökonomische Liberalisierung und wiederkehrende klimatische Katastrophen. Diese Aussage gilt besonders für Westafrika, wo es während und nach der Kolonialzeit zur Verknüpfung lokaler Ökonomie mit dem regionalen, nationalen und internationalen Markt, zur Eroberung neuer Anbauflächen und damit zur Verringerung der Weidegebiete gekommen ist.

Obwohl es nur wenige Studien speziell über die Konfliktbeziehungen zwischen den Nomaden und den Bauern gibt, erwähnen viele Autoren<sup>1</sup> in ihren Arbeiten über Nomadismus und mobile Tierhaltung die häufigen Konfliktbeziehungen zwischen den beiden Gruppen. So bezeugt z.B. Grötzbach (1990) blutige Auseinandersetzungen zwischen diesen Bevölkerungsgruppen in Afghanistan. Bataillon (1963:104) betont den ständigen Konflikt zwischen den beiden Gruppen, als er hervorhebt: „*Les paysans du Djebel sont des villageois blancs réfugiés dans ces montagnes... Avec ces paysans opiniâtres les nomades ont souvent été en guerre*“. Im Zusammenhang mit diesem Gedanken schreibt Diarra, (zit. in: Monod, 1975:293): „*des conflits violents opposent souvent les éleveurs Peul et les paysans*“. Ebenso unterstreicht Piguët, 1996 in seiner Arbeit über die Auswirkung der Ernährungshilfe und die Sesshaftmachung der mobilen

---

<sup>1</sup> Zahlreiche Untersuchungen (Bataillon 1963; Bernard 1937; Bernus 1974; 1981; Bierschenk 1989; Gallais 1972, Grötzbach 1990, Krings (1985), Ohouko 1986, Onibon 1990, Pierre 1989; Scholz 1974; 1979; 1986; 1991; 1995; Weicker 1982) über Nomadismus und mobile Tierhaltung wurden bereits durchgeführt. Dabei wurde stets auf die Existenz von Konflikten zwischen Sesshaften und mobilen Tierhaltern hingewiesen.

Tierhalter am Horn von Afrika die Konfliktbeziehungen zwischen den mobilen Tierhaltern und den Sesshaften. Krings (1985:205) erwähnt ebenfalls in seinem Artikel das Vorhandensein solcher Konflikte in Mali, wenn er schreibt: „Auch in der 6. Region (Timbuktu) werden Konflikte zwischen Viehhaltern und Bauern immer häufiger“. Onibon (1990:178) betont in seiner Arbeit über die Transhumanz im Departement Zou (Benin) die Existenz derartiger Konflikte. Er schreibt: „La quasi totalité des Bouzou<sup>2</sup> enquêtés ont eu au moins une fois des conflits avec des agriculteurs depuis leur installation dans le périmètre d'étude“. Dies beweist die Existenz eines generellen Unbehagens der Beziehungen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. Dennoch gibt es Verflechtungen zwischen beiden Gruppen auf ökonomischer Ebene, die dem Interessenausgleich dienen (Gallais, 1972; Boesen, 1994).

Die Mehrheit der genannten Autoren begnügen sich jedoch damit, diese Konflikte lediglich zu erwähnen. Scholz, (1979:35ff) hingegen geht einem entscheidenden Schritt weiter. Er benennt die Formen der Konflikte (gewaltsame und nicht gewaltsame) und die betroffenen Akteure in seiner Studie über die Veränderungen im räumlichen Verwirklichungsmuster der nomadischen Stämme Belutschistans (Pakistan). Auch Onibon (1990:184) hat die Ungerechtigkeit der Konfliktschlichtung beklagt. Und Weicker (1982), der sich mit den Konflikten zwischen mobilen Tierhaltern und Bauern im Senegal beschäftigt, verweist dabei auf die Entwicklungsmaßnahmen der Kolonialverwaltung in der Vergangenheit und der nationalen Regierung in der Gegenwart. Darin sieht er die hauptsächlichen Ursachen der Konflikte zwischen diesen Bevölkerungsgruppen, die außerdem noch ökologischen Zwängen unterworfen sind. So haben nach Weicker z.B. die Entwicklungsmaßnahmen der Kolonialverwaltung zur Ausdehnung der landwirtschaftlichen Anbauflächen für Exportkulturen (Erdnußanbau) und damit zur Umwandlung von Weiden in Ackerland geführt. Die nationale Regierung hat in der Gegenwart diese Maßnahmen nicht nur fortgesetzt, sondern sogar noch verstärkt. Ursache dafür ist der Devisenbedarf der jungen Staaten.

Diese Politik wird nicht nur im Senegal betrieben, sondern auch in anderen ehemaligen Kolonien (z.B. Algerien, Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Ghana, Kamerun, Mauretanien, Niger, Nigeria etc...). Für die Sahelländer schreibt Giri (1983:120) „Les jeunes républiques sahéliennes n'ont pas mené une politique différente“. In diesem Zusammenhang unterstreicht Pierre (S.32), daß die verschiedenen materiellen Hilfsformen von Frankreich an seine Kolonien mehr die Sesshaften als die mobilen Tierhalter begünstigten.

Diese Politik<sup>3</sup>, die sich an der <<Bauernlobby>> orientierte (Spittler 1981), vernachlässigte überall sowohl mobile Tierhaltung als auch Nomaden.

<sup>2</sup> Bouzou ist eine ethnische Gruppe der Fulbe. Diese Gruppe kommt aus Nigeria und beschäftigt sich insbesondere mit den Buckelrindern. Diese Rinder sind groß und sehr gefährlich.

<sup>3</sup> Sie läßt sich auch in China, in Rußland und in Indien verfolgen (Scholz, 1995), und das gilt auch für die arabischen Staaten. So betont z.B. der Artikel 43 der arabischen sozialistischen Partei Syriens zit. n. Pierre, 1989:130 „ le nomadisme est un état social primitif. Il affaiblit la production nationale et fait



### 1.1.2 Einführung in die Fragestellung

Aus diesen bisherigen allgemeinen Ausführungen zur Konfliktproblematik geht hervor, daß die Konflikte zwischen den beiden Gruppen nicht nur in *externen* Faktoren liegen, sondern auch ins Gesellschaftssystem selbst und in den endogenen Strukturen der Konfliktregelung. Die gegenwärtige Verschlechterung der Beziehungen zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern ergibt sich auch aus den Veränderungen der ökologischen Rahmenbedingungen, die z.T. ihre Wurzeln in der Einbindung der Wirtschaft der peripheren Regionen in den Weltmarkt haben. Dies bewirkt die Ausbreitung der landwirtschaftlichen Anbauflächen und andere Maßnahmen.

In der Untersuchung der Konfliktbeziehungen zwischen den ländlichen Akteuren läßt sich die Berücksichtigung der beiden Faktoren in drei Hauptfragen untergliedern:

1. Welche politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen beeinflussen die Beziehungen zwischen den mobilen Tierhaltern (Fulbehirten) und den Seßhaften? (Kap. 3)
2. Worin drücken sich Konflikte zwischen den ländlichen Akteuren aus? (Kap. 4)
3. Mit welchen Maßnahmen reagieren die Menschen und der Staat auf die Konfliktbewältigung und ihre Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren? (Kap. 5)

Diese Fragen, die den empirischen Forschungsrahmen der Arbeit bilden, werden vor der erkenntnisleitenden These behandelt, daß - wie eingangs angedeutet- die Konflikte zwischen Seßhaften und Mobilen, d.h. in vorliegenden Fall zwischen Ackerbauern und Nomaden in Benin *zum einem* in externen übergreifenden (kolonialen, marktwirtschaftlichen...) Faktoren und *zum anderen* in den internen gesellschaftlichen und politischen Strukturen Benin zu suchen sind.

---

*d'une partie importante de la nation un membre paralysé et une entrave à son développement et à son progrès.*,. Daraus ergibt sich, daß die Entwicklungsmaßnahmen der Kolonialverwaltung zum Wandel der Beziehungen und zur Verschärfung von gegenwärtigen Konflikten zwischen den mobilen Tierhaltern und den Seßhaften beigetragen haben.

## 2. Diskussionsstand der konflikttheoretischen Debatte und die methodische Vorgehensweise

### 2.1 Theoretische Einordnung der Arbeit

Der Diskurs über die konfliktreichen Beziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren des Entwicklungsprozesses nimmt in der Literatur über Entwicklungsländer einen breiten Raum zu. Ein Überblick über Studien zu Konfliktbeziehungen zwischen sesshaften Bevölkerungsgruppen und mobilen Tierhaltern weltweit zeigt, daß diese sich nur mit Entwicklungsländern befassen. In den Industrieländern sind solche Konflikte seit vielen Jahrhunderten überwunden, aufgrund des wirtschaftlichen Erfolgs. Es verdeutlicht ganz einfach, daß die Lebens- und Wirtschaftsweise der mobilen Tierhalter und der Bauern, die die Konflikte bewirken, ein Charakteristikum der Entwicklungsländer darstellt. Ursache dafür dürfte die Tatsache sein, daß die Landwirtschaft und die sesshafte Bevölkerung von Seiten der Regierung gegenüber mobiler Tierhaltung und Nomaden bevorzugt werden (Bierschenk, 1997:95). Dies kann als Folge des Fehlens einer zusammenhängenden Entwicklungspolitik interpretiert werden, die die Analyse der endogenen und exogenen Faktoren von Konflikten berücksichtigen sollte. In Anlehnung an die endogenen Faktoren kann die Situation aus der Ineffizienz der traditionellen Instanzen der Konfliktregelung hergeleitet werden. Wilson-Fall (2000:50) zeigt die Rolle der traditionellen Instanzen in der Konfliktregelung, wenn die Maßnahmen der Kolonialverwaltung erfolglos waren. Aber die traditionellen und gegenwärtigen Maßnahmen der Konfliktregelung stecken überall in einer Sackgasse. Aber warum werden die traditionellen Instanzen bei der Konfliktregelung nicht berücksichtigt? Und warum sind die gegenwärtigen staatlichen Instanzen der Konfliktregelung erfolglos? Außer den externen Faktoren erwähnt Spittler (1981:38), daß die Landwirtschaft und die Viehzucht mit geringen Ausnahmen nicht integriert, sondern voneinander getrennt sind. Noch schlimmer ist die Mißachtung mobiler Tierhaltung zugunsten des Feldbaus. Dies hängt mit der Wirtschaftsstruktur zusammen. Krings (1982:101) betont die wirtschaftliche Abhängigkeit, wenn er unterstreicht, daß die Wirtschaftsstruktur der französischen Kolonien einseitig auf die Landwirtschaft ausgerichtet war. So kann das Fehlen einer zusammenhängenden Entwicklungspolitik auch als strukturelle Ursache der Unterentwicklung dieser Länder der dritten Welt betrachtet werden (Geiger und Mansilla 1983).

Diese Auffassung basiert auf der Dependenztheorie (Senghaas 1974, Amin 1971, 1989), die von dem Raummodell Zentrum (Industrieländer) und Peripherie (Entwicklungsländer) ausgeht und auf die unterschiedlichen Interessen beider hinweist. Daraus leitet sich nach Galtung (1972:35ff) die These von *Interessenharmonie* und *Interessendisharmonie* oder- *Konflikt* her, wenn die Kluft der Lebensbedingungen zwischen *Zentrum* und *Peripherie* größer werden. Dagegen besteht kein *Konflikt* oder

*keine Interessendisharmonie*, wenn die zwei betroffenen Gruppen so miteinander in Verbindung stehen, daß die Kluft der Lebensbedingungen zwischen *Zentrum* und *Peripherie* kleiner wird. Galtung unterstreicht, „daß es in der Zentralnation weniger *Interessendisharmonie* gibt als in der Peripherienation“. Bevor es *Interessenharmonie* oder *Interessendisharmonie* zwischen den betroffenen Gruppen gibt, muß Interaktion zwischen ihnen stattfinden. Diese Interaktion wird von der Suche nach Rohstoffen und Konsumgütern bestimmt. Diese Interessen scheinen der Kernpunkt der strukturellen Ursachen der Konflikte zwischen dem Zentrum und der Peripherie zu sein. Schlee (2000) betont, daß Konflikte oft mit den Interessen der daran beteiligten Gruppen erklärt werden. Elwert (1997) spricht von wirtschaftlichen Interessen und Jean, u.a. (1996) von einer ökonomischen Dynamik der Konflikte, die in die *"markets of violence"*<sup>4</sup> münden. Das Vorhandensein der *markets of violence* ist eine Form von *"collective violence"* (Elwert, et al. 1999). Ein Ziel dieser Fallstudie ist, die Beziehung zwischen sozialen Identitäten und wirtschaftlichen Interessen, die in Konflikte münden, herauszufinden. Dennoch kann festgestellt werden, daß die wirtschaftlichen Interessen die sozialen Identitäten beeinflussen. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass die Fulbehirten einen niedrigen beruflichen Status im Forschungsgebiet hatten und haben. Die staatliche Notwendigkeit der Beschaffung von Devisen (wirtschaftliche Interessen) beeinträchtigt auch ihre sozialen Identitäten in den Gebieten (z.B. Nordnigeria, Niger, Mali etc.), wo sie zu Mehrheitsgruppen gehören.

Was kann man nun unter dem Begriff „*Konflikt*“ verstehen? Galtung (1979:235) definierte Konflikt *"als eine Eigenschaft eines Systems, in dem es miteinander unvereinbare Zielvorstellungen gibt, so daß das Erreichen des einen Zieles das Erreichen des anderen ausschließen würde"*. Laut Dahrendorf (1965) (zit. n. v. Beyme (1972)) sind Konflikte *"alle strukturell erzeugten Gegensatzbeziehungen von Normen und Erwartungen. Institutionen und Gruppen, die in latenter oder manifester Form auftreten können"*. Dahrendorf betont den strukturellen Charakter der sozialen Konflikte zwischen zwei gesellschaftlichen Elementen und die Erscheinungsformen der Konflikte, die latenter oder manifester sein können. Diese vorgeschlagenen Definitionen des Begriffes *"Konflikt"* erlauben zu erwähnen, daß die ursprünglichen Ursachen der verschiedenen Formen der Konflikte mit den Strukturen und dem normativen Funktionieren des Gesellschaftssystems eng verbunden sind. So kann man horizontale und vertikale Konflikte<sup>5</sup> unterscheiden. In der vorliegenden Arbeit sind die

---

<sup>4</sup> Elwert (1999:86) definiert *"Markets of violence"*, wenn er schreibt: *"Markets of violence are understood as economic fields dominated by civil wars, warlords or robbery, in which a self-perpetuating system emerges which links non-violence commodity markets with the violent acquisition of goods"*. Bei den Konflikten zwischen mobilen Tierhaltern und sesshaften Gruppen geht es um die Beziehungen des Klientelismus zwischen Bauern und Bauernlobby.

<sup>5</sup> Unter horizontalem Konflikt verstehe ich den Konflikt zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern oder den Mitgliedern einer Gruppe, die gleiche Ziele haben und dieselben sozialen Tugenden verteidigen. (Genderkonflikt, Haushaltskonflikt). Hingegen verstehe ich unter vertikalem Konflikt den Konflikt

Konflikte zwischen den Sesshaften und den Nomaden mehr vertikal als horizontal. So geht es um die "Vertikalisierung" der Konflikte zwischen beiden Gruppen. Dies entspricht dem erwähnten Begriffspaar *Zentrum-Peripherie*, um die gegenwärtige Diskussion über die Konfliktbeziehungen zwischen den beiden hier behandelten Gruppen zu verstehen. Dies bedeutet, daß die Interessen im Mittelpunkt der Interaktion zwischen *Zentrum* und *Peripherie* stehen. Diese Interessen beeinflussen das interne Funktionieren des Gesellschaftssystems.

Der Begriff *Zentrum* kann im Sinne von Galtung eine (oft kleine) Gruppe von Menschen bezeichnen, die von einem großen Teil der Gesellschaft (*Peripherie*) profitiert. Dagegen besteht die *Peripherie* aus einer großen Gruppe von Menschen, die vernachlässigt und ausgebeutet wird. Nach der Darstellung der Grundlage der Beziehungen zwischen *Zentrum* und *Peripherie* basiert die theoretische Überlegung auf der nationalen und internationalen Ebene, weil man in der Analyse dieser Situation das ganze ökonomische, politische, soziale und kulturelle Ausmaß des Problems gleichzeitig und zugleich die Interaktion auf beiden Ebenen berücksichtigen muß.

Auf nationaler Ebene schreibt Galtung, daß jede Nation ihr eigenes Zentrum und ihre eigene Peripherie hat. Dieser Gesichtspunkt wurde gerade von Ganzel (1979:106) aufgegriffen: "*Jede Gesellschaft besitzt ein nationales Zentrum, gebildet von einer Machtelite, die die intranationalen wie internationalen Beziehungen der Gesellschaft bestimmt. Die nationale Peripherie der Gesellschaft besteht aus jenen Bevölkerungsteilen, mit denen das Zentrum arbeitsteilig interagiert, jedoch unter asymmetrischen Bedingungen infolge einer relativ stabilen, zugunsten des Zentrums ungleichen Verteilung der Verfügungschancen über materielle und immaterielle Ressourcen*". Die Machtelite des Zentrums wird von lokalen Eliten in der Peripherie vertreten. Diese Elite bildet das Verbindungsglied zwischen Zentrum und Peripherie. Sie verteidigt ihre eigenen Interessen und diejenigen des Zentrums. Dabei greift sie auf die Beziehungen zwischen dem Zentrum der Peripherie und der Peripherie der Peripherie zurück. Dabei handelt es sich in meinem Fall um die, mit denen die regierenden Eliten kooperieren. Diese regierenden Eliten und ihre Untertanen werden als "Bauernlobby" bezeichnet. Dadurch sind sie gegenüber den Nomaden begünstigt.

Tatsächlich hat der Konflikt zwei wirkliche Funktionen: positive und negative Funktion. Einige Autoren sehen v.a. die destruktive Funktion des Konflikts. Dagegen sehen andere auch die integrative Funktion des Konflikts. Im Zusammenhang mit der positiven Funktion des Konflikts betont Coser (1956:80): "*Conflict may serve to remove dissociating elements in a relationship and to re-establish unity. Insofar as conflict is the resolution of tension between antagonists it has stabilizing functions and becomes an integrating component of the relationship*". Wenn die Konflikte zur

---

zwischen unterschiedlichen Gruppen, die verschiedene Interessen haben (politischer Konflikt, ethnischer Konflikt etc.).

Begründung gemeinsamer Instanzen der Konfliktregelung führen, spielen sie eine positive Rolle. Ein effizientes Funktionieren dieser Instanzen kann zur sozialen und ökonomischen Integration vernachlässigter und marginalisierter Minderheitsgruppen beitragen. Wie ist nun in dieser Studie die Funktion der vorhandenen Konflikte zwischen den ländlichen Akteuren zu verstehen? Die Antwort darauf befindet sich im Kap. 5.3.2.

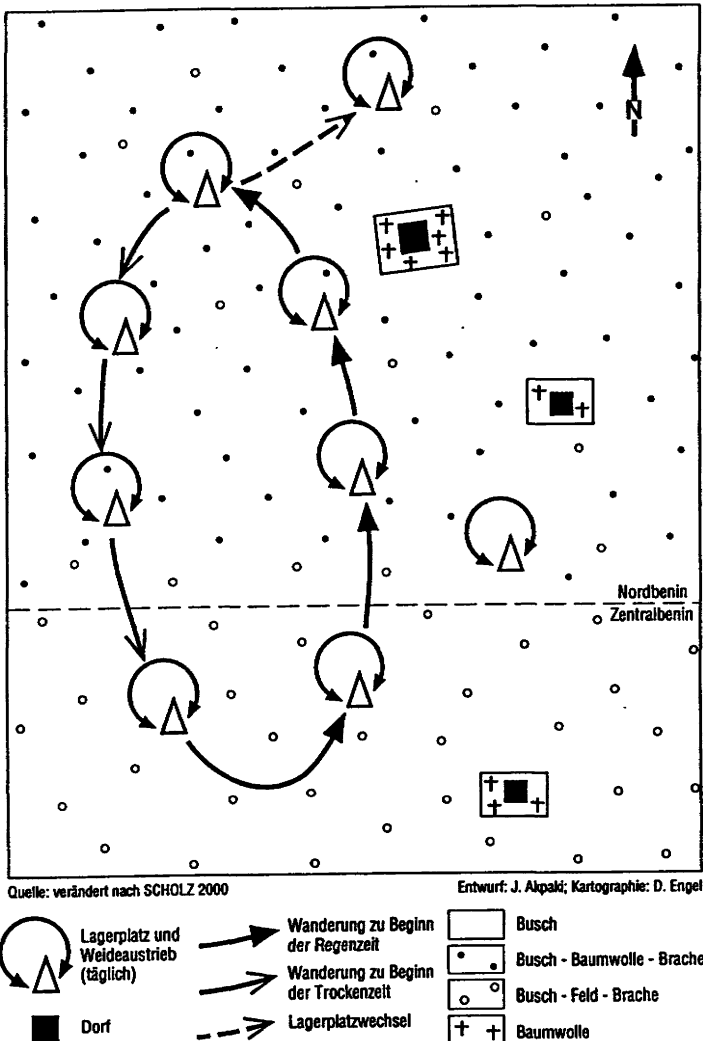
## **2.2 Räumlicher Bezugsrahmen**

Das zentrale Anliegen dieser Arbeit besteht in der Analyse der Konfliktbeziehungen zwischen zwei Bevölkerungsgruppen: Nomaden und Sesshaften in Nord- und Zentralbenin. Diese beiden Gruppen verfolgen unterschiedlichen Wirtschaftsaktivitäten, die sich wechselseitig in ihrer Entfaltung tangieren. Die Auswahl dieser Region als Forschungsgebiet ergibt sich aus der Tatsache, daß das Gebiet günstige ökologische Rahmenbedingungen sowohl für mobile Tierhaltung als auch für Feldbau bietet, was zu Konfliktherden führt.

Tatsächlich gehört das Forschungsgebiet (Nord- und Zentralbenin) zu einem Gesamttafelland mit Höhenvariationen von 200 bis 400 m und einige kleine Hügel. Die Bodenbildung und die Bildung der Pflanzendecke hängen von den Jahresniederschlägen ab, die sowohl den Feldbau als auch die mobile Tierhaltung beeinflussen. Die Jahreszeiten teilen sich in eine Regenzeit und in eine Trockenzeit auf. Dies begünstigt die mobile Tierhaltung und zugleich den Feldbau. Während der Regenzeit bauen die Landwirte an. Es gibt in dieser Zeit aber auch viel Futter und Wasser für Tiere. Dagegen ist die Trockenzeit die Periode der Ernte für die Bauern und der Tierwanderung für die Hirten, um neue Weidegebiete oder zusätzliches Futter und Wasser zu suchen. Aufgrund seiner geographischen Lage (klimatische Übergangszone) ist Zentralbenin ein Gebiet der Futterreserve und des Wasservorrates für die mobilen Tierhalter in der Trockenzeit. Diese ökologischen Gegebenheiten im Zusammenhang mit den Jahreszeiten gestatten eine alternierende gemeinsame Ressourcennutzung, die seit längerer Zeit das ökologische Gleichgewicht und die komplementären Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren gewährleistet haben. Die Tierwanderung erlaubt die Regeneration der alten Weidegebiete und damit die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts. Dies führt zu saisonalen Pendelbewegungen zwischen Norden und Zentrum (vgl. Abb.1) und intensiven Beziehungen miteinander.

Aber bei diesen saisonalen Wanderungen in Nord-Süd-Richtung entstehen viele Konflikte zwischen sesshaften Gruppen und mobilen Tierhaltern einerseits und zwischen Verwaltungsbeamten und mobilen Tierhaltern andererseits mit bedauerlichen Konsequenzen.

Daraus entsteht die Frage: Welche Einflüsse hatten die ökologischen Gegebenheiten und Entwicklungsmaßnahmen auf den Wandel der sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren? Die Antworten werden auf der Basis der Auswertung der Gespräche mit den ländlichen Akteuren, der Daten und der Bearbeitung der vorhandenen Literatur gegeben.



**Abb.1 Saisonale Wanderungsbewegungen zwischen Nord- und Zentral-Benin**

## **2.3 Methodische Vorgehensweise, empirische Grundlagen und Arbeitstechniken**

### **2.3.1 Methodische Vorgehensweise**

Im Schwerpunkt der Untersuchung stehen die Beziehungen zwischen zwei Lebensformen und ethnischen Gruppen in einem Raum, wo mobile Tierhaltung und Feldbau betrieben werden. Deshalb ergibt sich die methodische Vorgehensweise aus dem Verständnis dieser Arbeit als sozialgeographischer Beitrag zur interdisziplinär geführten Diskussion, um die konfliktreichen Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Ackerbauern zu analysieren. Wegen der Komplexität der Konflikte und der intersektoralen Verflechtungen werden gleichzeitig soziale und wirtschaftliche Betrachtungsweisen benutzt.

Bei sozialer Betrachtung kann die Prüfung der Lebensweise (soziale Organisationen und Funktionieren der Gesellschaften) der betroffenen Gruppen und ihre gewöhnlichen Maßnahmen der Konfliktregelung erfolgen. Nicht weniger interessiert die wirtschaftliche Betrachtung bezüglich der Ursachen und der Auswirkungen der Konflikte zwischen der konfligierenden Parteien. Beide Wahrnehmungen sollen in der Analyse der Ursachen, der Auswirkungen und der Bewältigung der Konflikte auf verschiedenen Ebenen (nationale, regionale und lokale Ebene) berücksichtigt werden. Sie sind ebenso relevant für die Überlegungen zu geeigneten Entwicklungsmaßnahmen.

Die Datengrundlage der Studie basiert auf eigenen Erhebungen. Sie wurde durch die Sammlung von "grauer Literatur" sowie durch wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Publikationen, Kartenmaterial und Satellitenbildern sowie Photoaufnahmen ergänzt. Die Untersuchung auf lokaler Ebene stützte sich auf eigene empirische Erhebungen mittels verschiedener qualitativer und quantitativer Techniken: teilnehmende Beobachtung und formelle sowie informelle Interviews mit den Informanten aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten wie z.B. nationaler Vorsteher der Instanzen der Konfliktregelung, Ortsvorsteher, Vertreter der Fulbe, Tierärzte, Tierhändler, Mitarbeiter der lokalen Einrichtungen des Landwirtschafts- und des Planungsministeriums und natürlich die Konfliktpartner selbst (mobile Fulbehirten, Seßhafte, unterschiedliche Stammesgruppen etc.).

Der Zugang zu den Informanten und ihr Vertrauen wären nicht möglich gewesen ohne meine Bekannten und die Fulbevertreter auf nationaler und lokaler Ebene, weil das Problem der Konfliktbeziehungen heikel ist.

Innerhalb des Untersuchungsgebietes gibt es zahlreiche lokale Sprachen und Dialekte (Nago/Yoruba, Fon, Fulfulde, Bariba, Dendi, Wama). Ich beherrsche davon nur die drei erstgenannten Sprachen. Um die Befragungen durchzuführen, war in einigen Fällen der Einsatz von Dolmetschern notwendig, die an dem jeweiligen Ort kurzfristig (während meines Aufenthaltes im Forschungsdorf) engagiert werden. Die auf Tonbändern aufgezeichneten Gespräche, die Bearbeitung der jährlichen Berichte von

landwirtschaftlichen Beratern (Beamte) und die Unterhaltungen mit anderen Informanten sowie die persönliche Beobachtung konnten dazu beitragen, eventuelle Fehler oder unzureichende Übersetzungen der Dolmetscher zu korrigieren.

Die Begehung mit teilnehmender Beobachtung hat eine wichtige Rolle gespielt, um die Lebensweise und die räumlichen Beziehungen und dadurch die sozioökonomischen Beziehungen zwischen beiden Bevölkerungsgruppen zu verstehen. Der Vorteil der teilnehmenden Beobachtung liegt auch in dem Verständnis der Schwierigkeiten der Fulbe-Zuwanderer während ihrer saisonalen Wanderung, wegen der unkontrollierten Ausdehnung der Felder und der Anlage vom Gemüseanbau in den Flußebenen. Die Kartierungen von Weilern, Dörfern, Wanderrouten und Feldern ergeben sich aus teilnehmender Beobachtung.

### **2.3.2 Empirische Grundlagen und Arbeitstechniken**

#### **2.3.2.1 Untersuchungsdörfer und ihre Merkmale**

Die ausgewählten Forschungsdörfer (vgl. Abb.2) liegen in vier Bezirken (Banikoara<sup>6</sup>, Kérou, Tchaourou und Ouèssè). Diese stellen entweder das herkömmliche Gebiet der Tierhaltung dar oder bilden seit einigen Jahrzehnten das Aufnahmegebiet der Hirten in der Trockenzeit (vgl. Abb.1). Folgende Merkmale waren dabei von Bedeutung.

Der Bezirk (Bez.) Banikoara liegt im Departement Alibori (Nordostbenin). Die Einwohnerzahl betrug nach der Volkszählung von 1992 104.038 bei einer Fläche von 4.383 km<sup>2</sup>. Dieser Bez. steht bezüglich Baumwollanbau und Rinderhaltung an erster Stelle (14,23% der Baumwollanbauflächen und 9,50 % der Gesamtzahl der Rinderhaltung) auf nationaler Ebene. Die mobile Tierhaltung wird hier seit langer Zeit betrieben. Es gab bis Ende der 70er Jahre wenige Konfliktbeziehungen zwischen den ländlichen Akteuren (Bauern, Fulbehirten, Förstern).

Die Forschungen wurden in den Dörfern Banikoara, Ounet und Gbégbabi durchgeführt.

Der Bez. Kérou liegt im Departement Atakora (Nordwestbenin). Die Fläche erstreckt sich über 3.745 Km<sup>2</sup> mit 42.491 Einwohnern. Auch in diesem Bez. bilden die mobile Tierhaltung und der Feldbau die hauptsächlichen Erwerbszweige der Einwohner. Die Rinderzahl betrug 6% der Gesamtzahl der Rinderhaltung auf nationaler Ebene. In diesem Bez. sind die Dörfer Kérou, Fêtékou, Pikiré, Ouorè die Forschungsfelder. Aufgrund des Anstiegs der Tierzahl, der jährlichen Ausweitung von Baumwollanbauflächen und der fortgeschrittenen ökologischen Degradierung in den beiden Bez. verschlechtern sich die Beziehungen zwischen Fulbehirten und Bauern.

---

<sup>6</sup> Der Name des Bezirks entspricht hier dem Namen des Hauptdorfes, das die höchste Einwohnerzahl hat oder eine historische Rolle vor oder während der Kolonialzeit gespielt hat. So gibt es das Dorf Banikoara und den Bezirk Banikoara. Dies gilt auch für Kérou, Ouèssè und Tchaourou.



Deshalb bilden die beiden Bezirke in der Gegenwart die Ausgangsgebiete mobiler Fulbehirten.

Der Bez. Tchaourou liegt im südlichen Teil des Departements Borgou in Zentralbenin (klimatische Übergangszone) mit einer Bevölkerungsdichte von nur 9 E./km<sup>2</sup>. Die hauptsächliche Tätigkeit ist hier der Feldbau (nämlich der Anbau von Nahrungsmitteln: insbesondere Knollenfrüchte). Außer im nördlichen Teil dieses Bezirks ist die Anwesenheit der mobilen Tierhalter relativ neu, aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten. Der Anteil der Rinderhaltung betrug nur 2% auf nationaler Ebene. Tchatchou und Tchaourou sind die Forschungsorte.

Schließlich ist der Bezirk Ouèssè, der im Departement Collines im Zentralbenin (klimatische Übergangszone wie Tchaourou) liegt, eines der Zielgebiete der mobilen Tierhalter während ihrer Wanderung der Trockenzeit. Im Vergleich zu den ersten Bezirken siedeln mobile Tierhalter hier erst seit drei Jahrzehnten und die Rinderhaltung spielt eine unbedeutende Rolle (nur 0,5% der Rinderhaltung). Ouèssè war das einzige Forschungsdorf in diesem Bezirk. Obwohl die letzten beiden Bez. ausreichende Weideplätze und Wasser für die Tiere in der Trockenzeit anbieten, führt der Zugang im Zusammenhang mit dem Verhalten lokaler Behörden zu gewaltsamen Konflikten.

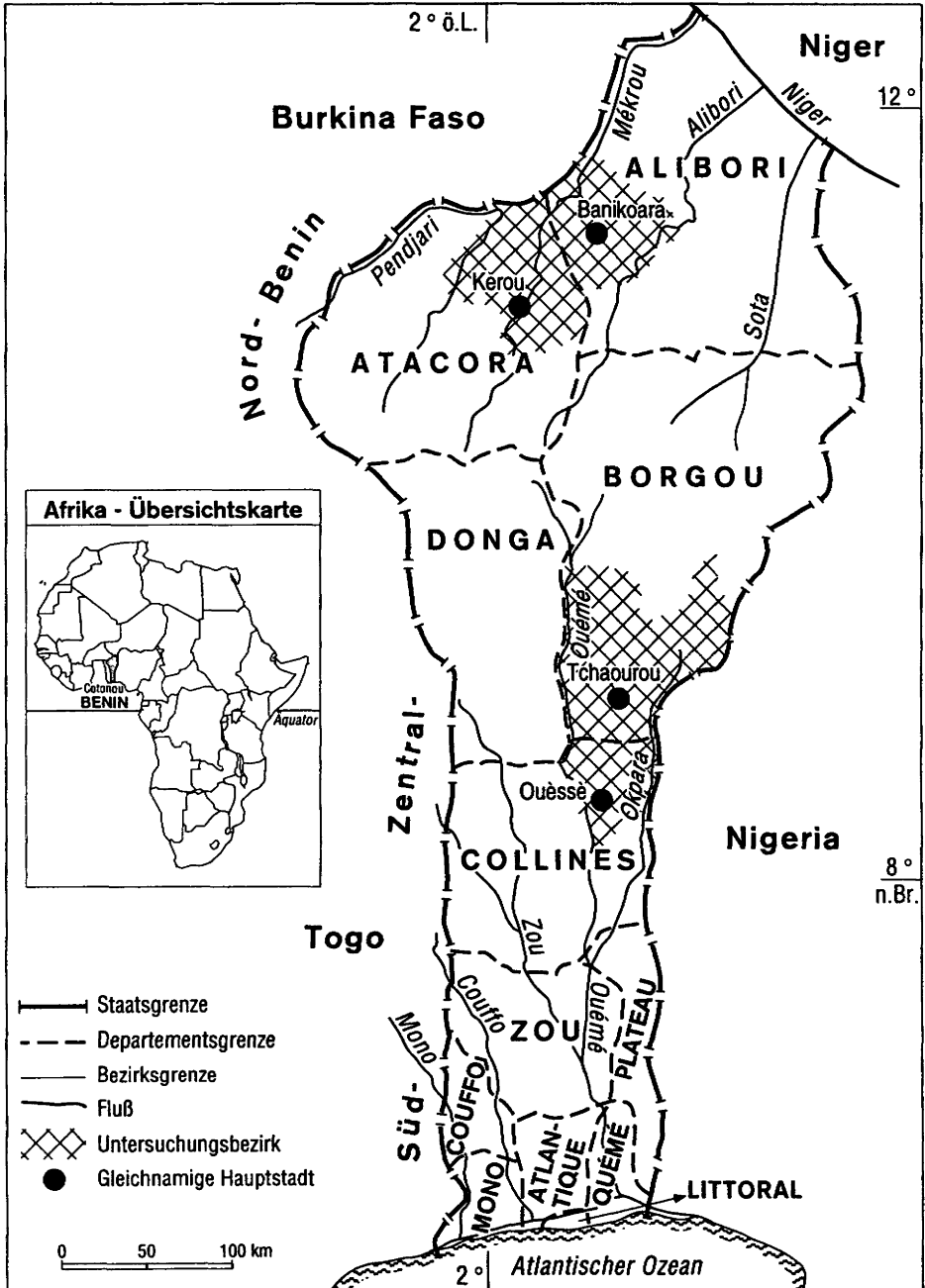
#### 2.3.2.2 Gründe für die Auswahl der Untersuchungsdörfer

Die Auswahl dieser Dörfer als Forschungsgebiete beruht auf den folgenden Gründen: zunächst die Homogenität der ethnischen Gliederung, dann die Wichtigkeit des Feldbaus und der Tierhaltung und die Häufigkeit des Aufenthaltes der Fulbe-Zuwanderer. Diese Auswahl der Dörfer sollte auch nach dem Konfliktpotential oder nach der Zahl der bekannten, in Zeitungen oder sonstwie nachweisbaren Konflikte erfolgen.

Die Homogenität der ethnischen Gliederung scheint wichtig, um die Erscheinungsform der Konflikte (gewaltsamer oder nicht gewaltsamer) zu verstehen. Sie ergibt sich aus der Existenz einer herrschenden Sprache, den sozialen Organisationsformen, die auf Verwandtschaft oder Allianz durch Heirat oder Herrschaftsbeziehungen beruhen konnten. In einer solchen Gesellschaft gehört eine Person zu einem Netz von sozialen und ökonomischen Beziehungen. Aufgrund dieser Faktoren könnten die Konflikte, auch wegen der Solidarität zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft, gewaltsam sein. Andere Gründe für die Auswahl dieser Gebiete ist die Wichtigkeit des Feldbaus sowie der Rinderhaltung. Die Verdichtung der Felder kann die Existenzsicherung der mobilen Tierhaltung bedrohen. Umgekehrt kann die Überweidung die Fruchtbarkeit der Böden mindern. Dies führt zu kargen Ressourcen. Daraus konnten Konflikte resultieren.

Auch die Häufigkeit des Aufenthaltes der Fulbe-Zuwanderer in ihren Aufnahmegebieten kann Konflikte bewirken. Tatsächlich sind die Aufnahmegebiete der Fulbe-Zuwanderer mit ihren Tieren die Regionen, in denen der Feldbau die hauptsächliche Tätigkeit der Mehrheit der Bevölkerung bildet. Die saisonale Wanderung kann entweder zu Flurschäden oder zur Verletzung der Tiere (z.B. Fallen) und dadurch zu programmierten Konflikte sowohl auf der bäuerlichen Seite als auch auf der mobilen Tierhalter-Seite führen.

Die Zahl der bekannten und nachweisbaren Konflikte in der Zeitungen oder in den Berichten von staatlicher landwirtschaftlicher Beratung (CARDER) oder von Hilfsprojekten bildeten die Hinweise für die Auswahl der Forschungsdörfer.



**Abb. 2 Benin: Lage der Untersuchungsgebiete**

### **3. Konflikte zwischen Sesshaften und mobilen Tierhaltern als Forschungsprobleme**

#### **3.1. Kontext der Entstehung der Konflikte im Zentral- und Nord- Benin**

Während in ländlichen Trockensavannen Tierhaltung vorherrscht, wird in Feuchtsavannen vornehmlich Feldbau betrieben. Diese räumliche Arbeitsteilung aufgrund der klimatischen Gegebenheiten hat zur Bildung von unterschiedlichen soziopolitischen Organisationen beigetragen. Deshalb haben die Einwohner für das ökologische Gleichgewicht dieses Gebietes komplementäre Beziehungen durch die Austauschmöglichkeiten wahrgenommen. Die entstandenen Konflikte im Zusammenleben wurden im Rahmen der vorhandenen soziopolitischen Organisationen geregelt. Diese soziopolitischen Organisationen, die sich im Laufe der Zeit und in Verknüpfung mit anderen Faktoren (wie z.B. Kolonialverwaltung mit der Überführung der Subsistenzproduktion in die Marktwirtschaft, Bevölkerungszunahme etc.) entwickelt haben, veränderten die sozioökologischen und ökonomischen Beziehungen zwischen den betroffenen Gruppen. Daraus entstehen und verstärken sich die Konfliktbeziehungen zwischen den ländlichen Akteuren von Jahr zu Jahr. Es handelt sich in diesem Teil darum, den Vorgang des soziopolitischen Wandels in Benin (Nordbenin) darzustellen und seine ökonomischen Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der betroffenen Gruppen zu analysieren.

##### **3.1.1 Soziopolitischer Zustand**

Seit vielen Jahrhunderten haben die mobilen Tierhalter und Sesshaften unterschiedliche soziopolitische Organisationen gehabt. Diese Unterscheidung ist nicht mit der ethnischen Zugehörigkeit verbunden, sondern mit dem Beruf und der Kulturweise. Trotz der wirtschaftlichen Ergänzung zwischen den beiden Gruppen ist ihre Kulturweise diametral entgegengesetzt, und ebenso ihre politischen Organisationen. Während das Vorhandensein von Wasser, Weideplätzen, Sicherheit und Wohlergehen der Tiere den Aufenthalt der mobilen Tierhalter bestimmen, spielen die Fruchtbarkeit der Böden und die politische Organisation eine tragende Rolle für die Siedlung der Sesshaften. So erfordert der Dauerzustand der Ansiedlung eine soziopolitische Organisation der Gesellschaft. Dagegen führen die permanente Suche nach Wasser und Weideplätzen sowie die Sicherheit zu zeitweiligen Ansiedlungen der mobilen Tierhalter und erlauben nur eine primäre soziopolitische Organisation. Ein historischer Rückblick über die soziopolitische Organisation der beiden Gesellschaften gibt Aufschluß darüber, wie damals Konflikte geregelt wurden und welche Ursachen die Verschärfung dieser Konflikte heutzutage hat.

Tatsächlich werden drei historische Perioden die Beziehungen zwischen den Bauern und den mobilen Tierhaltern kennzeichnen: vor und während der islamischen Bewegung (*Jihad*), während und nach der Kolonialzeit. In Anbetracht der Tatsache, daß die mobilen Tierhalter vor "*Jihad*" nicht im Borgou (heutiges Nordbenin) waren, möchte ich ihre Beziehungen nur einfach vor, während und nach der Kolonialzeit darstellen und zusammenfassen.

### 3.1.1.1 Beziehungen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen vor der Kolonialzeit

Die seßhaften Bevölkerungsgruppen hatten seit langer Zeit eine Vielfalt sozialpolitischer Organisationen gebildet. Zahlreiche Autoren wie Anta Diop (1960) oder Cissoko (1966), Desanti (1945), Ki Zerbo (1978), Lombard (1967) usw. haben das Vorhandensein einer Vielzahl von König- und Kaiserreichen als sozialpolitische Organisation erwähnt: Emirat Hausa und Citys Yoruba-Benin, Königreich Ghana<sup>7</sup>Mali, Mossi Songhaï, Borgou etc. Aufgrund der Strukturierung der Machtausübung waren die Minderheitsgruppen (z.B. mobile Tierhalter) oder nicht organisierten Gruppen unterworfen.

Im Borgou beruhte die soziale Organisation der Gesellschaft einerseits auf einem Verwandtschaftssystem und andererseits auf dem beruflichen Status. Auf der Basis dieser Kriterien unterscheidet Lombard (1965) im Borgou, nach der hierarchischen Klassifizierung fünf Stufen in der Gesellschaft: 1. die *Ganmunkeeße* (Gando und andere Sklaven), 2. die Fulbehirten, 3. die freien Bauern der Baatombu (*Nichtadelige: roturiers*), 4. die Fernhändler (*Wangara, Dendi*) und 5. die *Wasangari*<sup>8</sup>. Während die Wasangari an der Spitze der sozialen Hierarchie standen, befanden sich die Fulbe Gando und andere Sklaven in der niedrigsten Stufe wegen entweder ihres sozialen Status (Gando und andere Sklaven) oder ihres Berufs (Hirten). Die Fulbehirten, die Gando und andere Sklaven waren von den Kriegsherren (*Wasangari*) direkt abhängig und tributpflichtig aufgrund der Machtausübung (Bierschenk, 1989, 1997). Alber (2000:86) erwähnt, daß diese Machtausübung der Kriegsherren im vorkolonialen Borgou auf der Kontrolle der Gewaltmittel und angedrohter Gewalt basierte. Dies bedeutet, daß die Beziehungen zwischen Bauern und Fulbehirten auf dem Ehrgeiz der Herrscher beruhten. Diese Herrschaftsbeziehungen liegen im internen Funktionieren des Gesellschaftssystems, in dem ungleichen Kräfteverhältnisse bestehen. Es gab regelmäßig Konflikte, und sie entstanden aus der Machtausübung, aber die Konflikte wegen Knappheit der Ressourcen- wie heute- waren selten.

### 3.1.1.2 Stand der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren während und nach der Kolonialzeit

Im Rahmen der Ausdehnung der französischen Kolonie gehörte der Borgou- durch verschiedene Verträge (*Traités de protectorat*)- bereits im Jahr 1897 zum Teil zur Kolonie von Dahomey. Aufgrund der Tatsache, daß viele Chefs an den verschiedenen Verträgen nicht beteiligt wurden, brachen im September 1916 (Comevin 1981:419) Aufstände aus.

<sup>7</sup> Ghana war der Name des Königs. Der König hat während seiner Regierungszeit dem Königreich seinen Namen gegeben. Der Name des Königreiches war Wagadu.

<sup>8</sup> Alber, E. (2000:72ff) hat die verschiedenen Formen der Verwendung dieses Begriffs in ihrer Arbeit detailliert dargestellt. Dieser Begriff wird hier im Sinne von "Kriegsherren" und "politische Herrscher" verwendet.

Dennoch bezeichnete die französische Etablierung z.T. das Ende der Hegemonie der Krieger-Sklaven aus dem Königreich von Abomey (Garcia 1988) und der Kriegsherren *Wasangari* über andere Statusgruppen wie Mahi im Südbenin sowie Fulbehirten und Sklaven-Gando im Borgou. Aber die Kolonialherrschaft bedeutete nicht nur die Befreiung der unterworfenen Gruppen, sondern auch die Entstehung einer neuen Form der Verwaltung, in der die räumliche Mobilität der Fulbehirten ganz beträchtlich begrenzt wurde. Dabei wurde die Kontrolle der Ressourcen und der Mobilität der Menschen durch die Kolonialverwaltung als Neuordnung eingesetzt. Die Kontrolle der Ressourcen entspricht der Suche nach Rohstoffen, die zur forcierten Kommerzialisierung der kolonialen Landwirtschaft, *mise en valeur*, geführt hat, (Bierschenk, 1997:39ff). Dies bewirkte einen tiefgreifenden Wandel der Bodenwahrnehmung bei den einheimischen Völkern.

Für die Verwaltungsorganisation stützten sich die französischen Kolonialherren auf die Baatombu-Gruppe aufgrund der Tatsache, daß sie vor der Kolonisation eine organisierte Gruppe gebildet hatte. Dadurch waren die ersten einheimischen Kolonialbeamten der Kolonialherren die Baatombu. Diese einheimischen Kolonialbeamten profitierten von ihrer sozialen Position, um die Fulbehirten auszubeuten. In diesem Zusammenhang erwähnt Bierschenk (1997:40) *"Zumindest einige Kolonialbeamten scheinen zunächst den Wasangari weiterhin das Recht zugestanden zu haben, in begrenztem Masse von den Fulbe Tribut einzufordern, entweder im Namen der Kolonialverwaltung oder auch für sie selbst"*. Dies zeigt deutlich, daß die französische Kolonialverwaltung die Herrschaft der seßhaften Gruppen über die mobilen Fulbehirten mehr oder weniger nochmals bestätigte. So wurde die sozioökonomische Position der Seßhaften gegenüber den Nomaden gestärkt (und auch von ihnen geschützt), da die ökonomischen Ziele der Kolonialherren am besten mit den Seßhaften erreicht werden konnten.

### 3.1.2 Ökonomische Grundlage

Die wirtschaftliche Entwicklung hat immer Wandel der sozialen Beziehungen bewirkt. Die Ursachen dieses Wandels liegen einerseits in der Überführung der Subsistenzproduktion in die Marktwirtschaft und andererseits im Stadtwachstum. Ihre Auswirkungen variieren im Laufe der Zeit und hängen auch vom Integrationsniveau lokalen Ökonomien in die regionale oder internationale Marktwirtschaft ab. Ein Blick auf die ökonomische Grundlage vor, während sowie nach der Kolonialzeit erlaubt, den Zustand der Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu verdeutlichen.

#### 3.1.2.1 Während der Kolonialzeit

Vor der Kolonialzeit wurde die Ökonomie der afrikanischen Länder von der Subsistenzproduktion sehr geprägt, d.h. die Bauern erzeugten mehr für die Selbstversorgung als für den Markt. In dieser Form der Subsistenzproduktion bilden

die sozialen Aspekte der Schwerpunkt der Beziehungen zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern. Die gleiche Verteilung der Produktion trägt zur Verstärkung der sozialen Grundlage der Gesellschaft bei. Mit Bezugnahme auf die soziale Ausprägung der afrikanischen Ökonomie kann man zeigen, daß eine überflüssige Akkumulation von Reichtum die moralische und materielle Sicherheit für die Mitglieder beeinträchtigt, die von afrikanischer Kulturweise geprägt sind. Die Ziele der Erzeugung waren die Befriedigung der Mitglieder der Gesellschaft durch die Ressourcen, die verfügbar waren. Diese Wahrnehmung der Subsistenzproduktion scheint möglicherweise richtig, wenn man einerseits die Strukturen und das Funktionieren der afrikanischer Länder mit denen der Industrieländer vergleicht und andererseits die Abwesenheit der Politik der Akkumulation feststellt.

Wie es bereits im Kap.3.1.1.1 erwähnt wurde, gliederte sich die Gesellschaft im Borgou auf der Basis des Berufs in mehrere Gruppen. Die Fulbehirten betrieben die Rinderhaltung und waren dafür Spezialisten. Auch hüteten sie die Rinder der Bauern und der Kriegsherren, aber betrieben kaum Feldbau. Dagegen arbeiteten Gannunkeese entweder auf den Feldern der Kriegsherren oder auf den Feldern der Fulbe und Händler oder besorgten die Rinderherden der Fulbe (Hardung 1998). Die Kriegsherren lebten von der Ausbeutung anderer durch Razzien und Raubzüge (Lombard 1965, Bierschenk 1997, Alber 2000). Diese Arbeitsteilung galt in der Kolonialzeit. Davon entstanden die Notwendigkeit und die Möglichkeit komplementärer Beziehungen zwischen unterschiedlichen ethnischen und beruflichen Gruppen. Es kann festgestellt werden, daß diese Periode von sozioökonomischem und räumlichem Wandel gekennzeichnet war. Dies trug zur Veränderung der Beziehungen zwischen den Verwaltungsbeamten, den Bauern und den mobilen Tierhaltern (Fulbehirten) bei wegen der Agrarpolitik der Kolonialverwaltung. Desanti (1945:165ff) beschreibt diese Agrarpolitik für den Baumwollbau und erwähnt, daß die fruchtbaren Böden für einen hohen Ernteertrag der Baumwolle ausgewählt und bewirtschaftet wurden. Diese Agrarpolitik wird während der Unabhängigkeit weitergeführt.

### 3.1.2.2 Während der Unabhängigkeitszeit: von 1960 bis heute

Die den Entwicklungsländern zugewiesene Rolle in der internationalen Arbeitsteilung ist, entweder Rohstoffe oder landwirtschaftliche Exportprodukte für den Weltmarkt herzustellen. In diesem Kontext wurde die Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien zwischen der mächtigsten Fraktion des metropolitanen Kapitalismus und der afrikanischen Oberschicht, die aus der Handelsökonomie (*économie de traite*) während der Kolonialzeit entstanden war, ausgehandelt. Über die industriellen Wachstumszentren in Nordnigeria (Kano und Kaduna) unterstreicht Rauch (1985:332): *"Die daraus resultierenden Industriezentren vermögen folglich die koloniale Form der Einbindung ihrer Regionen in den Weltmarkt nicht zu verändern, sondern allenfalls zu verstärken. Art und Umfang der Produktion bleiben von Rohstoff- und Absatzinteressen der Metropolen bestimmt"*. Die Mitglieder dieser afrikanischen

Oberschicht haben die Entwicklungsmaßnahmen der Kolonialverwaltung weiter fortgeführt. Die Wirtschaftspolitik fördert die Produktion von Exportgütern. Die nationalen Regierungen haben die landwirtschaftlichen Entwicklungsmaßnahmen der Kolonialverwaltung zugunsten der Bauern weiter betrieben, zum Schutz ihrer Interessen sowie wegen der Notwendigkeit zur Devisenbeschaffung. Überall hatten die nationalen Regierungen, die aus Nachkommen der sesshaften Bevölkerungsgruppen besteht, mit Hilfe der Träger des Entwicklungsprozesses in den Ländern des Südens eine Vielzahl von Entwicklungsprojekten entworfen. Zum Nigerbinnendelta in Mali erwähnt Krings (1985:204) *„Seit 1970 entstanden im ganzen Land Entwicklungsoperationen (>>Opérations de développement<<), in denen außer dem Anbau von Exportprodukten (Baumwolle, Erdnuß) die Produktion von Reis und Hirse zur Versorgung der städtischen Massen propagiert wird... Bis 1978 wurden 18000 ha Reisanbaufläche erschlossen, langfristig sollen 60 000 ha bebaut werden. ...Finanziert werden alle Operationen von internationalen Organisationen (Weltmarkt, USAID, IDA)“*. Die landwirtschaftliche Anbaufläche vergrößerte sich in Niger zwischen 1955 und 1974 von 258.000 ha auf 396.000 ha (Gallais 1979:133), in Burkina Faso zwischen 1957/58 und 1990/91 von 22.015 ha auf 174.257 ha (Helmut 1993:176). Weitere Beispiele sind leicht zu finden.

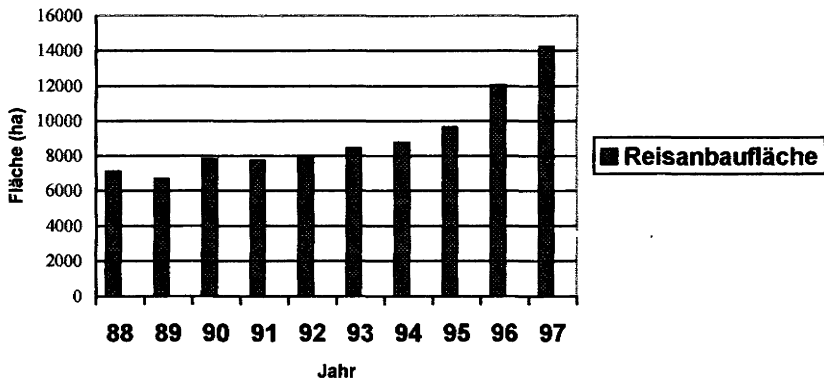
In Benin geht es um die Einführung neuer Baumwollarten und Anbaumethoden. Die kombinierten Aktionen von Handelsgesellschaft (CFDT), vom Forschungsinstitut für die Baumwolle (IRCT) und von technischer Zusammenarbeit (SATEC) mit Frankreich haben zu regelmäßiger Ausdehnung von Baumwollanbauflächen geführt (Beauval und Raymond, 1995). Dies hat zu Verringerung der Weideplätze und infolgedessen zur Entstehung von gespannten Beziehungen zwischen Sesshaften, Fulbehirten und Verwaltungsbeamten beigetragen.

Bewässerungslandwirtschaft wurde in der Nähe der Flüsse sowie auf Naturweiden, wohin die mobilen Tierhalter und ihre Tiere in der Trockenzeit wandern konnten, ausgedehnt. Im Zusammenhang mit der Vernachlässigung der mobilen Hirten und ihrer Tiere schreibt Scholz (1995:174): *„Überall, wo ausreichend und permanent Wasser zur Verfügung steht, sind riesige Siedlungen entstanden...“* oder Anlagen von ländlichen Entwicklungsprojekten, um ausreichende Nahrungsmittelproduktion oder Exportproduktion zu sichern. Einige Autoren wie Cissé (1985:507) bestätigen diese Beobachtung von Scholz, wenn sie schreiben: *„La vallée du Kou située à 25 km au Nord de Bobo-Dioulasso est l'une des seules rivières pérennes du Burkina, a été aménagée entre 1971/76 pour la production intensive de riz sur un périmètre de 1.200 ha par les Formosans“* und *„Des aménagements hydro-agricoles se trouvent un peu partout au Niger mais sont plus particulièrement concentrés sur le fleuve“*. Giri (1983:120) beschreibt ebenfalls die schnelle Ausdehnung der landwirtschaftlichen Anbaufläche in Burkina Faso (ehemalige Ober Volta), wenn er erwähnt: *„En Haute Volta, dans la province septentrionale dite du Sahel, une province traditionnellement*



*pastorale, les surfaces cultivées n'occupaient en 1955 que 8,5 % de la surface totale. Vingt ans après, elles en occupaient 14 %, cette extension s'étant faite bien sûr au détriment des terrains de parcours pour le bétail<sup>6</sup>. Zum Schluß schreibt er „Ceci a évidemment eu pour conséquence de multiplier les heurts entre sédentaires et nomades chassés des points d'eau et des pâturages auxquels ils avaient auparavant accès“.* Es gibt eine Vielfalt von Beispielen zu dieser Politik der Bewässerungslandwirtschaft, die die Trockenlegung der Senken beschleunigt hat.

In Benin handelt es sich nicht um die Bewässerungslandwirtschaft, sondern geht es einerseits um die Politik der Selbsthaftwerdung der Fulbehirten und andererseits um die Bestellung von Senken und Flußebenen für den Gemüse- und den Reisanbau. So wurden die Reisflächen zwischen 1988 und 1997 von 7.120 auf 14.233 ha erweitert. Mit Ausnahme der Jahre 1989 und 1991 dehnt sich von Jahr zu Jahr die Fläche des Reisanbaus aus. Abb.3 zeigt der jährlichen Zunahme der Reisfläche auf nationaler Ebene.



Quelle: MDR (1998): Annuaire statistique, campagne 1997-1998, Tome I: Production végétale, Cotonou

**Abb.3: Ausweitung der Reisanbaufläche auf den Senken und Flußebenen**

Die Bestellung von Senken und Flußebenen betrifft mehr die nördlichen Dep. (Atacora und Alibori) als die anderen. Auch wird immer mehr der Überschwemmungsfeldbau (*cultures de décrue*) nach dem Rückgang der Überschwemmung in den Flußebenen kultiviert, wegen der Schwankung des Niederschlagsniveaus der Flüsse. Die Flußebenen und die Senken bilden die Anziehungspunkte in der Trockenzeit sowohl für die mobilen Fulbehirten (grüne Weide) als auch die Bauern (fruchtbare Böden). Daraus resultieren viele Konflikte seit dem Ende der 80er Jahre zwischen Bauern, Fischern und Fulbehirten in Malanville und Karimama (Nordbenin). Van Driel (1998:297ff) hat die gespannten Konfliktbeziehungen, die aus dem

Überschwemmungsfeldbau in den Flußebenen resultieren, zwischen den mobilen Fulbehirten und den Bauern im Malanville und Karimama beschrieben.

Außerdem wurde die Politik der Seßhaftmachung der Fulbehirten durch die verschiedenen Entwicklungshilfeprojekte PPEA, PDEBB, PDIB, PDEBE konzipiert. Die Seßhaftmachung der Fulbehirten zielte seit der Kolonialzeit bis in die Gegenwart, von Seiten der Regierenden, auf die Reduzierung der Ansteckungsgefahr der Rinderherden ab. Aber der hauptsächliche Grund liegt in der Tatsache, daß der Staat keine Devisen durch die Vermarktung der Rinder gewinnt. So wurde und wird die räumliche Mobilität der Fulbehirten kontrolliert und beschränkt. Die Mechanisierung der Landwirtschaft durch die Einführung des Ochsenpfluges im Zusammenhang mit dem Baumwollanbau hat eine bedeutende Rolle in der Veränderung der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren (Staat, Bauern und Fulbehirten) gespielt. Dies wird in der ersten Fallstudie behandelt.

### **3.1.3 Stadtwachstum als Faktor der Veränderung der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren**

Ein wesentlicher Faktor, der zur Entstehung der Konflikte zwischen Bauern und Fulbehirten, führt, ist zweifellos das städtische Wachstum. In der Dritten Welt ist die Verstädterung nicht die Folge der Entwicklung der Landwirtschaft, sondern das Ergebnis der außenorientierten Wirtschaft. Das Städtewachstum ist in Entwicklungsländern höher als in Industrieländern. Dabei gibt es Unterschiede: Ostafrika (6,4%), Westafrika (5,3 %); Ostasien (4,3%); Südasien (4,1%) und Südamerika (2,6%) (Nohlen, Nuscheler 1993:17). Aber selbst innerhalb jeder Region bestehen beträchtliche Unterschiede. Zudem gibt es auch einen Unterschied der Stadtbevölkerung innerhalb der westafrikanischen Länder wie die Tabelle 1 zeigt.

Länder	1970	1975	1980	1985	1990
Benin	18,2	24,9	28,7	34,8	38,2
Burkina Faso	-	6,4	7	7,9	9
Elfenbeinküste	-	32	37,1	42	46,6
Mali	-	-	18,5	-	23,8
Niger	8,56	10,06	13,2	16,2	19,5
Nigeria	-	-	27,1	-	35,2

Quelle: Länderbericht statistisches Bundesamt: 1970, 1975, 1980, 1985, 1990

**Tab. 1: Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung von einigen westafrikanischen Ländern**

Bei allen Unterschieden zwischen den verschiedenen Ländern nimmt die Verstädterung überall zu, in den Küstenländern (Benin und Elfenbeinküste oder Nigeria) stärker als in den Binnenländern (Niger, Burkina Faso...). Dies ergibt sich

einerseits aus dem natürlichen Wachstum der Stadtbevölkerung und andererseits aus der Zuwanderung der Arbeitskräfte vom Lande.

Diese Abwanderung der ländlichen Arbeitskräfte hat den Landbedarf nicht verringert, sondern vermehrt, da die Nahrungsmittelversorgung für die städtische Bevölkerung entweder den Import der Nahrungsmittel oder die regionalen Agrarprodukte erfordert. In Anbetracht der Tatsache, daß die Nahrungsmittelversorgung dieser städtischen Bevölkerung in erster Linie auf der regionalen pflanzlichen Produktion basiert, werden die Anbauflächen erheblich ausgedehnt. Dies führt zur Reduzierung der Weideplätze, während sich die Rinderherden vermehren.

Die Betrachtung der oben genannten Faktoren führt zum Konfliktprozeß, der im Abb.4 dargestellt wird, zwischen den ländlichen Akteuren (Bauern, mobilen Tierhaltern, Beamten etc.).

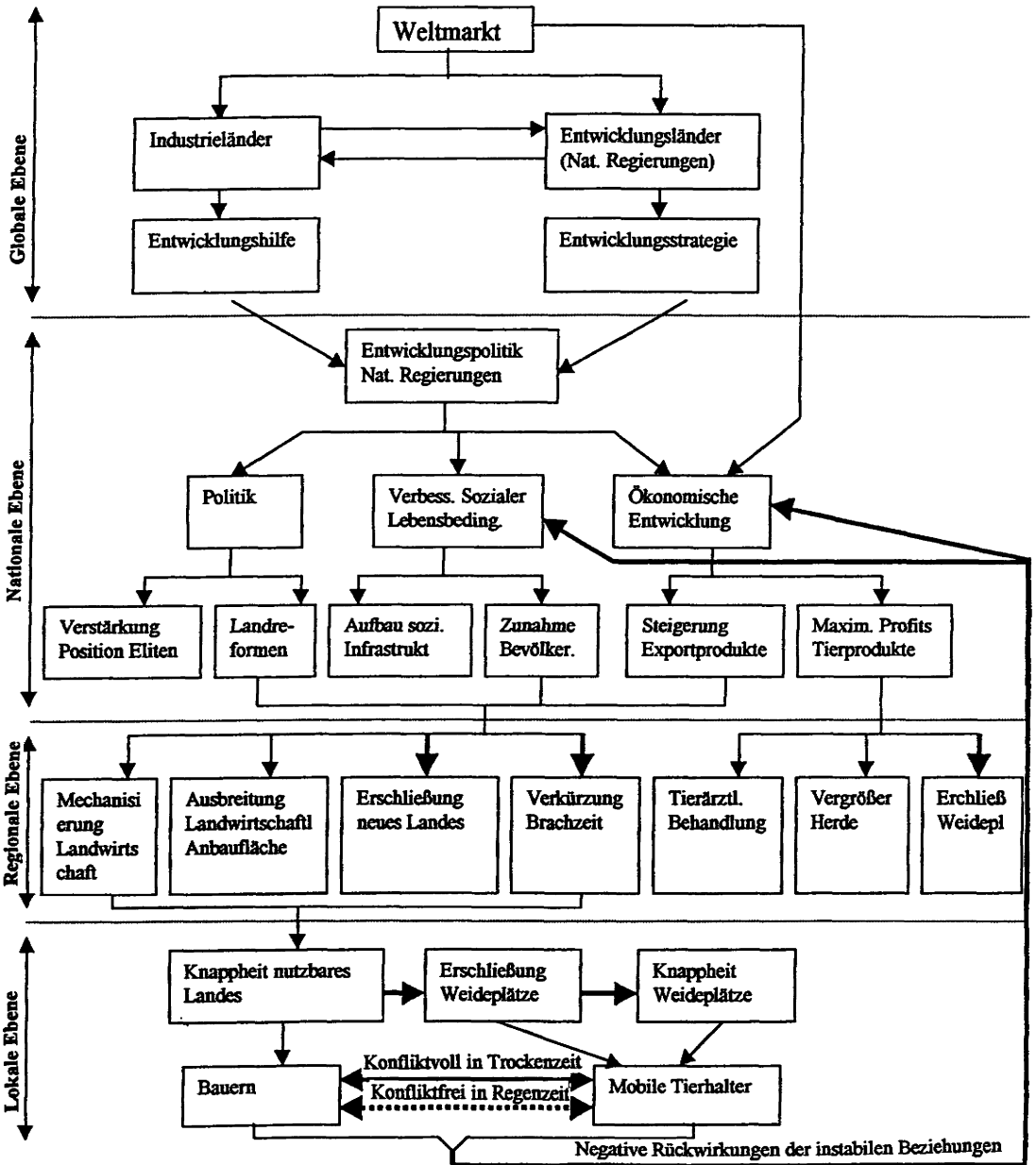


Abb.4: Konfliktprozess zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern

## 3.2 Einführung in die Hintergründe

### 3.2.1 Bevölkerungswachstum als grundlegende Ursache der Konflikte

Die Berücksichtigung des Bevölkerungswachstums als eine der internen Ursache der Konflikte zwischen den Bauern und den mobilen Tierhaltern scheint wichtig wegen ihrer Auswirkungen auf die Verfügbarkeit des Bodens für den Feldbau und für die mobile Tierhaltung. Tatsächlich hat Malthus bereits im 18. Jh. in seiner Bevölkerungstheorie die sozioökologischen Konsequenzen eines exponentiellen Bevölkerungswachstums beklagt. Boserup (1981, 1990) hat die Gegenthese formuliert, daß Bevölkerungswachstum durch Entwicklung neuer Nutzungsform und Institutionen zum Wirtschaftswachstum beiträgt. Hardin (1968) macht uns nun deutlich, unter welchen Bedingungen Bevölkerungswachstum problematisch ist. Wenn eine kollektive unregelmäßige Nutzung besteht, kommt es zu einer für alle Beteiligten langfristig schädlichen Übernutzung <<*The Tragedy of the commons*>>. Die entstehenden Konflikte bei der Kontrolle der Ressourcen, die wachsende Armut und Umweltzerstörung als Folgen der hohen Bevölkerungszunahme sind heute unbestritten und bestätigen die Bedenken dieser Autoren (Malthus, Hardin). Dennoch kann man die bedeutende Rolle von externen Faktoren nicht unterschätzen.

Das Bevölkerungswachstum von Westafrika (3,3 %) ist das höchste im Vergleich zu anderen Regionen der Welt (Mertens 1993:180: Südasien 2,3; Naher Osten 2,7; Nordafrika 2,5). Innerhalb dieser Region ist das Bevölkerungswachstum ungleich über die Länder verteilt, aufgrund der verschiedenen naturräumlichen, klimatischen, geschichtlichen und religiösen Gegebenheiten (Benin 3,2; Nigeria 2,1; Mali 3,7 und Elfenbeinküste 3,1%). Ebenso ist die Bevölkerungszunahme sehr ungleich im Laufe der Zeit und innerhalb eines Landes verteilt. Die beninische Bevölkerungszunahme folgt diesem generellen Trend.

Tatsächlich hat die Bevölkerung von Benin in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Nach Cornevin (1981:461) steigt die Bevölkerung zwischen 1950 und 1960 von 1.538.000 auf 1.934.400 E. an. Nach den Volkszählungen von 1979 und 1992 wuchs die beninische Bevölkerung von 3.338.240 auf 4.915.555 E. Elwert (1997:177) unterstricht, daß die Bevölkerung von 2,1 Mio. bis 5,5 Mio. zwischen 1961 und 1995 wuchs. Dies bedeutet, daß sich die Bevölkerung innerhalb von drei Jahrzehnten verdoppelt hat. Diese Bevölkerungszunahme führt zweifellos zum Landnutzungsdruck wegen extensiver Anbaumethode der Bauern einerseits und der Nahrungsmittelversorgung und der außenorientierten Wirtschaft an Devisen andererseits. Trotz dieser allgemeinen Bevölkerungszunahme gibt es einen Unterschied zwischen den Regionen. In Bezug auf die Bevölkerungsdichte unterscheidet man laut Adam u.a. (1983), drei Regionen (außer den Städten), (vgl. Abb.5):

1. hohe Bevölkerungsdichte: mehr als 75 E./km<sup>2</sup>. Sie umfaßt Südbenin bis ca. 7°4 n.Br. (Abomey- Bohicon) mit Ausnahme des Bezirks Kétou (Südost) mit nur 37 E./km<sup>2</sup>.

2. durchschnittliche Bevölkerungsdichte: zwischen 25 und 75 E./km<sup>2</sup>. Es handelt sich teilweise um Nordost- und Nordwestbenin.
3. niedrige Bevölkerungsdichte: unter 25 E./km<sup>2</sup>: Zwischen 7°4 und 9° n.Br. Jedoch gibt es einige Gebiete mit niedriger Einwohnerdichte auch im Nordosten (Gogounou mit 10 E./km<sup>2</sup>, N'Dali: 12 E./km<sup>2</sup> etc.) und Nordwesten (Tanguiéta: 7 E./km<sup>2</sup>, Bassila: 8 E./km<sup>2</sup> etc.).

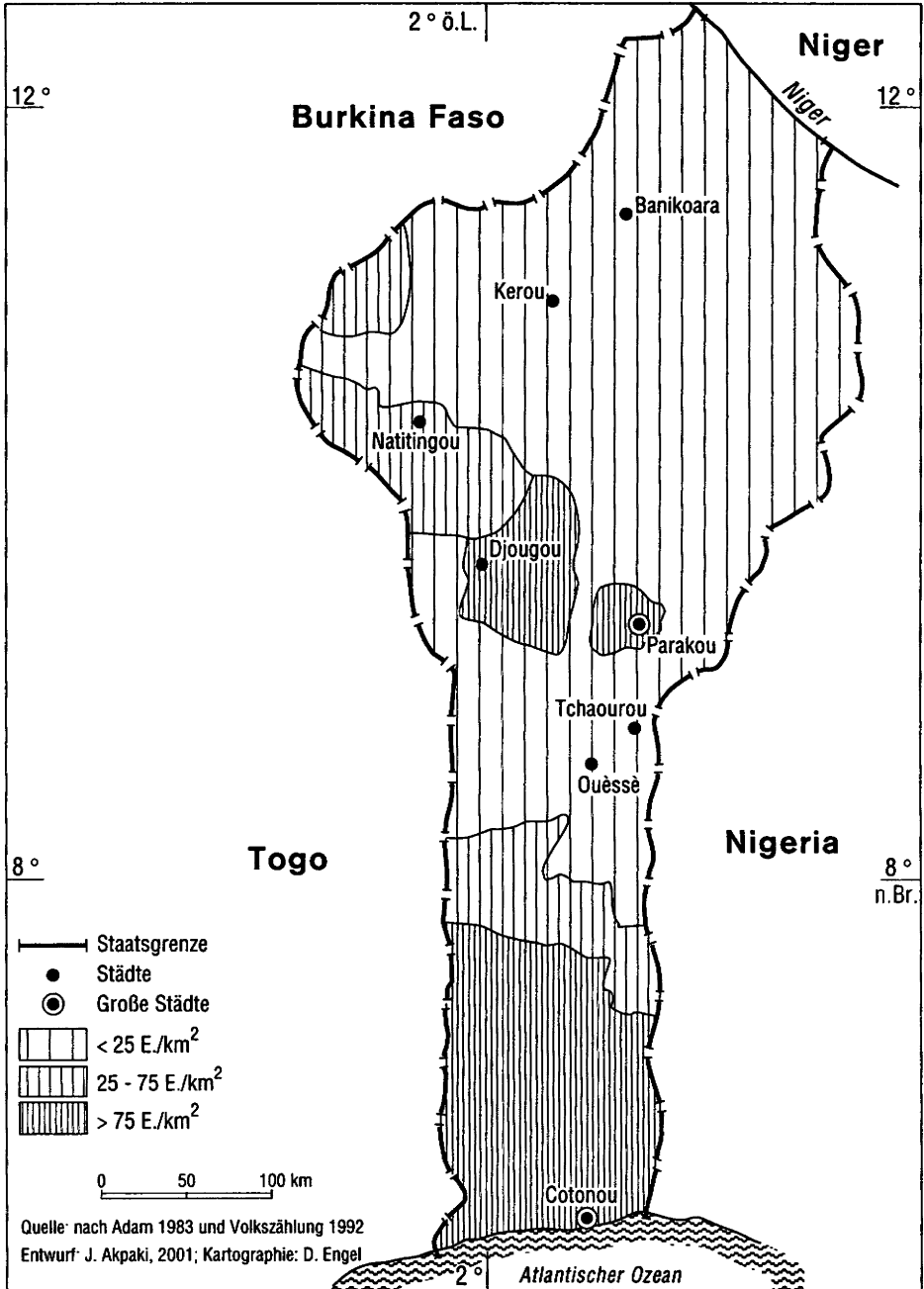
Diese räumlichen Disparitäten der Bevölkerungsdichte haben verschiedene Auswirkungen auf den Landnutzungsdruck. Tatsächlich führt die hohe Einwohnerdichte zur Reduzierung der Brachzeit und Abwanderung von Arbeitskräften. Hingegen stellen sich einige Regionen mit geringer Einwohnerdichte als Zielgebiete der Wanderarbeiter dar; so z.B. die Forschungsgebiete. Außer den nördlichen Forschungsgebieten Banikoara (23 E./km<sup>2</sup>) und Kérou (11 E./km<sup>2</sup>), die der Baumwollanbau geprägt hat, sind die Bezirke Tchaourou (9 E./km<sup>2</sup>) und Ouèssè (18 E./km<sup>2</sup>) Ziele der Wanderarbeiter und mobilen Tierhalter. Die Verdichtung des Feldbaus im Norden (Banikoara und Kérou) sowie die riesige Einwanderung der Mobilen und der Wanderarbeiter (Tchaourou und Ouèssè) stellen ein Konfliktpotential dar. Die jeweilige Entwicklungspolitik, von der Kolonialzeit bis heute, hat den sozioökologischen und wirtschaftlichen Wandel bewirkt.

### **3.2.2 Landwirtschaftliche Entwicklungspolitik**

Die landwirtschaftliche Entwicklungspolitik in Benin wird von zwei Perioden gekennzeichnet: der Kolonialzeit und der Zeit seit der Unabhängigkeit. Ich interessiere mich nur für die letzte Periode, weil die landwirtschaftliche Entwicklungspolitik seit der Unabhängigkeit eine Fortsetzung der Agrarpolitik der Kolonialzeit ist, die die Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren allmählich tiefgreifend verändert hat. Drei Zeiträume charakterisieren die landwirtschaftliche Entwicklungspolitik dieser zweiten Periode: von 1960 bis 1974, von 1975 bis 1989 und von 1990 bis heute.

#### **3.2.2.1 Erstes Jahrzehnt postkolonialer Zeit: von 1960 bis 1974**

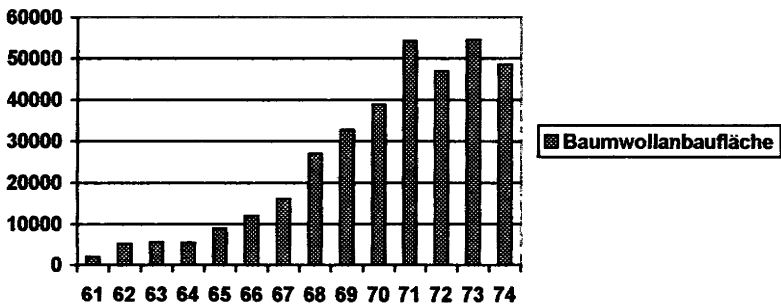
Die landwirtschaftliche Entwicklungspolitik dieser Periode ist durch die Fortsetzung seit der kolonialen Strategie gekennzeichnet. Aufgrund der Notwendigkeit der Devisenbeschaffung wurden die Exportprodukte (Baumwolle, Erdnuß und Palmöl etc.) zum Nachteil der Nahrungsmittelproduktion gefördert. Desanti (1945:148), Amin (1971:136), Cornevin (1981:468) und Elwert (1997:177) erwähnen, daß Palmöl in der Kolonialzeit die wichtigste Einkommensquelle war. Nach einer Schätzung von Cornevin wurden 70 % der gesamten Exporterlöse durch Palmöl erzielt. Aber dieses Produkt allein konnte die Devisenbeschaffung auf längere Zeit nicht sichern, wegen des Alters der Palmen (mehr als 60 Jahre), der Preisschwankungen und des Rückgangs der Niederschläge. Deshalb wurde der Anbau einer Vielzahl von Exportprodukten (Baumwolle, Ernuß, Palmöl, Tabak, Cashewnußbaum, Rizinus etc.) gefördert; aber der



**Abb. 5 Bevölkerungsdichte in Benin**

Erfolg war eher gering. Deshalb haben sich die Handelsgesellschaft CFDT (Compagnie Française pour le Développement des Fibres et Textiles), die technische Zusammenarbeit GmbH, SATEC (Société d'Assistance Technique et de Coopération) und das Forschungsinstitut IRCT (Institut de Recherche sur le Coton et des Textiles exotiques) dem Baumwollanbau gewidmet. Der Anbau dieses Produkts wurde und wird mit nationaler und internationaler Finanzierung unterstützt. Die Einführung neuer Arten von Baumwolle, neuer Anbaumethoden und der Einsatz von Chemikalien haben zur Verbesserung der Ernteerträge und zur jährlichen Ausweitung von Baumwollanbauflächen beigetragen (vgl. Abb. 6).

Bemerkenswert ist das Ausmaß der jährlichen Ausweitung von Baumwollanbauflächen. Dies bedeutet, daß der Baumwollanbau die Erzeugung von Palmöl allmählich verdrängt hat. Die kontinuierliche Ausdehnung von Baumwollanbauflächen resultiert aus der Preiserhöhung und der Veränderung der Strategien des Anbaus, die nicht mehr auf der kolonialen Zwangsarbeit basieren. Der Rückgang im Jahr 1972 ist mit der Veränderung des politischen Systems nach dem militärischen Putsch (vom Oktober 1972) verbunden. Obwohl es keine Angabe über die Konfliktzahl gibt, kann man vermuten, daß wenig Konflikte zwischen den ländlichen Akteuren über die Knappheit der Ressourcen existierten.



Quelle: FSS-SONAPRA (19949: La filière coton: Historique, Restauration et Perspectives, Cotonou

**Abb.6: Ausdehnung von Baumwollanbauflächen zwischen 1961 und 1974**

Es gab in diesem Zeitraum wenige Tiere und ausreichend Weideplätze, auch wegen der geringen Einwohnerdichte (ca. 6 E./km<sup>2</sup> im Norden, dem traditionellen Gebiet der mobilen Rinderhaltung) und enger komplementärer Beziehungen zwischen den Bauern und den Fulbehirten. Eine staatliche Kontrolle der Tierwanderung existierte kaum. Aber die Veränderung des politischen Systems hat trotz des zeitweiligen Rückgangs des Baumwollanbaus diesem langfristig zum Erfolg verholfen, was zu einer Veränderung der Beziehungen zwischen den Bauern und den Fulbehirten im folgenden Jahrzehnt geführt hat.



### 3.2.2.2 Periode des sozialistischen Systems: von 1975 bis 1989

In dieser Zeit wurde nicht nur die Exportproduktion, sondern auch der Nahrungsmittelanbau gefördert. Ziele dieser landwirtschaftlichen Entwicklungsmaßnahmen waren die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln<sup>9</sup> und die Versorgung der nationalen Fabriken mit einheimischen Rohstoffen. Zwischen 1973 und 1981 wurden durch diese neue Landwirtschaftsmaßnahmen die Baumwollanbauflächen von 54 555 auf 18 182 ha. (-66,67%) verringert. Aber diese Maßnahmen waren nur kurze Zeit erfolgreich. Sie scheiterten letztlich daran, daß eine Infrastruktur zur Vermarktung der Lebensmittel fehlte und daß der Staat weniger Deviseneinnahmen hatte.

Interessant zu erwähnen sind die Dürreperioden von 1973 und 1984, die diese Periode prägten. Die Verknüpfung von beiden Faktoren (Veränderung der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik und Dürrekrisen) führte zu ökonomischen Krisen, die eine neuerliche Hinwendung zur Exportproduktion zur Folge hatten. Allerdings wurde der Nahrungsmittelanbau dabei nicht vernachlässigt: für den Norden und das Zentrum von Benin wurde eine Vielzahl von Projekten konzipiert und initiiert (z.B. nach den Projekten BEN/84/007 zur Unterstützung der Pflugierte, PDPIB- BEN/84/011, PPEA, PDEB und PPEZ zur Tiergesundheit, der Nutzung der Weideplätze und den Aufbau von Wasserstellen etc.). Die Vermarktung von Baumwolle wurde mit Hilfe der Weltbank reorganisiert<sup>10</sup>. Diese organisierten und funktionierenden Vermarktungsstrukturen und die Erhöhung der An- und Verkaufspreise haben dann wieder zur unkontrollierten Ausweitung von Baumwollflächen geführt. Das Umschwenken der Landwirtschaftspolitik und die verschiedenen Projekte hatten zwei Auswirkungen: 1) Anstieg der Tierzahl und 2) Übernahme von Pflugtieren. Dies trug zum sozialen und ökonomischen Wandel in der Gesellschaft bei.

Die Bevölkerungszunahme, der Anstieg der Tierzahl sowie die ökologischen Krisen der 70er und 80er Jahre bilden den Ausgangspunkt der tiefgreifenden Veränderung der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren. In dieser Zeit kamen viele Fulbe-Zuwanderer aus den Nachbarländern nach Benin, und erstmals gab es gewaltsame Konflikte zwischen Fulbehirten und Bauern einerseits und zwischen Fulbehirten und Förstern in Nordbenin andererseits. Es war der Anfang der Verschlechterung von Lebensbedingungen der mobilen Tierhalter und der Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren im Norden. In diesem Kontext der ökonomischen Krise im

---

<sup>9</sup> Der Staat Benin war bis 1972 immer noch z.T. von Nahrungsmittelimporten abhängig. Die volle Unabhängigkeit hängt z.T. von der Sicherung der Nahrungsmittelselbstversorgung ab. So handelt es sich hier um die Verminderung des Imports von Nahrungsmitteln und die Versorgung der nationalen Fabriken mit lokalen Rohstoffen. Der Slogan war "Comptons d'abord sur nos propres forces" und der 31. Dez. war der Feiertag der Produktion "Fête de la production"

<sup>10</sup> Früher war die landwirtschaftliche Beratung (CARDER) für die Einführung der Baumwolle bei den Bauern verantwortlich. Dagegen war die SONAPRA für den Verkauf auf dem internationalen Markt verantwortlich.

Zusammenhang mit der Dürreperiode ergriff der Staat repressive Maßnahmen gegen die Fulbehirten (vgl. Kap. 5.2). Seit dieser Zeit haben sich die Lebensbedingungen der Fulbehirten (Peul) verschlechtert, und ihre Wanderungen ins Landesinnere sowie ihre Selbsthaftwerdung wurden beschleunigt (vgl. Kap. 5.3.1).

### 3.2.2.3 Nach der politischen Liberalisierung: von 1990 bis die Gegenwart

Die derzeitige grundlegende landwirtschaftliche Entwicklungspolitik entspricht dem Programm der Strukturanpassung vom Anfang der 90er Jahre. Sie basiert deutlich auf der Monetarisierung der Landwirtschaft. So zielen sowohl die Nahrungsmittelproduktion als auch die Exportproduktion auf die Integration der Produktionszone in den regionalen und internationalen Markt ab. Dies hat die bereits vorhandenen konfliktbeladenen Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren weiter verschlechtert.

Im Zusammenhang mit der Bevölkerungszunahme und dem Anbausystem erfordert die Sicherung der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln einen riesigen Landbedarf. Die Anbauflächen von Nahrungsmitteln, vornehmlich der Knollenfrüchte (Yams, Maniok, Süßkartoffel), nehmen immer mehr zu, wobei diejenigen von Yams und Maniok an erster Stelle stehen. Der Anstieg betrug zwischen 1986 und 1989 nur 42,39 % für Yams und 53,95 % für Maniok (MDR, *Annuaire statistique* 1998). Die Ausdehnung erreicht bereits 57 % für Maniok und 40 % für Yams der angebauten Gesamtfläche der Knollenfrüchte im Jahr 1997/98. Dieser riesige Anstieg der Anbauflächen von Maniok ist nicht nur mit der Selbstversorgung eng verbunden, sondern auch mit der Integration der Produktionszonen in den regionalen Markt (vgl. Falldstudie 2, Kap. 4.2.3.1). Der Trend ist auch stark bei den Exportprodukten: die Ausweitung von Anbauflächen von 1986-89 betrug 49,34 % für die Baumwolle gegenüber 50,28 % für den Erdnußanbau. 1997/98 stieg der Anteil des Baumwollanbaus sogar auf 76% der Gesamtfläche bei nur 24 % für den Erdnußanbau. Mit dieser Ausweitung der Baumwollanbauflächen stieg die Produktion von 146 406 Tonnen auf 386 402 Tonnen zwischen 1990 und 1997. Daraus resultieren die Entstehung und die Ausdehnung des Netzes von staatlichen und privaten Baumwollfabriken zwischen 1995 und 1999 (vgl. Abb. 7).

Parallel zu der Ausweitung von Anbauflächen stieg auch die Rinderzahl von 1.140.200 auf 1.345.000 (etwa 17 %) zwischen 1993 und 1997 an. Obwohl man diese Zahl mit Vorsicht betrachten muß, ist die Zunahme der Tierzahl durch die Ansiedlung von mobilen Tierhaltern aus dem Norden und den Nachbarländern in Zentralbenin unbestritten.

Die kontinuierliche Ausdehnung von Anbauflächen sowohl für Nahrungsmittel als auch für Exportprodukte bewirkt die "Eroberung" und die Bestellung von neuen Böden. Dies erhöht die Umweltdegradierung wegen des Anbausystems, das auf der

Landwechselwirtschaft basiert. Der Anstieg der Tierzahl im zeitlichen Zusammenhang mit der Ausweitung der Anbauflächen führt zur Konkurrenz bei der Ressourcennutzung zwischen Bauern und Mobilien. Daraus resultieren der Landnutzungsdruck und die Verschärfung von interner "kollektiven Gewalt" (nach den Worten von Elwert u.a. 1999:9) zwischen den beiden Gruppen.

Auch bewirkt die Umweltschutzpolitik, zum Nachteil der mobilen Tierhalter, die Reduzierung der verfügbaren Weideplätze und der räumlichen Mobilität. Während die Wanderung der Fulbehirten strikt kontrolliert wurde, konnten die Bauern überall ihre Felder, unbehelligt, anlegen. Diese Vorzugspolitik des Umweltschutzes hat die Konflikte zwischen den Mobilien und den Bauern einerseits und zwischen den Fulbehirten und den Verwaltungsbeamten andererseits verstärkt.

Die staatlichen Maßnahmen zur Konfliktbewältigung (interministerieller Erlaß n°010/MISAT/MDR/D-CAB vom 20/01/92) waren ein Mißerfolg (vgl. Kap.5.3.2).

Die Bevölkerungsentwicklung, der Anstieg der Tierzahl, die verschiedenen landwirtschaftlichen Entwicklungspolitiken sowie die sahelischen ökologischen Krisen der 70er und 80er Jahre haben die Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren verändert. Alle diese Faktoren haben zur Verbreitung von Konfliktherden und zu ihrer Verlagerung vom Norden zum Zentrum und in den Süden geführt.

### **3.3 Ursachen, Strukturen und Akteure der Konflikte**

Die Analyse der Strukturen von Konflikten zwischen den ländlichen Akteuren erfordert vor allem die Erfassung ihrer Ursachen. Die wachsenden Konflikte ergeben sich aus den exogenen und endogenen Faktoren. Die ersten und z.T. die zweiten wurden bereits behandelt. Als wesentliche endogene Faktoren, mit Ausnahme der Bevölkerungszunahme und des verstärkten Nahrungsmittelanbaus, spielen die Auswirkungen der ökologischen Krisen der 70er und 80er Jahre sowie die sozioökonomischen Umwälzungen eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung der Konfliktzonen auf lokaler und nationaler Ebene.

#### **3.3.1 Ursachen und Strukturen der Konflikte auf nationaler Ebene**

Das Ende der 70er und die 80er Jahre waren der entscheidende Zeitraum der Verschlechterung der Beziehungen zwischen den Bauern, Fulbehirten und Verwaltungsbeamten. Die Ursachen, die eine Strukturierung der Konflikte ermöglichen, können in sieben Punkten zusammengefaßt werden:

1. Ökologische Krisen durch die sahelischen Dürreperioden von 1973 und 1984, die die mobilen Tierhalter aus den sahelischen Ländern in die Küstenländer verdrängt haben. Diese Dürreperioden haben entweder die Selbsthaftwerdung oder die Bewegungen von einheimischen Fulbehirten vom Norden ins Landesinnere beschleunigt. Dies führte zur Zunahme von Formen der Landnutzung, die nicht klar geregelt waren.

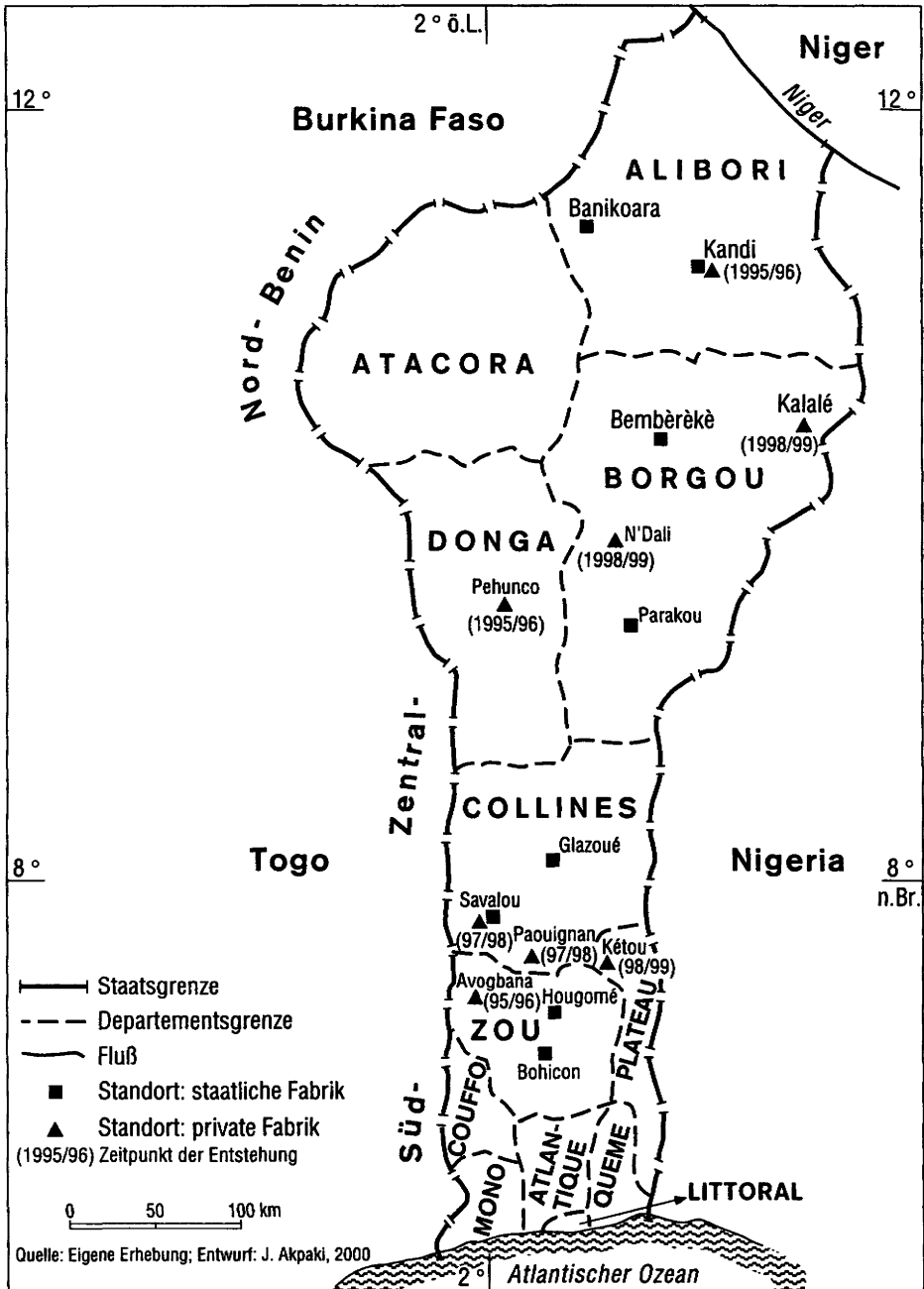


Abb. 7 Benin - Räumliche Verteilung von Baumwollfabriken

Wegen der Knappheit an Futter und Wasser während der Dürreperiode von 1984 verendeten zahlreiche Rinderherden, sowohl von Bauern als von Fulbehirten. Aber viele Bauern waren nicht überzeugt, daß Dürre die Ursache des Verendens war. Sie glaubten, daß die Fulbe die ihnen anvertrauten Tiere während der Wanderung verkauft und das Geld für ihr eigenen Bedürfnisse ausgegeben hätten. So wurden und werden die Mobilen als Tierdiebe betrachtet. Aufgrund dieses Mißtrauens wurde die Auftragsrinderhaltung reduziert. Die Folge war die Verminderung der komplementären Beziehungen zwischen den Bauern und den Fulbehirten. Die Bauern pflegen z.T. nun selbst die Rinderhaltung mit Fulbe- Lohnarbeitern. Auch betreiben die Fulbehirten (Peulh) den Feldbau als Nebenerwerb, um das Risiko bei einer Dürreperiode zu verringern. Sie bauen auch Baumwolle an. Mit dem damit verdienten Geld haben sie wieder Rinderherden aufgebaut. Die Zuwanderung von Fulbehirten aus den Nachbarländern geht bis nach Zentral- und Süd-Benin auf diese Dürreperioden zurück. Daraus ergibt sich eine Konkurrenz bei der Ressourcennutzung. Dies erhöht das Risiko von Konflikten.

2. Die Überlappung von traditionellem mit modernem Bodenrecht. Das gleichzeitige Funktionieren der beiden Bodenrechte, ohne daß eine klare Hierarchie der Rechtsansprüche und Entscheidungsinstanzen besteht, bewirkt die Unordnung in der Bewirtschaftungsweise der beiden Gruppen. Diese Überlappung benachteiligt Minoritäten und Fremde (vornehmlich Fulbe) oder schließt sie ganz aus. Das Bestreben der einheimischen Bauern, die Kontrolle über die Ressourcen beizubehalten, was mit der Integration der lokalen Ökonomie in den regionalen und internationalen Markt zusammenhängt, macht die Schwierigkeiten und die Beschränkungen der Überlappung von traditionellem und modernem Bodenrecht besonders deutlich.

Bei der Konfliktregelung gibt es zahlreiche Instanzen (Unterpräfekt, Gendarmerie, Vertreter der landwirtschaftlichen Beratung, Vertreter der lokalen Förster etc.) an allen Orten. Allerdings führte der Staat spezielle Instanzen der Konfliktbewältigung (*Comités de transhumance*) ein, aber die Maßnahmen dieser Komitees sind völlig willkürlich (siehe Kap. 5.2). So bewirken die unangepaßten Maßnahmen der Konfliktbewältigung dieser Instanzen weitere Konflikte. Die Fulbehirten sind frustriert, weil die Flurschäden immer überschätzt werden. Zugleich sind die Bauern unzufrieden, weil sie nicht die ganze Geldstrafe bekommen. Dies führt zur programmierten Gewaltsamkeit der Konflikte. In diesem Zusammenhang schreiben Elwert u.a. (1999:22), daß "*Violence becomes likely only when recognized procedures for reaching compromise fail or lose their legitimacy*". Der staatliche Eingriff bei der Kontrolle der Rinderwanderung und bei der Konfliktregelung hat die vorhandenen Konfliktbeziehungen zwischen den Bauern und den Mobilen verschärft statt sie zu bewältigen (Salzman, 1983:145). Daraus ergibt sich die direkte Mitverantwortung der staatlichen Vertreter bei der Entstehung und Aufrechterhaltung von aktuellen gewaltsamen Konflikten zwischen den Bauern und den Mobilen.

3. Das Anbausystem. Es handelt sich um ein extensives Anbausystem, das das sozio-ökologische Gleichgewicht zwischen Bauern und Fulbehirten in der Vergangenheit gewährleistete, weil es wegen der dünnen Besiedlung genügend Land gab. Es ermöglichte mit dem Agrarkalender eine gemeinsame Ressourcennutzung. Aber mit der Bevölkerungszunahme, dem Anstieg der Tierzahl, der Einführung der Exportproduktion (z.B. Baumwollanbau) sowie der Übernahme neuer Agrartechnologie erfordert das Anbausystem einen immer größeren Landbedarf. Trotzdem haben die Bauern ihr Anbausystem nicht geändert. Man erlebt in der Gegenwart die Verdichtung der Felder und die "Eroberung" der Weideplätze sowie der Wanderrouten der Herden. Seitdem sind sowohl das ökologische Gleichgewicht als auch die sozioökonomischen Beziehungen zwischen den beiden Gruppen gestört.

4. Die Entwicklungshilfeprojekte. Sie haben einerseits zur Ausweitung der Anbauflächen (mit der Übernahme neuer Agrartechnologie) und andererseits zum Anstieg der Tierzahl beigetragen. Das Mißverhältnis zwischen dem Anstieg der Tierzahl und den verfügbaren Weideplätzen in der Trockenzeit hat das Risiko der Konflikte erhöht.

5. Die Entwicklung des Gemüseanbaus in den Senken und entlang von Flußufern in der Trockenzeit. Die Senken bieten grüne Weide in der Trockenzeit an. Aber der Gemüseanbau in den Senken erschwert die Weidenutzung und bewirkt das Austrocknen der Senken. Auch verhindert oder beschränkt der Gemüseanbau entlang von Flußufern in der Trockenzeit die Rinderwanderung zur Wasserstelle. Dies gefährdet die Tiere in der Trockenzeit.

6. Der plötzliche Kontakt zwischen den Hirten und den Bauern während der Fernwanderung der Trockenzeit hat Auswirkungen auf die Entstehung von Konflikten zwischen den beiden Gruppen. Tatsächlich hat der plötzliche Kontakt einen "Verhaltensmodalität" bei den Fulbe bewirkt. Während der Zeit der Begleitung der Tiere in der Trockenzeit stehen die jungen Fulbe nicht unter der Kontrolle der Eltern. Während dieser Tierwanderung, fern von den Eltern, treffen sie junge Fulbefrauen oder Bauersfrauen. Dabei kommt es zu Prostitution und manchmal zu Vergewaltigungen. Die jungen Fulbe trinken Alkohol. Manche rauchen Haschisch und nehmen viele pharmazeutische Drogen. Während dieser Zeit neigen sie zu Aggressivität und verhalten sich unmoralisch.

7. Die Vorurteile der Bauern gegenüber den mobilen Tierhaltern. Nach der Veränderung der Kräfteverhältnisse in der Kolonialzeit (Bernard 1937, Cissoko 1966) wurden und werden die Mobilen als "Buschleute" diffamiert. Ihr volkswirtschaftlicher Beitrag wird völlig ignoriert. Dies erklärt die Kontinuität der einseitigen Agrarpolitik. Auch erschwert die geringe Zahl ihrer Vertreter in der Verwaltung als Folge ihrer

Lebensweise, die z.B. die Möglichkeiten des Schulbesuchs weitgehend ihre politische Teilhabe ausschließt und hat ihren sozioökonomischen Ausschluß verstärkt.

Aufgrund dieser verschiedenen Ursachen kann man die vorhandenen kollektiven Konflikte zwischen den Bauern und den Mobilien auf nationaler Ebene in vier Zonen aufteilen:

*Zone 1.* Überführung lokaler Ökonomie in die Marktwirtschaft als Ursache der Konflikte: am Fallbeispiel Nordost- Benin. Sie hat die sozioökonomischen und ökologischen Beziehungen zwischen den Bauern, den Fulbehirten (Fulbe/Gando) und den Verwaltungsbeamten verändert. Auch hat sie die Auswanderung der Fulbe vom Norden ins Landesinnere bewirkt. Daraus ergibt sich eine Verbreitung der Konfliktherde und eine Verlagerung der gewaltsamen Konflikte von Norden ins Landesinnere.

*Zone 2.* Geschichtliche Vorurteile und Umweltdegradierung als Ursache der Konflikte: Fallbeispiel Nordwest- Benin. Die Rinder wurden während der Wanderung auf den abgeräumten Feldern nicht von gedungenen Fulbehirten begleitet (Atchy 1976:46). Diese "freie Wanderung" führte zum Tierverlust. Nach Auffassung der seßhaften Rinderbesitzer wurden die Rinder von Fulbehirten gestohlen. So werden alle Fulbehirten als Viehdiebe betrachtet. Vielmehr aber sind die extrem kargen ökologischen Gegebenheiten, die zum Tierverlust und zu Entstehung von Mißtrauen zwischen Bauern und Fulbehirten geführt haben.

*Zone 3.* Landnutzungsdruck und Überführung lokaler Ökonomie in den regionalen Markt als Ursache der Konflikte: Fallstudie Zentral-Benin. Dies hat durch die Überschneidung der Interessen der Akteure (Bauern/Jäger, Fulbehirten, Verwaltungsbeamte, lokale Vertreter der Zentralmacht etc.), den Haß und die Vorurteile zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen (Fulbehirten gegenüber den anderen) geschürt.

*Zone 4.* Niedrigste Konfliktzone. Die saisonale Wanderung in dieser Zone ist begrenzt, und zwar wegen der Existenz krankheitsübertragender Insekten (Tsetsefliege), der Form der Rinderhaltung (seßhafte Rinderhaltung unter Ölpalmen) und Tierkrankheiten (*Trypanosomiose*) sowie wegen der hohen Einwohnerdichte etc. Daher sind Konflikte selten.

Innerhalb jeder Zone gibt es eine Vielzahl von Konfliktgebieten. Die vorhandenen Konfliktstandorte werden in der Abb. 8 dargestellt.

Die Abbildung zeigt, daß die Konfliktherde verstreut und innerhalb der vier Zonen eher ungleich verteilt sind. Die *Zone 3* stellt sich heute als eine potentielle Konfliktzone dar, weil sie eine Durchgangszone und ein Zielgebiet für viele Fulbehirten (sowohl einheimische als auch zugewanderte) ist.

Zielgebiet ist diese Zone, wegen der geringen Verdichtung von Feldern und vornehmlich der Verfügbarkeit von Weideplätzen (unbebaute Plätze und Ernterückstände der Felder) und von Wasser. Die grundsätzlichen Faktoren, die zur Vermehrung der Konflikte in dieser Zone geführt haben, werden im Fallstudie 2 betrachtet. Die *Zone 1* steht an zweiter Stelle der Verbreitung der Konfliktstandorte. Die hauptsächlichen Ursachen der Konflikte hängen mit der Transformation der lokalen Ökonomie (von der Subsistenzproduktion zur Marktwirtschaft) zusammen. Die Verbreitung der Konfliktstandorte in der dritten *Zone* ist wegen der kargen ökologischen Gegebenheiten gering. Die Konfliktzahl scheint in der *Zone 4* unbedeutend, weil es in dieser Zone um die seßhafte Tierhaltung handelt.

Aufgrund der Auswirkungen der Überführung lokaler Ökonomie in den regionalen und internationalen Markt auf die Beziehungen zwischen den Bauern und den Fulbehirten möchte ich in der vorliegenden Arbeit nur auf die ersten beiden Zonen eingehen.

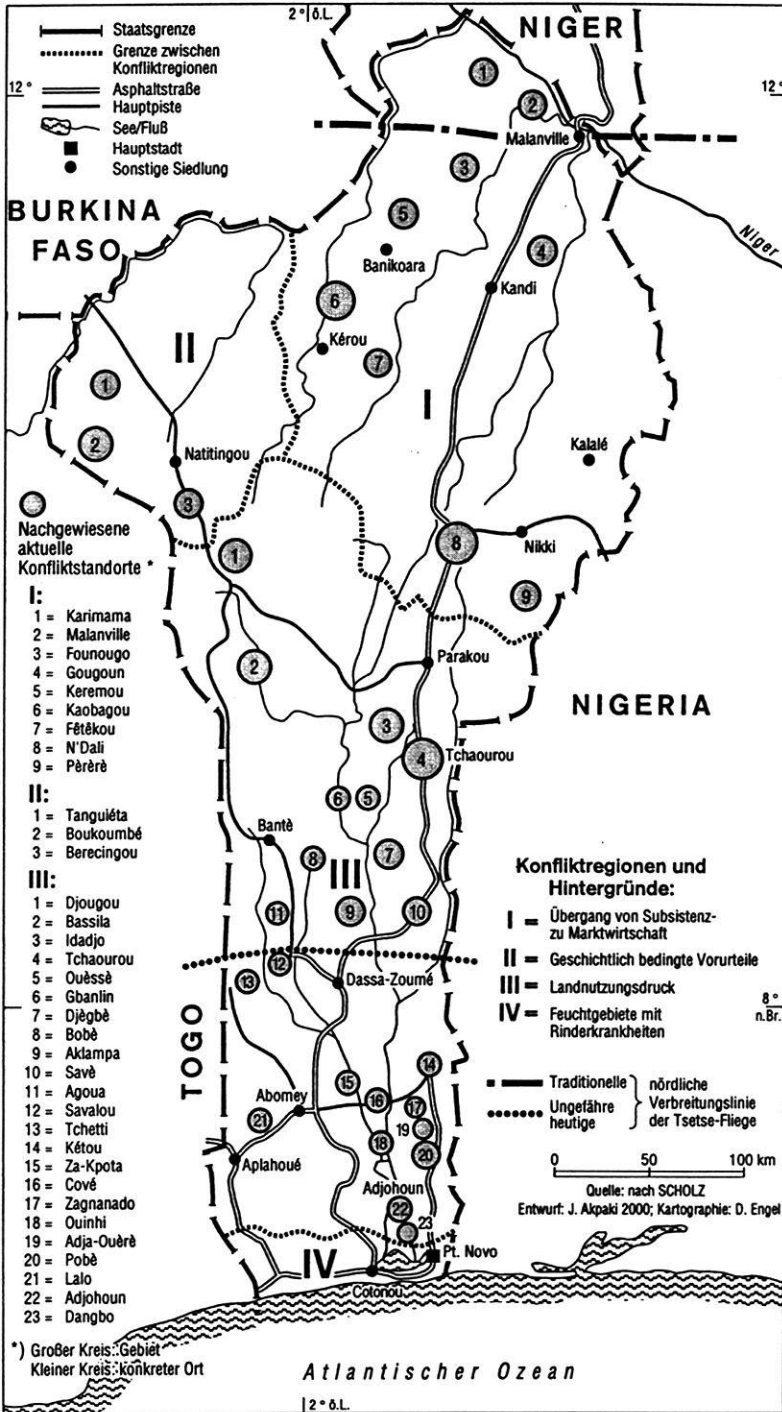
### 3.3.2 Akteure der Konflikte

Fundamentales Element einer Studie über Konflikte bilden die Akteure. Ihre genaue Kenntnis erschließt die Intensität und die Erscheinungsform der Konflikte. So kann die mehr oder weniger intensive Teilnahme von Individuen oder von ganzen Gemeinschaften an den Konflikten von mehreren Faktoren abhängen: Struktur (Heterogenität oder Homogenität) der Gruppe, eigene oder gemeinsame gegenwärtige oder zukünftige Interessen, interne soziale Beziehungen, äußerer Druck oder die beiden zusammen etc. (Nohlen 1985:132). In Anbetracht der Tatsache, daß die Akteure je gemeinsame Interessen verfolgen, können sie organisiert sein oder nicht. In der gegenwärtigen Fallstudie weisen die oben genannten Faktoren auf die Rolle der Akteure hin. Man kann hier die Akteure der kollektiven Konflikte in zwei Gruppen aufteilen: direkte und indirekte Akteure.

Die *direkten Akteure*. Damit meine ich diejenigen, die an den Konflikten mit ihren Mitteln (Gewehr, langes Messer, Hacke, Stock, Falle etc.) direkt teilnehmen. Sie unterhalten verschiedene soziale und ökonomische Beziehungen (Verwandtschaft, Freundschaft, Heiratsallianz, Interessenbeziehungen etc.). Diese Beziehungen können mehr oder weniger die Intensität der kollektiven Konflikte beeinflussen. In dieser Fallstudie sind die Bauern, die Mobilien und die Förster die direkten Akteure. Sie sind unmittelbar an den Konflikten beteiligt.

Die *indirekten Akteure*. Es handelt sich um die Akteure, die durch ihr Verhalten oder ihre hohe Position in der Verwaltung die Bauern betreuen. Es betrifft in erster Linie die Regierenden mit ihrer landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik, die zum Nachteil der Mobilien seit der Kolonialzeit bis heute konzipiert und angewandt wurde. Die Regierenden haben die Kontrolle (durch Erlässe, Dekrete oder Aufmärsche der Sonderkommandos) der Tierwanderung verschärft. Auch die Verwaltungsbeamten (landwirtschaftliche Berater, Gendarmen etc.), die Tierhändler und die Vertreter der Zentralmacht (Bürgermeister, *Délégué* etc.) spielen eine tragende Rolle bei der





**Abb.8 Benin: Konfliktregionen/-standorte und Hintergründe**

Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte zwischen den Bauern und den Mobilien. Die Mehrheit der Verwaltungsbeamten ist bäuerlicher Herkunft. Sowohl diese Gruppen als auch die Bauern profitieren von den Konflikten.

Die hauptsächlichen Gründe der Konflikte im Zentral- und Nord- Benin können in vier Punkten zusammengefaßt werden: Bevölkerungszunahme, Dürreperioden, Ineffizienz der Konfliktschlichtung (vgl. Kap. 5.2) und landwirtschaftliche Entwicklungspolitik zum Nachteil der mobilen Tierhaltung (vgl. Kap. 3.2.2.3).

#### **4. Konfliktszenarien in Zentral- und Nord- Benin auf lokaler Ebene: Fallstudien**

Im Vergleich zur Gegenwart waren die Konflikte um Knappe der Ressourcen in der Vergangenheit ganz selten und nur auf Nordbenin begrenzt. Es war selten, daß Konflikte zwischen Seßhaften und Fulbehirten mit Toten und Verletzten endeten. Aber die Beziehungen zwischen beiden Gruppen sind in der Gegenwart überwiegend konfliktgeladen. Als hauptsächliche Faktoren, die dazu geführt haben, werden in wissenschaftlichen Arbeiten<sup>11</sup> sehr unterschiedliche genannt.

Bei all diesen Faktoren aber spielen die politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, die zum Fehlen von effizienten Instanzen der Konfliktschlichtung führen, eine zentrale Rolle. Daher stützt sich die Betrachtung der Konflikte (in Zentral- und Nord- Benin) auf die internen und externen Faktoren, da das Zusammenwirken beider Faktoren zur Entstehung und Ausbreitung der kollektiven und gemeinsamen Konfliktherde führt.

##### **Fallstudie 1**

#### **4.1. Überführung lokaler Ökonomie in die Marktwirtschaft als Ursache der Konflikte im Nordwesten von Alibori und im Nordosten von Atacora: Banikoara und Kérou**

Der nordöstliche Teil von Benin ist erheblich mehr als andere Gebiete vom Baumwollanbau geprägt. Der Erfolg beim Baumwollanbau in dieser Region beruht auf der Kombination von unterschiedlichen Faktoren: naturräumliche Ausstattung, soziale Organisation, Tradition mobiler Tierhaltung etc. Tatsächlich ist die Entwicklung des Baumwollanbaus nur möglich durch die Verwendung der Ochsenanspannung, die durch die Rinderhaltung erleichtert wurde. Dies hat einerseits zur raschen und vollständigen Überführung der lokalen Ökonomie in die Marktwirtschaft beigetragen und andererseits den Abbruch sozialer und ökonomischer Beziehungen zwischen ländlichen Akteuren verursacht.

---

<sup>11</sup> Bernus und Savonnet (1973), van Bagaard (1984), Haan (1993) u.a. führen die Veränderungen der Beziehungen zwischen den beiden Gruppen auf das Verschwinden der Interessenharmonie auf ökologischer und ökonomischer Ebene zurück. Hingegen betonen Gallais (1972) und Bierschenk (1987, 1989), daß dabei insbesondere heute den soziopolitischen, historischen sowie ökonomischen Bedingungen größte Bedeutung zukommen. Krings (1985) weist in diesem Zusammenhang auf die Marginalisierung der mobilen Tierhalter hin. Und nach Neef (1999) liegt die hauptsächliche Ursache der Konflikte zwischen den beiden Gruppen im zunehmenden Bevölkerungsdruck. Elwert (1999) erwähnt das Problem des Bodenrechts. Die Betrachtung dieser Faktoren scheint richtig. Ein Blick auf die Rückwirkung der raschen Einbindung lokaler Ökonomie in den Weltmarkt ermöglicht dennoch das interne und externe Funktionieren des Gesellschaftssystems und den Konfliktprozeß zu verstehen.

#### 4.1.1 Geographische Lage und naturräumliche Ausstattung als Vorteil oder Nachteil für den Feldbau und die mobile Tierhaltung

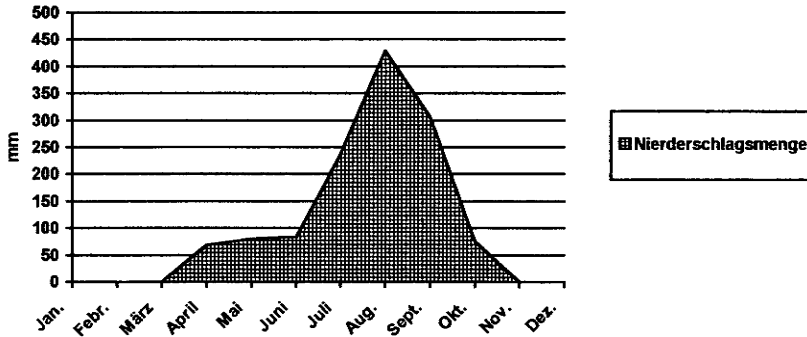
Das Forschungsgebiet Banikoara liegt im Nordwesten des Dep. Alibori (nördlich Teil des ehemaligen Dep. Borgou). Die W-O-Ausdehnung erstreckt sich zwischen 10°30' und 11°45' n.Br., und die N-S-Ausdehnung verläuft etwa 2° und 2°55' östlicher Länge. Die Gesamtfläche beträgt 4.383 km<sup>2</sup>, und 50 % davon sind unter Naturschutz gestellt, d.h. 2.200 km<sup>2</sup>. Mit einem jährlichen Bevölkerungswachstum von 4,47% für den Zeitraum von 1979 bis 1992, hat sich die Bevölkerung von 60.131 auf 104.038 Einwohner erhöht (INSAE, Volkszählung 1992). Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte, ohne die Fläche der Naturschutzgebiete, betrug 48 Einw./km<sup>2</sup>. Dies erscheint relativ hoch für ein Gebiet, wo mehr als 87% der Gesamtbevölkerung landwirtschaftliche Aktivitäten betreiben.

Kérou liegt im Nordosten vom Dep. Atacora zwischen 10°30' und 11°24' n.Br. Die W-O-Ausdehnung erstreckt sich zwischen 1°45' und 2°10' östlicher Länge. Der Bezirk Kérou ist kleiner als Banikoara. Seine Fläche beträgt 3.745 km<sup>2</sup>, auf denen 42.491 Einwohner lebten. Hier ist die Fläche der Schutzzonen sehr klein, nur 1 km<sup>2</sup>. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte betrug 14 Einw./km<sup>2</sup>. Im Vergleich zum Bezirk Banikoara ist der Bezirk Kérou dünn besiedelt.

Die beiden Gebiete gehören zu einem Tafelland mit Höhenvariationen von 300 bis 400 m (einige kleine Hügel). Dieses Tafelland besteht aus Graniten und Gneis (MDR 1995). Aufgrund dieses Ausgangsmaterials und der Topographie besitzen die Jahresniederschläge einen hohen Stellenwert für die Bodenbildung und die Bildung der Pflanzendecke, sowie für das Gewässernetz. Hier herrscht ein sahelisch-sudanisches Klima, das eine Niederschlagsverteilung deutlich ausweist mit einer Spitze im August (vgl. Abb. 9). Mehr als 75 % der jährlichen Niederschläge fallen zwischen Juli und September, obwohl sich die Regenzeit von Mai bis Oktober erstreckt. Diese riesige Wassermenge erhöht den Wasserstand der Flüsse; ansonsten verdunstet ein Teil des Regenwassers, ohne genutzt zu werden.

In diesen Forschungsgebieten findet man drei Bodentypen<sup>12</sup>: Fersiallitische Böden (sols ferrugineux), ferralitische Böden (sols ferralitiques) und hydromorphe Böden (sols hydromorphes). Die fersiallitischen Böden sind wegen ihrer niedrigen Austauschkapazität für die landwirtschaftliche Nutzung nicht geeignet. Durch chemische Reaktion entstehen auf diesen Böden lateritische Krusten und Schichten. Dagegen verhindern die ferralitischen Böden die Bildung von Krusten und erleichtern eher eine hohe Auswaschung. Diese Bodentypen haben einen Oberboden, der reich an organischem Material und daher gut für den Feldbau geeignet ist. Auch die hydromorphen Böden entlang von Senken und Flußläufen sind fruchtbar. Die letzten

<sup>12</sup> Jährliche Berichte von regionaler Agrarberatung (CARDER Borgou und Atacora) 1988; Jenisch 1997.



Quelle: Service Météologique, Bureau de climatologie ASECNA- Cotonou

Entw.: J. A. Akpaki

**Abb.9: Zustand der Niederschläge im Jahr 1999 in Banikoara**

Die Aufteilung der Vegetationstypen in den Untersuchungsgebieten ergibt sich aus den mittleren Jahresniederschlägen, den Bodentypen und der menschlichen Nutzung. Auf dieser Basis unterscheidet man eine Vielfalt von Landschaftsbildern: lichter Trockenwald auf fersiallitischen Böden, Wald- und Baumsavanne, Strauch- und Grassavanne, Galeriewälder entlang von Senken und Flußläufen. Diese Vegetationseinheiten werden von zwei Faktoren tiefgreifend beeinflusst: ackerbauliche Nutzung und jährlich auftretende Feuer. Durch die menschlichen Aktivitäten (Feldbau, intensive Entnahme von Brennholz) und die klimatischen Voraussetzungen ist die Primärvegetation zugunsten der Ersatzvegetation verschwunden. Die neuen Vegetationseinheiten umfassen laut Jenisch (1997:10) „gemischte Wald-Grasformationen und Grasformationen“ (formations mixtes forestières et graminées, formations graminéennes), und die Savannenformationen der Typen Waldsavanne und lichter, laubabwerfender Trockenwald im Brachland. Die ackerbauliche Nutzfläche und das Brachland bieten in der Trockenzeit ein jämmerliches Landschaftsbild, in dem *Butyrospermum parkii* (Karité-Baum) und *Parkia biglobosa* (Néré Baum) dominieren. Diese unterschiedlichen Vegetationstypen fördern und beschränken gleichermaßen die mobile Tierhaltung und den Feldbau.

Wichtig für das Überleben von Mensch und Tier ist das Gewässernetz. Im Vergleich zu Zentralbenin ist das Gewässernetz sehr dünn. Nur zwei Nebenflüsse des Niger (Alibori und Mekrou vgl. Abb. 2) fließen durch die Forschungsgebiete. Sie haben ihr Hochwasser nur im August/September und führen in der Trockenzeit nur teilweise Wasser. Dies ist ein Nachteil für die mobile Tierhaltung. Aber es gibt auch einige Flüsse, die kein Wasser in der Trockenzeit führen.

Wasser. Dies ist ein Nachteil für die mobile Tierhaltung. Aber es gibt auch einige Flüsse, die kein Wasser in der Trockenzeit führen.

Die Betrachtung der Zusammensetzung des geologischen Ausgangsmaterials und der Vegetation, der Topographie und der Jahresniederschlagsverteilung zeigt, daß die beiden Forschungsgebiete, Banikoara und Kérou, günstige natürliche Rahmenbedingungen für die Ansiedlung von Menschen, für landwirtschaftliche Aktivitäten (mobile Tierhaltung und Feldbau) und somit auch für friedliche Beziehungen zwischen den Einwohnern (nämlich mobilen Tierhaltern und Sesshaften) bieten. Aber die stetige Ausdehnung der ackerbaulichen Nutzfläche aufgrund der Ausweitung des Baumwollsektors, die sahelischen Krisen, die Bevölkerungszunahme und der Anstieg der Tierzahl haben die ökologischen Gegebenheiten tiefgreifend beeinflusst und dementsprechend auch die sozialen und ökonomischen Beziehungen der Einwohner dieser Gebiete.

#### **4.1.2 Historischer Vorgang der Besiedlung und soziale Organisation der Nutzergruppen**

In den Bezirken Banikoara und Kérou leben mehr als dreißig Volksgruppen (z.B. Baatombu[u=ou], Fulbe, Gulmanceba, Yoruba, Dendi, Fon, Haussa, Zerma, Betamaribe). Unter diesen unterschiedlichen ethnischen Gruppen bilden zwei Volksgruppen (Baatombu und Fulbe) die Mehrheit der Gesamtbevölkerung, wie die Tab. 2 ganz deutlich zeigt.

Die *Fulbe* sind vor allem für die Rinderhaltung verantwortlich. Dagegen wird der Ackerbau von den Baatombu betrieben. Sie unterscheiden sich auch im Vorgang ihrer Ansiedlung, in ihrer Siedlungsstruktur und ihrer sozialen Organisation.

Der historische Überblick über den Ansiedlungsprozeß und die Mobilität in den Forschungsgebieten erscheint interessant, um die soziopolitische Organisation zu verstehen. Bei den mobilen Tierhaltern ist sie anders als bei den Sesshaften (Lombard 1967:28). Bei letzteren wirkt sie sich auch auf Siedlungsdauer und auf das Bodennutzungsrecht aus. Entsprechend den afrikanischen Sitten und Bräuchen gehört der *Baatombu* und *Fulbe* sind in Banikoara und Kérou die ältesten Siedlergruppen. Das hat das Zusammenleben, die sozioökonomischen Beziehungen und die gemeinsame Ressourcennutzung beeinflusst.

Die *Baatombu*, die in Nordbenin dominieren, waren wegen Machtkämpfen von Busa (Nordwest Nigeria) nach Nikki (Nordost Borgou) gewandert und bildeten die Erstsiedler Gruppe. Da auch in Nikki die Machtkämpfe innerhalb dieser Gruppe weitergingen, verstreuten sich Teile der Gruppe im ganzen Nordosten.

Bezirk	Volksgruppen	in Prozent (%)
Banikoara	Baatombu	70
	Fulbe	23
	Andere (Dendi, Gulmanceba, Djerma, Hausa, Yoruba, Betamaribe, usw.)	7
Kérou	Baatombu	53
	Fulbe	22
	Gulmanceba	20
	Andere (Dendi, Zerma, Hausa usw.)	5

Quelle: Zusammenfassung nach Angaben von CARDER/Banikoara und Obarè B. Bagodo, 1988

**Tab.2 Ethnische Zusammensetzung in den Bezirken Banikoara und Kérou**

In Bezug auf ihre Siedlung auf dem Gebiet des heutigen Borgou beschreibt der französische Verwalter Feuille, (zit. n. Cornevin 1981:57) den Vorgang, folgendermaßen: „...les bariba se seraient installés dans le pays en trois vagues:

- depuis Nikki (Nordost Benin) par Bori dans le quadrilatère Barai, Kiwa, Bariénoù, Afatanga, Donga où les Yoruba et les Peuls sont refoulés;
- pacifiquement depuis Kouandé (Nordwest Benin) vers Birni et Tebou;
- depuis Ouari- Maro (Zentral-Benin) vers Soubroukou par Penessoulou“.

Die Einwanderung der Baatombu nach Nikki fand auf verschiedenen Wegen statt, und drei fürstliche Familien erlangten die Kontrolle über je ein Gebiet des Königreiches Nikki (heutiger Bezirk Nikki). Laut Cornevin kontrollierte die fürstliche Familie *Makararu* das westliche Gebiet von Nikki. Hingegen dominierte die fürstliche Familie *Lafiaru* den südlichen und östlichen Teil. Der Einfluß der dritten fürstlichen Familie *Tossu* war gering und sehr bald verschwunden. Es handelte sich entweder um eine kriegerische oder friedliche Besiedlung, je nachdem wie stark die bereits vorhandene Gruppe in den jeweiligen Einwanderungsgebieten war. Während die Baatombu (*Wasangari*) die politische Macht ausübten, wurden die kulturellen Belange weiterhin von den Einheimischen, repräsentiert durch „Boden- und Fetischchef“ wahrgenommen.

Hinsichtlich der Fulbegruppe scheint es, daß ihre Ansiedlung im Vergleich zu derjenigen der Baatombu relativ jung ist. Die Ankunft und die Ansiedlung der Fulbe in dieser Region datieren aus dem 19. Jh. Zudem erwähnt Lombard (1965:95): *„les premières infiltrations ont dû commencer vers le XVIIIe siècle. En effet, il est probable que ces lentes migrations, par petits groupes, vers des terres moins propices pour l'élevage que celles de la zone soudanaïenne, ont été consécutives aux luttes de l'empire peul du Macina contre les Songhaï d'abord, puis contre les Marocains. D'après Labouret c'est à partir surtout du XVIIe siècle que les Peul se multiplièrent en pays mossi et gurma, puis dans le Katsina et le Gobir. Or la plupart de ceux installés au Dahomey semblent être venus du gurma, quelques-uns du Niger et se*

*donnant une origine plus lointaine: le Fouta Toro. Par ailleurs les difficultés de pénétration au Borgou, en raison de la présence de trypanosomiase et du régime politique des Bariba laissent penser que ce pays fut parmi les derniers à être touché par la pénétration pacifique de ces pasteurs".* Macina ist auch laut Diallo (1972:172ff) das Herkunftsland der Fulbe, auf die man in Nordnigeria und Nordkamerun trifft. Es kann unterstrichen werden, daß ihre Zuwanderung Schritt für Schritt auf unterschiedlichen Wegen vonstatten ging (vgl. Abb. 10). So haben die Fulbe von Banikoara sich in Kouandé (östlich von Natitingou) aufgehalten. Dies verdeutlicht, daß sie nach den Baatombu eingewandert sind, und dementsprechend wurde ihr Landnutzungsrecht traditionsgemäß begrenzt, da sie nicht die allerersten Siedler waren. Dennoch ist es in manchen Dörfern, wie Sompérékou (etwas 12 km nordöstlich von Banikoara), schwer nachzuweisen, daß die Fulbe die jüngsten angesiedelten Gruppen bilden. Vor und während der Kolonialzeit hatte diese Begrenzung des Landnutzungsrechts kaum Auswirkungen auf die sozio-ökonomischen Beziehungen zwischen den beiden Gruppen, wegen der niedrigen Bevölkerungsdichte und der sozialen sowie ökonomischen Institutionen, die gute Beziehungen gewährleisteten. In diesem Zusammenhang unterstreicht Lombard (1965:36) „...un certain équilibre s'établissait entre les intérêts réciproques“.

Der Interessenausgleich, auf ökonomischer Ebene, wurde durch eine sinnvolle gemeinsame Ressourcennutzung möglich. Der Bodenbedarf war auch gering. Wegen der ständigen Übergriffe der Kriegsherren (Wasangari), standen die Fulbehirten unter dem Schutz der Baatombu, mit denen sie Freundschaftsbeziehungen verbanden. Die mobilen Tierhalter (Fulbehirten) pflegten die Rinder ihrer Schutzherrn (Baatombu) und auch anderer Bauern. Aus Angst vor dem Verlust ihrer Position als Betreuer duldeten die Bauern die Fulbelager in der Nähe ihrer Dörfer (Lombard 1965). Dennoch war die Verwaltungsorganisation jeweils eine andere aufgrund des Unterschiedes der Lebens- und Kulturweise zwischen beiden Gruppen.

### **Traditionelle Verwaltungsorganisation**

Bei der Verwaltungsorganisation werde ich besonderes Gewicht auf die Rolle legen, die die traditionellen Entscheidungsgremien in der Bewirtschaftung, der Kontrolle der natürlichen Ressourcen sowie der Konfliktbewältigung spielten. Sie waren je nach Bevölkerungsgruppe verschieden und hatten eine vertikale sowie horizontale Struktur. Die vertikale Struktur der betroffenen Gruppen wurde entweder vom sozialen Status oder von der Kultur- und Lebensweise bestimmt. Vor diesem Hintergrund unterscheidet man Gando<sup>13</sup>, Fulbe und Baatombu. Die letzte Gruppe war unterteilt in:

---

<sup>13</sup> Die Gando waren entweder Gefangene (von den Razzien und Kriegen) oder die Kinder, die besondere Zeichen bei ihrer Geburt hatten oder zuerst im Oberkiefer zahnnten. Diese wurden an Fulbefrauen verschenkt. Laut Lombard (1965:121ff) könnten auch Gando die verkauften SchuldnerInnen oder die ehemaligen Strafgefangenen sein. Die unehelichen Kinder der Fulbe wurden ebenfalls als Gando bezeichnet.



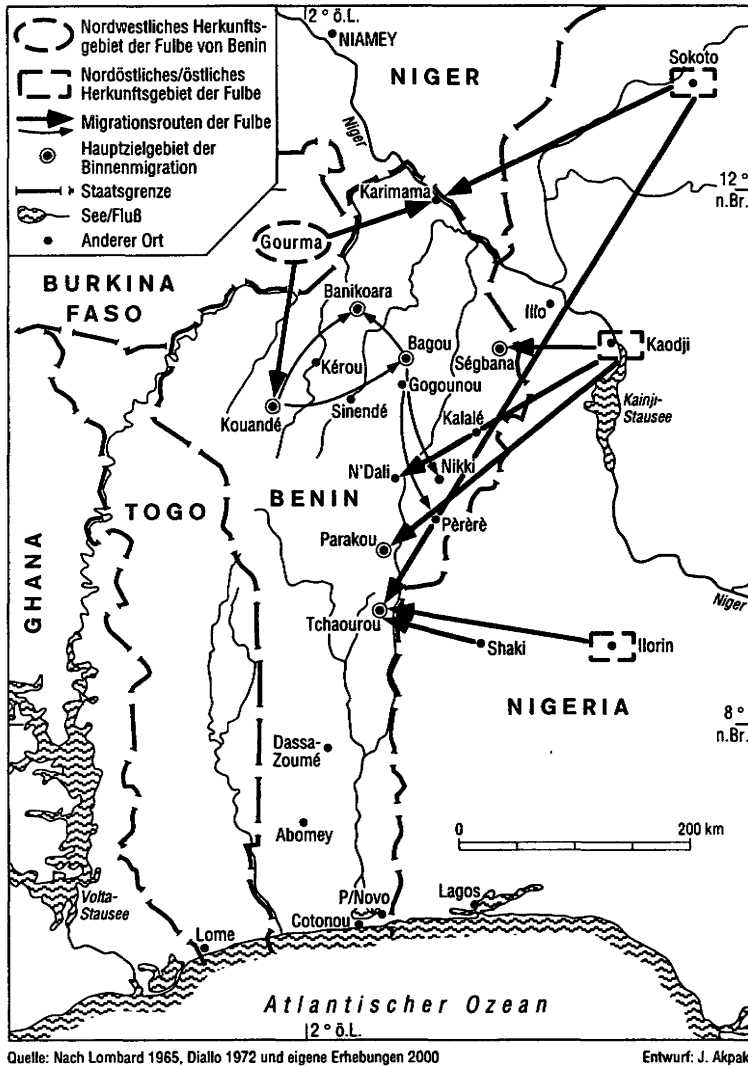


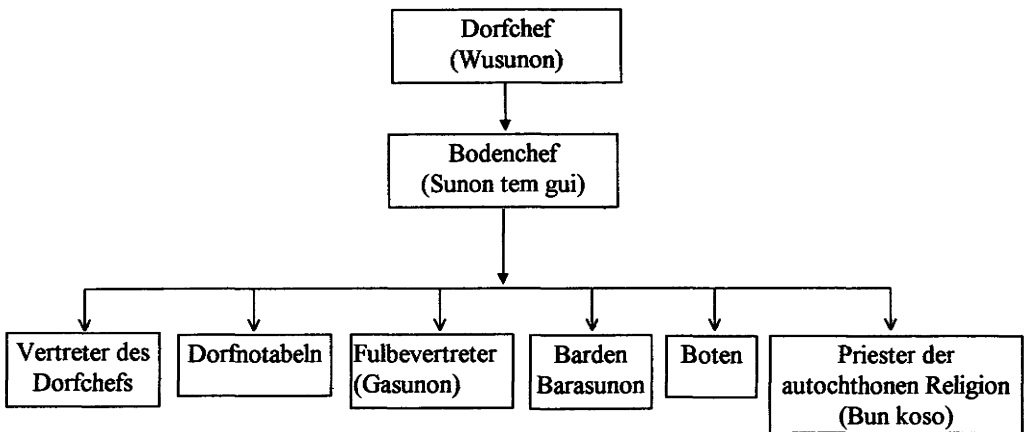
Abb. 10 Herkunftsgebiete und Migrationsrouten der Fulbe im 19. Jh.

Bauern, Jäger, Schmiede, Bürger, Barden und Wasangari<sup>14</sup>. In der sozialen Hierarchie standen die Wasangari an der Spitze und die Gando an letzter Stelle. Während die Gando von Fulbe und Baatombu abhingen, wurden die Fulbe von den Baatombu beherrscht (Lombard 1965:36ff). Jede Gruppe nahm mehr oder weniger an der Macht

<sup>14</sup> Die Wasangari war bei den Baatombu die Gruppe der Krieger. Kriege oder Razzien waren ihr Beruf.

teil, aber die Entscheidungen lagen in den Händen der traditionellen Baatombu-Verwaltung, d.h. letztlich bei den *Chefferies* oder Königreichen. Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern dieser ehemaligen Verwaltung werden in dem nachfolgenden Abb.11 dargestellt.

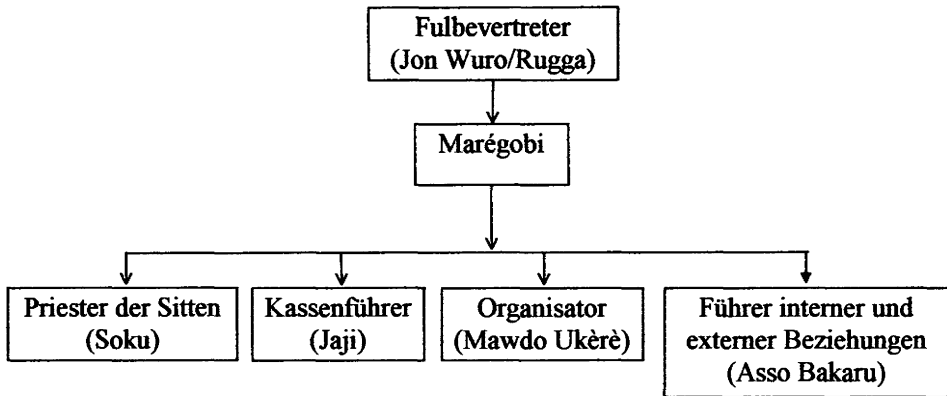
Der traditionelle Chef (Dorfchef) gehörte ganz häufig zur Gruppe der Krieger (*Wasangari*) und spielte eine politische Rolle in der Verwaltung seines Territoriums. Dagegen gehörte der Bodenchef zur ersten Siedlergruppe. Er spielte zwei Rollen: Vertreter der verstorbenen sowie der lebenden Mitglieder seiner Gesellschaft. Deshalb war er in Zusammenarbeit mit dem Fetischchef für traditionelle Zeremonien verantwortlich. Er konnte auch die Bewirtschaftung eines bestimmten Gebietes (z.B. heilige Wälder) für die einheimische Bevölkerungsgruppe oder für Fremde verbieten oder gestatten. Ebenfalls war er verantwortlich für die Regelung der Landnutzungskonflikte. Die Dorfvertreter waren die Mitarbeiter des traditionellen Chefs (*Wusunon*) auf lokaler Ebene mit einem Rat der Weisen, die als kluge und angesehene Personen betrachtet wurden, zusammen.



Quelle: Lombard, J. (1965) und eigene Erhebung

**Abb.11: Zusammengefaßte Verwaltungsorganisation der Baatombu**

Abb.11 verdeutlicht, daß der Vertreter der Fulbe (*Gasunon*) mehr oder weniger zu der Entscheidungsmacht gehörte. Er hatte eine zweifache Rolle. So war er der Ansprechpartner seiner Gruppe in dem Entscheidungsgremium der *Chefferie* und ebenfalls Vertreter des traditionellen Chefs in seiner eigenen Gemeinschaft. Hingegen war seine interne Funktion beträchtlich begrenzt. Lombard (1965:132) beweist, daß er keine Macht über die Fulbegemeinschaft hatte und jedes Familienoberhaupt seine Autonomie in der internen Organisation der Gemeinschaft behielt. Das Oberhaupt arbeitete nicht allein. Ihm unterstanden andere Mitarbeiter (Abb.12).



Quelle: Eigene Erhebung

**Abb.12: Zusammengefaßte Verwaltungsorganisation der Fulbe**

In der vertikalen Verwaltungsorganisation der Fulbegesellschaft gibt es ein Oberhaupt, das in einigen Regionen *Rugga* (z.B. in Kandi), in anderen *Jon Wuro* (z.B. in Kérou) genannt wird. Beide Titel bezeichnen dieselbe Funktion. Dem *Rugga* oder *Jon Wuro* ist der *Marégobi*, (etwa mit Premierminister zu übersetzen) unterstellt. Diesem wiederum untergeordnet sind: der *Soku* (verantwortlich für die Sitten); der *Jaji* (oder *yaji*; das heißt soviel wie „etwas Großes“ in Verkürzung des Satzes „*Wuro makko ee yaaji*“ übersetzt etwa „sein Haus ist groß im Vergleich zu seinem Rinderstall“). Diesen Posten konnte nur jemand besetzen, der mindestens 500 Rinder besaß; der *Djadji* vertritt also die reichen Fulbe); und der *Mawdo ukèrè*. Er ist für die Organisation der Gruppe (der Fulbe insgesamt) verantwortlich. Der *Asso Bakarù* schließlich ist für die Beziehungen innerhalb der Fulbegemeinschaft sowie zwischen Fulbehirten und selbsthaften Bauern zuständig.

Diese traditionelle Verwaltungsorganisation der Fulbegemeinschaft wurde von der *Baatombu-Verwaltung*<sup>15</sup> gefordert, um wahrscheinlich die Fulbegruppe nach ihrem Aufstand ca. 1820 in Nikki zu kontrollieren (Lombard 1965:96). Daneben haben die Fulbe also noch ihre eigene interne soziale Organisation, die auf der Altersklasse (*Waalde sing*; *Waldeeki plur.*) basiert<sup>16</sup>.

Bei den horizontalen Beziehungen in der Gesellschaft der *Baatombu* handelt es sich um die Beziehungen zwischen den Oberhäuptern der Dörfer. Tatsächlich gibt es auch

<sup>15</sup> Laut dem Kolonialherm Feuille, zit. n. Bierschenk (1997:36 Fußnote) hatten die Fulbe in Borgou bis zur Kolonialzeit keine Verwaltungsorganisation. Er erwähnt: "Cette fonction chez les Peulhs (e.g., chef de région, T.B.) a été créée par nous car elle n'avait pas sa raison d'être auparavant. Chaque famille peulhe était en effet tributaire d'un chef Bariba et n'avait aucun lien politique avec les groupes voisins". Dies scheint möglicherweise richtig, aufgrund der Machtausübung der *Baatombu* in dieser Region.

<sup>16</sup> Die Altersklasse umfaßt 14 Gruppen: *waakaare, fibüre, bamüre, daymare, sewnere, nyaküre, gayire, elewne, dirmuure, buküre, jeuyaare, kellüre, coleuree, doyyure* (Seminaire constitutif de la commission nationale de linguistique Fulfulde, 1987:4). Zwischen zwei Altersklassen gibt es enge Beziehungen mit gegenseitigem Respekt durch die "alliance à plaisanterie".

in der Fulbegemeinschaft vergleichsweise eine Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern der Oberhäupter. Die soziale Organisation auf der Basis von Altersklassen spielte und spielt noch eine bedeutende Rolle in der Erhaltung der sozioökonomischen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Fulbegemeinschaft.

Die Altersklasse ist wie eine Bruderschaft. Ab dem Alter von 13 Jahren gehören aller Kinder zu einer Altersklasse und bleiben ihr Leben lang darin. Jede Altersklasse bekommt einen Namen, an dem sich die Mitglieder dieser Altersklasse erkennen und mit dem sie sich von den Mitgliedern einer anderen Altersklasse unterscheiden. Während der kulturellen Zeremonien (islamische Feiertage, Heirat, Taufe etc.) treffen sich die Teilnehmer immer nach Altersklassen gruppiert. Diese soziale Organisation auf der Basis von Altersklassen erleichtert und orientiert oft die saisonale Wanderung der Mitglieder. Diese Beziehungen aufgrund der Altersklasse drückten sich in der Möglichkeit der Austauschdienste zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen (Abgabe der Tiere für die Betreuung, Solidarität usw.) aus.

Ebenfalls gibt es komplementäre Beziehungen zwischen Fulbehirten und seßhaften Gruppen aufgrund des Zusammenlebens. Dies hat auch die Austauschdienste (Auftragsrinderhaltung) zwischen mobilen Fulbehirten und seßhaften Gruppen und die Siedlungslage der *Fulbe* in der Nähe der Dörfer der Seßhaften ermöglicht. Die Existenz dieser verschiedenen Verflechtungen zwischen den beiden Gruppen reduzierte die Konflikte.

Diese soziale Organisation ist mit der Siedlungsstruktur eng verbunden und von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich. Die Ursachen dafür liegen im Unterschied der Kultur- und Wirtschaftsweise. Obwohl der Boden für die *Fulbe* wenig spirituellen Bedeutungsgehalt hat, messen sie dennoch der räumlichen Ordnung ihrer Siedlung ein großes Gewicht bei. Das Vorhandensein von Bäumen (*Butyrospermum parkii*: *karité* und *Parkia biglobosa*: *néré*) sowie die östliche Position ihrer Äste bestimmen die Lage des Siedlungsgebietes. Bei den *Fulbe* haben die Lager (*Gaa* im Baatonu) eine Rundform. So steht die Hütte (*suudu* im Fulfulde) des Haushaltsvorstands an der östlichen Seite. Links davon findet man die Hütten der ersten Frauen und ihrer Kinder (vom Ältesten bis Jüngsten). Wenn der Haushaltsvorstand polygam ist, dann steht die Hütte der zweiten Frau auf der rechten Seite. Die Rundsiedlung der Fulbelager wird von Bierschenk, (1987:12) und Boesen (1998:224) beschrieben. Es kann unterstrichen werden, daß die Anordnung der verschiedenen Einrichtungen eines Fulbelagers immer gleich ist. So befinden sich der Rinderpferch (*fageere*) und der Rinderweg (*Ordugol*) immer im Westen. Die westliche Lage der Besitztümer bezeichnet für die *Fulbe* die permanente Erinnerung an das Ende aller Dinge, auf das man vorbereitet sein muß. Die Wanderungen laufen immer von Westen nach Osten. Das Feld (Sorghum oder Hirse) liegt im Osten, um den westlichen Teil für die Tierwanderung frei zu halten (vgl. Abb.13).

Hinsichtlich des Landnutzungsrechts in Benin gab es vor der Kolonialzeit verschiedene Bodenrechte an einem Stück Land, die bei unterschiedlichen Personen liegen konnten.

Das gemeinschaftliche Bodenrecht wird von Neef (1999:127) als *Bodenrechtspluralismus* bezeichnet. Das Recht zum Sammeln der Baumfrüchte wurde vererbt. Aus Sicht der Fulbe gibt es ein Weiderecht. Diese beide Rechte (Sammeln von Baumfrüchten, Jagd, etc.) wurden untereinander respektiert und die Frage "wo man ein Feld von Nahrungsmitteln legen kann?" war nicht relevant. Da das Gebiet aber dünn besiedelt war und durch sozioökonomische Verflechtungen sowie durch Institutionen, in denen Konflikte geregelt wurden, gute Beziehungen zwischen Baatambu und Fulbe herrschten, spielte das traditionelle Landnutzungsrecht eine geringe Rolle. Diese Verhältnisse haben sich während und nach der Kolonialzeit durch eine andere Wirtschaftsweise sowie z.T. durch ökologische Krisen grundlegend geändert.

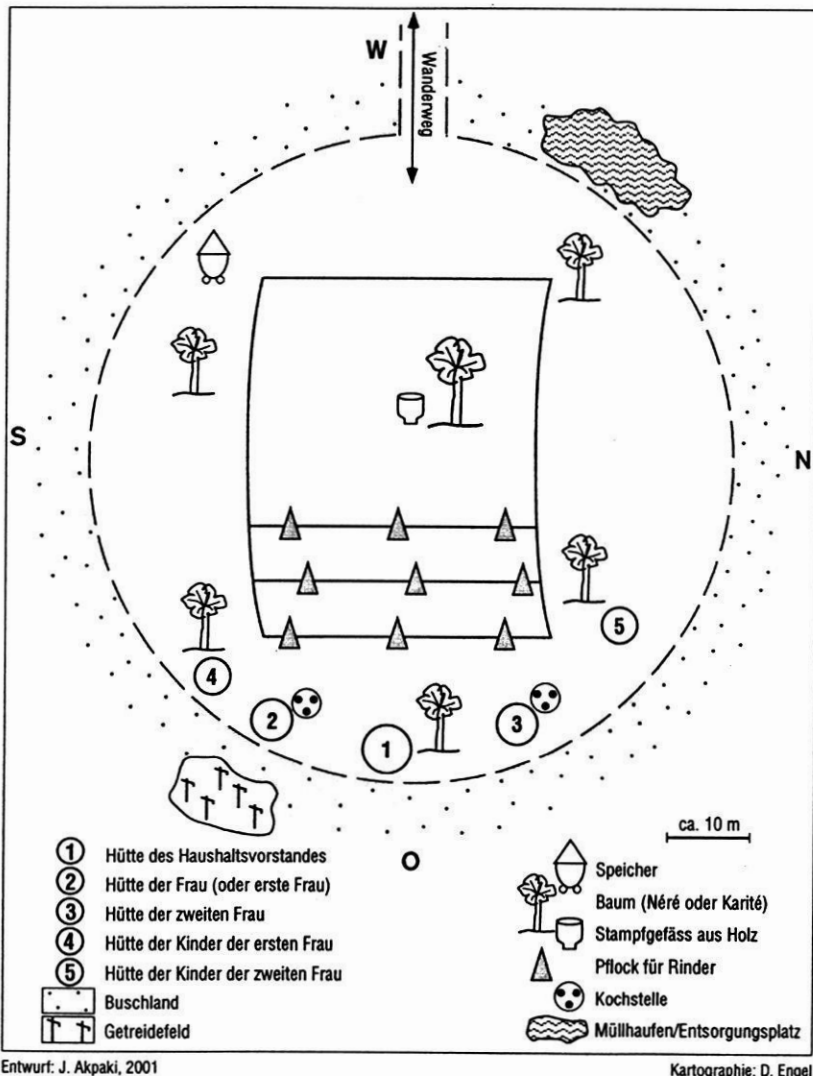


Abb. 13 Rundsiedlung eines Fulbelagers

### **4.1.3 Übergang von dominanter Subsistenzproduktion<sup>17</sup> zur dominanten Warenproduktion und seine Konsequenzen**

Obwohl der Boden eine bedeutende Rolle für die Landwirtschaft spielt, haben die Bauern und die mobilen Tierhalter eine unterschiedliche Wahrnehmung des Bodens. Für die Ackerbauern hat er zwei wichtige Funktionen: religiöse und materielle Existenzgrundlage. Im Hinblick auf die religiöse Funktion wird der Boden nicht nur als Raum, auf dem Menschen und Tiere leben, oder Bäume, Flüsse und Berge stehen, sondern auch als heiliger Ort, wo es Götter, Geister und Dämonen gibt, angesehen. Deshalb wird der Boden als Gottheit bezeichnet. Als materielle Funktion ist der Boden die Basis ihrer Tätigkeiten. Für den mobilen Tierhalter hingegen repräsentiert der Boden lediglich ein Produktionsmittel (materielle Funktion). Vor diesem Hintergrund haben die beiden Gruppen nicht die gleiche Verbundenheit mit dem Boden, was zum Bodennutzungsrecht der Bauern geführt hat. Der Unterschied des Landnutzungsrechts und die gemeinsame Bodennutzung hatten in der Vergangenheit kaum negative Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen. Aber in der Gegenwart ist dieser Unterschied der Kernpunkt der Konflikte zwischen ihnen.

#### **4.1.3.1 Veränderung der Bodenwahrnehmung**

In den Bezirken Banikoara und Kérou, wie in Benin insgesamt oder in anderen westafrikanischen Agrarräumen, fällt den Erstsiedlern das Bodenrecht zu. Das traditionelle Bodenrecht wurde durch die Inbesitznahme und Inwertsetzung legitimiert. Das Recht der Erstsiedler wurde von allen Dorfbewohnern anerkannt und respektiert und von Generation zu Generation weitergegeben. Die Verwaltung des kollektiven Eigentums wurde vom ältesten Haushaltsvorstand der Familien durchgeführt. Er war der „Bodenchef“ (oder Erdherr) und verantwortlich für die traditionellen Zeremonien und die Landvergabe (Guernier 1949:10). Eine der wichtigen Aufgaben des Erdherren war die Regelung von Bodennutzungskonflikten unter Mitwirkung des Sachverständigenausschusses der Familien aus der Gruppe der Erstsiedler (Dissou 1992:43). In diesem Zusammenhang betont Lombard (1965:40): „Quant au chef de la terre, c'est un véritable prêtre, chargé de veiller au bien commun par l'exploitation spirituelle des vertus de la terre et de régler les conflits susceptibles de faire répandre le sang, acte de sacrilège à l'égard des génies du sol. Son autorité est surtout morale et rituelle, mais aussi politique par ses possibilités d'intervention pour le maintien de la paix et de l'ordre et par sa participation avec les chefs de lignage aux affaires locales”.

---

<sup>17</sup> Subsistenzproduktion entspricht eigenem Bedarf oder Warentausch. Hingegen wird die Warenproduktion als die Produktion für Markt (Verkauf auf den lokalen und überlokalen Märkte) verstanden. Es sollte jedoch betont werden, daß es in dieser Zeit nicht nur die Subsistenzproduktion gab, sondern auch die Warenproduktion. Vielmehr handelt es sich um die Anfänge des Übergangs von einer subsistenzwirtschaftlichen Produktion hin zur Warenproduktion als dominante Wirtschaftsweise.

Die Nachkommen der Erstsiedler sowie die anderen Dorfbewohner haben das Bodennutzungsrecht. In diesem traditionellen Rechtssystem erhielten ganz einfach die Fremden die Siedlungs- und Nutzungsrechte nur nach der Bodennachfrage des Haushaltsvorstands oder unter Zustimmung des Erdherrn der Familien. Aufgrund der Verfügbarkeit des ungenutzten fruchtbaren Landes und des geringen Landbedarfs gab es selten Landverweigerung. Außer den gefährlichen Zonen (wo wilde Tiere und/oder Tierkrankheiten existieren) für die Tiere und den heiligen Gebieten wurden die ungenutzten Ackerflächen für die Zuwanderer reserviert. Das traditionelle Landnutzungssystem erlaubte ebenfalls Zuwanderung in der Trockenzeit. In dieser ehemaligen Gesellschaft gab es einen Abstimmungskreis zwischen Oberhäuptern der Fulbe und Landbesitzern oder lokalen Autoritäten. Das heißt nicht, daß es keine Konflikte zwischen beiden Gruppen gegeben hätte. Das System des traditionellen Bodenrechts hat aber zur Erhaltung des sozioökologischen Gleichgewichts zwischen den verschiedenen Nutzergruppen beigetragen, weil die Interessen und Erfordernisse bei den Gruppen berücksichtigt wurden.

Seit einigen Jahrzehnten hat eine Vielfalt von Faktoren (Einrichtung von Tierparks und Naturschutzzonen, heilige Standorte, Zonen der wilden Tiere, Krankheitszonen von Tieren, Ausbreitung der Ackerflächen mithilfe der neuen Produktionsmittel [Pflugbau] wegen der Bevölkerungszunahme, Einführung sowie Anbau von Exportprodukten, ökologische Krisen, modernes Bodenrecht, Knappheit der Weideplätze etc.) das traditionelle Bodenrecht und den Interessenausgleich verändert. Das importierte moderne Bodenrecht basiert auf dem Landnutzungsrecht, aber nur der Staat kann jetzt über den Boden verfügen (Dissou, S.14ff). Aufgrund des Widerspruchs der einheimischen Bevölkerung hatte die koloniale Verwaltung mehrere Dekrete<sup>18</sup> über das neue Bodenrecht verfaßt, aber diese hatten nur geringe Auswirkungen auf das traditionelle Bodenrecht. In diesem Zusammenhang erwähnt Lombard (1967:11ff): "Alors que de nombreux phénomènes régissant l'organisation économique ou familiale des sociétés négro-africaines ont survécu quelque temps à la domination coloniale ou bien même ont pu se perpétuer jusqu'à nos jours". Unter diesen überkommenen Regelungen steht in erster Linie das althergebrachte Bodennutzungsrecht.

Vor den Schwierigkeiten der Veränderung dieses gewohnheitsmäßige Bodennutzungsrecht in Benin schreibt der ehemalige französische Gouverneur, Desanti (1945:194): "l'Administration soucieuse de ne pas encourir le reproche de spolier l'indigène confié à sa tutelle, renonce généralement à pousser loin la procédure". So haben das gewohnheitsmäßige Bodennutzungsrecht und das moderne Bodenrecht während und nach der Kolonialzeit nebeneinander bestanden. Die

---

<sup>18</sup> Dekrete vom 05.08.1900; 08.10.1925; 20.05.1955 und 10.07.1956. Das letzte Dekret wurde durch das Gesetz vom 14.08.65 ersetzt. Dennoch ist der Inhalt der verschiedenen Dekrete und Gesetze immer ähnlich.

einheimische Bevölkerung verwendete noch das traditionelle Bodenrecht und der Staat das moderne Bodenrecht, um die Landnutzungskonflikte zu lösen. Die Bevölkerungszunahme und der Übergang von nationaler Subsistenzproduktion zur Marktwirtschaft verursachte einen tiefgreifenden Wandel der traditionellen Verwaltung und dementsprechend des traditionellen Bodenrechts. Tatsächlich erfordern die Bevölkerungszunahme und der Anbau der Exportprodukte einen riesigen Bedarf an Land, was zum Landnutzungsdruck führt. Das bedeutet, daß das Land an Wert gewinnt. Und wo es einen hohen Stellenwert besitzt, führt das Fehlen von funktionierenden Rechtsinstitutionen nicht zu einem Vakuum, sondern zur Mobilisierung bzw. Wieder(er)findung von Clans, Stämmen und religiösen Bruderschaften.

Die vorhandenen Instanzen wirken dann als Konflikt-Treiber statt als -Schlichter (Elwert 1999). Daraus entsteht eine Vielfalt von Landnutzungskonflikten zum Nachteil der Minderheit, nämlich der Fulbehirten und der "Squatter" (wilde Landbesitzer).

In diesem Beispiel ist die Veränderung und die Verschlechterung der Existenzgrundlage der Fulbe und ihrer Beziehungen zu den Seßhaften die Folge dieser Situation. Trotz des Vorhandenseins des modernen Bodenrechts spielt das traditionelle Bodenrecht noch eine gewisse Rolle bei Landvergabe, Landvererbung, Landleihgabe etc. Obwohl die Fulbe bereits im 19. Jh. in den Bezirken Banikoara und Kérou siedelten, werden sie bis heute der Landvergabe unterworfen, weil sie als Zuwanderer betrachtet werden. Das liegt auch daran, daß ein Fulbe, auf die Frage: woher kommst du? antwortet, daß er aus einem bestimmten fernen Gebiet kommt. Daraus geht hervor, daß er sich selbst als Zuwanderer, also nicht als Erstsiedler und damit Landbesitzer, betrachtet. Diese Selbsteinschätzung hat die Position der Seßhaften als Landbesitzer verstärkt und das traditionelle Bodenrecht bestätigt und legitimiert. Dennoch sind einige Fulbehirten die Landbesitzer in diesen Forschungsgebieten.

#### 4.1.3.2 Feldbau

Der Feldbau beruht auf zweierlei Grundlagen: erstens auf den natürlichen Ressourcen, wie Klima und Verfügbarkeit über fruchtbaren Boden, (s.o.), und zweitens auf der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzflächen, wobei die agrarische Bevölkerungsdichte eine bedeutende Rolle spielt. Im Forschungsgebiet wird zumeist Regenfeldbau betrieben. Überschwemmungsfeldbau ist selten, da es nur wenige Flüsse gibt. Im Regenfeldbau werden nicht nur die lebenswichtigen Nahrungsmittel (Mais, Sorghum, Yams, Maniok) erzeugt, sondern auch Baumwolle als wichtigstes Cash-crop. Zur Bearbeitung der Felder werden Hacken und seit kurzem auch Pflüge mit Ochsespannen verwendet.



### a. Akteure und Arbeitsorganisation

Der Feldbau wird traditionell von ansässigen ethnischen Gruppen betrieben. Doch heute sind es nicht nur die Seßhaften, sondern auch die mobilen Tierhalter (Fulbe) sind inzwischen in der Landwirtschaft tätig; sie bauen Nahrungsmittel sowie Exportprodukte an, die seit drei Jahrzehnten einen hohen Stellenwert haben. Aufgrund der rudimentären Produktionsmittel (Elwert 1983:44) erfordern die Anbaumethoden einen hohen Arbeitskräfteeinsatz. So hängt die Größe der Anbauflächen von der Zahl der erwachsenen männlichen Arbeitskräfte eines Haushalts ab.

In Anlehnung an die Bevölkerungszunahme erhöhte sich auch die Anzahl der Haushaltsmitglieder (9,2 im Jahr 1979 und 10,3 im Jahr 1992)<sup>19</sup> und dementsprechend stieg die Anzahl der erwachsenen Arbeitskräfte in den beiden Bezirken. Die Haushaltsmitglieder umfassen Kinder, Brüder (ledig oder verheiratet) und Frauen. Früher arbeiteten die erwachsenen Arbeitskräfte eines Haushalts im Feldbau des Haushaltsvorstands zusammen, um die gemeinsame Subsistenzproduktion der großen Familie zu sichern. Die erwachsenen Arbeitskräfte umfaßten Männer und Frauen, mit je unterschiedlichen Tätigkeiten. Die Männer waren für die schweren Arbeiten (Schwenden, Jäten etc.) verantwortlich. Hingegen beschäftigten die Frauen sich mit der Saat, der Ernte, dem Verkauf etc. Die Kinder halfen ihren Eltern bei der Feldarbeit. Während die verheirateten Männer die Möglichkeiten ein eigenes Feld zu besitzen hatten, waren die unverheirateten jungen Männer dagegen von dem Haushaltsvorstand abhängig. Diese interne Arbeitsorganisation verhinderte das Abwandern der Jungen und der Jungfamilien und verstärkte den Zusammenhalt der Haushaltsmitglieder. Aber der Übergang von der Subsistenzproduktion zur Warenproduktion hat zur Degradierung der sozialen Beziehungen und demzufolge zum Wandel der Arbeitsorganisation geführt. Die jungen Männer und die Jungfamilien haben jetzt ihren eigenen Feldbau. Sogar die lokalen Beamten (nämlich die Grundschullehrer und die Angestellten bei der Verwaltung etc.) betreiben Feldbau mit Hilfe von Arbeitsmigranten. Die Folge dieser Situation ist unkontrollierte Zersiedelung und ungeordnete Ausbreitung der Anbauflächen. Die Einführung und die Übernahme der neuen Produktionsmittel (Ochsenanspannung) haben ebenfalls eine erhebliche Auswirkung auf die Ausdehnung der Anbauflächen und die Beziehungen zwischen Seßhaften und mobilen Tierhaltern.

### b. Anbausysteme

Das dominierende System der Landwirtschaft ist in Benin sowie in westafrikanischen Ländern die Landwechselwirtschaft (Manshard 1968, 1986) oder Wanderfeldbau (shifting cultivation) (Klaus 1986:578).

In enger Anlehnung an die naturräumlichen Gegebenheiten, das lokale Agrarwissen und die traditionellen Instrumente der Bauern wird der Boden bis zur Erschöpfung 3

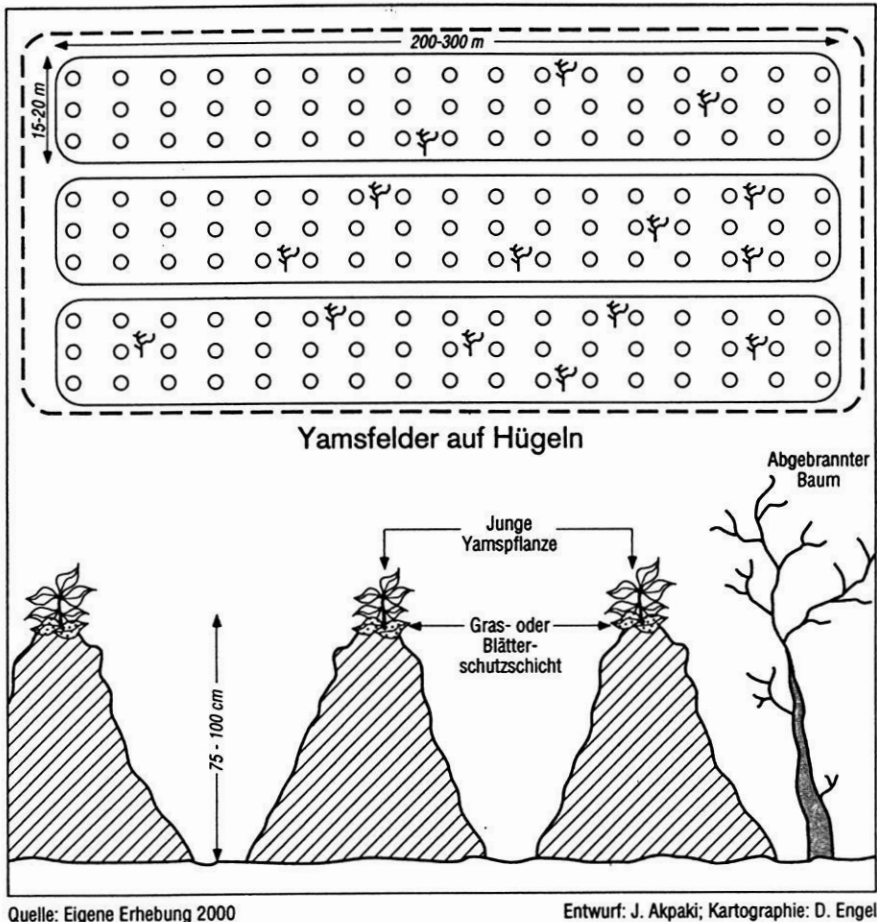
---

<sup>19</sup> Volkszählung von 1979 und 1992.

bis 5 Jahre lang bewirtschaftet. Es handelt sich um eine Reihe von Feldarbeiten: Feldvorbereitung, Säen, Instandhaltung, Ernte und Bau des Speichers (Grube, Miete). Jede Feldarbeit entspricht einer bestimmten Zeit. Die Feldvorbereitung, die von der Art des Anbaus (Getreidearten, Knollenfrüchte, Cash-crop etc.) abhängt, basiert im allgemeinen entweder auf der Brandrodung oder auf dem Schwenden oder beiden. Zudem erfordert die Feldvorbereitung für die Knollenfrüchte (z.B. Yams: *Discorea*) das vollständige Abbrennen der Gehölze, die auf der Feldfläche stehen. Das Abbrennen der Hölzer erscheint notwendig, weil Yamsanbau unter dem Baumschatten weniger Ertrag bringen kann. Ein solcher Anbau wird Schwendenbau<sup>20</sup> oder Brandrodung genannt. Aufgrund der Erfordernisse dieses Anbaus wurde eine typische Form der Bodenbearbeitung entwickelt. Es handelt sich um eine Hügelkultur (*culture en buttes*), in der die organischen Materialien (Unkraut, Gräser, Laub von Wildsträuchern und sogar die Asche des abgebrannten Unkrauts und der Hölzer) untergepflügt werden. Der gepflügte Boden wird danach zu Hügeln aufgehäuft (vgl. Abb.14). Um einen guten Ertrag zu erzielen, brauchen die Bauern jedes Jahr oder alle zwei Jahre ein neues fruchtbares Stück Land für den Anbau von Yams. Das alte Stück Land wird von unterschiedlichen Getreidearten bis zur Bodenerschöpfung besetzt. Krings (1991) bezeichnet das System der Hügelkultur als Mischkultursystem. Nichtsdestoweniger werden einige Bäume wie der Néré-Baum (*Parkia biglobosa*) und der Karité Schibutterbaum (*Butyrospermum parkii*) aufgrund der Wichtigkeit ihrer Früchte für die lokalen Einwohner, nicht abgebrannt und abgeholzt. Es kann betont werden, daß die ständige Suche nach fruchtbaren Böden für den Yamsanbau zur Degradierung und zum Verschwinden der primären Vegetation und zu einer größeren Ausbreitung der Anbaufläche führt.

Abgesehen von Yams ist der Anbau des Exportprodukts Baumwolle für die Zerstörung der Landschaft und die Ausbreitung der Anbauflächen verantwortlich. Während die durchschnittliche jährliche Ausweitung der Anbauflächen 3% beträgt, erreicht diejenige von Baumwolle 19,62% (Atchadé 1996:4). Beim Baumwollanbau werden während der Feldvorbereitung die Wurzeln der Bäume und Sträucher ausgegraben oder herausgepflügt, weil die Baumwollpflanzen am besten in der Sonne gedeihen und dann entsprechend ertragreich sind. Die Einführung der Ochsenanspannung und der chemischen Düngemittel ist eng mit dem Baumwollanbau verbunden und hat zur Ausdehnung der Flächen beigetragen. Während des chemischen Düngemittels kurzfristig zu besseren Ernteerträgen der Cash crops führen, zerstören sie darüber hinaus oft auch die Böden und die natürliche Artenzusammensetzung (Klaus 1986) in

<sup>20</sup> Obwohl die beiden Begriffe gleich erscheinen, gibt es einen Unterschied. Beim Schwendenbau werden die Pflanzen oben knapp abgeschlagen und abgebrannt, aber die Wurzeln bleiben unter der Erde und halten die Böden zusammen. Dadurch wächst auf diesen Böden neben den angebauten Pflanzen auch viel "Unkraut". Sie dienen der Nahrung. Bei der Brandrodung werden die Wurzeln ausgegraben und mit den anderen Pflanzen zusammen verbrannt. Hier gibt es weniger "Unkraut", aber die Regeneration der Brache ist erschwert und die Bodenerosion wird beschleunigt. Die Brandrodung herrscht beim Anbau von Exportprodukten vor (Baumwolle).



**Abb. 14 Yamsanbau auf Pflanzhügeln**

der Umgebung der Felder. Nach 3 oder 4 Jahren ist das Stück Land erschöpft (Buschbrache) und der Bauer wird wieder ein neues fruchtbares Stück Land suchen. Es handelt sich in den beiden Fällen (Anbausystem von Yams und von Baumwolle) um Wanderfeldbau (*shifting cultivation*) der durch Übergang zur Rodung die Ausweitung der beschädigten Flächen und die Reduzierung der Weideplätze beschleunigt.

### c. Übernahme neuer Produktionsmittel und ihre Auswirkungen

Nach dem Mißerfolg der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik des sozialistischen Systems in Benin (1975-1989), die auf der Erzeugung der Nahrungsmittel für die Selbstversorgung zielte, wurde der Anbau von Exportprodukten, vor allem Baumwolle, von internationalen Institutionen (CFDT, FED, FENU, PNUD, Weltbank, etc.) organisiert und unterstützt. Dazu wurde in den 80er Jahren eine Vielzahl von

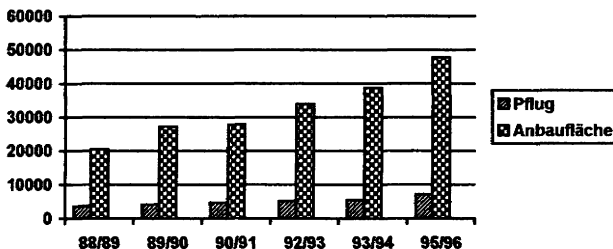
Entwicklungshilfeprojekten (BEN/84/007; PDEBB, PDPIB etc.)<sup>21</sup> initiiert. Unter diesen Projekten hat das Projekt BEN/84/007 eine besondere Rolle für die Ausbreitung der Übernahme von Ochsenpflügen, deren Einführung in den 70er Jahren bereits angefangen hatte, gespielt. Wegen der Notwendigkeit der Devisenbeschaffung durch die Exportprodukte sollte diese starke Ausweitung der neuen Agrartechnologie (Pflug, Karren etc.) zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Leistungen führen. Obwohl die traditionelle Technologie bewahrt wird, stieg die Anzahl der Ochsenpflüge im Bezirk Banikoara von Jahr zu Jahr (Tab.3).

Jahr	88/89	89/90	90/91	92/93	93/94	95/96
Pflug	3677	4073	4688	5210	5462	7064

Quelle: Angaben von jährlichen Berichten CARDER/BORGOU von 1988 bis 1995

**Tab.3: Entwicklung der Landbaugeräte (Pflüge) im Bezirk Banikoara**

Der Bericht über die Tierzählung im Borgou 1993<sup>22</sup> zeigt, daß sich 25% der Pflüge im Bezirk Banikoara befinden. Diese neue Agrartechnologie wurde nicht nur von Seßhaften übernommen, sondern auch von mobilen Tierhaltern. Die Ausbreitung der Anbauflächen ist mit der Übernahme dieser neuen Agrartechnologie eng verbunden (vgl. Abb.15).



Quelle: Jährliche Berichte CARDER/Borgou von 1988 bis 1996

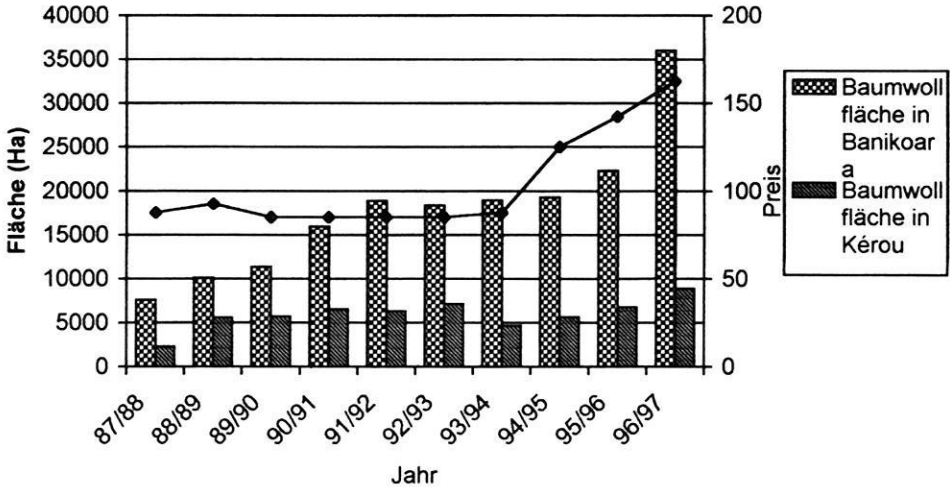
**Abb.15: Verbreitung der Anbauflächen im Zusammenhang mit der Übernahme der Pflüge**

Die Anzahl der Pflüge nimmt sogar erheblich zwischen 1992/93 und 1993/94 zu (vgl. Abb.15). Dies ergibt sich aus der Preiserhöhung der Baumwolle, die von 95 auf 100

<sup>21</sup> BEN/84/007 war der Entwicklungsprojekt für Ochsenanspannung und die Verbesserung der Agrartechnologie. PDEBB ist das Entwicklungsprojekt zur Erhaltung im Departement Borgou, und PDPIB bedeutet Integriertes Pastorales Entwicklungsprojekt.

<sup>22</sup> MDR/CARDER/BORGOU, (1993): Rapport du dénombrement du bétail dans le Borgou: vol.2, annexes statistiques, S.73.

F/Kg anstieg. Die Übernahme dieser neuen Agrartechnologie, die zu einer weiteren Ausdehnung der Baumwollfläche führt, wurde erleichtert durch das lange Zusammenleben von Bauern und Tierhaltern. Bemerkenswert ist zu betonen, daß die Preiserhöhung von Baumwolle eine tragende Funktion gehabt hat (vgl. Abb.16).



Quelle: SONAPRA (1995): La filière coton: Historique, restructuration et perspectives, Cotonou. MDR (1998): Annuaire statistique, Tome 1: Production végétale, Cotonou.

**Abb.16: Verbreitung von Baumwollanbauflächen im Zusammenhang mit der Preiserhöhung**

Aus Abb.16 scheint es, daß die Anbauflächen von Baumwolle zwischen 1993/94 und 1995/96 zugenommen haben. Diese beträchtliche Ausbreitung der Baumwollflächen in diesem Zeitraum entspricht der Preiserhöhung nach der Abwertung der regionalen Währung (Fcfa) im Jahr 1994 und der Liberalisierung des Baumwollmarkts. Diese jährliche Preiserhöhung hat die Ausdehnung der Anbauflächen nämlich von Baumwolle bewirkt und infolgedessen der Anstieg der Konfliktzahl (vgl. Kap. 4.3.2).

#### 4.1.3.3 Stellenwert mobiler Tierhaltung bei den lokalen Bevölkerungen

Die mobile Tierhaltung umfaßt Rinder, Schafe und Ziegen. Es handelt sich um eine traditionelle mobile Tierhaltung. Diese Tätigkeit wurde von verschiedenen ethnischen Gruppen betrieben. Im Norden (in den Dep. Atacora und Borgou) findet man heute eine Vielfalt ethnischer Gruppen, die Rinderhaltung betreiben. Die ethnische Zusammensetzung der Rinderbesitzer im Dep. Borgou, die in Tab. 4 dargestellt wird, zeigt deutlich, daß drei ethnische Gruppen (Baatombu 32,14%, Fulbe 20,25% und Gando 13,06%) an der Spitze mobiler Tierhaltung (Rinderhaltung) stehen. Auf lokaler

	Baaton bu	Boko	Dendi	Djerma	Fon	Gando	Gourma nitché	Peul	Mokole	Wama	Yoruba	Andere	Insges.
Tchaourou	1114	1	21	26	140	89	9	682	0	154	621	738	3595
Parakou	698	219	229	556	558	35	251	336	226	399	581	282	4370
N'Dali	1268	0	18	24	11	358	4	534	0	57	63	229	2566
Pèrèrè	691	3	90	6	13	370	9	140	2	11	4	0	1339
Nikki	1301	100	70	17	23	1138	4	800	7	0	61	67	3588
Kalalé	391	1178	21	56	23	2119	22	577	1	6	56	51	4501
Sinendé	1252	4	13	14	19	353	3	492	1	11	37	16	2215
Bembéréké	1366	1	14	42	39	541	2	1120	0	76	43	84	3328
Gogounou	1127	50	10	8	16	530	3	603	1	7	30	9	2394
Kandi	1401	57	99	43	70	516	16	551	930	8	40	57	3788
Banikoara	4930	7	24	105	67	317	52	1631	3	6	70	59	7271
Ségbana	43	1266	12	18	28	6	0	798	1	1	33	40	2246
Malanville	87	1	2178	447	75	7	2	760	157	3	67	562	4346
Karimama	26	1	1410	545	31	0	186	863	1	0	32	192	3287

Quelle: Amadou, T et al. (1993): Rapport du dénombrement du bétail dans le Borgou, vol.1, S.13, MDR-CARDER/Borgou

**Tab. 4: Ethnische Zusammensetzung mobiler Tierhalter in den Dep. Alibori und Borgou**

Ebene stellt man auch fest, daß zwei ethnische Gruppen (Baatombu 67,80 %; Fulbe 22,43%) die Tierhaltung (Rinderhaltung) im Bezirk Banikoara beherrschen. Ähnlich scheint es im Bezirk Kérou zu sein, wo sie (Baatombu 53 %; Fulbe 22 %) die Mehrheit der Bevölkerung bilden. So standen die beiden Bezirke (Banikoara 15%; Kérou 23,6%) in der Tierhaltung (Rinderhaltung) im Jahr 1997<sup>23</sup> auf regionaler Ebene an erster Stelle (vgl. Tab. 5). Die Rinderhaltung wurde seit altersher insbesondere von Gruppen der Fulbe/Gando betrieben. Der gegenwärtige hohe Prozentsatz der Baatombu bei der Rinderhaltung bedeutet nicht, daß sie sich selbst um ihre Rinder kümmern, sondern daß sie Herdeneigentümer sind. Außer den Pflugtieren werden oft die Rinder von Seßhaften in Form der Auftragsrinderhaltung (vgl. Kap. 4.1.4 b) von Fulbe gepflegt. Auf dieser Weise besteht eine Beziehung zwischen den beiden ethnischen Gruppen, die auf der Interessenharmonie basiert. Dies vermindert die Häufigkeit und die Gewalttätigkeit der Konflikte zwischen den beiden Gruppen, wie in den folgenden Abschnitten dargelegt wird. Gegenwärtig jedoch haben auch die seßhaften Bauern parallel zum Übergang von der Subsistenz- zur Warenproduktion die Haftung der Rinder selbst übernommen. Diese Anpassung der Seßhaften an die Rinderhaltung hat die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen beträchtlich verändert.

Zwischen 1988 und 1996 erhöhte sich der Rinderbestand von 75.000 auf 133.000 (ca. 58.000) im Bezirk Banikoara und von 49.400 auf 67.000 (ca. 17.600) im Bezirk Kérou. Die Gründe dieses Anstiegs der Rinderzahl liegen nicht nur in der Tierbehandlung (wie z.B. Reduzierung der Sterblichkeitsrate), sondern auch in der Zunahme der Pflugtierhaltung. Der Bezirk steht an erster Stelle bei der Übernahme von Pflugtieren. Daraus ergibt sich also, daß die Tierzahl im Bezirk Banikoara schneller als im Bezirk Kérou zugenommen hat.

	Rinder		Schafe		Ziegen	
	Banikoara	Kérou	Banikoara	Kérou	Banikoara	Kérou
1988	75.000	49.400	21.000	9.900	35.000	11.400
1990	107.650	68.005	34.450	13.568	24.800	11.881
1992	108.450	68.000	33.600	13.560	24.790	11.900
1994	120.240	79.550	37.255	13.560	28.700	11.900
1996	133.000	67.000	38.000	13.900	29.300	12.200
1997	140.000	67.000	39.000	15.000	31.000	18.000

Quelle: Jährliche Berichte (1988-1997) der Direction de l'Elevage, Cotonou

**Tab. 5: Anstieg des Tierbestandes in den Bezirken Banikoara und Kérou**

<sup>23</sup> Die im folgenden angeführten Prozentzahlen entstammen der offiziellen Statistik in den jährlichen Berichten der Direction de l'Elevage von 1997.

Dies bedeutet, daß die Rinderhaltung in diesem Zeitraum immer mehr an Wert gewinnt. So gibt es in der Gegenwart eine Vielfalt von Formen mobiler Tierhaltung in beiden Departements.

#### a. Formen mobiler Tierhaltung

Im Vergleich zu früher hat sich die "Lebens- und die Wirtschaftsweise" der mobilen Tierhalter geändert aufgrund der Verknüpfung der lokalen Ökonomie mit der Marktwirtschaft sowie infolge soziopolitischen Bedingungen. Bis zum Anfang der Kolonialzeit betrieb die Fulbegemeinschaft nur Rinderhaltung und interessierte sich wenig für den Feldbau. Lediglich die Gando arbeiteten auf den Feldern der Fulbehirten. Lombard (1965:169) betont, daß die Fulbe die Rinder der Baatombu hüteten und ihre Lager in der Nähe der Bauerndörfer hatten wegen der Unsicherheit (Überfälle). Sie trieben ihre Rinder und diejenigen der Bauern täglich in der Umgebung zur Weide. Aber seit Beginn der französischen Herrschaft bis heute entstanden unzählige lokal-spezifische Varianten von mobiler Tierhaltung, die wichtige Unterschiede aufweisen.

- Seßhafte Fulbe, die sich in quadratischen Häusern aus Zementformsteinen mit Wellblechdächern an der Peripherie bestehender Dörfern oder Städten niedergelassen haben und seit mehreren Jahrzehnten dort leben. Sie betreiben auch Feldbau (Sorghum, Mais, Baumwolle, Erdnuß etc.) und führen ihre Herden, mit Hilfe von Fulbe-Lohnarbeitern, in der Umgebung zur Weide. Diese Gruppe führt nur noch selten an Fernwanderungen durch. Sie weiden ihre Rinder auf den abgeräumten Feldern und entlang der Galeriewälder. Sie sind Herdeneigentümer.
- Seßhafte Fulbe, die in bodensteten Lehm- oder Matten-Hütten (runder oder quadratischer Grundriß) leben. Sie sind seit vielen Jahren angesiedelt und betreuen auch die Rinder von Seßhaften (Bauern, Beamten, Händlern etc.). Sie betreiben Feldbau, und ihre Rinderherden wandern täglich in der Umgebung zur Weide. Ein Teil der Familie (junge Leute) beteiligt sich jedoch in der Trockenzeit an der Fernwanderung. Ihre Lagerstandorte wechseln sie meist nach einem unglücklichen Ereignis. Dabei ziehen sie nach Zentralbenin oder bis nach Togo oder Ghana (vgl. Abb.1).
- Fulbe-Lohnarbeiter. Auf Vertragsbasis pflegen sie die Rinderherden Seßhafter. Es handelt sich um junge Männer aus Nordbenin oder Südniger. Sie pendeln mit den Herden im saisonalen Rhythmus (in Südborgou) und bringen die Tiere zu den Besitzern zurück. Sie wandern manchmal mit den Rindern lediglich in Begleitung der Fulbesöhne. Sie können bei dem Herdeneigentümer sechs Monate oder ein Jahr bleiben und die Tiere weiter pflegen. Als Lohnarbeiter erhalten sie entweder Geld oder einen Jungbullen, um ihre eigene Rinderherde aufzubauen.



- Die jungen Fulbehirten aus den Nachbarländern (Niger und Nordnigeria) kommen und wandern in der Trockenzeit entlang der Hauptstraßen und verweilen häufig in den Schutzgebieten. Sie sind entweder Rindereigentümer oder Lohnarbeiter. Während dieser saisonalen Fernwanderung bauen sie ihre Lagerplätze unter bestimmten Bäumen (*Butyrospermum parkii* oder *Parkia biglobosa*) auf.
- Die jungen Lohnarbeiter (Fulbehirten) aus Niger und Burkina Faso, die auf Vertragsbasis für die Herden anderer Fulbe oder Seßhafter (Schafe) sorgen (vgl. Foto 1). Sie verweilen im oder durchziehen den Nordosten (Schutzgebiete) und wandern bis Südborgou.
- Die jungen Fulbehirten, die die Rinder der Tierhändler durch den Busch zu den Grenzmärkten von Nigeria gegen Lohn treiben. Diese jungen Fulbe bilden entweder ihr Kapital, um die Vermarktung der Rinder weiter zu betreiben oder um ihre eigene Rinderherde aufzubauen.
- Seßhafte Baatombu, die Pflugtiere besitzen. Ihre Kinder (vgl. Foto 2) treiben diese Rinder auf die Weide. Sie nehmen nie oder selten an Fernwanderungen teil. Sie sammeln die Ernterückstände der Getreidefelder und bringen sie nach Hause für die Tiere (vgl. Foto 3).

Angesichts dieser vorhandenen lokal-spezifischen Varianten handelt es sich bei den beschriebenen sieben Formen in Anlehnung an Scholz (1992:7ff) in Nord-Benin um Halbnomaden und Transhumante.

#### b. Form räumlicher Mobilität

Aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten, der sozio-ökonomischen Grundlagen sowie der politischen Lage sind die Menschen immer wieder in ihrer Geschichte von Ort zu Ort gewandert, um ihre Existenz zu sichern. Die räumliche Mobilität ist so alt wie die Menschheitsgeschichte. Das Hauptziel der räumlichen Mobilität benennt Scholz (1974:56), wenn er schreibt "Damit stellt die regionale Mobilität einen aktiven Anpassungsprozeß (im Sinne von: creative adjustment) dar...". Räumliche Mobilitätsformen in diesem Sinne gibt es viele. Hier sind nur Nomaden/mobile Tierhalter genannt. Dabei bezeichnet "creative adjustment" ihre Anpassungsfähigkeit und ihre Flexibilität, was sich z.B. in stetigen Veränderungen der Wanderungen im Zusammenhang mit den Jahreszeiten ausdrückt.

In den Forschungsgebieten Banikoara/Kérou bilden die Fulbe- und Gandohirten die wichtigsten mobilen Gruppen, wie bereits erwähnt wurde. Ihre räumliche Mobilität hängt von der vorhandenen Weide und dem Wasserangebot ab. Häufig kann festgestellt werden, daß nur zwei Hauptwanderungen in der Literatur beschrieben werden: Fernwanderungen in der Trockenzeit und Nahwanderungen in der Regenzeit. Aufgrund der Verfügbarkeit von Saisonalweiden sowie durch Wohnplatzverlagerung

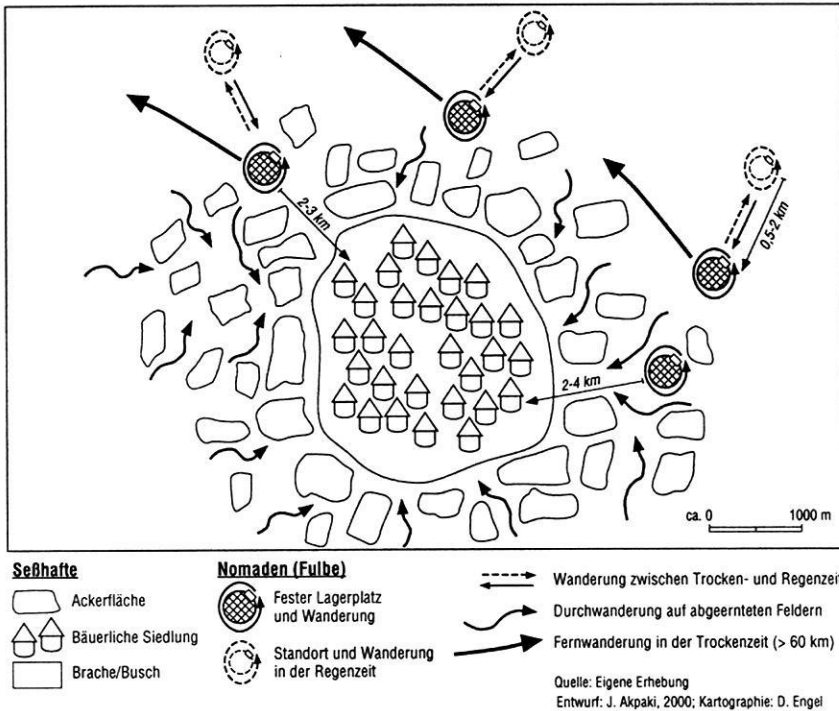
konnten jedoch vier Typen von Wanderungen der Fulbe/Gando in diesen Bezirken unterschieden werden, wie Sidi (1994) und Atchadé (1994) bestätigen: 1. Wanderungen nach der Rückkehr von Fernwanderungen in der Trockenzeit (von Mai bis Juli), 2. Wanderungen in der Regenzeit (von August bis Mitte Oktober); 3. Zwischenwanderung zwischen dem Ende der Regenzeit und dem Anfang der Trockenzeit (von Mitte Oktober bis Ende Dezember/Anfang Januar) und schließlich 4. Fernwanderung in der Trockenzeit (von Ende Januar bis Ende April). Der Zeitraum, die Wanderungen und die beteiligten Rinder können Tabelle 6 entnommen werden. Aber es kann unterstrichen werden, daß nicht alle Fulbehirten an vier Wanderungen teilnehmen.

Wanderung	Zeitraum	Schätzung der Zahl beteiligter Rinder
Erste Nahwanderung (gefährliche Wanderung)	ca. 01.05 bis ca.31.07	ca. 70%
Zweite Nahwanderung (friedliche Wanderung)	ca. 01.08 bis ca. 15.10	ca. 85%
Dritte Nahwanderung (schwierige Wanderung)	ca. 15.10 bis ca.01.12	ca. 95 %
Fernwanderung ( <i>riskante Wanderung</i> )	ca. 01.12 bis ca.30.04	ca. 70 %

Quelle: Eigene Erhebung (Winter 1999 und Frühjahr 2000)

**Tab. 6: Unterschiedliche räumliche Mobilität mobiler Tierhalter in den Bezirken Banikoara/Kérou**

Die ersten drei Wanderungen können als Nahwanderungen und die letzte als Fernwanderung bezeichnet werden. Jede Wanderung richtet sich nach den bäuerlichen Aktivitäten und nach den Jahresniederschlägen. Die Entscheidung für die Wanderungen zielt auf das Wohlergehen der Herde sowie die geordnete natürliche Ressourcennutzung ab und bietet damit die Gewähr für die Erhaltung bzw. Vermehrung der Geldanlage der Herdeneigentümer. Im Lauf der Fern- und Nahwanderungen trifft man auf verschiedene Weiden (Gras- und Baumsavannen, Ernterückstände der Felder) mit ungleichen Nährwerten auf beweideten und unbeweideten Flächen. So bezeichnet Sturm (1993:38) " Biomassenmaxima der Krautschicht" gegen Ende der Regenzeit in den Monaten September/Oktober als die Periode des hohen Werts der Biomasse. Die Berücksichtigung dieser jahreszeitlichen Veränderungen und der Artenzusammensetzung der Weideplätze spielen eine tragende Rolle bei der Entscheidung für die Wanderungen der mobilen Tierhalter. Aber während der genannten Wanderungsphasen unterhalten seßhafte Bauern und mobile Fulbehirten unterschiedliche Beziehungen.



**Abb. 17 Jahreszeitliche Weidewanderung bei Kourel (Schema)**

Die ersten Nahwanderungen nach der Rückkehr von der Fernwanderung der Trockenzeit werden als "gefährliche Wanderungen" (von 01.05 bis ca. 31.07) bezeichnet, aufgrund der häufig entstehenden Konflikte. Tatsächlich entsprechen diese Wanderungen (von Mai bis Juli) dem Wachstum der jungen angebauten Pflanzen auf den Feldern der Bauern. Diese grünen Pflanzen sind für die Tiere attraktiv und sehr förderlich. Aufgrund der Feldanlage (in der Nähe von oder auf den Wanderrouten) ist die Wanderung der Herde schwierig und vermindert die Möglichkeiten einer Vermeidung der Flurschäden. So fressen oder zertreten die Herden während des Überquerens der Felder einige junge und grüne Pflanzen. Dadurch entstehen Konflikte mit ungeduldigen und intoleranten Seßhaften. Die Beziehungen mobiler Tierhalter zu den Seßhaften sind also in der Periode der ersten Nahwanderungen eher konfliktreich.

Hingegen wird die zweite Nahwanderung der Fulbehirten als "friedliche Wanderungen" (von August bis ca. 15. Okt.) bezeichnet. Diese Nahwanderung entspricht der Periode von Biomassenmaxima. Um die Konflikte mit seßhaften Ackerbauern durch eventuelle Flurschäden zu vermeiden, weicht ein Teil des

Haushalts der mobilen Tierhalter und die Herde auf bewirtschaftete und unbewirtschaftete Flächen, wo es wenige Felder gibt, aus. In den Forschungsgebieten (Banikoara und Kérou), die vom Baumwollanbau stark geprägt sind, betragen die Entfernungen vom Fulbelager (campement) bis zu den Aufenthaltsorten 5 bis 9 km. In anderen Gebieten, wie in Kalalé (Fulbelager: Kourel), werden die Tiere ca. 0,5 bis 1 km vom Dorf entfernt geweidet und dort auch eingepfercht. Um diese Fulbelager herum werden die Tiere während dieser Zeit geweidet (vgl. Abb.17). Die mobilen Tierhalter und die Bauern haben in dieser Periode entspannte und angenehme Beziehungen. Gallais (1972) bezeichnet diese Zeit als "période d'aimantation" und die Fulbe selbst nennen diesen Zeitraum "ñaale". Es gibt ausreichend Wasser und Futter für die Herde und entsprechend viel Milch. Die Fulbefrauen verkaufen oder verschenken Milch an die Seßhaften.

Während der dritten und letzten Nahwanderung fangen wieder die Schwierigkeiten für die mobilen Tierhalter an. Sie wird "schwierige Wanderungen" genannt. In dieser Zeit besteht Mangel an Futter. Im Laufe dieser Jahreszeit gibt es stillschweigende Abmachungen zwischen ihnen für das Düngen der Felder. Vor der Erntezeit trifft der seßhafte Haushaltsvorstand mit dem mobilen Haushaltsvorstand eine Abmachung. So schickt der mobile Haushaltsvorstand eines seiner Kinder zum seßhaften Haushaltsvorstand während der Erntezeit, sozusagen als Erntehelfer. Nach der Ernte kann er dafür seine Herde auf dem abgeernteten Feld (vgl. Foto 4) weiden. Im Fall, daß der mobile Haushaltsvorstand keinen Mitarbeiter schicken kann, bietet er eine Trinkflasche von 2 bis 5 Liter oder ein Huhn für das Nutzungsrecht der Reste vom Anbau (Mais, Erdnuß, Sorghum, Baumwolle etc.) an. Der Bauer kann auch den mobilen Tierhalter fragen, ob er ihm bei der Ernte hilft, um den Ernterückstände zu nutzen. Die beiden profitieren: einerseits Kuhmist als Dünger für das Feld des Ackerbauern und andererseits Ersatzfutter für die Tiere. Das Vorhandensein des Interessensausgleichs führt zur Konfliktfreiheit zwischen den beiden Akteuren. Aber eine eventuelle Wanderung auf dem Feld eines Bauern ohne dessen Einverständnis, selbst ohne Flurschäden, verursacht unbedingt einen Konflikt. In diesem Fall wird dem mobilen Tierhalter eine Strafe im Wert des aktuellen Marktpreises für die Schäden der Bestellung des Feldes auferlegt. Fast alle mobile Tierhalter (ca. 95%) nehmen an den gefährlichen Wanderungen und derjenigen der Erntezeit teil.

Die Fernwanderung [ceodi im Fulfulde] wird heute als eine "riskante Wanderungen" für die mobilen Tierhalter (Fulbe/Gando, Bororo usw.) bezeichnet. Vor der Kolonialzeit waren die Fernwanderungen weder für die Hirten noch für ihre Tiere ein Risiko, weil die Herden klein waren und es ausreichend Futter und perennierende Flußläufe gab. Aber seit dem Beginn des Übergangs von der Subsistenz- zur Warenproduktion erschwert sich die Fernwanderung für die mobilen Tierhalter, wobei die klimatische Situation in diesem Teil von Benin diese Fernwanderung unvermeidbar für das Wohlergehen der Herden macht. Tatsächlich wird die Fernwanderung der mobilen Tierhalter in der Gegenwart auf vielfache Weise erschwert: ökologische

Krisen, Verdichtung der Felder, lange Dauer des Anbaus auf den Feldern, Veränderung des Landnutzungsrechts etc.

Diese Faktoren haben zur ungeordneten Ausdehnung der Anbauflächen ohne die Beachtung der früher eingehaltenen Durchgangszonen für die Tiere beigetragen. Die Wanderstrecken betragen ca. 200- 450 km und hängen von der Größe der Herde und den vorgesehenen Standorten ab. Auf der Suche nach Gunststandorten wandern die mobilen Tierhalter in der Trockenzeit mit ihren Herden entweder von Norden nach Süden (mobile Tierhalter aus dem Landesinneren und aus Niger und Burkina Faso) oder von Osten nach Westen (mobile Tierhalter aus Banikoara oder aus Nigeria). Während dieser großen Wanderungen, die viele Tage dauern, werden Rastplätze für die Tiere benötigt.

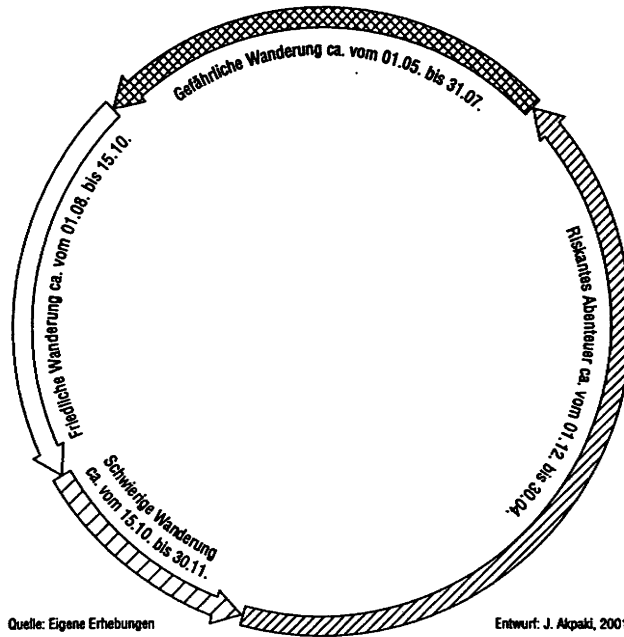
Die Fernwanderung der Trockenzeit wird von Mitgliedern des Haushalts organisiert. Während der Fernwanderungen entstehen viele gewaltsame Konflikte zwischen mobilen Fulbehirten und sesshaften Gruppen (vgl. Kap. 4.1.5.b). Daher nehmen daran nicht viele mobile Tierhalter teil. Der jährliche Wanderungszyklus mobiler Tierhalter wird in Abb.18 dargestellt. Je nach den Niederschlägen und der Ausbreitung der Felder ändern sich sowohl die Wanderrouten als auch die Lage der Rastplätze von Jahr zu Jahr. Die Wanderstrecken nach Quellen vom Anfang der 90er Jahren und nach meine eigenen Erhebungen (vom Okt. 1999 bis März 2000) werden in den Abb.19 und 20 dargestellt. Der Unterschied zwischen beiden Karten liegt in der Vertreibung mobiler Tierhalter aus den Gebieten des Nutzungsverbotes einerseits und in den Wanderungsbewegungen über die Staatsgrenze andererseits (vgl. Kap. 4.1.4.b).

### c. Organisation und Verlauf der Fernwanderung

Nicht alle Familienangehörigen und die ganze Herde beteiligen sich an der Fernwanderung. Die jungen Männer (ledig oder verheiratet), die Erfahrung haben, gehen mit einem Teil der Herde auf die Fernwanderung. Alte, Kranke, Kinder und schwangere Frauen bleiben mit dem Rest der Herde im festen Lager. Die Aufteilung der Familienangehörigen und der Herde hat mehrere Vorteile: erstens liefern die Tiere Milch für die Familie. Falls einige Tiere wegen Verseuchung oder bei gewaltsamen Konflikten sterben, kann die Familie die Herde mit den zurückgebliebenen Tieren wieder aufbauen.

Zweitens ist die Anwesenheit einiger Mitglieder der Fulbehirten im Lager die einzige Möglichkeit, ihren Weideplatz zu behalten. Wenn niemand da ist, legen die Sesshaften sofort ihre Felder an. Die Teilnehmer an der Fernwanderung werden im Rahmen einer Familienversammlung ausgewählt. Diese Auswahl der Begleiter hängt von ihrem Alter und ihrer Erfahrung ab, weil sie von nun an die ganze Verantwortung für die Herde der Familie tragen. Sie werden von alten und erfahrenen Leuten beraten. Die Auswahl der Zwischenstandorte z.B. orientiert sich an einer Reihe von Kriterien: Ausreichend

Wasser und Weide, geringe oder keine Ackerbaufläche sowie Vorhandensein von Bauernsiedlungen in der näheren Umgebung, wenige Herden und Abwesenheit von



**Abb. 18** Jährlicher Wanderungszyklus mobiler Tierhalter

Rinderkrankheiten (Welte, 1989). Die wandernden Fulbe und Gando<sup>24</sup> gehören meist zum gleichen Fulbelager (wuro) und zu einer ähnlichen Altersklasse, aber zu unterschiedlichen Haushalten. Der Vorteil der Wanderung in der Gruppe liegt für die Hirten in der Solidarität (Hilfe im Notfall: Krankheit, Auseinandersetzungen mit Bauern, Notgeld, gegenseitige Unterstützung beim Tränken der Herden etc.). Die Lage des Zwischenstandorts in der Nähe der Bauernsiedlungen ist wichtig für den Verkauf von Milch und möglicherweise von Tieren, den Einkauf oder das Eintauschen von Grundnahrungsmitteln wie Sorghum, Mais, Butter, scharfe Paprikaschoten sowie Gebrauchsgegenständen wie Seife, kleine Kalebassen etc. Während der Fernwanderungen treffen die Hirten auch andere Gruppen von Hirten. Diese

<sup>24</sup> Wie bereits erwähnt wurde, sind die Gando die ehemaligen Sklaven der Fulbe. Die Gando, die heute mobile Rinderhalter sind, sind die Nachkommen der ehemaligen Sklaven. Die Gando-Eltern oder Großelternvater hatten die Rinder der Fulbe gehütet. Nach der Abschaffung der Sklaverei mit der französischen Etablierung haben sie ihre Rinder aufgebaut. Rinder der Fulbe gehütet. Nach der Abschaffung der Sklaverei mit der französischen Etablierung haben sie ihre Rinder aufgebaut.

Begegnungen bieten die Möglichkeit, Informationen entweder über die gefährlichen Zonen (Auseinandersetzungen mit Bauern, Tierkrankheit, Wildtiere, etc.) oder die Verfügbarkeit und Qualität von Weiden und Wasser in anderen Gebieten zu erhalten. Aber aus diesen Treffen können auch Konflikte entstehen, wenn es Knappheit an Futter und Wasser gibt.

Nach der Auswahl der Begleiter der Herde und der Weideplätze können die Etappen auf zweierlei Weise zurückgelegt werden:

1. Die Männer und halbwüchsigen Jungen wandern zuerst mit der Herde, während die Frauen noch am Ausgangspunkt warten. Wenn sie nach 5 oder 7 Tagen einen Gunststandort gefunden haben, wählen sie einen Lagerplatz und erreichen, wenn möglich, ein Zelt. Danach kehrt einer der Hirten zurück, um Frauen mit den Kindern nachzuholen. Die anderen Hirten treiben die Herde zur Weide aus.

2. Manchmal kommt niemand zurück, sondern die Männer und halbwüchsigen Jungen wandern mit der Herde ohne Pause bis zu einem mit den Frauen vereinbarten Treffpunkt. Da bleibt einer der Hirten, kümmert sich um die Kälber und erwartet die Frauen, die den Hausrat mitbringen. Wenn die Entfernungen groß (>60 km) sind, werden die Frauen mit einem Busch-Taxi gefahren, andernfalls gehen sie zu Fuß. Bei kurzen Wanderstrecken tragen die Frauen die Kinder auf dem Rücken und den gesamten Hausrat (Kalebassen, Gefäßen aus Emaille, Aluminium oder Plastik) auf dem Kopf (vgl. Foto 5).

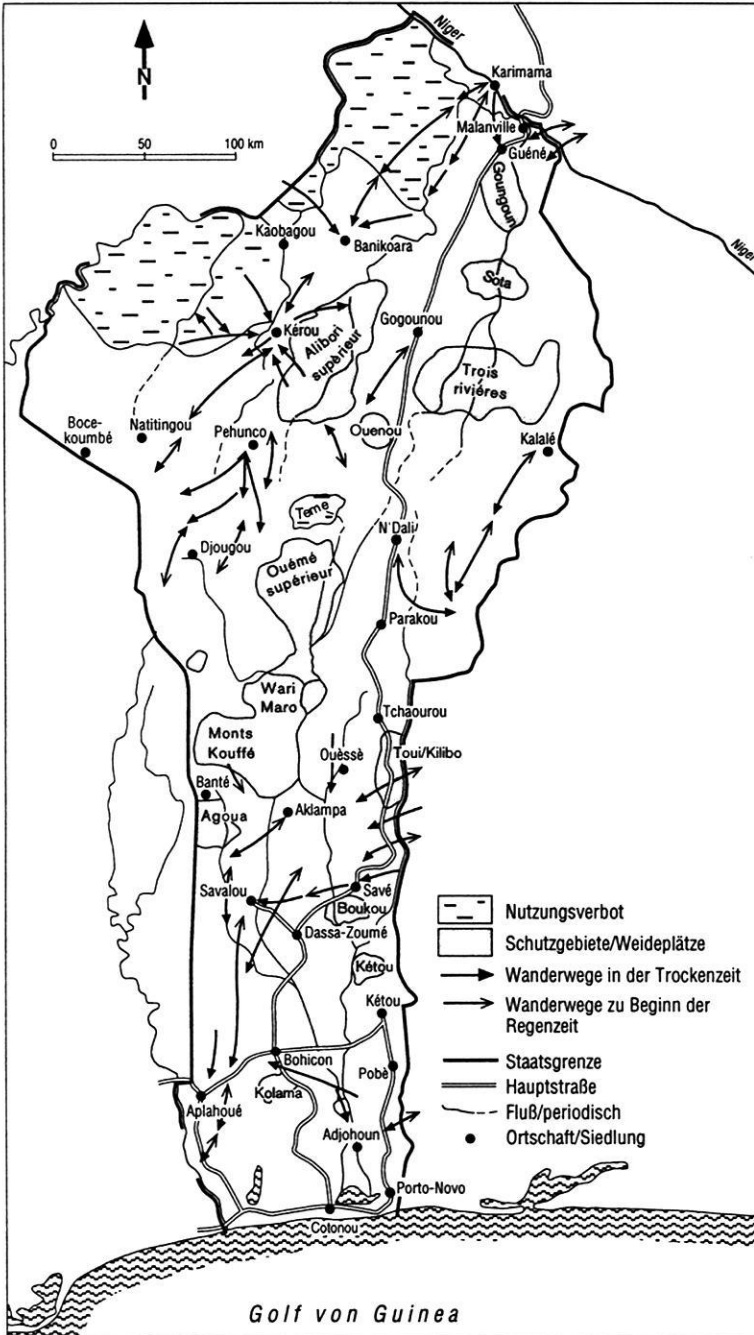
Während der Fernwanderung, gilt bei den Fulbe/Gando dieselbe Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen wie im Festlager. Während die Frauen gemeinsam für die Kinder, für Wasser- und Holzholen, Essenszubereitung, Reinigung des Hausrats sowie der Lagerplätze und Verarbeitung und Verkauf von Milch sorgen, sind die Männer allmorgendlich für das Melken verantwortlich und kümmern sich um die Tiere.

Das Ende der riskanten Wanderungen ist mit dem Beginn des ersten Regens verbunden. Die Fulbe und die Gando sowie die Zuwanderer aus den Nachbarländern beteiligen sich an dieser Fernwanderung. Es kann festgestellt werden, daß die Hirten während der riskanten Wanderungen unterschiedliche Beziehungen innerhalb ihrer Gruppe und mit der seßhaften Bevölkerung unterhalten können, wie im folgenden Kap. dargestellt wird.

#### **4.1.4 Kennzeichnende Beziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren**

##### **4.1.4.1 Friedliche Beziehungen**

Sie bestehen innerhalb der Fulbegemeinschaft, zwischen Fulbehirten und seßhaften Bauern sowie zwischen Fulbehirten und Verwaltungsvertretern.

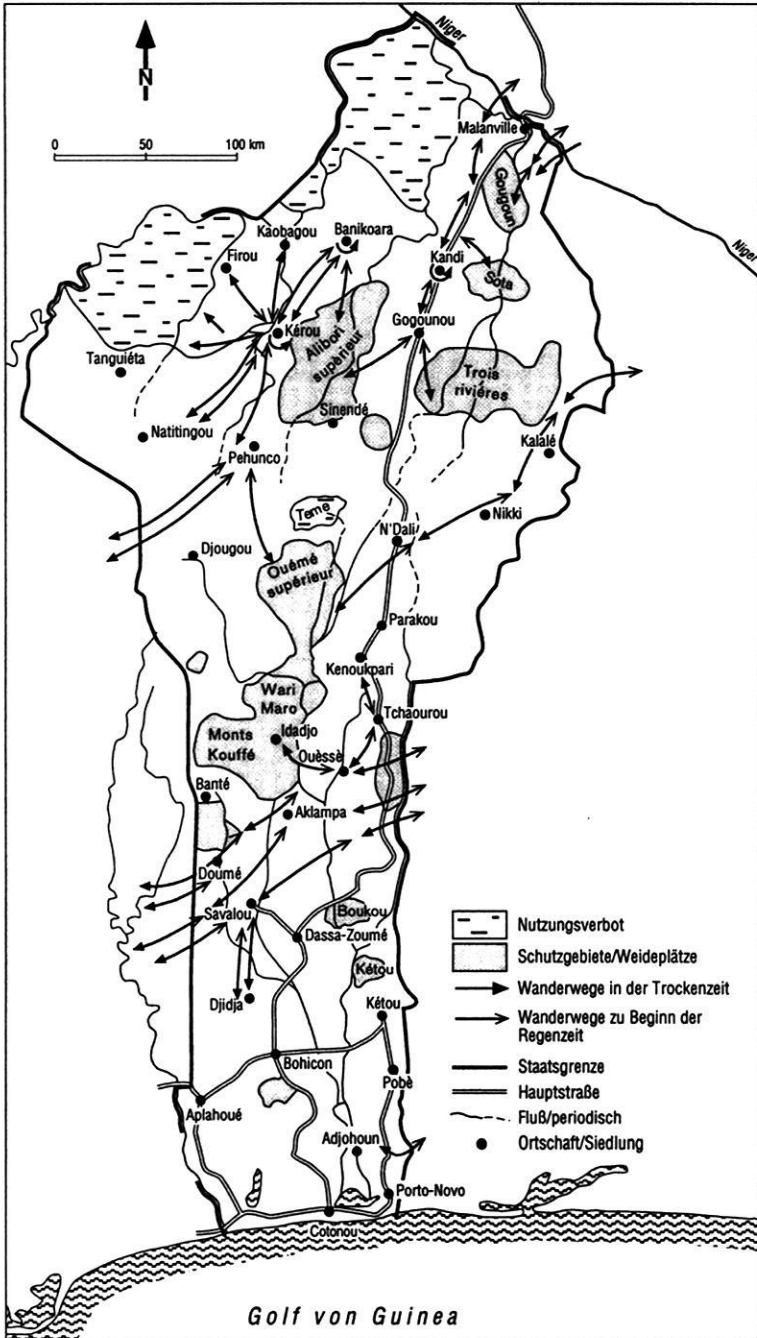


Quelle: nach Onibon 1990, Haan 1993

Entwurf: J. Akpaki; Kartographie: D. Engel

**Abb. 19 Wanderungsbewegungen mobiler Tierhalter vor 1993**





Quelle: Eigene Erhebungen (Okt. 1999-März 2000)

Entwurf: J. Akpaki; Kartographie: D. Engel

**Abb. 20 Wanderungsbewegungen mobiler Tierhalter (10.1999 - 03.2000)**

### a. Beziehungen innerhalb der Fulbegemeinschaft

Sie beruhen auf den Verwandtschaftsbeziehungen, die durch Nabsiedlungen verstärkt werden, Heiratsallianzen, Solidarität, Altersklassen (waldeejji) und der Lösung der Gemeinschaftsprobleme. Die Beziehungen innerhalb des Haushalts wurden bereits von Bierschenk (1987:11ff) und Schareika (1998) beschrieben.

Tatsächlich wird die Fulbegemeinschaft vor allem von Selbstwertgefühl, Freiheitsliebe (goût de la liberté), dem Bedürfnis nach hohem Ansehen (besoin de considération) und dem Streben nach Reichtum (poursuite de la richesse) gekennzeichnet. Dies führt zur Autonomie des Haushalts und der Abgrenzung zu anderen Haushalten. Die Bedeutung der Verwandtschaftsbeziehungen liegt in den Solidaritätsverpflichtungen zwischen väterlichen und mütterlichen Verwandten. Diese Solidaritätsverpflichtungen bestehen z.B. in der Notwendigkeit der Heirat der Frau eines verstorbenen Bruders. Auch wenn die Frau eines Mannes gestorben ist, kann er die Schwester seiner verstorbenen Frau heiraten. Die Solidarität der Fulbegemeinschaft wird wirksam z.B. bei Taufen, Tode oder Notfällen.

Bei der Heiratsallianz scheint es interessant zu unterstreichen, daß es zwei Formen bei den Fulbe in Nordbenin sowie bei den Dageeja Garoua (Nordkamerun) gibt: erstens die arrangierte Heirat (in Fulfulde koobgal, Labatut und Issa 1974). Dabei werden die (künftigen) Ehepartner von den betreffenden Familien bereits im Kindesalter ausgewählt und als verlobt betrachtet. Die verlobte Frau kommt von der mütterlichen Seite. Es handelt sich um eine Heirat mit dem matrilinear parallel cousin. Ebenso ist es bei den Dageeja in Nordkamerun. Diese Form der Heirat zwischen relativ nahen Verwandten hat den Zweck, die Erbschaft in der (Groß-) Familie zu belassen. Aber sie verursacht in der Gegenwart Konflikte. Zweitens, die nicht arrangierte Heirat (in Fulfulde teegal). Der Mann und die Frau sind schon erwachsen und wählen den jeweiligen Partner selbst. Im jedem Fall resultieren aus der Heirat Beziehungen zwischen beiden Familien, in denen die Tiere eine wichtige Rolle spielen. Aber daraus entsteht ganz selten ein Konflikt.

Die Lösung der Gemeinschaftsprobleme (Graben eines Brunnens oder eines ausgetrockneten Tals in der Trockenzeit) stabilisiert ebenfalls den Zusammenhalt zwischen Mitgliedern einer Fulbegemeinschaft. Die Mitglieder einer Altersklasse treffen sich auch häufig entweder während der Wanderung oder bei einer Zeremonie. Die Beziehungen zwischen Mitgliedern einer Altersklasse bedingen manchmal die Auswahl des Zielortes der Wanderungen (vgl. Kap. 4.1.3.3 b).

## b. Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Seßhaften

Im Vergleich zu Zentralbenin unterhalten Ackerbauern und mobile Tierhalter in Nordbenin enge komplementäre Beziehungen, die auf der Austauschdienstleistung, der gemeinsamen Ressourcennutzung, der Wirtschaft basieren. Die beiden Berufsgruppen haben sogar sozio- kulturelle Beziehungen.

Die Beziehungen von Austauschdienstleistung umfassen Auftragsrinderhaltung, Düngeverträge, landwirtschaftliche Arbeitskräfte etc. Um die vorhandenen Beziehungen zwischen bäuerlichen Gruppen und mobilen Tierhaltern zu kennzeichnen, erwähnt Gallais (1972:304): „le paysan accueille l'éleveur selon le besoin inégal qu'il a de ses services, en premier lieu du fumier, des produits laitiers et de la garde de ses propres animaux“.

Die Düngeverträge spielen eine bedeutende Rolle in den Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern (Fulbe/Gando) und bäuerlichen Seßhaften. Die Bauern schätzen den Kuhdung, so daß sie ihre Felder häufig an Wasser- und Weidezugängen anlegen. Tatsächlich besitzt der Bauer ein exklusives Nutzungsrecht an seinem Feld nur während der Hauptwachstumsperiode der Pflanzen und während der ersten Erntezeit. Danach kann das Feld von den Tieren der Fulbehirten nach bestimmten Voraussetzungen abgeweidet werden (vgl. Kap. 4.1.3.3.b: Wanderungen der Erntezeit). So berichtete mir ein Fulbe: „Avant la récolte, je vais négocier avec les agriculteurs pour que je puisse utiliser le reste des récoltes dans leurs champs. Il y a certains aussi qui viennent parfois m'informer du moment de la récolte de leurs champs. Nous nous entendons. Si j'ai des enfants disponibles, j'envoie un pour les aider. Si nous sommes en ce moment aussi occupés, je donne un litre de lait par jour jusqu'à la fin de la récolte ou un poulet. Après la récolte, mes animaux peuvent brouter les restes des récoltes sans problème. Si les animaux rentrent dans le champ même déjà récolté sans cet accord préalable de l'agriculteur, il profite pour dire que les animaux ont brouté leurs récoltes. A partir de là commencent des problèmes. Il faut aller chez le délégué ou à la gendarmerie. Si le problème arrive là, il faut payer des amendes“ (Bio Bani Oumarou in Gbégbabi, 27.02.00).

Die friedlichen Beziehungen zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern ermöglichen die Zusammenarbeit. Mit der Abmachung eines solchen Düngevertrags wird das ganze Feld mit Kuhfladen bedeckt.

In bezug auf die entstehenden Auseinandersetzungen, wenn der mobile Fulbehirte ohne das Einverständnis des Bauers seine Rinderherde auf die abgeernteten Feldern treibt, sagte mir ein Fulbehirte: „Il y a certains agriculteurs mal intentionnés qui abandonnent dans les champs déjà récoltés quelques épis. Lorsque les animaux passent et viennent à les brouter, ils nous amendent et l'on paie“ (Goro Satou in Kérou, 09.11.99).

Die Tiere werden auch auf natürlichem Weideplatz getrieben. Am Anfang der Regenzeit und bis zur nächsten Ernte ziehen die Tierhalter mit ihrer Herde durch die Anbauflächen hindurch. So werden die Felder abwechselnd von den Bauern und den Tierhaltern genutzt. Man kann von alternierender natürlicher Ressourcennutzung sprechen, die das sozioökologische Gleichgewicht zwischen den beiden Berufsgruppen gewährleistet. Die Beziehungen in Form von Düngeverträgen haben sich in der Gegenwart stark verändert, aufgrund der Einführung chemischer Düngemittel und des Übergangs von Subsistenz- zur Warenproduktion. Mit den Pflugtieren und durch die ökologischen Krisen der 70er und 80er Jahre haben die Bauern ihre Rinder selbst zu betreuen gelernt. Dadurch wird das System der Düngeverträge stark reduziert, und dementsprechend verändern sich die Beziehungen zwischen beiden Gruppen.

Die Auftragsrinderhaltung ist einer der Schwerpunkte der engen Beziehungen zwischen sesshaften Gruppen (Bauern, Händlern, Beamten, Fleischern etc.) und mobilen Tierhaltern (Fulbe/Gando) in den Forschungsgebieten. Bierschenk (1989) bezeichnet die Auftragsrinderhaltung als die bedeutendste Form der wirtschaftlichen Kooperation zwischen Fulbe und Ackerbauern. Sie hat den Kontakt zwischen beiden und die Ansiedlung der Fulbegruppen erleichtert. Sie hat ebenfalls das Zusammenrücken der Siedlungen beider Gruppen ermöglicht. Während die städtische Bevölkerung ihr Geld in Gebäuden, Transportmitteln und Haushaltsgeräten etc. investiert, spart die ländliche Bevölkerung ihr Geld für den Einkauf von Tieren, die sie von den Fulbe betreuen lassen, weil sie keine Erfahrung damit haben. Guernier (1949:112) bestätigt diese Merkmale, wenn er schreibt: „En gros, c'est parfaitement exact et quand un Noir a des bêtes, il les confie souvent à un bouvier peulh“. Auch bestärkte Cornevin (1981:473) diese Meinung, wenn er erwähnt: „Jusqu'à présent en effet, ce bétail, signe de richesse, est confié aux Peulhs qui gèrent ces troupeaux“. Einer meiner bäuerlichen Informanten bestätigte die Vergabe der Rinder an die Fulbegruppe und erklärte: „Ce n'est pas de notre habitude et de notre coutume de conduire les boeufs. Depuis nos aïeux, ce sont les Peulhs qui ont toujours conduit les boeufs. C'est leur travail, c'est pourquoi on leur confie les boeufs“ (Tamou Zimé in Toura, 29.11.99).

Die Vergabe der Tiere basiert auf gegenseitigen Interessen und Vertrauen, aber nicht auf institutionellen Regelungen. Zwischen Gebern (Sesshafte) und Nehmern (Fulbe) gibt es ein Geheimnis. Beide Seiten haben diese Geheimhaltungspflicht. Bagaard (1984:18) unterstreicht dies, wenn er erwähnt: „Toute transaction entre agriculteurs et Peulh, à propos des boeufs, est strictement personnelle et confidentielle. C'est pourquoi les transactions sont conclues en dehors du village, soit au champ, soit au campement Peulh“. Das Vertrauen ergibt sich aus längerem Interessenausgleich und Freundschaft. Da in Banikoara und in Kéro die Siedlungen der Baatombu- Bauern

und der Fulbe- Tierhalter seit langer Zeit bestehen und dicht beieinander liegen, haben die Angehörigen beider Gruppen, die derselben Altersklasse angehören, häufigen Umgang miteinander. Daraus entsteht Vertrauen. Zur Abgabe der Rinder aufgrund der Zugehörigkeit zur selben Altersklasse sagte mir ein Baatonu-Informant: „Ce n'est pas difficile, parce que nous sommes ensemble depuis longtemps avec eux. Je connais parfaitement ses parents. On a fait l'enfance ensemble. S'il vient au marché, il passe chez moi, puis on cause. Je vais aussi les voir parfois au campement, il me donne du lait ou du fromage, donc on se rend régulièrement et réciproquement visite. C'est ainsi que sont nées avec le temps l'amitié et la confiance entre nous. Un jour, au cours d'un entretien, il m'a dit: „le jour que le bon Dieu va te donner de l'argent, il faut acheter une bête et je vais te la garder“. Ainsi lorsque j'avais eu de l'argent, j'ai acheté une bête que je lui ai confiée. Notre amitié s'est renforcée davantage et nous n'avons jamais eu de problèmes. Lorsqu'on achète les bêtes dans la famille, c'est à lui qu'on les confie“ (Tamou Zimé in Toura, 29.11.99).

Die Auswahl des Vertragsorts und die Geheimhaltungspflicht belegen die engen Beziehungen, die Interessenharmonie und auch den Stellenwert der Rinder für beide Gruppen. Der Besitz von Rindern bedeutet nicht nur Prestigegewinn; Rinder können auch als Zug-, Milch-, Zucht- und Schlachttiere verwendet werden; und sie sind sozusagen ein Sparbuch für ihre Besitzer; denn im Bedarfsfall (Notgeld, schlechte Ernte, Heirat, religiöse Zeremonien etc.) können sie jederzeit in Bargeld umgewandelt werden. Auch der Auftragshirte profitiert davon, wenn er eine große Zahl von Rindern (aus dem Besitz eines Bauern) weidet, nämlich durch mehr Milch (Grundnahrungsmittel der Fulbe) und auch durch Prestigegewinn. Laut meinen Informanten (von Seiten der Bauern wie der Mobilien) bekommt der Fulbe alle 5 Jahre ein Kalb. Wenn es sich aber um den Verkauf eines Rindes handelt, erhält der Fulbe von dem Eigentümer einen Teil des Erlöses. Dazu erklärte mir ein Informant: „Si je vends un boeuf, je donne à mon Peul quelque chose comme récompense“. A peu près combien tu lui donnes? „Si je vends par exemple le boeuf à 80.000 Fcfa, je lui donne 10.000 Fcfa“ (Tamou Zimé in Toura, 29.11.99).

Für einen Verkaufspreis von DM.260 erhält der Fulbe-Betreuer nur etwa DM.30 (ca. 11,5 %) des gesamten Verkaufspreises als Gegenleistung. Für die medizinischen Pflege erhält der Fulbe kein Geld vom Tiereigentümer, bekommt aber häufig vom ihm ein großes Messer, ein kleines Beil und auch eine Salztasche (ca. 50 kg) am Anfang der Regenzeit in jedem Jahr. Es kann erwähnt werden, daß heutzutage diese Vereinbarungen von den Bauern, die Rinder besitzen, nicht mehr eingehalten werden. Auch sind die Bauern für die Beseitigung der Flurschäden im Gefolge des Weidegangs nicht mehr verantwortlich. Die Nichtberücksichtigung der Voraussetzungen der Auftragsrinderhaltung von bäuerlicher Seite hat eine negative Auswirkung auf das

heutige Verhalten der Fulbe-Rinderhalter und auf ihre Beziehungen zu seßhaften Gruppen.

Daraus ergeben sich zwei Feststellungen: erstens: der Stellenwert des Rindes (Privileg, "Sparbuch", Quelle der Selbstversorgung) ist für beide Parteien (Geber und Nehmer) gleichermaßen hoch. Dies bildet Verflechtungen zwischen beiden. Zweitens: Die Ausbeutung des Hirten nimmt zu. Das Geldgeschenk nach dem Tierverkauf entspricht nicht den Leistungen des Hirten. Bei dem mündlichen Vertrag zur Auftragsrinderhaltung hat der Geber (Bauer, Beamte etc.) keine oder wenig Verantwortung, wenn ein Konflikt wegen Flurschäden entsteht. Auch trägt der Hirte die Ausgaben der medizinischen Pflege. Wenn ein Tier stirbt, muß er einen Beleg, z.B. die Haut des verstorbenen Rindes, dem Besitzer zeigen. Dies alles schürt die Konflikte zwischen Fulbehirten und Seßhaften und es gibt keine Institution, an die man sich wenden könnte, wenn der Vertrag nicht eingehalten wird. Das Ergebnis ist Mißtrauen zwischen Bauern und mobilen Fulbehirten und dies führt auch zum Rückgang der Auftragsrinderhaltung.

Außer den Düngeverträgen und der Auftragsrinderhaltung unterhalten Fulbehirten und bäuerliche Seßhafte Bodennutzungsbeziehungen. Unter diesem Begriff verstehe ich die verschiedenen Formen des Zugangs zum Bodennutzungsrecht. Wie bereits erwähnt wurde, hat die Erstsiedler das Bodennutzungsrecht. So basiert der Zugang zur Bodennutzung in den Forschungsgebieten Banikoara und Kérou entweder auf Bodenerbschaft, Bodenverleihung oder Bodenvergabe. Aus meinen Gesprächen mit meinen Informanten ergibt sich, daß die Mehrheit der Baatombu- Bauern Bodenbesitzer per Erbschaft ist, wie es bereits unterstrichen wurde. Hingegen haben ca. 90% der Fulbe in Banikoara und nur 25% in Kérou das Bodennutzungsrecht durch Erbschaft erhalten. Der Unterschied zwischen Banikoara und Kérou liegt in der Tatsache, daß die meisten Hirten in Banikoara Halbnomaden sind, d.h. daß sie da schon seit langer Zeit angesiedelt sind. Z.B. in Sabanga, einem Fulbelager in Banikoara, leben die Fulbe seit 1960. Sie genießen die Bodenerbschaft von ihren verstorbenen Eltern, gemäß dem Prinzip vom Erbschaftsrecht. Sie sind wie seßhafte Bauern Bodeneigentümer.

Trotz des vorangekommen Prozesses des Übergangs von der Subsistenz- zur Warenproduktion wurde bis jetzt Landverkauf nicht gestattet, aufgrund der traditionellen Wahrnehmung des Bodenrechts, die Neef (1999) als „Bodenrechtspluralismus“ bezeichnet.

Die Folge der erheblichen Ausweitung des Baumwollanbaus ist die Vernachlässigung der Nahrungsmittelproduktion. Deshalb bieten die seßhaften Bauern weniger Nahrungsmittel an, die die Fulbehirten kaufen könnten. Um ihren Bedarf an Nahrungsmitteln zu sichern, bauen die Fulbehirten selbst Nahrungsmittel an. Dies

erfordert Bodennutzungsrecht, das sie nur durch die Bodenverleihe erhalten können. Die Bodenverleihe betrifft nicht nur die Fulbegruppen, die kürzlich dort eingewandert und angesiedelt sind, sondern auch die Arbeitsmigranten. Viele Fulbehirten (ca. 74%) haben in Kérou einen Vertrag zur Bodenverleihung geschlossen. Der Grund dafür ist die gegenwärtige Einwanderung vieler Fulbehirten aus dem Bezirk Banikoara nach Kérou wegen ihrer Vertreibung aus den Naturschutzgebieten, wohin sie sich geflüchtet hatten. Die Fulbehirten verlieren sehr häufig ihr Bodennutzungsrecht wegen der Tierwanderung, die das Wohlergehen ihrer Tiere erfordert. Z.B. in Banikoara haben die Fulbehirten, die aufgrund der Knappheit der Weideplätze in die Naturschutzgebiete geflüchtet sind, bei der Rückkehr ihr Land nicht wiederbekommen.

Dieser starke Landnutzungsdruck in Banikoara führt zur massiven Einwanderung der mobilen Fulbehirten in den Bezirk Kérou oder nach Zentralbenin oder in die Nachbarländer (Togo und Ghana). Z.B. Im Dorf Ouorè (ca. 12 km nördlich Kérou) sind seit Anfang der 90er Jahre bereits 72 Lager für Fulbe aus Banikoara entstanden. Allein zwischen Januar und März 2000 wurden mehr als 17 neue Lager von Fulbehirten entweder aus Banikoara oder aus den Nachbarländern (Burkina Faso und Niger) errichtet. Dies weist die aktuellen Beschränkungen oder Schwierigkeiten der Fulbehirten im Bezirk Banikoara aus, die aus der ungeordneten und unkontrollierten Verbreitung des Baumwollanbaus resultieren.

Der An- und Verkauf von tierischen- und Agrarprodukten führt zu intensiven und täglichen Kontakten zwischen beiden Berufsgruppen, insbesondere zwischen Bauers- und Fulbefrauen. Der Verkauf von Milch ist nämlich eine der Tätigkeiten der Fulbfrauen in der Regenzeit. So wird die Milch auf den lokalen Märkten von Bauernsiedlungen verkauft. Dadurch entstehen praktisch tägliche Beziehungen zwischen Fulbefrauen und Frauen von Bauern der näheren Umgebung. Es ist auch festzustellen, daß es tägliche Kontakte zwischen Fulbe und Fleischern oder Viehhändlern gibt (Bierschenk 1989).

Die meisten Dienstleistungen sind nicht mehr kostenlos, z.B. der Hausbau. Die Seßhaften bauen für die Fulbe Häuser gegen Geld oder Rinder. Für den Bau des Wellblechdachs (Foto 6) von diesem Haus erhält der Tischler ca. 10.000 Fcfa (ca. DM 30).

Auf sozio-kultureller Ebene gibt es wenige Beziehungen zwischen seßhaften Feldbauern und mobilen Tierhaltern. Man findet keine oder nur selten Heiratsbeziehungen zwischen beiden Bevölkerungsgruppen wegen der Einschätzung, die beide Gruppen über ihre je eigene Kultur haben. So meint ein Bauer (Baatombu, Djerma, Dendi, Nagot etc.), daß es eine Schande und eine Beleidigung für seine Familie ist, wenn er mit einer Fulbefrau verheiratet ist. In bezug auf die Heiratsbeziehung zwischen Fulbefrauen und Baatombu-Bauern und umgekehrt erklärte mir ein bäuerlicher Informant: „La société Bariba est très orgueilleuse et une alliance entre un Baatonu et une femme Peul est considérée comme une honte et une injure.“

Une telle alliance contribuerait à anéantir tout ce qui avait été entrepris (il s'agit de toutes les cérémonies d'initiation) pour former l'individu depuis son enfance jusqu'à l'âge adulte. De même, le Baatonu n'entend pas donner sa fille en mariage à un Peul qui est en mouvement perpétuel. Un tel acte conduirait à la perte de ladite fille. Or la descendance occupe une place très importante dans la société Bariba. Cette descendance influe sur le statut social. Ce qui fait que celui qui meurt sans descendance bénéficie des cérémonies funéraires très sommaires comparables à celles de la basse classe de la société. Par contre si le défunt a une descendance, il bénéficie de tous les honneurs lors des cérémonies funéraires. L'exemple probant est celui de la position du corps lors de l'enterrement. Le défunt, qui a une descendance, est enterré plié avec un pagne traditionnel noir et sa tombe a une forme carrée. Par contre le défunt sans descendance est enterré sans être plié, sans pagne traditionnel noir et sa tombe a une forme rectangulaire. Cela veut dire qu'en donnant sa fille en mariage à un Peul, il peut partir avec la femme sans plus revenir". (Le vieux in Banikoara, 10.11.99)

Aus dieser Aussage ergeben sich drei Elemente als Hindernis der Heiratsbeziehungen zwischen Fulbegruppen und Bauern: Zugehörigkeitsgefühl zu einer hohen sozialen Schicht der Gesellschaft, der Beruf der Fulbegruppe und die religiösen Zeremonien nach dem Tod. Für sesshafte Gruppen spielen die religiösen Zeremonien (traditionelle Zeremonien) eine bedeutende Rolle. Umgekehrt erscheinen die religiösen Zeremonien als Heiratshindernis für die Fulbegruppen: sie meinen, daß die Baatombu-Bauern Animisten sind; und deshalb dürfen sie in diese Gruppe nicht einheiraten. Lombard (1965:37) bestätigt diesen religiösen Unterschied zwischen Baatombu und Fulbe. Der Grund der Verweigerung der Heirat zwischen beiden Gruppen liegt vor allem in ihrer Kulturweise.

### c. Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Verwaltungsbeamten

Die friedlichen Beziehungen zwischen der Fulbegemeinschaft und den Verwaltungsbeamten basieren auf deren tiermedizinischen Leistungen: Impfungen, Verkauf der Veterinärprodukte etc. Es kann unterstrichen werden, daß wegen des Mangels an Wasser in der Trockenzeit die Fulbegemeinschaft von Entwicklungshilfeprojekten profitiert: vom Bau von Wasserstellen z.B. Staudämmen und Einrichtung von Teichen. So wurden in verschiedenen Gebieten Nord- und Zentralbenins einige Staudämme und Teiche zum Tränken der Tiere gebaut. Dies wird in der folgenden Tabelle von 1987 bis 1996 zusammengefaßt.



Bez.		Bouk.	Natit.	Tang.	Mat.	Bla.	Kde	Kérrou	Djoug	Ouaké	Cobly	Touc	Pehu	Insg.
Dep. Atacora	Stau-damm	06	01	01	02	01	02	06	02	01	01	00	07	30
	Teich	02	01	00	01	00	01	03	00	00	00	01	03	12

Bouk.= Boukoumbé; Natit.= Natitingou; Tang.= Tanguiéta; Mat.= Materi; Bla.= Bassila; Kde.= Kouandé; Pehu.= Pehunco; Touc.= Toucoutouna;

Bez.		Nikki	Ségb.	Mvil	Sind	Kal.	Tch	Pkou	N'DI	Bbrké	Banik	Pèrèr	Gog	Kdi	Insg.
Dep.	Stau-damm	07	01	02	01	01	02	02	01	01	01	01	00	01	21
	Teich	08	06	02	02	10	02	02	03	05	05	01	03	05	54

Mvil.= Malanville; Kal.= Kalalé; Tch.= Tchaourou; Pkou.= Parakou; N'DI.= N'Dali; Bbrké.= Bembèrèké; Pèrèr.= Pèrèrè; Gog.= Gogounou; Kdi.= Kandi.

Quelle: Angaben von jährlichen Berichten von Direction de l'élevage zwischen 1987 und 1996.

**Tab.7: Vorhandene Infrastrukturen für die mobile Tierhaltung in Nord-Benin.**

Es ergibt sich aus Tab.7, daß es mehr Infrastrukturen für mobile Tierhaltung im Dep. Borgou als im Dep. Atacora gibt. Dies hängt mit der hohen Tierzahl in Borgou (58% der Rinderhaltung auf nationaler Ebene) und der Knappheit des Wassers in den Flüssen in der Trockenzeit zusammen. Dennoch ist das Problem der Wasserversorgung in der Trockenzeit nicht gelöst. Die zunehmenden Schwierigkeiten des Zugangs zu Wasserstellen und die gemeinsame Nutzung (seßhafte und mobile Fulbehirten mit ihren Herden) der Staudämme führen häufig zu Konflikten. Jedoch existieren Beziehungen zwischen Fulbehirten und Verwaltungsvertretern. Außer dieser Infrastrukturen können die Fulbe auch von Institutionen wie Schule, Krankenhaus, Markt usw. profitieren.

#### 4.1.4.2 Konfliktbeladene Beziehungen

##### a. Konfliktbeladene Beziehungen innerhalb der Fulbegemeinschaft

Im Vergleich zu den Konflikten zwischen Fulbe und Seßhaften sind diejenigen innerhalb der Fulbegemeinschaft unbedeutend. Die meisten konfliktbeladenen Beziehungen in der Fulbegemeinschaft entstehen durch Heirat und Erbschaftsstreitigkeiten wegen der verbliebenen Rinder nach dem Tod eines Haushaltsvorstands. Nach den Regeln der Fulbegemeinschaft erhält ein Kind schon kurz nach seiner Geburt eine Färsen von seinem Vater. Das bedeutet, daß er die Vaterschaft anerkennt. Das Kind wächst mit dem Rind, das sich im Laufe der Zeit

fortpflanzen kann. Dennoch bildet die Erbschaft der verbliebenen Rinder nach dem Tod des Haushaltsvorstands Konflikte zwischen Kindern oder zwischen Kindern und ihren väterlichen Onkeln. Wie bereits erwähnt wurde, ergibt sich der Konflikt der Heirat aus der frühreifen Heirat oder arrangierten Heirat (koobgal) der Mädchen. Wenn die beiden Verlobten am gleichen Ort aufwachsen, wird der mögliche Konflikt wegen der Rückzahlung der Mitgift bei einer Trennung vermindert. Dagegen wird der Konflikt unvermeidbar, wenn die beiden an unterschiedlichen Orten aufwachsen. Die Mitgift besteht aus zwei Jungbullern, einer Färse, Geld, Kolanüssen, Schmuck sowie Kleidung. Wenn die junge Frau sich in einem anderen jungen Mann verliebt, muß der neue Mann zumindest die Rinder, die der erste Verlobte gegeben hat, zurückzahlen. Der Konflikt entsteht aus der Ablehnung oder der Unfähigkeit der Rückzahlung dieser Mitgift (nämlich die Rinder). Die Notwendigkeit der Rückzahlung ergibt sich auch im Fall von Kinderlosigkeit.

#### b. Konfliktbeladene Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Seßhaften

Ein Anlaß zu Streitigkeiten zwischen seßhaften Bauern und mobilen Tierhaltern ist die Tierwanderung (Fern- und Nahwanderung). Als hauptsächliche Ursachen der konfliktreichen Beziehungen sind die Flurschäden, die von freilaufenden Tieren (divagation) verursacht werden, und die starke Konkurrenz bei der Ressourcennutzung anzusehen. Tatsächlich haben der Prozeß des Übergangs von Subsistenz- zu Marktproduktion, die Steigerung der Tierzahl und die Bevölkerungszunahme zur Konkurrenz der Ressourcennutzung geführt. Die Folgen dieser Situation sind die unkontrollierte Ausbreitung von Anbauflächen, die den Zugang zu Weideplätzen und Wasser versperren. So erscheint die Zerstörung der Felder als hauptsächliche Ursache der konfliktreichen Beziehungen zwischen Seßhaften und Mobilien. Mehr als 70% der entstandenen Streitfälle zwischen Fulbehirten und seßhaften Bauern betrafen in der Gegenwart Flurschäden durch freilaufende Tiere. So löst die Zerstörung der Pflanzen durch Rinder auf den Feldern die Konflikte zwischen Bauern und Fulbehirten aus. Ein Fulbe-Informant aus Ouorè (Bezirk Kérou) erklärte mir: „Les animaux de Salou Belco du campement Soduna ont brouté le champ de coton de Mamadou (Peul Burkinabè) l’an dernier. Mamadou a arrêté quelques animaux qu’il a conduits chez le chef du village. Alors ayant appris cela, Salou Belco a dû se rendre précipitamment chez le chef du village. Après discussion, il a été obligé de payer 20.000 Fcfa avant de pouvoir retirer ses bêtes“ (Djibo Démon in Ouorè, 08.12.99).

Die seßhaften Bauern verdrängen die Fulbehirten und lehnen ihre Nahsiedlungen ab. Um die Fulbehirten aus einem Gebiet zu vertreiben, brennen die seßhaften Bauern in der Trockenzeit die Reste des Buschwerks auf den Weiden ab und legen denn ihre Felder an. Eine eventuelle Reaktion der Fulbehirten führt zum Konflikt. Ein befragter Fulbe erklärte mir über seine Beziehungen zu den Bauern in Gbégbabi (Banikoara) folgendes: „Le responsable des Peuls est un agriculteur Baatonu. Il a ordonné à ce que tous les pâturages restants soient brûlés. Il a dit „si nous sommes encore là, c’est parce

que nos animaux trouvent encore sur place de pâturages“. Après notre départ, ils vont venir installer leurs champs, puis à notre retour de la transhumance, nous n’aurons plus de place pour nous installer. Ils cherchent tous les moyens pour nous faire partir. Tu vois là-bas, ils ont mis un tas de coton à proximité de notre campement. Tout cela est de la provocation. Si les animaux broutent cela, les problèmes vont commencer“ (Hallou in Gbégbabi, 27.02.00).

Obwohl es in der Trockenzeit nur wenig Futter für die Rinder gibt, weist das Abbrennen der vorhandenen Weide mit dem Einverständnis des Fulbevertreterers (hier ein Baatonu-Bauer) aus, daß die Fulbe in diesem Gebiet gegen die Bauern nichts ausrichten können.

Um von den Fulbe eine Geldstrafe für Flurschäden zu bekommen, sagen die selbhaften Bauern, daß das Feld sich nicht bewegt, nur die Tiere können sich bewegen, d. h. die Fulbehirten müssen auf ihre Herden aufpassen, um Flurschäden zu vermeiden, weil ihr Ressourcennutzungsrecht beschränkt ist. „Le champ ne se déplace pas. Ce sont les animaux qui se déplacent. Si le Peul a su bien garder ses boeufs, les dégâts devraient être évités car ce sont les animaux qui sont venus trouver le champ et non le contraire“ (Ancien Délégué in Ouagou, 28.11.99). Diese Aussage zeigt beispielhaft das provozierende Verhalten der Bauern. Dies beweist, daß die mobilen Fulbehirten kein Weidenutzungsrecht haben und die Bauern von behördlicher Seite (Polizei) immer Recht bekommen. Diese einseitige Bevorzugung der Bauern zu Lasten der Fulbe führt oft zu gewaltsamen Auseinandersetzungen mit bedauerlichen Konsequenzen, nämlich Toten und Verletzten. Die Tab. 8 stellt die gemeldeten Konflikte in Banikoara zwischen 1989 und 1991.

Datum	18.09.89	11.01.90	05.05.90	22.03.91	25.03.91	10.06.91	04.10.91	Insg
Anzahl	1	6	1	1	1	1	1	13
Standort	Goumori	Goumori	Goumori	Goumori	Goumori	Goumori	Goumori	Insg

Quelle: Archives der Gendarmerie in Banikoara zwischen 1989 und 1991

**Tab.8: Anzahl bei der lokalen Gendarmerie der gemeldeten Konflikte**

Die örtliche Polizei hat kein Interesse an der vollständigen Erfassung aller Konflikte. Deshalb sind die polizeilichen Angaben unzureichend und entsprechen nicht unbedingt der Realität. Außerdem gibt es Schwierigkeiten beim Zugang zu Datengrundlagen bei den Polizei-Archiven. Um dieses Manko zu beheben, habe ich von der regionalen landwirtschaftlichen Beratung (CARDER/Banikoara) eine Statistik erbeten, die in Tab. 9 dargestellt ist. Diese Aufstellung verdeutlicht besser die Konfliktsituation in diesem Bezirk.

Mo- nat	Jan	Febr	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept	Okt.	Nov.	Insg.
An- zahl	8	4	5	5	0	4	0	10	3	3	1	43

Quelle: CARDER/Banikoara

**Tab 9: Anzahl der Konflikte zwischen Bauern und Fulbehirten in Banikoara im Jahr 1990.**

Wenn man die beiden Tabellen vergleicht, ergibt es sich also daraus folgendes: die Aufstellung der Polizei enthält deutlich weniger Konflikt als die der landwirtschaftlichen Beratung. Die Polizei untersucht vor allem die Konflikte, bei denen Bauern zu Schaden kamen oder getötet wurden. Die Fälle, bei denen Fulbe Opfer sind, werden meistens nicht immer registriert, wegen der willkürlichen Methode der Konfliktregelung. Der hohe Anteil der Konflikte im Januar resultiert aus der Wanderung der Tiere auf den abgeernteten Feldern (vgl. Kap. 4.1.3.3.b). Die Bauern bringen nicht schnell genug ihre Ernte ein und die Rinder kommen dazu. Laut des nationalen Fulbevertreters gibt es mindestens jedes Jahr 50 Fälle von Konflikten. Die befragten Fulbe im Gelände (in Banikoara und Kérou) schätzten mehr als 50 Fälle von Konflikten an jedem Standort. Das Problem der mangelnden Schulbildung erschwert jedoch die Einschätzung. Aber mehr als 90 % der befragten Fulbehirte haben es statt, sich mit den Seßhaften auseinanderzusetzen.

#### c. Konfliktbeladene Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Verwaltungsbeamten

Die Fulbegemeinschaft hat in der Vergangenheit Ausbeutungsbeziehungen in vielen Formen (Razzien, Steuerpflicht etc.) mit der Baatombu- Verwaltung gehabt (vgl. Lombard 1965). Dies war z.T. von der französischen Verwaltung beseitigt worden. Aber mit der gegenwärtigen Verwaltung sind die Fulbe im Gelände immer noch Opfer des Verhaltens der Vertreter der Staatsmacht (Gendarmen, Förster und Landwirtschaftsberater etc.). Für jede Dienstleistung nutzen sie die Gelegenheit, um die Fulbehirten auszubeuten. So sind die Konflikte entweder zwischen Fulbehirten (Heiratskonflikte, Tierdiebstahl) oder zwischen Seßhaften und Mobilien (wegen Flurschäden, Verletzungen, Problemen der Auftragsrinderhaltung durch Tiertod- und diebstahl) meistens ein sehr gutes Geschäft für die Gendarmen (Dorfpolizisten). Die entstehenden Konflikte durch Flurschäden und Auftragsrinderhaltungsvertrag werden nämlich von den Gendarmen gelöst. Die Erklärungen über die Implikationen und die Rolle der Gendarmen bei der Konfliktregelung werden im folgenden Abschnitt beschrieben (vgl. Kap.5.1 und 5.2). Der Fulbehirte hat keine rechtliche Handhabe, um gegen die Geldforderungen der herbeigerufenen Gutachter (Landwirtschaftsberater und Gendarm) vorzugehen. Beispielsweise wird von einem Fulbe aus Gbégbabi (Banikoara) erzählt: „Lors du pâturage est survenue une bagarre entre un agriculteur et

moi, soit disant que mes animaux sont rentrés dans son champ. Nous nous sommes bien battus. Après il porta l'affaire au niveau de la gendarmerie. Mes enfants ont été enfermés. Pour leur libération, il m'était exigé de verser 30.000 F cfa. Je fus obligé de le faire pour faire libérer mes enfants“ (Bio Bani Oumarou in Gbégbabi, 27.02.00).

Es gibt unzählige solcher Fälle, die die Fulbe jeden Tag erleben. Im Zeitraum 1993/94 haben die Fulbe (offiziell) 670.000 Fcfa<sup>25</sup> als Strafe für freilaufende Tiere, die Flurschäden verursachten, bezahlt. Dieser Betrag ist unbedeutend im Vergleich zu den täglichen Geldstrafen, die Fulbehirte bezahlen sollen.

Die Konflikte finden nicht nur zwischen Fulbehirten und den Gendarmen statt, sondern auch zwischen Fulbehirten und Förstern. Hier beuten die Förster die Fulbe wegen der Wanderungen in Naturschutzgebiete oder des Abschneidens von Ästen der Bäumen (nämlich *Khaya senegalensis* und *Azelia africana*, vgl. Fotos 7 und 8) aus. Z.B wurden die Fulbe-Wanderer im Kaobagou (Bezirk Kérou) im Naturschutzgebiet mit 100. 000 Fcfa bestraft und 30 Rinder wurden erschossen.

Im Zusammenhang mit Konfliktbeziehungen zwischen Fulbehirten und Förstern erklärte mir ein Fulbehirte: „les agents des Eaux et Forêts ont abattu plus de 30 boeufs à Kaobagou et les éleveurs Peuls arrêtés dans la forêt devraient payer chacun 500.000 Fcfa. Mais après négociation, ils ont fini ensemble par payer 100.000 Fcfa avant d'être relâchés“ (Goro Bani Dotia in Fêtékou, 28.02.00).

Die Ursachen dieser Behandlung der Fulbehirten liegen in der Tatsache, daß die mobilen Rinderhaltung keine oder nur wenig Devisen einbringt. Die sozioökonomischen und ökologischen Vorteile der mobilen Rinderhaltung werden nicht anerkannt. Der niedrige Anteil der Fulbe an der Gesamtbevölkerung (6,14%) und die geringe Anzahl der Fulbevertreter in den staatlichen Institutionen sind ebenfalls Ursache dafür, daß die Bauernlobby dominiert. Die Fulbekinder haben oft ein niedriges Bildungsniveau. Aufgrund der Existenzsicherung, die die notwendige Wanderung der Fulbe-Familien erfordert, haben die Kinder dieser Gruppe oft nicht die Möglichkeiten zum regelmäßigen Schulbesuch. Daher haben die Fulbe auf politischer Ebene keinen Einfluß. Das Verhalten der Verwaltungsbeamten und ihre willkürliche Konfliktregelung führen zum häufigen Nachteil der mobilen Fulbehirten, zunehmend zu gewaltsamen Konflikten mit bedauerlichen Konsequenzen auf die Landesentwicklung.

---

<sup>25</sup> Öffentliche Angaben von CARDER/Banikoara. Es gibt zahlreiche Fälle von Geldstrafen, die in der Gendarmerie nicht nachgewiesen wurden. Die Fulbe wollten das nie sagen. Diese Form der Konfliktregelung unterhält eine Atmosphäre von Mißtrauen und latentem Konflikt. Sie erscheint als eine zweite Einkommenquelle für die Beamten, die Interesse daran haben, daß die Situation so bleibt wie sie ist.

### **4.1.5 Soziale und ökonomische Auswirkungen der Konflikte auf die lokale Entwicklung**

Im Allgemeinen kann ein Konflikt zwei Funktionen haben: die Funktion der Integration (positive Funktion) und diejenige der Zerstörung (negative Funktion). Einige Autoren beschreiben die positive Funktion des sozialen Konflikts und erwähnen, daß der Konflikt zur Anpassung bzw. Neuschaffung von sozialen Normen und Regeln führt. Dadurch entstehen neue soziale Strukturen und im Konflikt-Geschehen werden sich die Beteiligten dieser Regeln bewußt. Konflikt hat demnach auch sozialisierende Funktionen und ist Bedingung für sozialen Wandel. Er führt zur Betrachtung der Forderung des Protestierenden und demzufolge zur Integration der vernachlässigten Gruppe. Diese Integration ist nur möglich in Gemeinschaften, wo es die Möglichkeit für Verhandlungen gibt. Coser (1956:125) bestätigt diese positive Funktion des Konflikts in folgender Weise, wenn er schreibt: "Conflict, as seen here, revitalizes existent norms and creates a new framework of norms within which the contenders can struggle". Gluckman (1956) betont den Beitrag des Konflikts zur Stabilität der Gesellschaft. Bei den Konflikten zwischen ländlichen Akteuren (sesshafte Ackerbauern, Fulbehirten, Beamte) in Nordbenin scheint es mehr negative als positive Auswirkungen vor allem für die Fulbehirten zu geben, weil diese Konflikte zu ihrer vollständigen Vernichtung führen könnten.

#### **4.1.5.1 Soziale Ebene**

Die konfliktbeladenen Beziehungen zwischen ländlichen Akteuren (Ackerbauern, Fulbehirten und Beamten) resultieren aus einem zunehmenden sozialen Ungleichgewicht in der Gesellschaft. Dieser Wandel drückt sich in dem Verlust des gegenseitigen Vertrauens, der Reduzierung der Solidarität und Komplementarität, der Verschärfung der Feindseligkeit der Bauern gegenüber den Fulbehirten und dementsprechend ihrer Vertreibung aus. Tatsächlich wird das gegenseitige Vertrauen, das sich durch Siedlungsnähe, Düngeverträge und gemeinsame Ressourcennutzung ausdrückte, jetzt durch gegenseitiges Mißtrauen und Konkurrenz in der Ressourcennutzung von beiden Seiten ersetzt. Ebenso ist Feindseligkeit an die Stelle der Solidarität und der Komplementarität getreten. Die gegenwärtige Intoleranz der Bauern, wenn ein Flurschaden entsteht und die unkontrollierte Einrichtung von Feldern auf den Wanderwegen führen zur Vertreibung der Fulbe von ihren Weideplätzen. Das Verhalten der Bauern wird von den Verwaltungsbeamten geschützt. Die Fulbe werden von Seßhaften und Beamten als „Buschleute“ diffamiert. Sie fühlen sich benachteiligt, frustriert und marginalisiert. Ein befragter Fulbe drückte die Gefühle seiner Gruppe im Hinblick auf ihre Drangsalierung und Vertreibung durch Seßhafte oder Förster so aus: "maintenant nous sommes fatigués et ne savons plus quoi faire et où aller". Die Fernwanderungen in der Trockenzeit ermöglichen ihnen Kontakte mit anderen Fulbehirten aus Nachbarländern, wo es bereits seit einigen Jahrzehnten Tuareg-Rebellen gibt. Dies ist gefährlich für die Stabilität der Region,

weil einige Fulbehirten heutzutage während ihrer Wanderung Gewehre tragen. Wenn man die Fulbe fragt: warum sie Gewehr tragen, lautet die Antwort eindeutig "wegen der wilden Tiere". Aber eine eventuelle Nutzung für die Selbstverteidigung im Fall eines Konflikts ist plausibel. Der fehlende Schutz der Fulbegruppe von Seiten der Verwaltung hat zur deren Enttäuschung beigetragen und das Bewußtsein der Selbstverteidigung entwickelt. Die Folge davon ist die Entstehung der Fulbeorganisation „Laawol Fulfulde“ im Dezember 1987 nach dem Vorbild von „Kundjia myetti allah“ in Nigeria. Der Ansprechpartner ist Osséni Rouga. Das Gefüge dieser Fulbeorganisation ist mit der Gliederung der Verwaltung verbunden, d.h. daß es auf lokaler, regionaler sowie nationaler Ebene einen Ansprechpartner gibt. Es kann festgestellt werden, daß diese Organisation in manchen Gebieten (wo die Anzahl der Fulbe niedrig ist, nämlich in Zentralbenin) nicht adaptiert wird.

Trotz ihrer enormen Schwierigkeiten (interne und externe) versucht diese Organisation, die Interessen der Fulbe zu verteidigen. In Anlehnung an den Fall der Tuareg-Rebellen müssen die Regierenden aufpassen. Es ist bedauerlich, daß sie die gegenwärtigen Lebensbedingungen der Fulbegemeinschaft nicht beachten.

#### 4.1.5.2 Ökonomische Ebene

Die negativen ökonomischen Auswirkungen der Konflikte sind folgende:

- Verringerung der Arbeitskräfte durch Tote und Verletzte auf beiden Seiten,
- Ausbeutung der Fulbehirten durch die hohe Schätzung der Flurschäden,
- Wenig Zusammenarbeit zwischen den ländlichen Akteuren,
- Zunehmende Abhängigkeit vom Import tierischer Produkte,
- Flucht der Fulbehirten in anderen Gebieten.

Tatsächlich sind die Brandrodung (défrichement) in der Trockenzeit und die ungeordnete Einrichtung von Feldern auf den Wanderwegen die Maßnahmen der Bauern zur Vertreibung der Fulbe aus ihren Weidegebieten. Mit zunehmendem Landnutzungsdruck (Bevölkerungszunahme und Zunahme der Pflugtiere) ist die Verringerung des Brachlandes unvermeidbar in dieser Region. Wie bereits oben in Abschnitt 4.1.1 erwähnt, wurde die Vegetation durch ackerbauliche Übernutzung und jährlich auftretende Feuer tiefgreifend beeinflusst. Die Primärvegetation ist zugunsten der Ersatzvegetation verschwunden. Aufgrund des Zustands der Vegetation hat das Buschfeuer in der Trockenzeit eine negative Auswirkung auf das Brachland oder die Strauch- und Grassavanne, die noch zwischen den Feldern verblieben ist. Als Folge davon ist bereits ein Rückgang der jährlichen Niederschläge zu verzeichnen (vgl. Abb. 4). Die Böden werden nicht mehr von Blättern bedeckt (vgl. Foto 9). Dies erleichtert Winderosion und vermindert die Möglichkeit zu einer eventuellen Regenerierung des Grases. Dementsprechend verstärken sich die Probleme der Bodenverarmung und der Ertragsminderungen im Nahrungsmittelanbau sowie bei den Exportprodukten.

Zudem ist die Entwicklung des Baumwollanbaus im Forschungsgebiet (Banikoara und K rou) mit dem Vorgang der Integration mobiler Rinderhaltung im Ackerbau sehr eng verbunden. Aber die gegenwärtige Verschlechterung der Beziehungen zwischen Fulbehirten und seßhaften Bauern verursachen den Rückgang des Integrationsvorgangs und demzufolge der ökonomischen Entwicklung der Region. Ein Bauer, der Pflugtiere hat, braucht für die Bearbeitung einer Fläche von 1 ha 19 Tage. Gleichzeitig braucht ein Bauer mit Hacke, Axt, Machete für dieselbe Fläche 78 Tage. Daraus ergibt sich, daß es keine Möglichkeit zur Teilnahme an der Marktwirtschaft mit diesen Produktionsmitteln gibt. Ochsenanspannung trägt trotzdem zur Reduzierung der Weideplätze bei, aber sie spielt eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der Baumwollproduktion sowie in der ökonomischen Entwicklung der Region insgesamt. Die gegenwärtige Vertreibung der Fulbehirten aus ihren ehemaligen Gebieten könnte zum Rückgang der regionalen Ökonomie in den kommenden Jahren führen, weil die seßhaften Bauern, zwar Rinder besitzen, in der Rinderhaltung aber wenig Erfahrung haben. Eine Folge davon könnte ein Mangel an Tierprodukten und diesbezügliche Abhängigkeit von Nachbarländern sein.

Die Auftragsrinderhaltung gestattet einerseits den Fulbehirten z.B. nach einer Tierseuche, wieder eine eigene Herde aufzubauen; für den Bauern andererseits bedeutet Rinderbesitz eine Absicherung, eine "Sparkasse". Die gegenwärtigen Beziehungen vermindern diese Möglichkeit für beide Gruppen.

Die Toten und Verletzten, die aus den Konflikten resultieren, haben eine negative Auswirkung auf die lokale Ökonomie, weil die meisten Opfer erwerbstätig sind. Es ist festzustellen, daß der Einsatz von chemischen Düngern die Bodenerschöpfung beschleunigt. Dagegen trägt "natürlicher" Dünger (hier die Kuhfladen) zur Erhöhung der Ernteerträge und zur Verzögerung der Bodenerschöpfung bei. Deshalb schlossen die Bauern in der Vergangenheit Düngeverträge mit den Fulbehirten ab und profitierten so von der Viehhaltung der Fulbe. Diese Möglichkeit ist jetzt, durch die Vertreibung und Abwanderung der mobilen Tierhalter zumindest stark eingeschränkt. Mit der schnellen Erschöpfung des Bodens nimmt der ungeordnete und unkontrollierte landwirtschaftliche Anbau und damit einhergehend die Zerstörung der Primärvegetation immer größere Ausmaße an. Dies könnte zur Ausdehnung der Sahelzone, mit ihren dramatischen sozioökologischen und ökonomischen Konsequenzen beitragen, wie man an der Situation in Bezirken wie Malanville, Karimama, Kandi und Banikoara feststellen kann.

#### **4.1.6 Lokale Strategien der Konfliktbewältigung**

Damit ein Konflikt eine positive Funktion (Dahrendorf 1965) erfüllen kann (in diesem Fall durch sozialen Wandel beiden Konfliktparteien gerecht wird) bedarf es geeigneter Strategien und Maßnahmen der Konfliktregelung. Im Untersuchungsgebiet existieren traditionelle und moderne Instanzen. Die modernen Instanzen sind die des Staates und



seiner Verwaltung. Die traditionellen sind die der lokalen Verwaltung; diese hat aber kaum noch politische Macht. Bezüglich dieses Verlusts der Macht und des soziopolitischen Wandels in Afrika südlich der Sahara schreibt Lombard (1967:11): „Le domaine politique est celui qui a été le plus profondément bouleversé par la colonisation puisque dans la conquête européenne, la plupart des institutions qui le réglementaient ont été supprimées ou radicalement modifiées“. Dieser tiefgreifende Wandel der afrikanischen politischen Institutionen hat eine negative Auswirkung auf das sozioökologische Gleichgewicht und die Beziehungen zwischen Sesshaften und Mobilien. Trotz dieses politischen Wandels werden die traditionellen und modernen Formen der Konfliktbewältigung in die Gegenwart praktiziert. Aber sie überlappen sich und erzeugen eine unklare Situation und tragen eher zur Steigerung als zur Regelung von Konflikten bei. Im folgenden werden die "gewohnten", d.h. die althergebrachten Maßnahmen der Konfliktbewältigung dargestellt und deren Wirksamkeit analysiert.

Tatsächlich basieren die lokalen Maßnahmen der Konfliktbewältigung auf der traditionellen Verwaltungsorganisation, wie es im Abschnitt 4.1.2 dargestellt wurde. Nur der Dorfchef konnte zusammen mit den Mitgliedern des Entscheidungsgremiums Konflikte regeln. Im Bezirk Banikoara hat der Dorfchef Nansunon einen Vertreter, Oru Kikpa, damit betraut. Er war für die Konfliktregelung inner- und außerhalb der Baatombu Gruppe verantwortlich. Dagegen wurde Aso Bakaru für die Beziehungen, sogar Konflikte innerhalb sowie außerhalb der Fulbegemeinschaft zuständig. Die beiden Vertreter trafen sich mit Einverständnis ihrer Häuptlinge, um die Konflikte zwischen ihren Gruppen zu regeln. Aber diese Maßnahmen der Konfliktbewältigung, die zur Erhaltung des sozioökologischen, ökonomischen und politischen Gleichgewichts beigetragen haben, sind in der Gegenwart nicht mehr wirksam und durch völlig andere Maßnahmen ersetzt worden. Gegenwärtig gibt es auf lokaler Ebene unterschiedliche Stufen der Konfliktregelung. Wenn z.B. ein Konflikt wegen freilaufender Tiere auftritt, treffen sich die beiden Konfliktbeteiligten (Bauer und Fulbehirte). Aus dieser Begegnung kann entweder ein Kompromiß oder eine Verschlechterung der Beziehungen (zwischen den beiden) resultieren. Falls es keine friedliche Lösung gibt, bringen die Konfliktbeteiligten das Problem vor den Dorfchef. Dazu begeben sich alle in Begleitung des landwirtschaftlichen Beraters zum Feld, um die Schäden festzustellen und die Geldstrafe einzuschätzen. Die sogenannte Einschätzung basiert auf der Messung des zerstörten Feldteils und dem lokalen Preis. Wenn eine der Konfliktparteien damit nicht einverstanden ist, bringt sie nochmals das Problem vor die lokale Gendarmerie, wo sie häufig einen Betreuer hat. Dieser Vorgang der Konfliktregelung ist gültig für die Konfliktfälle: Tierdiebstahl, Tierverlust, Tiertod usw. Es muß auch erwähnt werden, daß die Verwaltungsbeamten (Verwaltungsvertreter, landwirtschaftlicher Berater und Gendarmen) solche Konflikte willkürlich so regeln, daß sie davon profitieren: wenn sie den entstandenen Schaden

hoch einschätzen, erhalten sie oft von den Selbhaften Geld. Elwert (1999:10) bestätigt dies, wenn er folgendermaßen schreibt: "Im Konfliktfall entscheidet die Verwaltung statt der Gerichte; sie enteignet auch willkürlich zugunsten von Eigeninteressen einzelner Beamter oder sie wird nach Zahlung von Korruption aktiv...". Diese Korruption der Verwaltungsbeamten führt zu einer ungerechten Konfliktregelung, die gewaltsame Anschlußkonflikte auslösen kann. Bei einer extrem ungerechten Entscheidung protestiert die lokale Fulbegemeinschaft und ruft zum Boykott auf. Dazu werden alle Mitglieder der Fulbegemeinschaft vom Mawdo Ukerε über den Fall informiert und aufgefordert, für die Baatombu keine Dienstleistung mehr zu erbringen. Mit der Annahme eines Stücks Kolanuß vom Mawdo Ukerε verpflichtet sich jeder Fulbe zur Teilnahme an dem Boykott. Diese Maßnahmen werden seit langer Zeit angewendet und werden bis in die Gegenwart genutzt. Die Ineffizienz der traditionellen Instanzen zur Konfliktschlichtung und die gegenwärtige willkürliche Konfliktregelung der modernen Institutionen bilden, gestatten und unterhalten gewaltsame Konflikte.

#### **4.1.7 Konkrete Konfliktfälle**

Die Konflikte zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern (Fulbehirten) sind in diesem Untersuchungsgebiet häufig, wie bereits angedeutet wurde, wegen der ungeordneten Ausdehnung der Anbauflächen und der Benachteiligung der Fulbegruppen. Als konkrete Fallbeispiele werden in diesem Teil zwei Konfliktfälle dargestellt. Das erste Fallbeispiel behandelt den Konfliktfall zwischen dem Bauern Bio und dem Fulbehirten Ousmane Moussa im Fulbelager Boitere in Kakara (Bezirk N'Dali im Dezember 1999). Das zweite Fallbeispiel betrifft den Bauern Ousmane Assouma und den Fulbe Boni Debourou im Juni-Juli 1992 (Wachstumsperiode der Pflanzen) im Dorf Koroborou (Bez. Parakou).

##### Konfliktfall 1

Wanderung in der Nähe des Feldes als Ursache des Konflikts. Moussa Ousmane, (Sohn von Kouriga Ousmane), ein zwanzigjähriger junger Fulbe, trieb die Rinderherde der Familie auf die Weide. Während der Wanderung kamen Moussa und seine Brüder (10 und 11 Jahre alt) in die Nähe des Feldes von Bio, wo dieser arbeitete. Als er den jungen Fulbehirten, seine Brüder und die Rinderherde sah, rief er Moussa und sagte ihm: entweder du bezahlst mir eine Geldstrafe oder ich fange ein Kalb. Moussa hat nicht verstanden. Angesichts der Hartnäckigkeit des Bauern sagte ihm der junge Fulbehirte, daß er mit seinem Vater sprechen solle. Aber der Bauer Bio wollte das nicht akzeptieren und schlug mit Hilfe seiner Nachbarn den jungen Fulbe Moussa nieder. Sie verletzten ihn im Nacken mit der Hacke (vgl. Foto 11). Die Brüder von Moussa liefen fort und informierten ihre Eltern. Bevor sie ankamen, war Moussa bereits verletzt. Die Eltern brachten ihn ins Krankenhaus, wo er ein paar Tage verbrachte. Seine Tasche und andere Sachen wurden gestohlen.

Während des Aufenthaltes von Moussa im Krankenhaus klagte sein Vater bei der lokalen Gendarmerie. Das Feld von Bio wurde von der Gendarmerie in Begleitung des landwirtschaftlichen Beraters, des Dorfchefs und der beiden Konfliktparteien besichtigt. Das Protokoll enthielt keinen Nachweis eines Flurschadens. Dennoch wurde der Bauer Bio nicht bestraft; er mußte nicht einmal die Kosten für die Medikamente erstatten.

Nach dem Gesetz ist der Generalstaatsanwalt in Zusammenarbeit mit der Gendarmerie für die Regelung eines solchen Konfliktfalls (Verletzung oder Tod während der Auseinandersetzung) zuständig. Aber sie haben bis Februar 2000 zugunsten des Opfers Moussa nichts getan.

### Konfliktfall 2

Unterdrückung der Fulbehirten. Dieser zweite Konfliktfall geschah im Juni/Juli 1992 zwischen dem Bauern Ousmane Assouma und dem Fulbehirten Boni Debourou im Dorf Koroborou (Parakou).

Der Fulbehirte hatte sein Lager (Koroborou-Gah) in der Nähe des Bauerndorfs Koroborou aufgeschlagen. Ousmane Assouma war ein Bauer und hatte seine Mangopflanzung in der Nähe des Fulbelagers Koroborou-Gah, d.h. auf dem Weideplatz, angelegt. Er betrieb z.T. das Maisfeld in der Regenzeit. Bevor der Bauer mit dem Anbau auf der Weide begann, war er von dem Fulbehirten vor der Gefahr gewarnt worden. Trotzdem legte der Bauer seine Mangopflanzung und sein Maisfeld an. Im Laufe der Zeit kam es zum Konflikt wegen Flurschaden.

Der Bauer Ousmane Assouma arbeitete auf dem Feld, als die Tiere (Schafe, Ziege) von Boni Debourou ankamen. Obwohl die Tiere in einiger Entfernung von ihm waren, erschoss er zwei Mutterschafe, die noch ihre Junge säugten. Ein paar Tage später starben die Jungen an Entkräftung, d.h. vier Tiere starben. Der Fulbehirte brachte die Angelegenheit vor das Komitee der Transhumanz, das das Feld besichtigte. Das Komitee stellte nach der Besichtigung des Maisfeldes fest, daß es keinen Flurschaden gab und die Tiere nicht auf dem Feld erschossen wurden. Trotzdem beharrte der Bauer darauf, daß die Tiere sein Feld zerstört hätten und er die Spuren verfolgt hätte, bis er die Tiere fand und erschoss. Nach der Aussage des Bauern zerstörten die Tiere des Fulbehirten Boni Debourou oft sein Maisfeld. Er hat den Fulbehirten oft darüber informiert, trotzdem hätte dieser seine Tiere nicht kontrolliert.

Als Entscheidung des Komitees der Transhumanz (Generalsekretär des Bezirks, Bürgermeister, landwirtschaftlicher Berater) durfte der Bauer kein Maisfeld mehr dort anlegen, aber er hat keine Geldstrafe bekommen.

Die zwei konkreten Konfliktfälle verdeutlichen das Verhalten der Bauern und die willkürliche Regelung der Konflikte sowohl von den Mitgliedern der Komitees der

Transhumanz als auch von den Verwaltungsbeamten. Sie weisen die Rechtsunsicherheit und die Unterdrückung nach, mit denen die mobilen Tierhalter in der Gegenwart leben.

## **Fallstudie 2**

### **4.2 Landnutzungsdruck als Ursachen der Konflikte in Zentral-Benin: Tchaourou/Ouèssè**

Im Gegensatz zu den Forschungsgebieten Banikoara und Kérou, wo die Exportproduktion (nämlich Baumwollanbau) und die mobile Tierhaltung schon lange betrieben werden, sind die Bezirke Tchaourou und Ouèssè vom Nahrungsmittelanbau geprägt. Dieser Unterschied hängt einerseits mit den physisch-geographischen Grundlagen und andererseits mit der staatlichen Agrarpolitik zusammen.

Die Nahrungsmittel haben einen hohen Stellenwert in der lokalen Ökonomie. Während der Yamsanbau in Tchaourou eine wichtige Rolle spielt, steht der Maniokanbau an der Spitze in der Landwirtschaft in Ouèssè. Die beiden Produkte haben in dieser Region, wie der Baumwollanbau in Banikoara und Kérou, angesichts der Landwechselwirtschaft, zu tiefgreifenden Veränderungen bezüglich der natürlichen Ressourcen beigetragen.

Die Bevölkerungszunahme, die heutige Rolle dieser Produkte in der lokalen Ökonomie, die zu Wanderung von Arbeitskräften aus Nordwesten (Betamariße), aus Südwesten (Adja), aus Südost (Holli) und aus dem Süden des Dep. Zou (Fɔn), die massive Fernwanderung von mobilen Fulbehirten aus Nordbenin, Niger und Nigeria sowie ihre Sesshaftwerdung haben zum Landnutzungsdruck geführt. Diese Region mit günstigen natürlichen Rahmenbedingungen ist Treffpunkt einer Vielzahl von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit ihrem Wissen, was normalerweise Erfahrungsaustausch und landwirtschaftliche Entwicklung bewirkt. Aber dieser plötzliche Kontakt hat den Landnutzungsdruck erhöht, die sozioökologischen Beziehungen geändert und die Konflikte bewirkt.

#### **4.2.1 Besonderheiten physisch- geographischer Grundlagen und ihre Inwertsetzung für den Ackerbau und die mobile Tierhaltung**

Während der Bez. Tchaourou in äußersten Süden des Dep. Borgou liegt, befindet sich der Bezirk Ouèssè ganz im Norden des Dep. les Collines. Die beiden haben, wie Banikoara und Kérou im Nord-Benin, dieselbe naturräumliche Ausstattung.

Zudem erstreckt sich der Bezirk Tchaourou zwischen 8°50 und 9°20 n.Br., und die O-W- Ausdehnung verläuft etwa 2°10 und 2°80 östlicher Länge. Die Gesamtfläche beträgt 6700 km<sup>2</sup> und die Naturschutzgebiete bedecken eine Fläche von 1700 km<sup>2</sup> (etwa 25,37% der Gesamtfläche). Nach den Angaben von 1992 lebten 66.382 Einwohner auf dieser Fläche. So betrug die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 13 Einw./km<sup>2</sup> (ohne die Fläche der Naturschutzgebiete).

Die Fläche von Ouèssè ist fast nur halb so groß wie die von Tchaourou (3200 km<sup>2</sup>). Das Areal des Naturschutzgebietes beträgt nur 20 km<sup>2</sup> (etwa 0,63%). Bei einer Einwohnerzahl von 52.071 ergibt sich eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 16 Einw./km<sup>2</sup> (ohne Naturschutzgebiete). Im Vergleich zu anderen Gebieten (Ouïnhî 87 Einw./km<sup>2</sup>, Za-Kpota 171 Einw./km<sup>2</sup> etc.) ist die durchschnittliche Bevölkerungsdichte dieser Region sehr niedrig (vgl. Abb. 5). Angesichts der klimatischen und ökologischen Bedingungen gibt es genug Land für die landwirtschaftliche Nutzung.

Das Forschungsgebiet Tchaourou/Ouèssè gehört zu einer geologischen Einheit und liegt auf dem präkambrischen Festlandssockel (Adam und Boko, 1983). Es herrschen Gneis, Granit und Quarzite vor. Es handelt sich um ein mit Hügeln (Inselbergen) durchsetztes Flachland mit Höhenvariationen von 200 bis 300 m. Die größten Erhebungen erreichen 344 m in Akpéro (Bez. Ouèssè) und 500 m in Agbassa und in Bétérou (Bez. Tchaourou).

In Anlehnung an die Zusammensetzung des geologischen Ausgangsmaterials gibt es zwei Bodentypen:

- Fersiallitische und ausgewaschene Böden (sols ferrugineux lessivés). Es handelt sich entweder um eine sandige Struktur mit hoher Austauschkapazität aber um wenig Humus, oder sandige und lehmige Oberböden von schlechter Austauschkapazität. Im Zusammenhang mit den Eisengehalten des Ausgangsmaterials bilden sich Eisenoxyde in Form von Pisolithen und Konkretionen;

- Hydromorphe Böden. Sie sind entlang von Senken und Flussläufen vertreten.

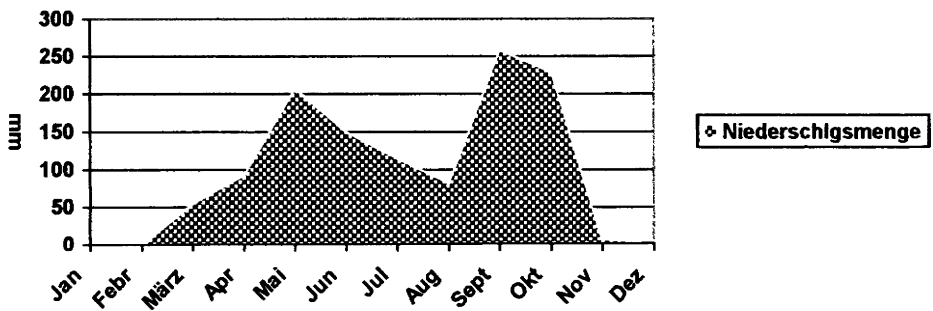
Außer der Zusammensetzung des geologischen Ausgangsmaterials, der topographischen Lage des Gebietes, der Pflanzendecke und den menschlichen Aktivitäten spielen die Jahresniederschläge eine große Rolle für die Bodenbildung, das Vorhandensein von Wasser im Flußbett und z.T. für die Weideplätze in der Trockenzeit. Aufgrund seiner geographischen Lage wird das Forschungsgebiet von einer klimatischen Übergangszone zwischen Norden (zwei Jahreszeiten: eine Trockenzeit und eine Regenzeit mit einer Spitze) und Süden (vier Jahreszeiten: zwei Regenzeiten mit zwei Spitzen und zwei Trockenzeiten) gekennzeichnet. Zudem findet man in diesem Forschungsgebiet ein sudanes und guineisches Klima mit einer Spitze. Die Regenzeit erstreckt sich von April bis Oktober in Ouèssè und von Mai bis Oktober in Tchaourou, d.h. die Niederschlagsdauer nimmt allmählich von Norden nach Süden zu. Die jährlichen Niederschlagsmengen und die Tageszahl der Niederschläge werden im Bez. Tchaourou im Zeitraum von 1991- 1998 in der Tab.10 dargestellt.

Jahr	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998
Niederschlagsmengen	1457,7	816,6	626,3	1232	1269,2	999,4	1195,3	949,8
Niederschläge	102	61	63	93	104	75	94	54

Quelle: ASECNA (Service météorologique) Cotonou

**Tab.10: Zustand der Niederschläge im Zusammenhang mit ihrer Verteilung zwischen 1991 und 1998 (Tchaourou)**

Wie aus der Tab.10 zu entnehmen ist, variieren die Niederschlagsmengen von Jahr zu Jahr. Im Vergleich zur durchschnittlichen Angabe (1094,2 mm) der World Meteorologie Organization (WMO) gehen die Niederschlagsmengen seit einigen Jahren (1992, 1993, 1996, 1998) zurück. Dennoch zeigt ihre Verteilung, z.B. im Jahr 1997 (vgl. Abb. 21) deutlich die Bimodalität. Die Niederschlagsverteilung, wie in Abb. 21 dargestellt, hat zweifellos eine Auswirkung auf die Bildung der Vegetation und des Gewässernetzes sowie die Aufrechterhaltung der feuchten Weide, teilweise auch in der Trockenzeit. Das erklärt die außerordentlich zahlreichen Wanderungsbewegungen der mobilen Tierhalter in diesem Gebiet in der Trockenzeit, die sich von November bis März erstreckt. Ebenso ist diese Niederschlagsverteilung günstig für den Yams- und Maniokanbau.



Quelle: ASECNA Cotonou (Service météorologique)

Entw.: A. J. Akpaki

**Abb.21: Zustand der Niederschlagsverteilung in Tchaourou im Jahr 1997**

Auf klimatischer und topographischer Ebene gehört der nördliche Teil des Bez. Ouèssè zu Tchaourou. Mit Ausnahme der Schutzgebiete wird die Primärvegetation im Forschungsgebiet zugunsten der Ersatzvegetation infolge zunehmender

landwirtschaftlicher Aktivitäten immer weiter zerstört. Auch hier, wie im Norden, sind die Savannenbrände ein prägendes Element. Ein großer Teil der Fläche (ca. 80% der Gesamtfläche) wird in der Trockenzeit abgebrannt. Im Landschaftsbild des Forschungsgebietes kann man vier Savannenformationen unterscheiden:

- lichte, laubabwerfende Trockensavanne (savane claire) mit *Aufzelia africana*, *Khaya senegalensis* und *Andropogon gayanus* etc. als Futterbäume;
- dichte Waldsavanne (savane arborée dense) mit *Isoberlinia doka*;
- große Galeriewälder. Diese werden heute durch Holznutzung, Anlage von Gemüsegärten und Anbauflächen (Yams, Maniok) zerstört;
- Grasformationen (formations graminéennes). Hier herrschen die Gräser in der Krautschicht auf den Brachflächen vor. Als Bäume findet man *Butyrospermum parkii* (Karité) und *Parkia biglobosa* (Néré).

Es gibt auch einige Plantagen von *Acacia mangium*, *Manguifera indica* sowie *Anacardium occidentale* (Kaschewnußbaum) auf den Brachflächen.

Einer der wichtigsten Vorteile dieses Gebietes für die mobile Tierhaltung ist sein Gewässernetz (vgl. Abb. 2). So bilden die Bez. Tchaourou und Ouèssè eine flussreiche Gegend, weil sie von dem längsten und wichtigsten Fluß Benins, dem Ouémé (450 km lang) durchflossen werden. Dieser Fluß hat zwei perennierende (Okpara und Beffa) und eine Anzahl von temporären Anflüssen (cours d'eau temporaires). Diese Nebenflüsse (perennierende und temporäre) fließen durch das Forschungsgebiet, und die Flußniederungen aller dieser Flüsse machen z.B. im Bez. Ouèssè 10% der Gesamtfläche aus.

Die naturräumliche Ausstattung der Forschungsgebiete bietet somit günstige Rahmenbedingungen für Siedlung und menschliche Aktivitäten. Dies erklärt deutlich die Wanderbewegungen von mobilen Tierhaltern und die Ansiedlung der "Squatter" (wilde Landbesetzer) in dieser Region. Nichtsdestoweniger ist das Vorhandensein von vielen Nebenflüssen in dieser Gegend gleichzeitig eine Gefahr und ein Vorteil für die Lebensbedingungen und die wirtschaftlichen Aktivitäten der Menschen. Die Feuchtigkeit stellt eine Gefahr dar, weil sie die Existenz einiger krankheitsübertragender Insekten (Tsetsefliege) in der Gegend begünstigt. Vorteilhaft sind die ausreichenden Niederschläge und fruchtbaren Böden, die noch vom Kuhmist profitieren können, für die Landwirtschaft und für die Wasser- und Futtermittelversorgung der Tiere. Laut einer Studie von COMO<sup>26</sup> (1994:15ff) gehört das Forschungsgebiet zu den Regionen, die in der Trockenzeit natürliche Weideplätze und Ernterückstände der Felder als Futter für die Tiere in der Trockenzeit für mindestens vier Monate bieten können. Aber das Verhalten der lokalen Landbevölkerung und der

<sup>26</sup> COMO bedeutet Consulting für Projektmanagement und Organisation GmbH und hat für die GTZ in Benin eine mikro-ökonomische Studie mit dem Titel: "Integration agriculture- élevage et ressources en eau et en pâturage au Bénin" durchgeführt.



Verwaltungsbeamten reduziert diese Chance der komplementären Nutzung durch mobile Tierhalter und Ackerbauern.

#### 4.2.2 Soziale Organisation und räumliche Beziehungen zwischen den Nutzergruppen

##### 4.2.2.1 Vorgang der Besiedlung und soziale Organisation der Nutzergruppen

Im Vergleich zu anderen Gebieten von Benin (Nordost, Südwest etc.) ist die ethnische Zusammensetzung dieser Region besonders heterogen. Das Forschungsgebiet ist ein Treffpunkt vieler Bevölkerungsgruppen aus Süd- und Nord-Benin. Für diese Studie scheinen zwei Aspekte besonders wichtig: Bevölkerungsdichte und Vorgang der Siedlung der ländlichen Akteure. Erstens, die Bevölkerungsdichte war niedrig (unter 10 Einw./km<sup>2</sup> im Jahr 1979) wegen der Feuchtigkeit, die viele Krankheiten wie Malaria, Schlafkrankheit, Onchocercose (Augenkrankheit, die zu Blindheit führt) begünstigte. Zweitens, mit Ausnahme einiger östlicher Dörfer (Kika, Agbassa etc.) ist die Besiedlung relativ jung. Die meisten westlichen Dörfer wurden von Stämmen (nämlich Mahi), die Krieger- Sklaven waren und aus dem Königreich von Abomey (Amoussou 1999) geflohen waren, gegründet. In der historischen Behandlung der Voraussetzungen der Besiedlung dieser Region schreibt Cornevin (1981:31): "les nombreuses campagnes entreprises par le royaume d'Abomey pour procurer des esclaves refoulaient les collectivités vers les régions d'accès difficile". Amoussou (1999) bestätigt diese Meinung, wenn er erwähnt, daß diese Zwangsmigration zur Bildung einer Vielfalt von kleinen nichtorganisierten Wechseldörfern geführt haben. So schien das Gebiet als ein no man's land wegen des wiederholten Eindringens der Krieger-Sklaven vom Königreich Abomey und der Kriegsherren Wasangari. Nach der Abschaffung der Sklaverei nahm die Bevölkerungsdichte durch Bevölkerungswachstum und Agrarkolonisation zu. So trifft man heute in diesem Gebiet eine Vielfalt von ethnischen Gruppen: Adja, Holli, Fon, Bariba, Betamaribe, Lokpa, Natimba, Yom, Fulbe (aus Benin sowie aus den Nachbarländern). Die Zusammensetzung der wichtigsten dort lebenden ethnischen Gruppen wird in der Tab. 11 dargestellt.

	Ouèssè			Tchaourou			
Ethnische Gruppen	Mahi	Nago	Andere	Nago	Baatonu	Fulbe	Andere
Prozent (%)	37	34	29	15	60	20	5

Quelle: CARDER/Borgou und nach Mensah, R. (1995) für Bez. Ouèssè

**Tab.11: Zusammensetzung der ethnischen Gruppen im Forschungsgebiet**

Es ergibt sich aus dieser Tabelle, daß drei ethnische Gruppen (Baatonu, Fulbe und Nago) in Tchaourou dominieren. Daß die Fulbe in diesem Bez. Tchaourou die

zweitstärkste Gruppe sind, resultiert zum einem aus vermehrten Ansiedlungen in den letzten drei Jahrzehnten und zum anderen aus der Tatsache, daß Tchaourou das Zielgebiet vieler fernwandernder Fulbe war. Obwohl keine Zahl über die Fulbegruppe in Ouèssè in der Tab.11 steht, ist diese nichtsdestoweniger vertreten. Das Problem bei der Fulbegruppe ist in diesem Fall ihre Mobilität und das Verhalten der Verwaltungsbeamten, die ihre Schätzung nicht erleichtern. Dennoch, wenn man die sesshaften und halbnomadischen Fulbehirten betrachtet, kann man sie einschätzen (ca. 10% der Gesamtbevölkerung).

In diesem Bez. herrschen zwei bäuerliche Gruppen (Mahi auf der westlichen Seite und Nago auf der östlichen Seite) vor. Die räumliche Abtrennung zwischen beiden Gruppen ist sichtbar im Gelände. Zwei Gründe können diese räumliche Abtrennung erklären:

1. Der historische Hintergrund. Wie bereits oben erwähnt wurde, war die ethnische Gruppe der Mahi Opfer der Sklaverei in den Kriegen des Königreichs Abomey. In diesem Zusammenhang erwähnt Cornevin (1981:109): "Les Mahi constituaient la réserve naturelle d'esclaves dans laquelle puisaient les souverains d'Abomey". Gleichzeitig war auch die ethnische Gruppe der Nago für sie eine Gefahr. Cornevin (1981:47) beschreibt die Beziehungen zwischen beiden Gruppen vor der Kolonialzeit: "Pour les autres éléments Mahi, la situation devient difficile et dans la région de Covè-Zagnanado, les éléments refoulés ne peuvent plus s'avancer vers l'Est, à cause des Nago de Kétou. Par contre ils peuvent s'étendre vers le Nord dans le couloir compris entre la chaîne des Dassa et le cours de l'Ouémé". In diesem mutmaßlichen Gebiet ohne Gefahr haben sie noch die ethnische Gruppe Nago, die aus Nigeria (Oyo) zugewandert war, getroffen. Diese sind im östlichen Teil angesiedelt.

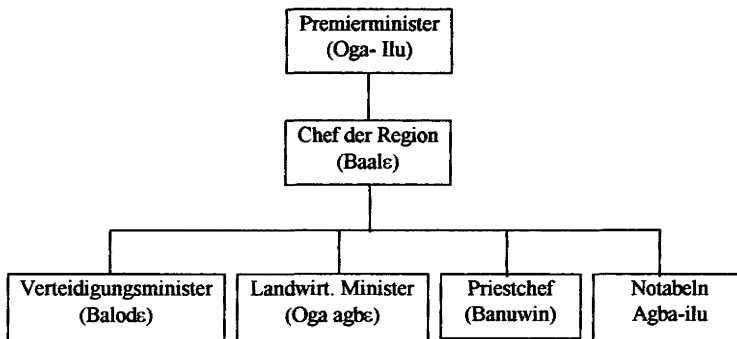
2. Das Landnutzungsrecht ist damit eng verbunden. Wie in Kap.4.1.2 erwähnt wurde, haben nach gewöhnlichen afrikanischen Recht die Erstsiedler das Landnutzungsrecht. In Anlehnung an die Geschichte erklärt die lokale Bevölkerungsgruppe Nago, daß ihre Vorfahren die (später eingewanderten) Mahi beschützt und ihnen Land zur Verfügung gestellt hätten. Deshalb sind die Mahi nicht Landbesitzer. Angesichts dieser Situation haben die Mahi Angst, ihr Stück Land zu verlieren.

Trotzdem unterhalten die beiden Gruppen verschiedene soziale und ökonomische Beziehungen, aber jede Gruppe hat bis jetzt ihre soziale Verwaltungsorganisation aufrechterhalten.

Die traditionelle Verwaltungsorganisation bei den Nago auf regionaler Ebene (Chefferie) wird im Abb. 22 dargestellt.

Die Verwaltungsorganisation bei den Nago vor der Kolonisation besteht aus dem Premier-, Verteidigungs-, Landwirtschafts- und Innenministerium sowie dem Ministerium der Kultur. Der Verteidigungsminister (Balodé) war für die Verteidigung, die Vergrößerung des Territoriums der Chefferie zuständig. So wurde der Posten für

die Verteidigung immer von einem berühmten Jäger besetzt. Die Jäger haben bis heute ihre Geheimorganisation (Tomety 1996:24ff) beibehalten.



Quelle: S. N. Tomety (1996): Etude sociologique pour l' aménagement concerté et intégré des massifs forestiers d' Agoua, des monts Kouffè et de Wari Maro, Ministère du Développement Rural, Cotonou und eigene Erhebung (März 2000).

#### **Abb.22: Zusammengefaßte traditionelle Verwaltungsorganisation der Nago**

Mitglieder sind nur initiierte Jäger. Es gibt zwischen Jägern und Natur (Wäldern) einen mythischen Zusammenhang. Der Verteidigungsminister ist mit anderen Jägern verantwortlich für die Opfertgaben und Gebete. Dies zeigt noch heute deutlich die Rolle, die Jäger in diesem Gebiet spielen. Dagegen ist der landwirtschaftliche Minister (Oga agbe) für die Organisation der landwirtschaftlichen Tätigkeiten und die Vermarktung der Agrarprodukte verantwortlich. Er war ein Bauer. Der Minister der Kultur (Banuwin) ist für die religiösen Zeremonien verantwortlich. Die Innenminister (Agba-ilu) waren die Vertreter des regionalen Chefs auf der Dorfebene. Sie waren die weisen Berater des Dorfchefs. Die Konflikte (z.B. Landnutzungskonflikte, Familienkonflikte etc.) wurden von diesem Entscheidungsgremium unter der Leitung des Premierministers (Oga-Ilu) gelöst. Der Premierminister (Oga-Ilu) ist der Vertreter des Dorfchefs (Baale). Bei eventuellen Landnachfragen ist der Älteste des Haushaltsvorstands der ersten Siedlergruppe zuständig. Interessant ist hierbei vor allem, daß der regionale Chef (Baale) Landbesitzer seines Territoriums ist. Aber es handelt sich um ein Gemeinschaftseigentum. Die Bodenverwaltung ist bei dieser Gruppe zentralisiert. Es erscheint auch nötig festzustellen, daß es keinen Vertreter der mobilen Tierhalter (Fulbe) im Vergleich zu der traditionellen Verwaltungsorganisation der Baatombu gibt (vgl.Abb.11). Dies bedeutet, daß es keine traditionelle Institution gibt, die Konflikte zwischen beiden Gruppen regelt. Das Fehlen einer solchen Instanz erleichtert heute nicht das Zusammenleben.

Obwohl die Mahi bereits seit dem 19. Jh. in dieser Gegend leben, waren sie in der traditionellen Verwaltungsorganisation der Nago nicht vertreten. Sie haben ihre eigene Verwaltungsorganisation, die sich am Vorbild derjenigen der Nago orientiert. Aber es

gibt einen Unterschied im Namen und im Funktionieren dieser Verwaltungsorganisation, der besonders in der Bodenverwaltung liegt. Bei den Mahi heißt der Häuptling Axosu und der Chef der autochthonen Religion ist Vodun-non. Der Jägerchef oder Verteidigungsminister wird Degan oder Awissu genannt. Die Instanz, die den Frieden garantieren soll, fehlt auch hier.

Während der regionale Chef (Baale) einen starken Einfluß auf die Bodenverwaltung seines Territoriums hat, kann der Häuptling (Axosu) keinerlei Befehlsgewalt über die anderen Haushaltsvorstände bei den Mahi ausüben. Dagegen haben die Ältesten der Haushaltsvorstände bei den Mahi in bezug auf die Bodenverwaltung (traditionelle Zeremonien, Landvergabe etc.) mehr Macht als der traditionelle Häuptling Axosu, d.h. daß die Bodenverwaltung bei den Mahi nicht streng geregelt ist.

Jeder Haushaltsvorstand war autonom und unabhängig von einer Zentralmacht wie bei den Betamaribe und Otamaribe in Nordwest- Atacora sowie den Mafa in Nordkamerun (Martin 1970:32; 180). Diese Verwaltungsorganisation zeigt deutlich das Vorhandensein einer niedrigen Verflechtung und oberflächlichen sozialen Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Landbevölkerungsgruppen. Die massive Agrarkolonisation und die Überführung lokaler Ökonomie in die überregionale Wirtschaft verstärken die traditionellen Beziehungen im Bez. Ouèssè, die von gegenseitigen Mißtrauen geprägt waren. Die traditionelle Verwaltungsorganisation hat eine Auswirkung auf die Siedlungsverteilung und die Landnutzung der Nutzergruppen. In beiden Bezirken haben die wilde Landbesetzer das Landnutzungsrecht dürfen aber auf ihren Feldern oder Brachländern keine Agroforstwirtschaft (z.B. Kashewnußplantage) treiben.

#### 4.2.2.2 Räumliche Beziehungen zwischen den Nutzergruppen

Tatsächlich wird die Ankunft von Fulbehirten auf der Seite von Seßhaften unterschiedlich, aber immer negativ gesehen. Im Vergleich zu den Bez. Banikoara und Kérou (im Nordbenin) und zum Zentralmali (zwischen Fulbehirten und Bamana-Bauern, Dijk, 2000:44ff) haben die Fulbe hier ihre Siedlungslage nicht in der Nähe der Dörfer der Nago und Mahi. Dagegen lassen die Fulbehirten sich in der Nähe der Dörfer der Baatombu nieder (z.B. Kika 1 & 2). Die ungeordneten Felder der ansässigen Bauern und die sozialen Beziehungen erschweren die Wanderungen von Fulbehirten in diesem Forschungsgebiet (Tchaourou und Ouèssè). Die Tab.12 weist die Entfernung zwischen Fulbelagern und Bauerndörfern nach. Daraus ist ein Rückschluß auf die sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen beiden beruflichen Gruppen möglich: es herrschen nur oberflächliche Beziehungen vor.

Dörfer (Seßhaften)	Fulbelager	Strecke (ca. km)
Ouèssè	Routo	20
Ouèssè	Goga	22
Ouèssè	El-Hadj Sacoda	15
Dadjo	Kali	12
Bedoua	Djègbé	8
Ouèssè	Adamou	10
Ouèssè	El-Hadj Dico	33
Ouèssè	El-Hadj Mahman	31
Ouèssè	Gouwaï	25
Tchaourou	Akoudamon	12

Quelle: Eigene Erhebungen 3/2000

**Tab. 12 Strecke zwischen einigen Fulbelagern und Bauerndörfern im Forschungsgebiet**

Wie aus der Tabelle hervorgeht, haben die Fulbehirten von Ouèssè und Tchaourou ihre Lager in größerer Entfernung (8-33 km) von den Bauerndörfern errichtet. Dafür können zwei Gründe geltend gemacht werden:

1. das feindselige Verhalten der Bauern,
2. das Vorhandensein von ausreichenden Wasser- und Futtermitteln.

Der wichtige Hintergrund ist aber zweifellos das Verhalten der Bauern. Außerdem ist der Name der Fulbelager aufschlußreich für die Beziehungen zwischen beiden Gruppen, z.B. heißt ein Fulbelager "Akoudamon", das bedeutet in Fulfulde (Fulbesprache) "wenn man keine Kraft hat". Angesichts der schlechten Beziehungen zwischen beiden Gruppen dürfen die Fulbe sich nicht in der Nähe der Dörfer der Seßhaften niederlassen oder dort verweilen. Obwohl die Fulbe aus Kpassa (ca. 2 km nördlich von Ouèssè) seit langer Zeit (mehr als 5 Generationen) angesiedelt sind, haben sie kein Rind mehr am Ort. Ein Teil ihrer Kinder und die Rinderherden sind heute ca. 30 km weit entfernt.

Mit Ausnahme der Fulbehirten aus Kpassa oder dem Ouèssè-Zentrum haben die anderen keine Zementformstein-Häuser oder Häuser mit Wellblechdächern nach dem Vorbild der Fulbehirten aus Nordost-Benin (Banikoara, Karimama, Kérou etc.). Obwohl sie Halbnomaden sind, findet man nur einfache Hütten in ihren Lagern (vgl. Foto 10). Dieses Lager wurde bereits 1980 gegründet, aber die Fulbe können es nicht verbessern wegen der konfliktreichen Beziehungen.

Der Haushaltsvorstand dieses Lagers erklärte mir: "Tu vois l'état dans lequel se trouve le campement, on ne peut pas l'arranger parce qu'on est sur le qui-vive. On ne sait pas quand les paysans vont nous chasser d'ici. Pour cela on n'a pas cherché à l'arranger

autrement et on vit dedans comme des réfugiés ou des étrangers”(El Hadj Tchoumon Fulbevertreter im Lager Routo in Ouèssè 06.03.00).

Obwohl es ausreichend Wasser und Futter gibt, finden die Fulbehirten keine Sicherheit und kein Wohlergehen für sich selbst und ihre Herde, weil sie sich wie Geiseln vorkommen. Die großen Entfernungen zwischen Fulbelagern und Bauerndörfern und die Situation der sesshaften Fulbe zeigen, daß die beiden keine friedliche Beziehungen haben.

### 4.2.3 Ökonomische Aktivitäten

Vor allem Ackerbau, aber auch mobile Tierhaltung und Handel sind die ökonomischen Tätigkeiten in diesem Forschungsgebiet. Hier beschäftigen sich mehr als 80% der Gesamtbevölkerung mit dem Ackerbau. Die mobile Tierhaltung wurde nur am Anfang der 80er Jahre betrieben und spielt eher eine unbedeutende Rolle. Auch wurde der informelle Handel zwischen dieser Region und einigen Städten in Nigeria (Ibadan, Ilorin, Ogbomosho etc.) seit der Mitte der 80er Jahre entwickelt. Jedoch werde ich mich nur mit den ersten beiden Aktivitäten beschäftigen.

#### 4.2.3.1 Ackerbau hält mobile Tierhaltung in "Geiselhaft" fest

Während der Anbau von Cash crops den Ackerbau im Nordbenin deutlich beeinflusst hat, ist Zentralbenin durch Subsistenzproduktion geprägt. Als Hauptnahrungsmittel gewinnen Mais, Sorghum, Yams und Maniok im Regenfeldbau an Bedeutung.

Tatsächlich gehörte das Forschungsgebiet bis Ende der 70er Jahre zu den unterbevölkerten Regionen von Benin (Bevölkerungsdichte unter 10 Einw./km<sup>2</sup>)<sup>27</sup>. Die Unterbevölkerung ergab sich aus den naturräumlichen Rahmenbedingungen (wie bereits in Kap. 4.2.1 erwähnt wurde). Aber diese Region steht heute im Mittelpunkt der Interessen von unterschiedlichen Gruppen (ansässige Bauern und mobile Tierhalter) aus verschiedenen Gebieten. Die Bevölkerung, auf die man dort trifft, kann in drei Gruppen aufgeteilt werden: erstens die Autochthonen (Baatombu, Mahi, Nago), zweitens die Zuwanderer (Fulbehirten) und drittens die "Squatter" (Holli, Adja, Fon, Betamaribe, Berba, Natimba, Yom, Dendi, Lokpa etc). Laut der Volkszählung von 1992 waren 23 % der Bewohner des Bez. Ouèssè "Squatter". Der benachbarte Bez. Bassila (Akpaki und Aliou 1992) ist ebenso wie das Forschungsgebiet Tchaourou/Ouèssè ein Agrarkolonisationsraum. Die Beziehungen zwischen den Erstsiedlern wurden bereits im Kap. 4.2.2 beschrieben.

Bei den Fulbe unterscheidet man nach der Aufenthaltsdauer zwei Untergruppen: sesshafte Fulbe, die ein wenig Ackerbau betreiben sowie Zuwanderer, die von tierischen Produkten und Zukauf von Agrarprodukten leben. Die erste Gruppe baut meistens Nahrungsmittel (Mais, Sorghum, Yams) für die regelmäßige Versorgung der

<sup>27</sup> Adam und Boko 1983, Rapport du Secrétariat d'Etat de la République Française 1970.

Familie an. Obwohl sie keine (oder geringe) chemische Düngemittel benutzt, erzielt sie den höchsten Ernteertrag wegen des Kuhmists.

Die wilde Landbesetzer umfassen die Bauern aus Atacora (Boukoumbé, Tanguiéta, Kouandé etc.) und aus den Dep. im Süden: Zou (Aklamkpa, Savalou, Za-Kpota etc.); Ouémé und Mono (vgl. Abb.23). Der Ackerbau ist ihre hauptsächliche Tätigkeit. Sie kamen zum Teil als Lohnarbeiter in Haushalte, entweder als ständige oder Gelegenheitsarbeiter. Nach 6-12 Monaten erhalten sie auf Nachfrage ein Stück Land (0,25-0,50 ha) von ihren Haushaltsvorständen, bauen für sich selbst an und sind weiter als Lohnarbeiter tätig. Nach drei oder vier Jahren kehren sie nicht mehr in ihre Heimat zurück. Es kann festgestellt werden, daß die angebauten Agrarprodukte den ethnischen Gruppen entsprechen, (d.h. daß die Gruppen aus Zentral- und Süd-Benin Mais und Maniok und diejenigen aus Nord-Benin Yams, Maniok, Mais und Sorghum anbauen). Aber die Einteilung ist nicht systematisch. So geschieht der Ackerbau vorwiegend in Mischkultur (mixed cropping, Beets 1982; Steiner 1984) oder Mischanbau (Kirk 1984) (cultures associées) auf beiden Seiten, wobei Mais- Erdnuß- Maniok- und Yamsanbau vorherrschen (vgl. Abb.24). Hier wird fast überall das gleiche Produktionssystem verwendet. Der Hauptgrund für die Wahl dieses Anbausystems besteht in den Wachstumsperioden der Pflanzen im Zusammenhang mit den klimatischen Bedingungen in diesem Gebiet. Auf dieser Basis wurde ein Agrarkalender im Zusammenhang mit den Jahreszeiten erstellt und von mehreren Generationen verwendet.

Das Grundprinzip der Landwechselwirtschaft bei den beiden Gruppen zeigt deutlich, daß Maniok und Cashewnüsse ständig angebaut werden. Hingegen werden Yams, Mais, Niebe (Bohnenart) und Erdnuß abgeerntet. Obwohl die Ernte vom Yams bereits im Dez. -Jan. erledigt wird, werden die Knollen auf die Feldern gelegt und mit ihren getrockneten Stengeln und Blättern bedeckt. Die Reste dieses Anbaus können von Rindern gefressen werden. Aber das ständige Vorhandensein von abgeernteten Yams-Knollen auf den Feldern, Maniokanbau und Cashew-Nußplantagen beschränken die Tierwanderung. Der Maniokanbau ist für die Rinder sehr attraktiv. Dies bewirkt oft Konflikte.

Tatsächlich erfordert der Yamsanbau (*Discorea*) für einen hohen Ernteertrag fruchtbare und gute drainierte Böden sowie ausreichende Sonneneinstrahlung und Niederschlagsverteilung. Deshalb wird er als Erstanbau auf neu erschlossenem Land jedes Jahr oder alle zwei Jahre nach Schwenden und Bodenbearbeitung in Form von Pflanzenhügeln (vgl. Foto 11) kultiviert.

Mit der Niederschlagsmenge (zwischen 600 und 1400 mm) ist diese Region günstig für den Anbau von Maniok (*Manihot utilissima*), der eine Bodenbearbeitung wie beim Yamsanbau erfordert. Aber hier werden die kleinen Stecklinge (boutures) (15 mm) in Dämme oder kleine Hügel oder in Ackerfurchen (vgl. Abb.25) gesetzt. Dieses Produktionssystem "Brandrodungswanderfeldbau" (Teklüve 1997) herrscht im

Vergleich zum Anbau in Dauerkulturen (z.B. Maniok) vor. In der heutigen ökologischen Diskussion wird dieses Anbausystem negativ beurteilt. Müller-Hohenstein (1979), Schultz (1983) unterstreichen, daß dieses Anbausystem zu einer "irreversiblen" und nachhaltigen Zerstörung von Wald und Boden führt. Silvestre und Arraudeau (1983) bestätigen, daß der Maniokanbau die Bodenerschöpfung beschleunigt. Dazu erwähnen sie S.150: "les quantités moyennes d'éléments minéraux prélevées par tonne de tubercules récoltés et exprimées en kg/ha d'unités fertilisantes sont de l'ordre de 4,5 pour l'azote (N), 2,5 pour l'anhydride phosphorique (P<sub>2</sub>O<sub>5</sub>), 7,5 pour l'oxyde de potassium (K<sub>2</sub>O), 2,5 pour l'oxyde de calcium (CaO) et 1,5 pour l'oxyde de magnesium (MgO)". In seiner Studie über Thailand betont Bennison (1984:92), daß der ständige Maniokanbau die Degradierung der Böden bewirkt und die Regeneration der natürlichen Vegetation verhindert.

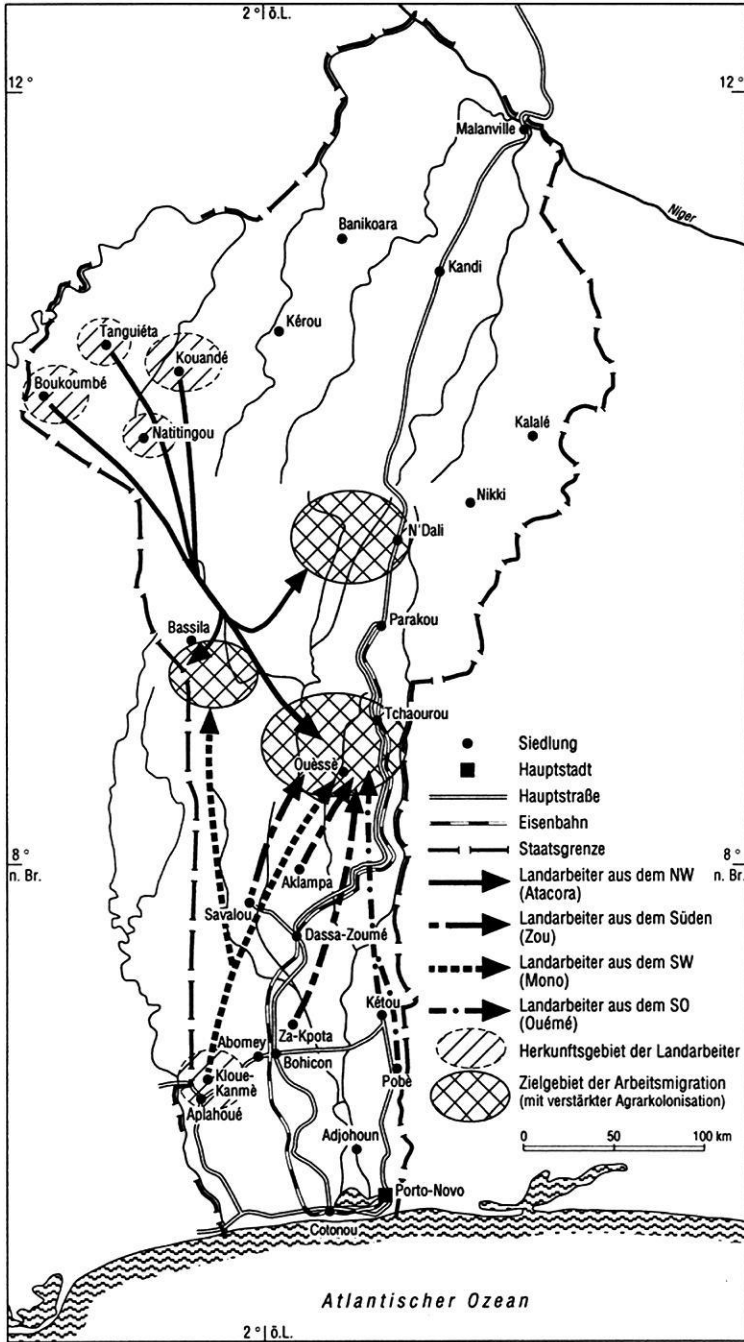
Mit Ausnahme von *Butyrospermum parkii* (Karité-Baum) und *Parkia biglobosa* (Néré-Baum) werden andere Bäume abgebrannt, weil Yams oder Maniok wie Baumwollanbau mit Schatten niedrigere Ernteerträge haben. Diese Anbauflächen werden alle 4-6 Wochen mit Hacken gejätet, d.h. daß die ganze Anbaufläche während zwei oder drei Monaten nackt bleibt. Das verstärkt die Winderosion und die Wirkung starker Regenfälle. Die ständige Degradierung ihres Milieus macht den Bauern Angst. Die Bauern machen die Mobilien für diese Degradierung verantwortlich. Dies verstärkt ihre Feindseligkeit gegenüber den Fulbehirten.

Das beschriebene Anbausystem erfordert jährlich einen riesigen Bedarf an neuem Land in den beiden Bezirken. Die Tab. 13 veranschaulicht die Verbreitung dieser Anbauflächen.

Diese Tabelle zeigt die jährliche Ausdehnung des Anbaus von Yams in Bez. Tchaourou (z.B. 5,49 % im Jahr 1989/90 und 18,65 % im Jahr 1995/96) und von Maniok in Ouèssè (26,08 % im Jahr 1989/90 und 19,20 % im Jahr 1995/96). Diese Zahlen lassen einen Rückschluß auf die Beschleunigung der Degradierung der natürlichen Ressourcen und der Reduzierung der Weideplätze zu.

Zwar gibt es einen Unterschied in der Mischkultur (vgl. Tab.14) zwischen beiden Gruppen (Nago und Mahi). Trotzdem ist das Ergebnis dasselbe in der Beschädigung der Umwelt: unkontrollierte Landnutzung und Verminderung des verfügbaren fruchtbaren Landes für andere Nutzergruppen. Das Anbausystem, die Überführung lokaler Ökonomie in den überregionalen Markt sowie die ökologischen Krisen führen zum Landnutzungsdruck und dementsprechend zur Erhöhung der Konfliktpotentiale.





Quelle: Eigene Erhebung

Entwurf: J. Akpaki; Kartographie: D. Engel

**Abb. 23 Benin: Migrationsrouten und Zielgebiete von Landarbeitern**

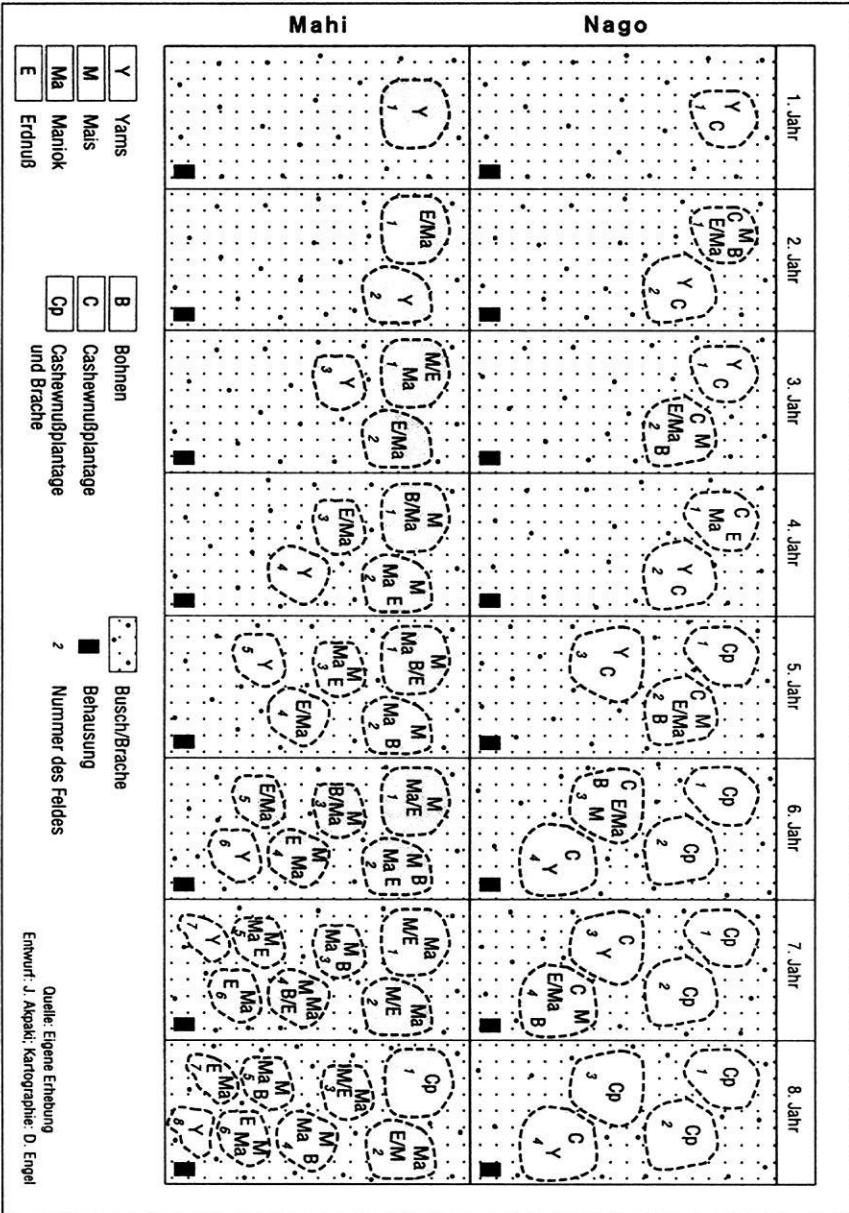
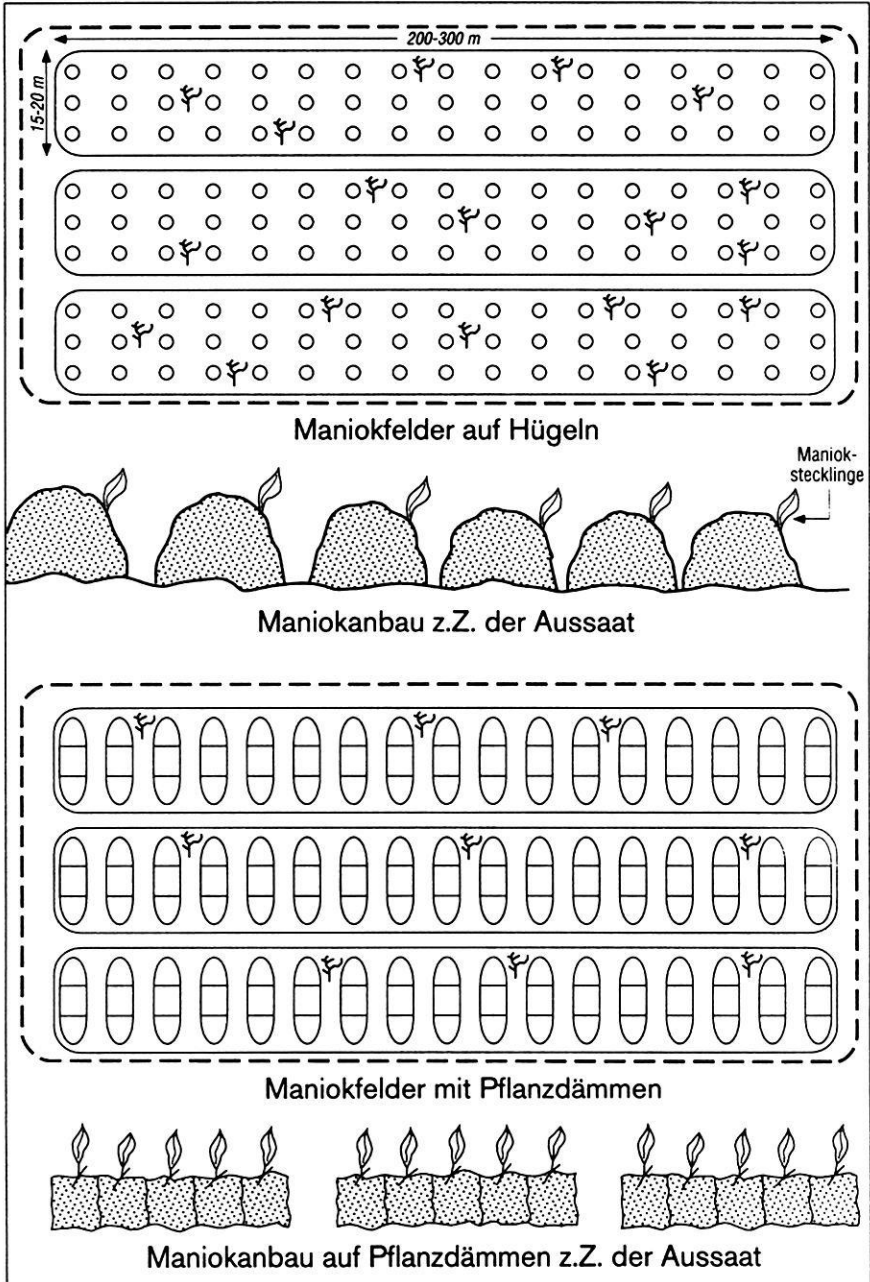


Abb. 24 Grundprinzip der Landwechselfwirtschaft bei den Nago und Mahi in Quessè



Quelle: Eigene Erhebung 2000

Entwurf: J. Akpaki; Kartographie: D. Engel

**Abb. 25 Maniokanbau auf Pflanzhügeln**

		1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996
<b>Tchaourou</b>	Yams	4680	4335	5153	5436	6462	6976	6670	6855	6701	7951
	Maniok	1302	1564	2075	2246	2356	1629	1756	2477	2125	2305
<b>Ouèssè</b>	Yams	3020	3170	3510	4184	4451	4995	5906	4558	4833	6240
	Maniok	5177	7371	8922	11249	11769	12209	13285	11089	13154	15680

Quelle: Jährliche Berichte von CARDER/Borgou zwischen 1987 und 1996

**Tab.13: Verbreitung der Anbauflächen vom Yams und Maniok in den Bez. Tchaourou und Ouèssè**

	<b>Nago</b>	<b>Mahi</b>
<b>Jahr</b>	<b>Form der Mischkultur</b>	<b>Form der Mischkultur</b>
1	Yams, Kashew-Nußbaum	Yams
2	Kashew-Nußbäumen, Mais, Erdnuß/ Maniok, Bohnen	Erdnuß, Maniok
3	Kashew-Nußbäumen, Yams	Mais, Erdnuß, Maniok
4	Kashew-Nußbäumen, Maniok, Erdnuß/ Sesame	Mais, Bohnen/ Maniok, Voandzou
5	Kashew-Nußplantagen als Brachland	Mais, Bohnen/ Maniok, Erdnuß
6	Kashew-Nußplantagen als Brachland	Mais, Maniok/ Erdnuß
7	Kashew-Nußplantagen als Brachland	Mais, Maniok/ Erdnuß
8	Kashew-Nußplantagen als Brachland	Kashew-Nußplantagen als Brachland

Quelle: Eigene Erhebungen 2-3/2000

**Tab.14: Form der Mischkultur bei zwei ethnischen Gruppen im Gebiet Ouèssè**

Es ergeben sich aus dieser Tab. 14 einige Beobachtungen:

- die Bodennutzungsperiode bei den Nago ist kürzer als bei den Mahi. Dies bedeutet, daß diese Gruppe einen größeren Bedarf an fruchtbarem Boden hat als die zweite Gruppe. Dieser Bedarf führt unbedingt zur regelmäßigen Suche nach neuem Land.

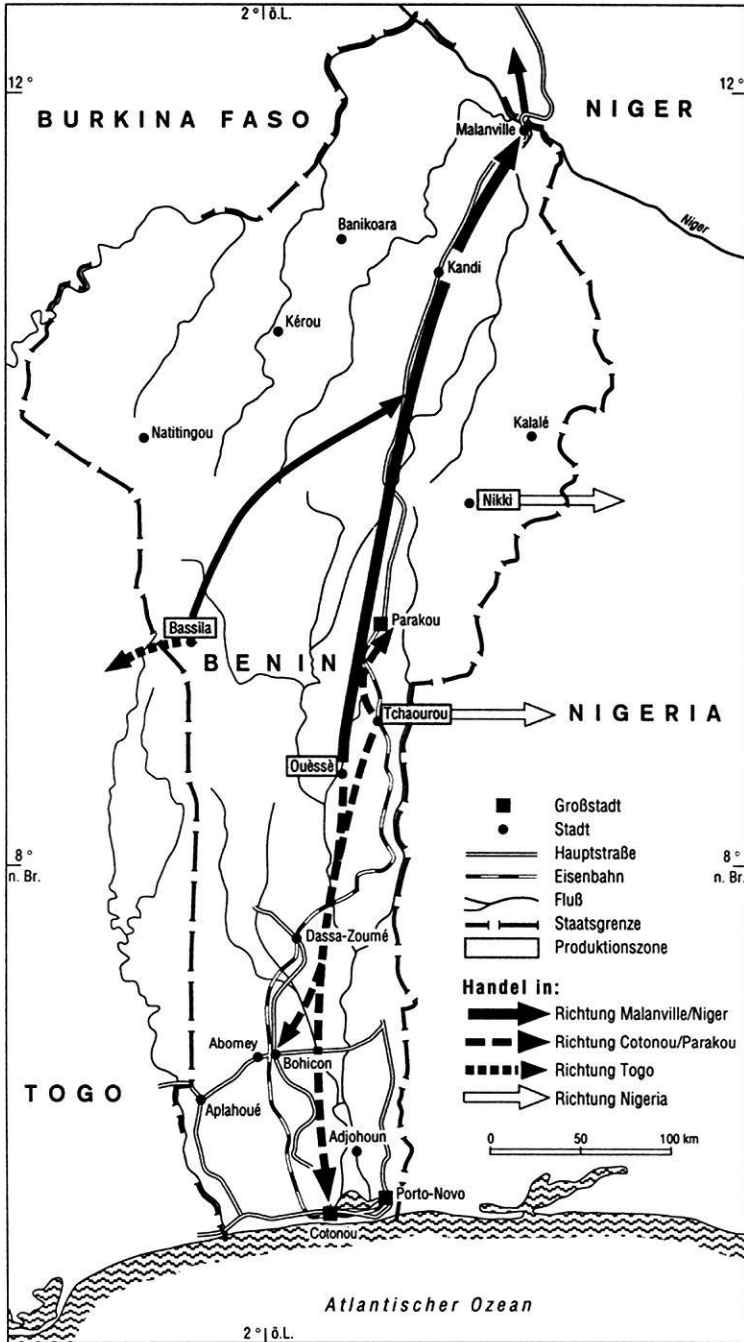
Die Folge ist die Zerstörung der primären Vegetation und die Reduzierung der Verfügbarkeit des Landes sowie die Verminderung der Weideplätze. Aber die Agroforstwirtschaft ist ausgedehnter als bei den Mahi. Diese Verbreitung von Kashewnußplantagen führt ebenfalls zur Aneignung des Landes zum Schaden anderer Nutzergruppen wie z.B. der Fulbehirten. Das Anbausystem hat jedoch zwei Vorteile: lange Zeit der Brache (mindesten 10 Jahre), die die Bodenregeneration erleichtert; Anpflanzung von Kashewnußplantagen, die den Boden gegen Erosion schützen können.

- Bei der Gruppe der Mahi wird der Boden bis zur Erschöpfung ausgenutzt. Gleichzeitig ist die Dauer der Brache sehr kurz (5 bis 6 Jahre). Die Anpflanzung von Kashewnußplantagen ist sehr begrenzt. Die Folge ist eine Ausdehnung des nicht bebaubaren Bodens und eine fortschreitende Belastung der Umwelt.

Die kontinuierliche Ausdehnung von Anbauflächen der Nahrungsmittel (Maniok- und Yamsanbau) und das ständige Vorhandensein von Cashew-Nußbäumen beschränken und erschweren die Wanderungsbewegungen der mobilen Tierhaltung. Die Ausdehnung von Anbauflächen der Nahrungsmittel (Maniok- und Yamsanbau) ergibt sich aus der Öffnung des Markts nach der politischen Liberalisierung.

#### 4.2.3.2 Vermarktung der Nahrungsmittel als Hauptursache der Ausdehnung von Anbauflächen

Tatsächlich besitzt der Anbau von Knollenfrüchten (Yams und Maniok) einen hohen Stellenwert in der Nahrungsmittelerzeugung in Zentral-Benin. Ihr Anbau ist in dieser Region erheblich verbreitet (Yams 29,03 % im Bez. Tchaurou und Maniok 33,68 % im Bez. Ouèssè bezogen auf die Anbaufläche der sechs hauptsächlichen Produkte: Mais, Sorghum, Maniok, Yams, Erdnuß und Baumwolle). Jede Familie baut Yams für ihren eigenen Nahrungsmittelbedarf sowie zur Vermarktung von Überschüssen an. So wird nach der Ernte ein Teil für die Versorgung der Familie, ein Teil für die Aussaat und der Rest für den Markt reserviert. Dagegen wird Maniok in erster Linie für die Vermarktung angebaut. Der Rest der Knollenfrüchte Yams und ein großer Teil vom Maniokanbau werden nach der Verarbeitung (gari, tapioca, cossette) auf dem lokalen Markt oder in den Städten (Cotonou, Parakou, Malanville, vgl. Abb.26) verkauft. Bemerkenswert ist die erste Stelle, die der Bez. Ouèssè für den Maniokanbau im Dep. Zou besitzt, und die Rolle, die dieses Produkt im überregionalen Handel (zwischen Nordbenin und Niger) spielt. In der Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen sind letztere sehr aktiv im Handel mit Nahrungsmitteln in dieser Region.



**Abb. 26 Bassila, Ouèssè, Nikki und Tchaourou:  
Richtung des Maniok- u. Yamshandels**

Der Handel der Nahrungsmittel besteht aus einem Netzwerk. Die Mitarbeiter/-innen der Händler/-innen kaufen die Nahrungsmittel (Gari, Maniok cossette, Yams, Yams cossette) auf den kleinen lokalen Märkten. Die Produkte werden mit Automobilen (Buschtaxi) in zentrale Lager in der Stadt Tchaourou bzw. Ouèssè gebracht und gelagert. Dann werden sie auf LKWs geladen und nach Bohicon, Cotonou oder Malanville transportiert und verkauft. Für den Nahrungsmittelhandel zwischen Ouèssè/Tchaourou und Malanville kommen die Händler aus Niger jeden Freitag zum Markt von Malanville. Nach dem Ankauf werden die Nahrungsmittel mit LKWs in die Städte (Maradi, Niamey etc.) von Niger transportiert und verkauft.

Dieser Handel mit Nahrungsmitteln hat eine wichtige Auswirkung auf die Ausdehnung der Anbauflächen von Maniok und Yams. Während die Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung im Bez. Ouèssè auf dem Maniokanbau beruht, basiert diejenige der Bevölkerung von Tchaourou teilweise auf dem Yamsanbau und dem Baumwollanbau.

Obwohl diese Region ausreichend Futter und Wasser für die Rinderherden in der Trockenzeit bietet, stellt sie sich als eine Zone mit hohem Konfliktpotential für die mobilen Tierhalter und ihre Herde dar. Die Konflikt-Situation in diesem Gebiet ergibt sich aus dem Anbausystem, dem Vorhandensein der Märkte von Nahrungsmittelprodukten und den vorhandenen latenten konfliktreichen Beziehungen zwischen den sogenannten Autochthonen (Mahi und Nago) in bezug auf die Bodenverwaltung im Ouèssè und der massiven Einwanderung von Landarbeitern in den beiden Bezirken, die zur Konkurrenz der Bodennutzung führt.

#### 4.2.3.3 Mobile Tierhaltung

Während die mobile Tierhaltung eine bedeutende sozioökonomische Rolle ("Sparkasse", Pflugtier, Düngevertrag etc.) im Nordosten spielt, wird sie in Zentralbenin vornehmlich im Forschungsgebiet (Ouèssè und z.T. Tchaourou) erheblich vernachlässigt. Obwohl es, anders als im Norden, keine Konkurrenz um die Weideplätze zwischen bäuerlichen Herdenbesitzern und Fulbehirten gibt, sind die mobilen Tierhalter schlecht angesehen.

##### a. Vorgang der Zuwanderung und Siedlung der mobilen Tierhalter

Die periodischen ökologischen Krisen haben die mobilen Tierhalter in für sie bisher unbekannte Gebiete gedrängt. Wegen der klimatischen Rahmenbedingungen wurde bis vor kurzem in dieser Region keine mobile Tierhaltung betrieben. Aber seit den ökologischen Krisen von 1964-1973 wanderten die Fulbehirten aus den Nachbarländern (Burkina Faso und Niger) nach Nordbenin sowie nach Nordtogo (Thiongane, et al. 1988); Bernus (1995). Unter dem Druck der Dürreperiode fanden sie neue Wanderstrecken. Zudem haben die Verbreitung der Anbaufläche von Baumwolle, die Zunahme der Tierzahl und die zweite Dürreperiode von 1983-1984 die regionale saisonale Zuwanderung in der Trockenzeit und die Ansiedlung der Fulbehirten im

Süden der Dep. Borgou und Atacora und schrittweise im Norden des Dep. Zou beschleunigt, und zwar mit Hilfe von regionalen Vereinbarungen der CEBV<sup>28</sup>. So sind die Fulbehirten heute in Zentralbenin und vereinzelt sogar in Südbenin anzutreffen.

Tatsächlich haben die Zuwanderung und die Ansiedlung der mobilen Tierhalter erst nach der Dürreperiode der 70er Jahre in diesem Forschungsgebiet (Atchy 1976, Clanet 1987) angefangen. Die saisonale Zuwanderung und die Ansiedlung mobiler Tierhalter verstärkten sich fortschreitend und werden laut Onibon und Adadedjan (1990:4) in vier Phasen unterteilt:

- von 1971 bis 1975 Zuwanderung mobiler Tierhalter in den Bez. Tchaourou,
- von 1975 bis 1979 Zuwanderung in die Bez. Ouèssè, Savè und Umgebung,
- von 1979 bis 1983 Zuwanderung in die Bez. Glazoué, Bantè und Umgebung
- schließlich zwischen 1983 und 1990 verstreute Zuwanderung in die Bez. Dassa, Savalou, Djidja, Covè etc.

Diese verschiedenen Zuwanderungsphasen entsprechen den unterschiedlichen sahelischen Krisen. Die Fulbeinformanten bestätigen diese Zuwanderungsphasen im Vorgang ihrer Ansiedlung im Bez. Ouèssè und im Süden des Bez. Tchaourou. Dies bedeutet, daß die dort lebenden Fulbehirten bereits ihre saisonalen Wanderungen in diesem Forschungsgebiet durchgeführt haben. Bei der Siedlungsdauer unterscheiden sich sesshafte und saisonale Zuwanderer der Fulbehirten. Aber es kann unterstrichen werden, daß diese mobilen Tierhalter aus verschiedenen Gebieten (vgl. Abb.27) gekommen sind. Auf der Ebene des Herkunftsgebietes gibt es fünf unterschiedliche Gruppen: Maresuan, Bagoube, Haussadje, Bororo und Abaku:

- die Maresuan sind die lokalen Fulbehirten. Sie sind im Nordosten (Kika) des Bez. Tchaourou zu finden. Sie bilden die Gruppe der sesshaften Fulbe.
- die Bagoube sind die Fulbe- Zuwanderer aus Nordbenin (Kandi, Gogounou, Bembèrèkè, Sinendé, Kalalé, Nikki, etc.). Ihre Zuwanderung und Siedlung sind mit der ökologischen Krise der 70er Jahre verbunden. Sie sind Halbnomaden und leben verstreut in den beiden Bez. Tchaourou und Ouèssè.
- die Haussadje, Bororo und Abaku sind die Fulbehirten aus den Nachbarländern Burkina, Niger und Nordnigeria (Sokoto, Kaduna, Katsina, Yelwa, shaki, Oyo, Ilorin etc.). Die Abakou kommen aus dem Yoruba- Gebiet (Shaki, Oyo, Ilorin). Aber die Zuwanderer aus Nordnigeria bilden die wichtigste Gruppe.

Aufgrund der Form mobiler Tierhaltung sind bei den Fulbe-Zuwanderern aus den Nachbarländern vier wichtige Untergruppen zu unterscheiden:

<sup>28</sup> CEBV Wirtschaftsgemeinschaft von Vieh und Fleisch (Communauté Economique du Bétail et de la Viande). Diese regionale Gemeinschaft umfaßt fünf westafrikanische Länder: Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Niger, Togo und Nachbarländer wie Nigeria als Beobachter. Ihre Ziele sind die Bildung eines regionalen Vieh- und Fleischmarkts, um die Verminderung des Imports von Tierprodukten zu erreichen und die Zuwanderung von Fulbehirten zu ermöglichen.



1. Bororo, diese Untergruppe kommt aus Niger und Nordnigeria (Sokoto, Kaduna, Katsina etc.) und Umgebung. Die Rinder sind weiß (white Fulani) und haben Langhörner. Diese mobilen Tierhalter sind heute die einzigen "richtigen" Vollnomaden in diesem Forschungsgebiet. Die ganze Familie wandert ständig, treibt keinen Ackerbau und lebt von tierischen Produkten und dem Zukauf von Agrarprodukten. Sie sind Herdenbesitzer;

2. Gudaali, ihre Rinder sind schwarz und weiß und haben keine Hörner. Die Hirten wandern gelegentlich. Sie hüten ihre Rinder und diejenigen der Bauern;

3. Badédji, ihre Rinder sind braun, haben Langhörner und gelten als gefährlich. Sie sind nur Auftragsrinderhalter. Die meisten Hirten sind Halbwüchsig;

4. Udé sind mobile Tierhalter, die nur Schafe weiden. Sie kommen aus Niger und aus Nordnigeria. Es handelt sich um ledige junge Fulbehirten (15-21 Jahre), die keinen Ackerbau treiben.

Diese Untergruppen unterhalten verschiedene Beziehungen zu sesshaften Bauern. So haben die Gudaali, und Badédji konfliktreichere und gewaltzamere Beziehungen als die Bororo (mit Ausnahme der Bororo- Untergruppe der Djogadankoobe). Die Badedji werden als die gewalttätigsten Zuwanderer bezeichnet, weil sie keine Familie während der Wanderung haben und Auftragsrinderhalter sind. Ebenso nehmen sie Drogen und sind für die Vergewaltigung von Bauersfrauen verantwortlich. Sie tragen Gewehr auch während ihrer Wanderung. Diese Fulbehirten treffen sich und treiben ihre Herden in der Trockenzeit im Forschungsgebiet auf die Weide.

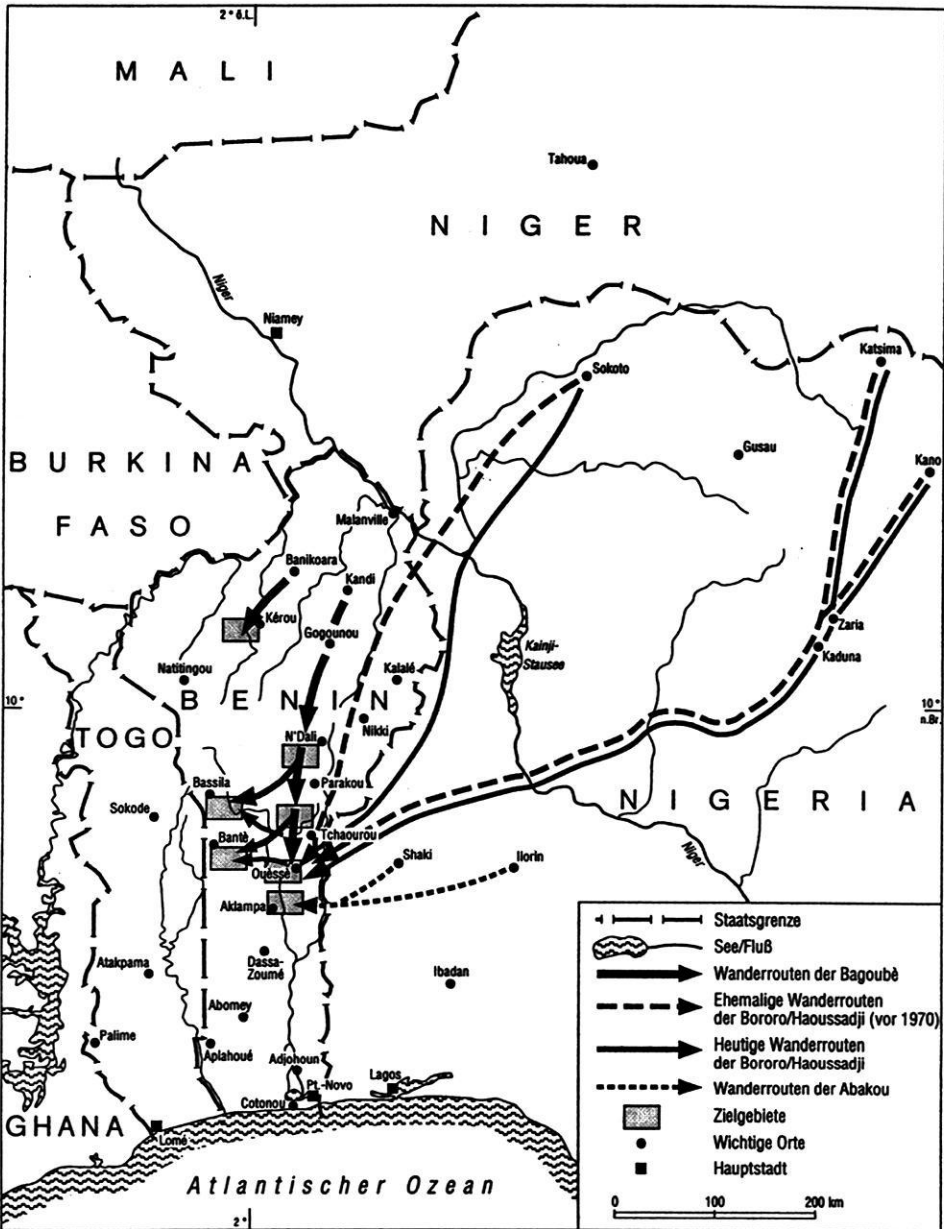
#### b. Saisonale Zuwanderung

Die saisonale Wanderung der mobilen Tierhalter ist keineswegs ein neues Phänomen. Es ist auch nicht wichtig, die Gründe dieser Mobilität zu nennen. Aber die besondere Aufmerksamkeit ist die Kenntnis der unterschiedlichen Formen von räumlichen Mobilität, um die Konfliktsituation zwischen Mobilen und Bauern zu verstehen. Zudem erscheint diese Region, mit den oben genannten Faktoren, seit einigen Jahren als ein Treffpunkt mobiler Tierhalter aus verschiedenen Gebieten. So nimmt die Tierzahl in diesem Gebiet von Jahr zu Jahr zu. Die Rinderzahl ist z.B. zwischen 1988 und 1995 von 22.000 auf 27.350 im Bez. Tchaourou und von 4.600 auf 8776 im Bez. Ouèssè gestiegen<sup>29</sup>. Auf der Suche nach Wasser und Futter für ihre Herde wandern die Fulbehirten von Ort zu Ort im Zusammenhang mit den Jahreszeiten. Diese saisonale Zuwanderung umfaßt hier drei Formen: Nah-, Regional- und Fernwanderung.

#### c. Nahwanderung

Unter dem Begriff Nahwanderung verstehe ich die Wanderung innerhalb des Forschungsgebietes. Sie betrifft die sesshaften Fulbehirten: es handelt sich entweder um einheimische lokale Fulbe (Maresuan) oder Zuwanderer (Bororo), die erst seit einigen

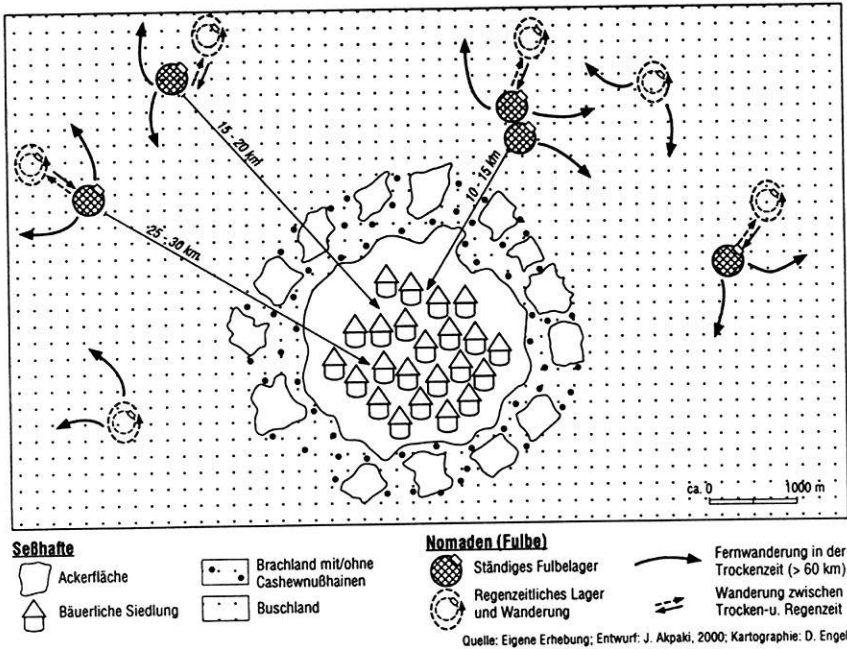
<sup>29</sup> Jährlicher Bericht von Direction de l'Elevage 1988 und 1995.



Quelle: Onibon (1990, S. 137) und eigene Erhebungen

Entwurf: J. Akpaki, 2000; Kartographie: D. Engel

**Abb.27** Herkunftsgebiete und Migrationsrouten der Fulbe



**Abb. 28 Jahreszeitliche Weidewanderung bei Ouèssè (Schema)**

Jahren angesiedelt sind und z.T. Ackerbau treiben. Je nach Siedlungsdauer teilen die lokalen Fulbehirten sich in zwei Untergruppen auf: kurze (5 bis 15 Jahre) und lange (mehr als 15 Jahre) Siedlung. In der Regenzeit wandern sie unweit ihrer Lager und treiben die Herden auf Brachland und entlang der Straßen, wie die Fulbehirten aus den Bez. Banikoara, Kandi, Kérou etc., weil es zwar einerseits ausreichend Wasser und Weideplätze gibt, andererseits aber wegen der Feuchtigkeit krankheitsübertragende Insekten vorhanden sind. Einige junge Fulbehirten begleiten die Herden, während die anderen Familienmitglieder im festen Lager bleiben und sich den Feldarbeiten widmen. Die Hirten errichten lediglich provisorische Wohnhütten (Grasdach und Unterbau mit Grasmatten oder Plastik) (vgl. Abb. 28).

In der Mitte dieses Standorts der Regenzeit findet man in der Nacht eine ständige Feuerstelle. Das Feuer dient dem Schutz der Rinderherde gegen krankheitsübertragende Insekten und Wildtiere in der Nacht. Die jungen Fulbehirten bleiben mit den Herden bis Ende der Regenzeit dort. Nach der Ernte kehren sie zu dem festen Lager zurück. Sie treiben die Herden auf ihre abgeernteten Felder. Die Wanderung auf den abgeernteten Feldern am Beginn der Trockenzeit ist begrenzt, aufgrund der radikalen Weigerung der Bauern (nämlich der Mahi und Nago), die Reste

ihrer abgeernteten Felder den Rindern zu überlassen. Gleichzeitig bereiten die Fulbe die regionale und Fernwanderung vor.

Deshalb wandern sie auf regionaler Ebene (Anfang Dez. bis Jan.). Sie treiben die Rinderherden in die Wälder oder die Naturschutzgebiete (z.B. in Naturschutzgebiete wie forêt d'Idadjò; forêt des Monts Kouffè und forêt de Ouari Maro westlich der Bez. Tchaourou und Ouèssè). Es handelt sich um die Wanderung am Anfang der Trockenzeit. Um die besten Weideplätze zu besetzen, wandern sie schnell, bevor die saisonalen Wanderer aus Nordbenin, Niger oder Nordnigeria in diesen Gebieten ankommen. Die Fulbehirten aus Nordbenin üben auch wegen verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Beziehungen die Regionalwanderung aus. Die Anwesenheit von Verwandten, von Freunden oder Mitgliedern einer Altersklasse im Zielgebiet ist nötig für die Unterstützung der jungen Fulbehirten während ihres Aufenthaltes. So treiben die Hirten ihre Herden in die Naturschutzgebiete gegen einen finanziellen Beitrag, um die Konflikte bei Flurschäden zu vermeiden. Der Betrag hängt von der Herkunft der Hirten und der Tiere ab. Die Tab.15 stellt die Höhe des Beitrags pro Tier dar.

Dieser finanzielle Beitrag wurde von der lokalen Bevölkerung im Rahmen des Entwicklungsprojekts der GTZ<sup>30</sup> (Volet Aménagement Forestier) vorgeschlagen und ist für den Waldschutz (protection et aménagement de la forêt) bestimmt.

	Tiere	Betrag/Tier (Fcf)
Lokale Fulbehirten	Rind	100
	Schafe und Ziege	25
Fulbehirten aus Nordbenin	Rind	200
	Schafe und Ziege	25
Fulbehirten aus den Nachbarländern	Rind	300
	Esel	200
	Schafe und Ziege	100

Quelle: Eigene Erhebung 1. 2000

**Tab. 15: Finanzieller Beitrag der Zuwanderer im Naturschutzgebiet von Ouémé supérieur im Bétérò im Bez. Tchaourou**

Die Verwendung dieser Summe ist wie folgt aufgeteilt:

- 35 % für Waldschutz- und Ordnungsfonds (le fonds d'aménagement);
- 10 % für fonds forestier national;

<sup>30</sup> Das GTZ/Projekt wird im Rahmen der Einrichtung vom Naturschutzgebiet Ouémé supérieur geplant. Es handelt um die Aufteilung dieses Gebietes in verschiedenen Teilen: für Ackerbau, mobile Tierhaltung und Aufforstung. Es wird auch der Fall mit dem Naturschutzgebiet von Tchaourou/Tou/Kilibo.

- 10 % für Komitee der Transhumanz auf der Gemeindeebene;
- 15 % für Komitee der Transhumanz auf der Bezirksebene;
- 10 % für das Dorf;
- 20 % für die Sammler.

Wir müssen die Hypothese prüfen, ob es sich bei diesen Gebühren um eine Diskriminierung der Hirten handelt. Die Bauern bezahlen nichts für die Bewirtschaftung der Anbauflächen in diesem Naturschutzgebiet. Ebenfalls ist der Anteil von 35 % für den Waldschutz sehr niedrig. Wofür sind die 35 % für die Komitees der Transhumanz? Diese Komitees haben immer die Geldstrafe unter sich aufgeteilt, aber sie haben für den Schutz der mobilen Tierhalter nichts getan. Die Fulbehirten haben diese Situation verstanden, so daß sie diesen finanziellen Beitrag abgelehnt haben und sich nicht mehr einschreiben lassen.

Es kann erwähnt werden, daß die Eltern mit Kindern, kranken Leuten, schwangeren Frauen und einem Teil der Herde im festen Lager bleiben. Aber bei den Fulbe- Bororo, die kein Feld haben, begleiten die Jungen die Herden, während die Eltern im Lager bleiben oder den Markt und Verwandte besuchen. Die ganze Familie nimmt einen Standortwechsel. Diese regionale Wanderung kann in eine Fernwanderung münden.

#### d. Fernwanderung

Sie erstreckt sich von Januar bis Ende März/Anfang April (vgl. Abb.19 & 20). Sie umfaßt die einheimischen sowie die Fulbehirten aus den Nachbarländern. Aufgrund der Zunahme des Tierbestands, der Verbreitung der Anbauflächen und der ungeordneten Felder sowie des Buschbrands zieht die Mehrheit der Fulbehirten aus den Nachbarländern und eine Minderheit der einheimischen Hirten in der Trockenzeit durch das Forschungsgebiet. Diese Fulbehirten wandern mit ihren Herden bis Togo und Ghana. Das Zielgebiet dieser Fernwanderung ist der Volta-Stausee, der in der Trockenzeit grüne Wiesen und gutes Futter bietet, was jedes Jahr in der Trockenzeit viele Hundert Hirten mit ihren Herden anzieht. Diese Fernwanderung wird Schritt für Schritt in Ost- West Richtung durchgeführt und dauert drei bis vier Wochen. Die Zuwanderer bleiben bis April oder bis zum ersten Regen.

Während der verschiedenen Zuwanderungen und der Rückkehr (vgl. Karte 6) unterhalten die Fulbehirten mit den Seßhaften eine Vielfalt von sozioökonomischen Beziehungen. Jedoch gibt es auch oft Konflikte mit ansässigen Gruppen mit bedauerlichen Auswirkungen auf beiden Seiten, weil Felder auf den Wanderwegen angelegt werden.

#### **4.2.4 Charakteristiken der Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und ansässigen Gruppen in Zentral-Benin**

Die Bevölkerungsdichte von Südbenin ist hoch (So-Awa 283 E./km<sup>2</sup>, Djakotomey 304 E./km<sup>2</sup>, Dangbo 399 E./km<sup>2</sup>). Hingegen ist diejenige von Nordbenin dünn (Péhunco 16 E./km<sup>2</sup>, Kandi 21 E./km<sup>2</sup>). Aber dieser nördliche Teil wird vom extensiven Baumwollanbau geprägt. In diesem Zusammenhang scheint Zentralbenin mit seiner geographischen Lage, seiner naturräumlichen Ausstattung und seiner dünnen Bevölkerungsdichte als ein Agrarkolonisationsraum und ein wichtiges Zielgebiet für die mobilen Tierhalter. Die letzte ökologische Krise von 1983/84 hat die Zuwanderung und die Siedlung der Fulbehirten in diesem Gebiet verstärkt. Ein wichtiger Aspekt dieser Region ist die Überführung lokaler Subsistenzproduktion in den überregionalen Markt. Diese Faktoren haben mehr oder weniger zur Einwanderung einer Vielfalt von ethnischen Gruppen mit verschiedenen Sprachen und Dialekten geführt. Das Vorhandensein dieser Vielfalt von Sprachen und Dialekten erschwert die Kommunikation untereinander. Jede Gruppe hat nicht nur ihre Lebensweise, sondern auch ihr Existenzdruck mitgebracht und aufrechterhalten. Das fast vollständige Fehlen einer Interessenharmonie und der Kommunikation trägt zur Verminderung der Verflechtungen zwischen den ländlichen Akteuren bei. Die Folge der Überlebenssicherung ist die Entstehung von gewaltsamen Konflikten. Dennoch unterhalten seßhafte Gruppen und mobile Tierhalter sowohl friedliche als auch konfliktreiche Beziehungen, ähnlich wie im Nordbenin.

##### **4.2.4.1 Friedliche Beziehungen**

Es handelt sich um die sozioökonomischen Beziehungen inner- und außerhalb der Fulbegemeinschaft.

Die sozialen Beziehungen sind Grundlage jeder Gemeinschaft. So sind die Beziehungen, die das soziale Netz zwischen Mitgliedern der Gemeinschaft verstärken, innerhalb jeder ethnischen Gruppe anzutreffen. Es handelt sich um haushaltliche, verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen, um Heiratsallianz sowie Solidarität. Diese sozialen Beziehungen garantieren die soziale Sicherheit und können die sozioökonomische Integration der Mitglieder erleichtern.

Bei den Fulbehirten im Forschungsgebiet handelt sich um die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die oft auf der Altersklasse beruhen. Die Beziehungen auf der Basis der Altersklasse spielen eine wichtige Rolle für die Vermeidung von Konflikten, weil es zwischen Mitgliedern verschiedener Altersklasse "joking relationships" (relations de plaisanterie) gibt (Wilson-Fall 2000:55). Diese "joking relationships" verbieten gewaltsame Konflikte zwischen den Mitgliedern. Es gibt auch einen Respekt zwischen Mitgliedern von zwei einer Altersklassen.

Die Heiratsallianz spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle. Dagegen sind die sozialen Beziehungen außerhalb der ethnischen Gruppe wegen der Sprache, der Lebensweise und teilweise der Geschichte eingeschränkt. Aber das bedeutet nicht, daß es keine soziale Beziehungen außerhalb der ethnischen Gruppe gibt. Bemerkenswert ist die Abgrenzung der sozialen Beziehungen zwischen ansässigen Gruppen und Fulbehirten. Außer im nördlichen Teil des Bez. Tchaourou ist festzustellen, daß es unbedeutende und oberflächliche Beziehungen zwischen Hirten und Seßhaften gibt. Die Mobilien besuchen den Markt der Bauern, der eine wichtige Rolle für den Nachrichtenaustausch und den An- und Verkauf der tierischen und nichttierischen Produkte spielt. Sie profitieren auch von tierärztlichen Leistungen.

Auf ökonomischer Ebene treten die Mobilien in Kontakt mit Bauern, um entweder die Weideplätze in der Nähe der Felder oder die Ernterückstände der Felder zu nutzen. Da sammelten die Bororo aus Nordnigeria die Maniokschalen auf dem abgeerntetem Feld eines Mahi-Bauern (vgl. Foto 12) für ihre Rinderherde (vgl. Foto 13). Der einzige Vorteil für diesen Bauern ist die Milch, die er vom Hirten bekommt. Er hat, wie ich von ihnen erfuhr, keine Ahnung vom Nutzen des Kuhmists. Solche Beziehungen mit Bauern (Mahi und Nago) sind ganz selten im Bez. Ouèssè zu finden. Düngeverträge gibt es dort kaum. Mit Ausnahme einiger Baatombu- Bauern im Bez. Tchaourou spielt das Rind eine unbedeutende ökonomische Rolle ("Sparkasse", Pflugtier, etc.) für andere Bauern. Dennoch verkaufen Fulbefrauen an Bauersfrauen tierische Produkte (Milch, Käse etc.). Während im Norden Tierhändler aus allen ethnischen Gruppen anzutreffen sind, sind im Bez. Ouèssè nur die Fulbe als Tierhändler tätig.

Sowohl das Vorhandensein vom Wasser und Weideplätzen als auch die Sicherheit sind notwendig für das Wohlergehen von Mensch und Tier. Im Forschungsgebiet Tchaourou und Ouèssè ist festzustellen, daß die Interessendisharmonie zwischen Seßhaften und Fulbehirten die Koexistenz und die Zusammenarbeit beider Gruppen erschwert und zu gewaltsamen Konflikten mit bedauerlichen Konsequenzen (vielen Verletzten und Toten in jedem Jahr) führt.

#### 4.2.4.2 Konfliktreiche Beziehungen

Es handelt sich um die konfliktreichen Beziehungen innerhalb der Fulbegemeinschaft einerseits und zwischen Fulbehirten und Bauern andererseits. Die konfliktreichen Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Verwaltungsbeamten resultieren aus dem Umweltschutz und der Bevorzugung der Bauern.

##### a. Konfliktreiche Beziehungen zwischen Fulbehirten

Die Mobilien unterhalten nicht nur friedliche, sondern auch konfliktreiche Beziehungen. Wie es bereits oben erwähnt wurde, sind drei verschiedene Fulbegruppen in diesem Gebiet anzutreffen: einheimische lokale Fulbehirten,

einheimische Fulbehirten aus Nordbenin und Fulbe- Zuwanderer aus den Nachbarländern. Zwischen den ersten und zweiten Gruppen entstehen ganz selten Konflikte, entweder wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen, des "joking relationships" zwischen den Mitgliedern verschiedener Altersklasse oder der Heiratsallianz. Aber die Konflikte entstehen häufig zwischen einheimischen Fulbehirten (lokale Fulbe und mobile Tierhalter aus Nordbenin) und Zuwanderern aus den Nachbarländern, weil diese eine Konkurrenz bei der Weidenutzung darstellen und sich oft einer Geldstrafe wegen Flurschäden durch Flucht entziehen. Im Vergleich zu einheimischen Fulbehirten haben die Fulbehirten aus den Nachbarländern große Rinderherden. Laut Onibon und Adandedjan (1990) reicht die Rinderherde der Bororo zwischen 60 und 1600 Tiere. In diesem Zweck wandern sie in der Trockenzeit Tag und Nacht. Sie schätzen 9-10 Stunden (von 9-10 bis 18-19 Uhr) tagsüber und 4 Stunden (von 23-24 bis 3-4 Uhr) in der Nacht die Wanderung ein. Ein lokaler Fulbehirte bestätigte diese doppelte Wanderung der Fulbe- Zuwanderer aus Nordnigeria und sagte mir: "Leurs animaux mangent à tout moment et ne se reposent jamais, même la nuit" (Boegui Mama in Kika1, 21.03.98). Diese doppelte Wanderung macht die Fulbe- Zuwanderer müde und sie können die Rinderherde nicht kontrollieren, um Flurschäden zu vermeiden. Wenn sich die Flurschäden während der Tages- oder Nachtwanderung ereignet haben, fliehen die jungen Fulbe- Zuwanderer mit ihren Rinderherden und vermeiden so eine Geldstrafe. Diese müssen die einheimischen Fulbehirten für die Flurschäden zahlen, die andere verursacht haben. Dazu erklärte mir ein Fulbeinformant: "Lorsque les éleveurs étrangers font des dégâts dans les champs, ils fuient avec leurs animaux la nuit ou à l'aube. On ne les voit pas. C'est nous que les paysans accusent comme auteurs des dégâts puis ils nous font payer les dédommagements " (Soumon in Tchatchou, 21.01.00).

In Zusammenhang mit dem Verhalten dieser Gruppe ergänzte ein lokaler Fulbehirte: "Les transhumants ne séjournent pas longtemps ici mais passent. S'ils viennent, on ne s'échange pas d'idées parce que nous ne sommes pas avertis de leur arrivée. Mais après leur départ nos relations avec les paysans se détériorent, parce qu'ils font des dégâts dans les champs et après ils fuient. Puis c'est nous que les paysans prennent pour payer cela" (Adido in Tchatchou, 21.01.00).

Die Verweigerung der Geldstrafe durch Flucht nach den Flurschäden der Fulbe- Zuwanderer aus den Nachbarländern verschlechtert auch die Beziehungen zwischen lokalen mobilen Tierhaltern und ansässigen Bauern. Aufgrund dieses Verhaltens der Fulbehirten aus den Nachbarländern, nämlich aus Nordnigeria, sind ihre Beziehungen mit einheimischen Fulbehirten eingeschränkt. So helfen die einheimischen Fulbehirten den Bauern, die Zuwanderer aus den Nachbarländern zu vertreiben.

Ein anderer Grund für die Entstehung der Konflikte zwischen beiden Fulbegruppen ist die Ansteckung der Rinder. Die Tierärzte erklärten den einheimischen Fulbehirten, daß sich durch die Zuwanderung die Ansteckungsgefahr der lokalen Rinder erhöht. Dazu



sagte mir ein Tierarzt: "Les transhumants nigériens ou nigériens ne vaccinent pas leurs bêtes. Ces animaux en provenance de ces pays voisins accroissent les risques de contagion des animaux de chez nous. Ces transhumants ramènent avec eux des maladies que nous avons déjà éradiquées chez nous" Tamègnon K., Tierarzt in Bétérou, 28.03.98.

Es gibt hier keine Heiratskonflikte, weil es sich um ein Zielgebiet der Mobilien in der Trockenzeit handelt. Die Mehrheit der Fulbe- Zuwanderer sind ledig oder junge Ehepaare. Die extreme Mobilität, die Vielfalt von Herkunftsgebieten und der kurze Aufenthalt lassen es nicht zu Heiraten oder gar Heiratskonflikten kommen. Hier sind Interessenkonflikte und auch das Verhalten der saisonal zuwandernden Fulbe aus den Nachbarländern, die bei den einheimischen Fulbe Feindseligkeit hervorrufen. Ein Interessenkonflikt liegt auch in der hohen Ansteckungsgefahr der lokalen Rinderherde durch fremde. Bei diesen Konflikten gibt es auch Tote und Verletzte wie bei den Konflikten zwischen Fulbehirten und Bauern.

#### b. Konfliktreiche Beziehungen zwischen Fulbehirten und ansässigen Bevölkerungsgruppen

Im Vergleich zum Süden des Tschad (Arditi 1999:563ff), zu Mitte und Unterlauf des Tals vom Senegal, zum Tal des Niger von Diré bis Say (Gallais 1972:304), zum Tafelland von Osten Kameruns (Boutrais 1979:156) und zur Region Maradi (Bernus 1995:258) sind die Beziehungen zwischen ansässigen Gruppen und mobilen Tierhaltern im Forschungsgebiet Tchaourou/Ouèssè ausgesprochen konfliktreich. Als Ursache der häufigen und gewaltsamen Konflikte zwischen Fulbehirten und Bauern werden oft die freilaufenden Tiere genannt (Neef 1999:185, Onibon und Adandédjan 1990:28ff). Die Frage ist: Warum bewirken die freilaufenden Tiere heute Konflikte zwischen beiden Gruppen, die doch seit vielen Jahrhunderten zusammengelebt haben? Dafür gibt es, wie schon an anderer Stelle herausgestellt (vgl. Kap. 3.3.1 ) eine Vielfalt von Gründen: das Anbausystem, die Ausdehnung der Anbauflächen und die Einrichtung der Felder auf den Wanderwegen, das ständige Vorhandensein des Anbaus auf den Feldern (z.B. Knollen Yams und Maniokanbau), die starke Agrarkolonisation, und Zunahme der Tierzahl etc. Diese Konfliktursachen können der sozialen und der ökonomischen Ebene zugeordnet werden.

Auf der sozialen Ebene gibt es ein Kommunikationsdefizit zwischen beiden Gruppen. Die vielen verschiedenen ethnischen Gruppen der Bauern sprechen unterschiedliche Dialekte und Sprachen und können sich untereinander nicht verständigen. Dies ist ein Hemmnis für die Toleranz, den Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit. Außer den selbhaften Fulbehirten, die oft den lokalen bäuerlichen Dialekt sprechen, gibt es sehr wenige Möglichkeiten für eine Kommunikation zwischen Bauern und Fulbe-Zuwanderern. Wenn sich ein Flurschaden ereignet, gibt es keine gemeinsame Sprache, in der die Konfliktparteien verhandeln können. Man muß auch bedenken, daß außer

den Baatombu- Bauern vielen in diesem Gebiet lebenden Gruppen die mobile Tierhaltung unbekannt ist. Bei dem plötzlichen Kontakt zwischen diesen unterschiedlichen ethnischen Gruppen aus verschiedenen Gebieten entsteht die Angst vor Rindern und Fulbehirten.

Tatsächlich spielen die Bauern/Jäger hier eine wichtige Rolle bei der gewaltsamen Austragung von Konflikten wegen ihres ehemaligen Stellenwerts in der traditionellen Verwaltungsorganisation, wie es bereits in die Kap. 4.2.2 beschrieben wurde. Im Lauf der Zeit haben sie ihre sozialen Privilegien verloren. Nichtsdestoweniger versuchen sie fortwährend, ihren sozialen Status in der Gesellschaft beizubehalten. Die Ursachen ihrer aktiven Teilnahme an gewaltsamen Konflikten liegen in die Tatsache, daß sie noch eine wichtige Rolle in der Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Gendarmerie oder der Forstverwaltung spielen können. Diese werden manchmal in Anspruch genommen, wenn sich ein gewaltsamer Konflikt zwischen Bauern und Mobilien ereignet<sup>31</sup>. Der Jägerverband hat nach einer Versammlung vom 5. bis 9. April 1999 in Tchaourou einen Brief (s. Anlage 1) an die Verwaltung des Bez. Tchaourou geschickt, um die Fulbe- Zuwanderer aus den Nachbarländern und die aus Nigeria geflohenen Bororo<sup>32</sup>- Hirten zu vertreiben, weil immer mehr Bauern verletzt oder getötet wurden. Dazu erklärte mir der Vertreter des Jägerverbands vom Bez. Tchaourou: "L'étranger est considéré comme la 3e force dans un village. Mais les Peul transhumants sont très dangereux, parce qu'ils sont toujours armés et toujours prêts à attaquer. Devant les actes de violence qu'ils posent dans la Sous/Prefecture, nous, chasseurs, ne pouvons pas rester sans agir, car notre vie est en danger dans la brousse de même que celle de nos parents dans les champs sur lesquels ils tirent". (Atchadé A., Chef des chasseurs de Tchaourou, 26.01.00).

Diese Aussage und der Inhalt des Briefs weisen deutlich auf ihre Position gegenüber den mobilen Tierhaltern hin. Um ihr Ziel zu erreichen, versuchen sie, die ansässigen Bauern zu mobilisieren.

Das geringe Ansehen, das die Rinderhaltung bei den Bauern hat, erklärt ebenfalls deren Feindseligkeit wie diejenige von Yoruba- Bauern aus Südwest-Nigeria gegenüber den Mobilien. Die täglichen Informationen durch den informellen Handel zwischen den Mahi und Nago von Zentralbenin und den Yoruba von Südwest-Nigeria, die Fulbehirten geringschätzt als "Buschleute" bezeichnen, erschweren die Weidewanderungen und den Aufenthalt der Fulbehirten im Forschungsgebiet.

Auf ökonomischer Ebene erscheint die Jagd als ein Nebenerwerb für die Bauern/Jäger. Mit der Zuwanderung der Fulbehirten sind viele wilde Tiere in entfernte Gegenden

<sup>31</sup> Es war ein Konflikt zwischen Bauern und Mobilien am 19.12.99 in Djègbé. Der Bauer Tagnon François war verletzt. Der Unterpräfekt und der Sekretär des Bez. Ouèssè sind mit einem Team von 10 Jägern und einem Vertreter der Fulbe dort hingegangen, um den Fulbe-Täter zu suchen.

<sup>32</sup> Nach gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Fulbehirten und Yoruba-Bauern in shaki (Kwara State) flüchteten 513 Fulbe aus Nigeria nach Benin und in den Bez. Tchaourou, wo sie sich in Fulbelager Akoudamon niederließen.

abgewandert, so daß mangels Wild keine Jagd mehr möglich ist. So haben sie ihren Nebenerwerb verloren und müssen gleichzeitig für den eigenen Bedarf das Rindfleisch bei den Fleischern kaufen. Diese Situation verärgert die Bauern, und sie nutzen jede Gelegenheit, um Fulbe-Rinder für Nahrungszwecke zu erschießen (dabei werden nicht selten auch Fulbehirten getötet). Das Risiko ist gering, da sie ein Eingreifen der Verwaltungsbeamten nicht befürchten müssen. Außerdem bauen sie auch Fallen, um Rinder zu fangen. Ein Fulbeinformant sagte mir: "Il y a de cela huit (08) ans que je suis installé ici avec mes frères. Au moment où nous nous sommes installés, c'était la brousse partout, il n'y avait aucun champ autour de nous. Mais présentement il y a des champs partout. Les chasseurs ont tendu des pièges dans la brousse, et nos animaux sont souvent pris aux pièges. Les chasseurs tirent sur nos animaux" (El Hadj Boumba in Tchaourou, 21.02.00).

Die Bauern nutzen eine Vielfalt von Strategien, um die Anwesenheit der Fulbehirten in diesem Gebiet zu erschweren. Sie erlaubten den Hirten, ihre Herden auf den abgeernteten Feldern (Maniokfeld) zu weiden. Dann kamen die Bauern plötzlich und erschossen die Tiere und die Fulbehirten ohne Grund. Sie lauern den mobilen Tierhaltern im Busch, d.h. auf den Weideplätzen, auf und erschießen sie und ihre Herden. Dazu erwähnte ein Fulbe: "Mes enfants ont conduit les bœufs aux pâturages en pleine brousse, où il n'y avait aucun champ en 1997. Subitement ils ont été envahis par les chasseurs, qui ont fusillé un de mes fils (du nom de Djalli), puis après ils ont tiré sur les animaux" (El Hadj Tchoumon, Fulbevertreter in Ouèssè, 06.03.00).

Dazu ergänzte der Fulbe- Tierhändler: "Ils ont transformé les boeufs en animaux sauvages qu'ils tuent comme ils veulent. Ils ont tué 22 de mes bœufs en 1994. J'ai dû aller me réfugier à Tchaourou pour avoir la vie sauve. Pour éviter des problèmes, les éleveurs vont s'installer loin dans la brousse où il n'y a aucun champ. Néanmoins, ils les poursuivent jusque là-bas. Ils ont abattu 10 bœufs de El Hadj Bouba en pleine brousse (environ 30 à 40 km du village) en 1999. Quand ils vont à la chasse et ils ne tuent rien, au lieu de rentrer bredouille, ils préfèrent tuer les bœufs des éleveurs" (Garba Oumarou in Ouèssè, 05.03.00).

Die Angestellten des VAF/PGRN<sup>33</sup> (Tchiwanou, et al. 1995:8) von "Forêts classées de Tchaourou/Toui/Kilibo" beklagen dieses Verhalten der Bauern/Jäger und der lokalen Behörden, wenn sie schreiben: "Au niveau du VAF/PGRN, la situation des transhumants au Bénin s'est manifestée de façon choquante dans la forêt classée de Toui/Kilibo en 1994. C'était le 29 mai 1994 que sept (07) enfants peuhls ont été mis dans un camion, transportés vers le village Owolafè et massacrés par les chasseurs de la région avec leurs fusils de chasse. Malgré le fait qu'il y ait un jeune homme éleveur

<sup>33</sup> VAF/PGRN ist ein Teil der GTZ, der sich mit dem Waldschutz im Bez. Ouèssè beschäftigt.

survivant, donc un témoin capable d'identifier les meurtriers, et malgré plusieurs demandes aux autorités d'intervenir, presque rien n'a été fait jusque là (un an et demi après) pour arrêter les coupables". Dies zeigt deutlich, daß die Behörden die Bauern/Jägern zur gewaltsamen Konflikten ermutigen.

Laut den Bauern liegen die Gründe ihrer Feindseligkeit gegenüber den mobilen Tierhaltern in der Tatsache, daß die freilaufende Rinder viele Flurschäden verursachen. Ein Bauer erklärte: "Lorsque nous quittons le champ pour venir au village pour nous reposer, les éleveurs font rentrer leurs animaux dans nos champs puis tout est détruit. Avant les Peuls acceptaient payer les dédommagements, mais actuellement, ils refusent, car ils portent sur eux les armes. Nous ne pouvons plus laisser les femmes et les enfants seuls dans la ferme et venir au village. Nous avons peur" (Ogandekon F. in Ouèssè, 09.03.00).

Ein anderer Bauer erwähnte: "C'est à cause de leur comportement que nous les détestons. Après le passage des troupeaux dans un endroit, tout est détruit: arbres, arbustes, herbes et cultures. Et cet endroit n'est plus fertile" (Videhou R. in Ouèssè, 09.03.00).

Es gibt eine Vielfalt von Äußerungen über Konflikt-Motive, die die Feindseligkeit gegenüber den mobilen Tierhaltern in diesem Gebiet erklären sollen: Wasserknappheit in der Trockenzeit, Flurschäden, Vergewaltigung etc. Die Aussagen über die Konflikt-Motive begründen aber nicht das zunehmende Auftreten gewaltsamer Konflikte. In anderen Fällen und Situationen würden diese Streitfälle um Flächen oder Wasser und diese Straftaten gegen Eigentum oder Menschen zu Gesichtsverfahren führen. Die Aussagen der Bauern machen drei Bemerkungen nötig: erstens eine Frage: Warum lehnen die Fulbehirten heute die Geldstrafe ab? Das bedarf einer Erklärung. In der Absicht, Geld von Mobilen regelrecht zu erpressen, legen die Bauern ihre Felder auf den Wanderwegen oder an Flußufern an. Dies reduziert die Chance der Vermeidung von Flurschäden während der Wanderung. Die Flurschäden werden zudem überschätzt. Dennoch muß der mobile Tierhalter unbedingt diese Geldstrafe bezahlen. Die Fulbe haben das Bewußtsein (mit Hilfe ihrer Organisationen), daß sie von Bauern und Verwaltungsbeamten ausgebeutet werden. Deshalb lehnen sie die Geldstrafe ab, wenn es möglich ist. Zweitens die Angst der Seßhaften vor Rindern und ihre Ignoranz der Vorteile von Rinderhaltung kommt daher, daß sie keine Tradition in Rinderhaltung haben. Wie bereits oben erwähnt, ist Südwest-Nigeria das Herkunftsgebiet der Nago von Zentral-Benin. Sie sind wie die Yoruba sehr aktiv im Handel. Sie meinen, daß es sinnlos und dumm sei, die Rinder (als "Sparkasse") in den Busch zu treiben. Drittens ist das Verhalten der Verwaltung, die sich in Schweigen hüllt, mit verantwortlich für gewaltsame Auseinandersetzungen. Schließlich ist der starke Landnutzungsdruck die grundsätzliche Ursache der Konflikte zwischen beiden Gruppen. Das Anbausystem,

das zur jährlichen Brandrodung führt, die ständige Ausdehnung der Anbaufläche und die Siedlung der Fulbehirten erzeugen den Landnutzungsdruck.

In diesem Zusammenhang erscheint die Existenz der Fulbehirten schwierig wegen der Feindseligkeit der Verwaltungsbeamten und der Bauern/Jäger, die Weideplätze kontrollieren und ihre Felder ausgedehnt und entlang der Ufer und auf den Wanderrouten angelegt haben. Dies führt zu gewaltsamen Konflikten.

### c. Konfliktreiche Beziehungen zwischen Fulbehirten und Verwaltungsbeamten

Seit langer Zeit hatte die einheimische Bevölkerung ihre Umwelt vor der Zerstörung auf unterschiedliche Art und Weise (Wanderfeldbau, Landwechselwirtschaft, Nutzungsverbotszonen, heilige Wälder etc.) geschützt. Diese Strategien waren bis zur Überführung der lokalen Ökonomie in den regionalen, nationalen und internationalen Markt und zur Bevölkerungszunahme mehr oder weniger erfolgreich. Bemerkenswert ist heute die starke Kontrolle der natürlichen Ressourcen durch den Staat. Sie liegt nicht nur im Umweltschutz, sondern auch in der Notwendigkeit der Deviseneinnahme (durch möglichst hohe Ernteerträge bei Exportprodukten). Laut den Entwicklungstheorien der 80er Jahre ist die Armut in den Entwicklungsländern mit der Degradierung der Umwelt eng verbunden (Meyns 1993, Timberlake 1986). Die Regierungen haben in Westafrika den Umweltschutz in ihren Entwicklungsstrategien nach den periodischen sahelischen Krisen der 70er und 80er Jahre eingeführt. Es entstanden einige regionale Umweltschutzorganisationen wie z.B. CILSS<sup>34</sup>. Aber die Konferenz von Rio de Janeiro im Juni 1992 zum Umweltschutz hat eine maßgebliche Rolle für die staatliche Kontrolle der natürlichen Ressourcen und dadurch für die saisonale Zuwanderung der Fulbehirten gespielt. Die Forstverwaltung ist für diese Kontrolle zuständig. Auf der Suche nach Futter in der Trockenzeit schneiden die Fulbehirten Äste von Bäumen oder wandern in den Naturschutzgebieten wegen der Ausdehnung der Anbauflächen entweder von Cash crops oder von Nahrungsmitteln. Dort entstehen Konflikte zwischen Fulbehirten und Forstbeamten. Die mobilen Tierhalter sind Opfer solcher Konflikte, weil die Förster vom Schutz der lokalen Bevölkerung, der Sicherheitskräfte (Gendarmes) und der Regierung profitieren. Die regionalen und lokalen Behörden haben bereits im Jahr 1992 die Weidewanderung der Trockenzeit im Dep. Zou verboten. Z.B. gab es im Februar 1993 einen Konflikt zwischen einem Förster und einem Fulbe- Zuwanderer aus Nordnigeria. Der Förster kam dabei um. Nach dem Tod des Försters gab es laut Guichard (1996) 18 Fulbeopfer und 3500 getötete Rinder in der Region Toui/Kilibo/Alafia (in den Bez. Ouèssè und Savè). Es waren sicherlich noch mehr als 18 ermordete Fulbehirten und 3500 getötete Rinder, denn der Präfekt forderte die regionale seßhafte Bevölkerung im Radio auf, die sogenannten "ausländischen Fulbe- Zuwanderer" aus dem ganzen Departement Zou zu

<sup>34</sup> CILSS ist "Comité Permanent Inter-Etats de Lutte contre la sécheresse dans le Sahel".

vertreiben. Die Mitteilung der Regierung nach einer Sitzung von 08.03.95 bestätigte ihre Feindseligkeit gegenüber der saisonalen Wanderung (Transhumanz, s. einen Teil dieser Mitteilung in Anlage 2). Die Regierung schickte (von 07.02 bis 08.03.95) mit Einverständnis der regionalen Behörde (Präfekt vom Dep. Zou) ein Sonderkommando<sup>35</sup> in diese Region.

Wie es deutlich scheint, spielen auch die lokalen Behörden eine wichtige Rolle bei der Entstehung der gewaltsamen Konflikte.

Ein wichtiger Grund für die Konflikte stellt die Ansteckungsgefahr der lokalen Rinder, durch die Wanderherden dar. Dies erzeugt ein Gefühl von Feindseligkeit bei den Tierärzten gegenüber den Zuwanderern aus Niger und Nordnigeria.

Zusammenfassend kann unterstrichen werden, daß die lokalen und regionalen Behörden sowie die Verwaltungsbeamten eine negative Wahrnehmung der mobilen Tierhaltung haben. Die saisonale Wanderung der Fulbehirten ist nicht nur ein Wechselort von Menschen und Tieren, sondern eine komplexe Kultur- und Ökonomieweise der mobilen Tierhalter. Diese Strategie der Vernichtung und der Vertreibung der mobilen Tierhalter aus der Region zeigt, daß die Behörden die ökonomische Rolle der Rinderhaltung für die Entwicklung ignoriert. Die Steigerung des Baumwollanbaus im Dep. Borgou und demzufolge in Benin resultiert aus der Übernahme der Ochsenanspannung. Der Umweltschutz als Grund der Vertreibung der Mobilen ist nur ein falsches Argument. Boutrais (1988), Thébaut, et al. (1988, 1997) zeigen, daß die mobile Tierhaltung mehr positive als negative Auswirkungen auf die Umwelt hat. Angesichts des Anbausystems und der Qualität der Böden ist der Aufenthalt der Fulbe- Zuwanderer heute in dieser Übergangszone (Tchaourou, Ouèssè, Bassila etc.) eine Chance für die nachhaltige Entwicklung dieser Region. Es handelt sich dabei um eine sinnvolle Nutzung der vorhandenen Möglichkeiten.

#### d. Situation der Konflikte im Forschungsgebiet

Obwohl die Anzahl der Konflikte von Jahr zu Jahr zunimmt und immer gewaltsamer ausgetragen werden, fehlt es an einer vollständigen und kontinuierlichen Erfassung dieser Vorkommnisse von Amtswegen. Der Zugang zu den vorhandenen lückenhaften Daten in den Polizei- oder Verwaltungsarchiven ist außerordentlich schwierig. Die Anzahl der Konflikte ist sogar bei den Opfergruppen (Fulbehirten) schwer zu erhalten,

aufgrund ihrer Lebensweise, die bei einem negativen Ereignis (Tod, Tierkrankheit etc.) eine Verlegung des Lagers erfordert.

---

<sup>35</sup> Es handelt sich um die "Brigade d'Intervention Rapide". Diese "Operation Commando" betraf die Dep. uémé und Zou. Es gab unzählige getötete Fulbe- Zuwanderer und geschlachtete Rinder im Dep. Zou.

aufgrund ihrer Lebensweise, die bei einem negativen Ereignis (Tod, Tierkrankheit etc.) eine Verlegung des Lagers erfordert.

Auch spielt die mangelnde Alphabetisierung eine negative Rolle, weil die Fulbe das genaue Datum des Ereignisses nicht notieren und vergessen. Die Tab. 16 stellt die Häufigkeit der Anzahl der Konflikte von 1998 bis Februar 2000 dar, soweit sie erfasst sind.

Datum	Standort	Anzahl	Schaden			Akteure	Ursachen
			Mensch		Tiere		
			Bauer	Fulbe			
26.02..97	Tchatchou	1	1 T	n T	n. G.	B. J./Fulbe	Flurschäden
01.01.98	Tchatchou	1	1 T	n. T	n. G	B. J./Fulbe	Flurschäden
01.01.98	Kinnukpanu	1	1 T	n. T	n. G	B. J./Fulbe	Flurschäden
05.10.98	N'gbèhouédo	1	0	1 V	0	B. J./Fulbe	Ohne Grund
15.01.99	Tchaourou/ Toui/Kilibo	1	3 V	n. T	n. G	B. J./Fulbe	Ohne Grund
16.01.99	Agabssa/ Okuta	1	0	3 V	n. G	B. J./Fulbe	Ohne Grund
01.02.99	Gbegounou	1	0	1 T	0		Ohne Grund
14.12.99	Ogoï	1	0	7 T	n. G	B. J./Fulbe	Ohne Grund
16.12.99	Kémon	1	1 T	0	0		Ohne Grund
17.12.99	Toui	1	1 V	n. T	n. G		Ohne Grund
28.12.99	Kabo	1	0	1 V	0	B. J./Fulbe	Flurschäden
08.01.00	Kaki-Koka	1	0	0	0		Flurschäden
10.01.00	Kaki-Koka	1	0	0	0		Siedlung in der Nähe Maniokfeld
27.02.00	Vossa	1	0	1 V	0	B. J./Fulbe	Ohne Grund
Summe		14	4T/ 4V	8T/ 2V			

T= Tote; G= Getötete ; V= Verletzte; n= unbekannte Zahl der getöteten Tiere, B. J/Fulbe= Bauern/Jäger gegen Fulbehirten

Quelle: Archives der Gendarmerie in Tchaourou und CARDER/Ouèssè und eigene Erhebungen Januar bis März 2000

**Tab. 16: Anzahl der Konflikte in Tchaourou und Ouèssè**

Aus dieser Tab. 16 ergeben sich zwei Bemerkungen:

- die Anzahl der nachgewiesenen Konflikte erscheint als relativ niedrig im Vergleich zu den vorhandenen Konflikten. Die Hintergründe für diese niedrige Anzahl wurden bereits im Fallstudie 1 (4.1.5/b) erwähnt. Laut des Fulbevertreters (El Hadj Tchoumon) im Bez. Ouèssè gibt es jedes Jahr in der Trockenzeit und am Anfang der Regenzeit mehr als 20 getötete Fulbehirten und viele getötete Rinder. Es existiert ebenfalls unzählige Verletzte (Menschen und Rinder). Der Unterschied zur Situation im Nordosten liegt in der Erscheinungsform (Gewaltsamkeit im Zentralbenin wegen der obigen genannten Faktoren) der Konflikte und in der hohen Zahl von Toten und Verletzten. Im Nordbenin handelt es sich viel mehr um die Flurschäden.
- überall schießen die Bauern/Jäger ohne Grund auf Weideplätzen im Busch. Wie die Tab. 15 deutlich nachweist, kommen auf einen verletzten oder getöteten Bauern/Jäger viele getötete Hirten und Rinder. Die Gewaltsamkeit der Konflikte geht aus der tragenden Rolle der Bauern/Jäger hervor.

Die Fulbehirten und Bauern im Gebiet Tchaourou/Ouèssè stehen in einem gespannten Verhältnis zueinander. Die Bauern haben die mobilen Tierhalter als "Geiseln" genommen. Die Rückkehr nach Norden ist heute nicht mehr möglich wegen der Knappheit der Weideplätze. Die Situation wird sich in den kommenden Jahren noch mehr verschlechtern. Diese konfliktbeladenen Beziehungen sind nicht nur zwischen Fulbehirten und Bauern, sondern auch zwischen sogenannten einheimischen Bauern und "Squatter", die nur vorläufiges Nutzungsrecht über das Stück Land haben, verbreitet. Was soll man in Anbetracht dieser gefährlichen Lage tun?

#### **4.2.5 Form lokaler Strategien der Konfliktbewältigung**

Im Vergleich zum Nordbenin, wo es früher eine Reihe von Strategien (joking relationships, intensive Austauschdienste: Auftragsrinderhaltung, Düngeverträge, Nutzung der Ochsenanspannung etc.) der Konfliktbewältigung gab und heute noch gibt, scheint es ungleich schwieriger, eine lokale Strategie der friedlichen Konfliktlösung in den Bez. Tchaourou/Ouèssè zu entwickeln. Im allgemeinen ist die gütliche Einigung (résolution à l'amiable) bis jetzt ganz selten. In diesem Zusammenhang sagte mir ein Fulbe: "Lorsqu'il y a destruction des champs par divagation des bœufs, le dédommagement est inévitable. Mes animaux ont brouté les champs d'un agriculteur Mahi en 1997. J'ai tenté de negocier avec lui, mais il a refusé. Il m'a dit qu'il vit de son champ tout comme je vis aussi de mes bœufs. Alors, j'ai été obligé de lui verser 100.000 Fcfa comme dédommagement. Depuis ce temps, j'ai envoyé mon troupeau avec mes enfants loin dans la brousse." (Masso Machoudo in Kpassa 07.03.00). Der Tierhändler bestärkte auch diese Aussage: "En cas de destruction de cultures par divagation des animaux, le paysan ne cherche pas à



connaître ou à identifier l'auteur des dégâts. Il s'attaque à tous les éleveurs du milieu" (Garba Oumarou, Tierhändler in Ouèssè 05.03.00). Die gütliche Lösung wird von den Baatombu und teilweise den Nago- und Mahi Bauern praktiziert, aber sie ist nicht überall anwendbar. Laut des Generalsekretärs des Bez. Ouèssè und des Vertreters der landwirtschaftlichen Beratung (Responsable du CARDER/Ouèssè) ist: "le refoulement des transhumants étrangers avec l'aide de la population, qu'il y ait ou non de conflits" die heute übliche Strategie der Konfliktbewältigung. D.h. die ausgeübte lokale Strategie ist die Vertreibung der Fulbe- Zuwanderer mit Hilfe der lokalen Bevölkerung. Diese lokale Strategie der Konfliktbewältigung zeigt deutlich die Position der lokalen Verwaltung und ist sogar in völliger Harmonie mit dem Verhalten der lokalen Bevölkerung. Eine solche Situation bildet und unterhält einen ständigen Konflikttherd mit bedauerlichen Auswirkungen auf die regionale Landesentwicklung. Von der Aussage der lokalen Behörden, die zum "Comité sous/prefectoral de transhumance" gehören, entsteht eine Krise der Rolle der Verwaltung und der staatlichen Institutionen der Konfliktlösung, die in die Kap. 2.3.3 analysiert werden.

#### **4.2.6 Auswirkungen dieser Beziehungen auf die regionale Entwicklung**

Die im Forschungsgebiet lebenden Menschen könnten von der geographischen Lage (klimatische Übergangszone zwischen Norden und Süden) mit einer guten Niederschlagsverteilung; vom Vorhandensein einer Vielfalt ethnischer Gruppen, was Erfahrungsaustausch ermöglicht, und vom Vorhandensein eines Agrarmarkts (auf lokaler und regionaler Ebene) für ein nachhaltiges Gelingen seiner regionalen sozioökonomischen Entwicklung profitieren. Aber die gewaltsamen konfliktreichen Beziehungen zwischen Fulbehirten und ansässigen Bevölkerungsgruppen mit Duldung durch die lokale Verwaltung verhindern diese Chance. Sie haben mehr negative als positive Auswirkungen auf das soziale Wohlergehen der Nutzergruppen auf beiden Seiten und auf die gesamte ökonomische Entwicklung in der Region. Auf sozialer Ebene: Der Frieden erscheint als eine *conditio sine qua non* für das soziale und ökonomische Wohlergehen der Menschen. Aber in dieser Atmosphäre der ständigen gewaltsamen Konflikte im Forschungsgebiet entstehen Mißtrauen und Unsicherheit, die die Entwicklung der Region erheblich gefährden. Die Fulbehirten haben Angst vor den Bauern und umgekehrt. Dies ermöglicht keine Austauschdienste zwischen Mobilien und Bauern, obwohl es für beide vorteilhaft wäre. Ebenfalls sind die Opfer dieser gewaltsamen Konflikte oft entweder erwerbsfähige Personen oder Haushaltsvorstände, von denen viele Personen (Kinder, Frauen, Eltern, Neffen, Kusinen etc.) abhängen. Die Verwandten dieser Opfer werden zu "Sozialfällen" (*cas sociaux*). Auf ökonomischer Ebene: Außer im nördlichen Teil des Bez. Tchaourou sind Pflugierte bisher unbekannt. Die wichtigsten ländlichen Geräte sind: Hacken, Messer und Äxte. Im Allgemeinen handelt es sich hier um eine "Landwirtschaft ohne Pflug" wie bei der ethnischen Gruppe Ayizo (Elwert 1983). Die Arbeitsleistung beruht nur auf der menschlichen Arbeitskraft. Wahrscheinlich erleichtern die Vegetationsformationen nicht den Einsatz von Pflugtieren. Aber die Übernahme dieser

Agrartechnologie könnte zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Bauern beitragen. Wie bereits in Punkt 2.3.2.1 erwähnt wurde, sind die verbreiteten fersialitischen Boden arm an Nährstoffen (humusarm). So erscheint die saisonale Zuwanderung der mobilen Tierhalter als eine doppelte Chance für die Bauern: erstens können sie durch die Düngeverträge für ihr Stück Land vom Kuhmist profitieren und die Ernteerträge erhöhen, zweitens bilden die Fulbe- Zuwanderer einen wichtigen lokalen Markt für eben die Nahrungsmittel, die die Bauern erzeugen. Mit Ausnahme des Maniokanbaus entspricht die Erntezeit von Yams oder von einigen Getreidesorten (Mais, Sorghum) der Periode der Ankunft saisonaler Fulbe- Zuwanderer. Diese Getreidearten sind die Grundnahrungsmittel der Mobilien. Die Bauern können auch von Fulbe- Zuwanderern billig die Rinder als "Sparkasse" kaufen. Aber es kann festgestellt werden, daß das wechselseitige Mißtrauen und die entstehenden gewaltsamen Konflikte zwischen beiden Gruppen diese Chance der Bauern verringern oder verhindern. Die Konflikte haben aber nicht nur negative Auswirkungen, sondern können auch eine positive Funktion haben (Coser 1956, Gluckman 1956). Die Funktion der Konflikte kann in der Ausbildung neuer Institutionen und dadurch einem Wandel und einer stärkeren sozialen Integration liegen. Die integrative Funktion der Konflikte scheint mir bei der Einrichtung und Nutzung der Naturschutzgebiete Ouémé-supérieur und Tchaourou/Toui/Kilibo deutlich zu werden. Die Menschen werden nicht mehr aus den Naturschutzgebieten vertrieben, sondern die Mobilien können gegen Bezahlung ihre Rinderherde auf den Weideplätzen in den Naturschutzgebieten weiden. Als positiver sozialer Wandel im Gefolge dieser Konflikte kann möglicherweise die Bildung von Institutionen der Konfliktlösung gesehen werden, auf die ich im folgenden Abschnitt eingehen möchte. Das Entstehen einer Selbstorganisation der Fulbe unter mit dem Namen: Sous-commission linguistique nationale Fulfulde "Laawol Fulfulde" kann als eine positive Reaktion auf die Konflikte interpretiert werden.

#### **4.2.7 Konkrete Konfliktfälle in Zentral-Benin**

Die Konflikte zwischen Bauern und Fulbe-Zuwanderern in den Bezirken Tchaourou/Ouèssè sind gewaltsam, bedingt durch den Landnutzungsdruck und die Unterstützung, die die Bauern von den Verwaltungsbeamten erhalten. Es handelt sich hier um die Konflikte zwischen Fulbehirten und seßhaften Gruppen vom 16. bis 18. Dezember 1999 im Djègbé (Bez. Ouèssè), wo sieben Fulbehirten ermordet wurden, und zwischen den Fulbe-Zuwanderern aus Nigeria und dem Bauern N'Betti (Muezzin) am 26.02.97 im Boé (Bez. Tchaourou).

##### Konfliktfall 1

Ermordung von sieben Fulbehirten vom 16 bis 18 Dezember 99 in Djègbé (Bez. Ouèssè). Die genauen Ursachen dieses Konflikts bleiben bis jetzt unklar. Dafür variieren die Erklärungen der Konfliktparteien. Dennoch scheinen diejenigen der

Fulbehirten plausibel wegen der Feindseligkeit der Bauern gegenüber den mobilen Tierhaltern in diesem Untersuchungsgebiet. Tatsächlich brachte ein Fulbehirte ein Rind zum Markt. Das Rind war müde von der langen Strecke zwischen dem Fulbelager und dem Markt, wie bereits angedeutet wurde (Kap. 4.2.2.2). So band der Fulbehirte das Rind an einen Baum und verrichtete seine Notdurft im Busch. Dann kam ein Bauer, der das Rind erschöß. Angesichts der Unsicherheit, in der sie leben, konnte der Fulbehirte am Ort und alleine nichts tun. Er ging zum Markt, wo er Ratschläge von Freunden einholte. Als er zum Dorf zurückkam, brachte er die Angelegenheit vor den Dorfcchef, der seine Berater rief. Aber das Rindfleisch wurde bereits zwischen den Dorfeinwohnern (Dorfcchef, Berater, Verwandten, Freunden) aufgeteilt. Als Strafe hat der Täter eine niedrige Geldstrafe von 30.000 Fcfa, (ca. 100 DM) bezahlt. Dieser Betrag entspricht nicht dem Verkaufspreis des Rindes. Aber der Fulbehirte hat die Entscheidung akzeptiert und diese Summe dem Dorfcchef und seinen Beratern geschenkt. Dennoch wurde dieser Vorfall von den Bauern zum Anlaß genommen, die Fulbehirten zu überfallen. Nach den Aussagen der Fulbehirten waren die Bauern und die Jäger mit Gewehren und Prügeln ausgerüstet, als sie das Fulbelager überfielen. Sie ermordeten im Fulbelager vier Fulbehirten und außerhalb des Lagers drei andere Fulbehirten. So wurden insgesamt sieben Fulbe (sechs Männer: Laolo, Balali, Pagnon, ein Sohn von El Hadj Dicko, zwei junge Fulbe-Lohnarbeiter und eine Amme, Frau Rabi) mit Gewehren getötet. Die Täter haben Pagnon und seine Schwiegertochter Rabi im gleichen Grab beerdigt. Ein Kind von sieben Monaten wurde am Fuß durch Schrotkugeln verletzt. Andere überlebende Fulbehirten hatten Schrotkugeln im Körper. Mehr als 60 Rinder wurden von den Bauern/Jägern getötet. Das Fulbelager wurde geplündert und Wertsachen (z.B. Geld, Schmuckstücke, Geflügel) gestohlen. Es wurde nach dem Überfall von den lokalen Gendarmen und dem Fulbevertreter besichtigt. Jedoch wurde trotz der Klage des Fulbevertreters (Osséni Rouga) vor dem Verteidigungsminister von den Sicherheitskräften nichts getan, um die Täter zu verhaften.

### Konfliktfall 2

Flurschaden als Ursache des Konflikts: Während der Trockenzeit ernten vielen Bauern den Maniok und lassen ihn von den Sonnenstrahlen auf dem Feld trocknen (vgl. Foto 14). Dabei haben die Bauern die Chance, entweder das weiße "cossette" (geschälte, in der Sonne getrocknete Knolle) vom Maniok gut zu verkaufen und Geld zu verdienen oder weißes Maniokmehl für die Familie während der Regenzeit zur Verfügung zu haben. Die Tiere fressen sowohl diese Knollen als auch ihre Schalen gern. Im Jahr 1998 grub der Bauer N'Betti im Dorf Tchatchou (Bez. Tchaourou) Maniokknollen auf seinem Feld aus und seine Frauen und Kinder schälten sie, als die Fulbe-Zuwanderer aus Nigeria und ihre Rinderherde plötzlich hereinbrachen. Die Rinder begannen die Maniokknollen zu fressen, als der Bauer reagierte. Die Fulbe-Zuwanderer griffen den

Bauern an und brachten ihn um. Die Rinder fraßen die Maniokknollen. Seine Frauen und Kinder riefen die Hilfe von Nachbarn und Dorfbewohnern herbei. Vor der Ankunft der Nachbarn und Dorfbewohner flüchteten die Fulbe-Zuwanderer mit ihren Rinderherden nach Nigeria. So trafen die Repressalien die einheimischen Fulbehirten. Die Dorfbewohner rüsteten sich mit langen Messern, Gewehren, Bogen und Pfeilen sowie Prügeln aus. Die Repressalien dauerten 48 Stunden im Busch, und die Dorfbewohner machten keinen Unterschied zwischen Tätern und anderen Fulbe-Zuwanderern. So wurde eine Vielzahl von Fulbehirten und Rindern im Gelände verletzt und getötet. Es war ein wirkliches Gemetzel, das nur mit Hilfe der lokalen Behörden (z.B. Unterpräfekt, Kommandant der Brigade, Generalstaatsanwalt) beendet werden konnte. Mein Informant (Soumon in Tchatchou, 20.01.00) nannte nur zwei getötete Rinder. Aber es handelt sich um mehr als 50 getöte Rinder und 10 Toten. Es gab unzählige verletzte Fulbehirten und Rinder. Er bestätigte diese unzählige Toten und Verletzte, wenn er selbst aussagte: "Deux boeufs ont été tués et le reste (Peuls avec leurs bêtes) a traversé les collines". Dies bedeutet, daß es wirkliches Gemetzel war. Im Vergleich zu Nordbenin veranschaulichen diese konkreten Konfliktfälle die permanente Rechtsunsicherheit, in der sich die Fulbehirten befinden. Dies belegt auch die Ineffizienz der Komitees der Transhumanz.

### **4.3 Synoptischer Überblick über die gegenwärtige Konfliktsituation**

In den vorangegangenen Abschnitten wurden die Konfliktfälle in den verschiedenen Untersuchungsgebieten einzeln dargestellt. Es kann festgestellt werden, daß sich die Konflikte vom Norden zum Zentrum und nach Süden ausdehnen und sich die mobilen Tierhalter überall in permanenter Unsicherheit befinden. Die Beziehung zwischen der Ausweitung von Anbauflächen und der Ausdehnung der Konfliktherde ist unbestritten. Nun soll in diesem Abschnitt der gegenwärtige Stand der nachgewiesenen Konfliktsituation zwischen 1988 und Febr. 2000 und die Korrelation zwischen der Preisschwankung von Baumwolle und der Ausdehnung der Konfliktherde dargestellt werden.

#### **4.3.1 Stand der nachgewiesenen Konflikte**

Die genaue Erfassung der Konfliktfälle in dieser Studie fehlt wegen der lückenhaften Daten bei den Gendarmerie- oder Verwaltungsarchiven und auch der mangelnden Alphabetisierung der Gando/Fulbe, die die Ereignisse nicht notieren und vergessen. Deshalb resultiert die folgende Tabelle 17, die die nachgewiesenen Konflikte zeigt, aus verschiedenen Quellen (Berichte der lokalen Berater des Projektes PPDEB, Archive der lokalen Brigaden der Gendarmerie sowie eigene Erhebungen).

Die Tabelle läßt sich wie folgt interpretieren:

1. Obwohl die Konfliktzahl unvollständig ist, weist diese Tabelle 58 Konfliktfälle mit 61 Toten und 23 Verletzten im Zeitraum von 1988-2000 nach. Das bedeutet, daß es jedes Jahr durchschnittlich mindestens fünf Konfliktfälle, fünf Tote und zwei Verletzte gibt. Dies ist bedauerlich und gefährlich, weil die gewaltsamen Konflikte immer mehr zunehmen und bis jetzt keine effiziente Instanz der Konfliktschlichtung existiert.
2. Von den 61 Toten waren 43 Fulbehirten, 17 Bauern und einer Verwaltungsbeamter (Förster). Obwohl die Fulbehirten nur ca.6% der beninischen Gesamtbevölkerung ausmachen und die Seßhaften ca. 60%, waren 70,49% der Anteil der Getöteten Fulbehirten. Dies zeigt die Schwierigkeiten und die Unsicherheit, in denen sich die Bevölkerungsgruppe befindet. Ihr Ausschluß von der gemeinsamen Nutzung der natürlichen Ressourcen und die Nichtberücksichtigung ihrer ökonomischen Aktivitäten sind unzweifelhaft. Der niedrige Prozentsatz (27,87%) der Opfer bei den Bauern zeigt die Ungleichheit des Kräfteverhältnisses zwischen Fulbehirten und Bauern und weist auf die Unterstützung hin, die sie von Verwaltungsbeamten erhalten. Die Anzahl der Konfliktfälle (15) war im Jahr 1994 besonders hoch. Dies ist eine der Konsequenzen der Reaktion der Fulbe-Zuwanderer nach der "Operation Epervier" von 1993 (vgl. Kap. 4.2.4.2 c), bei der viele Fulbe-Zuwanderer und viele ihrer Rinder verletzt und getötet wurden, wie bereits erwähnt.

Datum	Standort		Anzahl	Schaden			Tier	Ursachen	Akteure	
				Mensch						
				Bauer	Fulbe	Beamte				
Dorf	Bezirk									
1988	27.06	Koko	Tchaourou	1	-	-	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	01.07	Banigri	Tchaourou	1	-	-	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	01.12	Tchaourou	Tchaourou	1	-	-	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
1989	18.09	Goumori	Banikoara	1	-	1 T	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	01.12	Garbekoara	Karimama	1	-	N V	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	01.12	N'Dali	N'Dali	1	N V	-	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
1990	11.01	Goumori	Banikoara	6	-	6 T	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	05.05	Goumori	Banikoara	1	-	1 V	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
1991	22.03	Goumori	Banikoara	1	-	1 V	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	25.03	Goumori	Banikoara	1	-	1 V	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	10.06	Goumori	Banikoara	1	-	1 V	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	04.10	Goumori	Banikoara	1	-	1 V	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
30.06.92		Koroborou	Parakou	1	-	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
00.00.93		Savè	Savè	1	-	18 T	1 T	NT	Ausschneid	Fulbe/Forste
1994	14.02	Angaradeb	Kandi	1	1 T	-	-	NT	Flurschaden	Fulbe/Bauer
	10.04	Saah	Kandi	1	1 T	-	-	240	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	23.06	Koko	Banikoara	1	-	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	01.12	Kaki Koka	Tchaourou	1	-	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Forst
	01.12	Bensékou	Kandi	1	1 V	1 V	-	NT	Verweilen/	Fulbe/Forst
		Alafakoara	Kandi	4	1 V	1 V	1 V	NT	Schutzzone	Fulbe/Forst
	01.12	Fouet		1	1 T	-	-	NT		
		Saah	Kandi	1	1 T	-	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
		Mongo		1	-	-	-	NT		
	01.12	Nassy	Pèrèrè	1	-	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
		Pèrèrè		1	-	-	-	-		
	01.12	Fouet	Kandi	1	1 T	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
1996	00.00	Badé	Savè	1	1 T	NT	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	00.00	Kilibo	Ouèssè	1	-	8 T	-	-	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
00.00.97		Tandou	Tchaourou	1	1 T	NT	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
1998	05.10	N'Gbèho-houédo	Ouèssè	1	-	1 V	-	-	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
	00.00	Boé	Tchaourou	1	1 T	NT	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	00.00	Kinnukpan	Tchaourou	1	-	1 V	-	-	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
1999	01.01	Bérécingou	Natitingou	1	-	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	15.01	Touï/Kilibo	Ouèssè	1	3 V	-	-	NT	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
	00.02	Gbegounou	Ouèssè	1	-	1 T	-	?	?	Bauer/Fulbe
	25.05	Koussou-kpan	Natitingou	1	-	-	-	-	Tierverlust	Bauer/Fulbe
	15.07	Koda	Tchaourou	1	-	2 V	-	?	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	14.12	Ogoï	Ouèssè	1	-	7 V	-	NT	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
	16.12	Kémon	Ouèssè	1	1 T	-	-	-	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
	17.12	Touï	Ouèssè	1	1 T	-	-	-	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
	28.12	Kabo	Tchaourou	1	-	1 V	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	00.00	Agbassa	Tchaourou	1	-	3 V	-	NT	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
	00.00	Kakara	N'Dali	1	-	1 V	-	-	Wanderung Nähe Feld	Bauer/Fulbe
	00.00	Ouinhi	Ouinhi	1	4 T	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
2000	08.01	Lalo	Lalo	1	1 T	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	08.01	Kaki Koka	Tchaourou	1	-	-	-	-	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	08.01	Kaki Koka	Tchaourou	1	-	-	-	-	Fulbelager Nähe Maniokfeld	Bauer/Fulbe
	11.01	Ouinhi	Ouinhi	1	-	2 T	-	?	Rache Bauern	Bauer/Fulbe
	18.01	Zagnanado	Zagnanado	1	2 T	NT	-	NT	Flurschaden	Bauer/Fulbe
	27.02	Vossa	Ouèssè	1	-	1 V	-	-	Ohne Grund	Bauer/Fulbe
Insgesamt				58	17 T	36 T	1 T	240		
					5 V	24	1 V			

T= Tot, NT= Vielzahl von Toten, V= Verletzter, NV= Vielzahl von Verletzten, ?= Keine Angabe

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab.17: Synoptische Tabelle der Konflikte

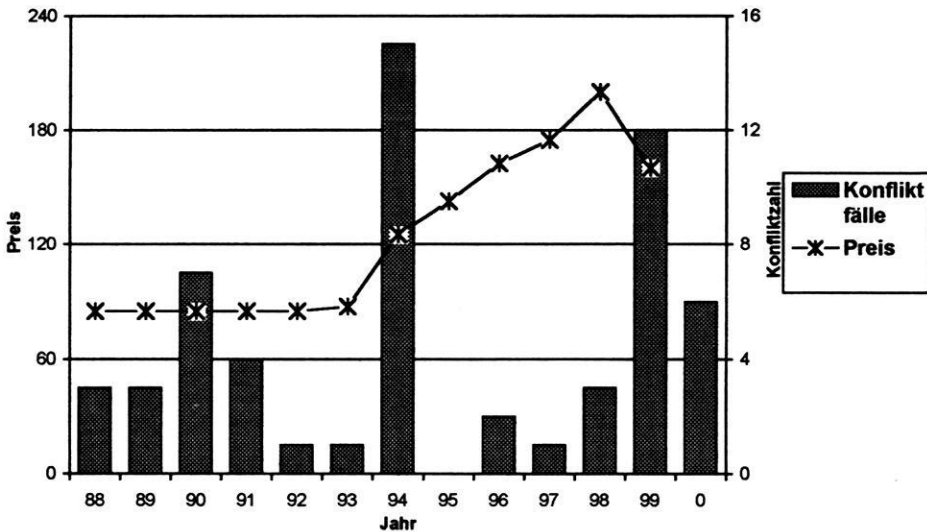
3. Die Tabelle zeigt auch, daß 70% der Konflikte aus den Flurschäden resultieren. Dies bedeutet, daß die unkontrollierte Ausweitung von Anbauflächen zur Konkurrenz bei der Ressourcennutzung führt und infolgedessen zu Konflikten. Die Ursachen der Ausdehnung von Anbauflächen liegen entweder in der Bevölkerungszunahme oder in der marktorientierten Produktion. Da die Auswirkung der Bevölkerungszunahme auf die Ausdehnung von Anbauflächen im vorangegangenen Abschnitt erwähnt wurde, soll die Preisschwankung des "weißen Goldes" (Baumwolle) in den letzten Jahren als eine der hauptsächlichen Ursachen der Konflikte betrachtet werden. Dies wird im nächsten Abschnitt behandelt.

4. Schließlich ergibt sich daraus die Ausdehnung der Konflikte vom Norden zum Zentrum.

Es kann festgestellt werden, daß sich die Konfliktherde ab 1996 bis jetzt in Zentralbenin konzentrieren. Diese Verlagerung der Konfliktherde kann interpretiert werden als Folge der Übernahme von Ochsenanspannung von Bauern aus dem Norden, die mobile Rinderhaltung z.T. mit Hilfe der Fulbe-Lohnarbeiter betreiben, wie bereits erwähnt wurde. Dies bedeutet, daß die Integration der mobilen Rinderhaltung in den Feldbau zur Reduzierung der Häufigkeit und der Gewalttätigkeit der Konflikte beträchtlich beigetragen hat. Dagegen kann das feindselige Verhalten der Bauern gegenüber den mobilen Tierhaltern im Zentrum und im Süden als Resultat des Landnutzungsdrucks und der Einwanderung von "Squatter" aus verschiedenen Gebieten, wo die mobile Rinderhaltung nur eine unbedeutende Rolle spielt, interpretiert werden.

#### **4.3.2 Beziehungen zwischen der Preisschwankung von Baumwolle und der Zunahme der Konflikte**

Wie bereits mehrfach angedeutet, sind die Reduzierung der Weideplätze und der Anstieg der Rinderzahl z.T. für die Entstehung von gewaltsamen Konflikten verantwortlich. Die grundsätzliche Ursache der Reduzierung der Weideplätze basiert auf der Preisschwankung von Baumwolle im Laufe der letzten Jahrzehnte, die die spektakuläre Ausweitung der Anbauflächen bewirkt hat. Die Folge dieser Situation ist die Ausdehnung der Konfliktherde über das ganze Land, wie die Tabelle 17 deutlich zeigt. Trotz der unvollständigen Angaben der Konfliktfälle gibt es eine Korrelation zwischen der Preisschwankung von Baumwolle und der Ausdehnung der Konfliktherde. Diese Korrelation (vgl. Abb.29) soll hier verdeutlicht werden. Es sollte betont werden, daß es nach der Aussage der Fulbehirten eine enge Korrelation zwischen der Preiserhöhung von Baumwolle und der Ausdehnung der Konfliktherde.



Quelle: Auswertung der monatlichen Berichte der Berater der mobilen Tierhaltung des "Projet Développement Elevage dans le Borgou" und eigene Erhebungen  
Entw.: J. A. Alpaki

**Abb.29: Beziehung zwischen der Entwicklung der Baumwolle und der Zunahme der Konflikte**

Daraus kann entnommen werden, daß die Ausdehnung der Konfliktherde mit der Preiserhöhung verbunden ist. Das Jahr 1994 steht an der Spitze mit 15 Konfliktfällen sowohl im Norden als auch im Zentrum. Dies entspricht der Erhöhung des Verkaufspreises (von 100 auf 140 Fcfa/kg für die erste Qualität und von 75 auf 110 Fcfa/kg für die zweite Qualität) von Baumwolle nach der Abwertung der regionalen Währung (Fcfa) am 12.01.94. So nimmt der Verkaufspreis des "weißen Goldes" von 1994 bis 1999 stetig zu, (160, 175, 200, 225 Fcfa/kg in den Jahren 1995, 1996, 1997 und 1998). Dies ergibt sich aus vielen Faktoren unter anderen durch das Baumwollangebot auf den Weltmarkt. Parallel zur Abwertung der regionalen Währung (Fcfa) im Jahr 1994 gab es wegen schlechter Ernten in Asien einen Rückgang des Baumwollangebotes auf den Weltmarkt. Es gab sogar einen massiven Ankauf dieses Produktes von den traditionellen asiatischen Exportländern (China, Pakistan, Indien). Z.B China hat allein im Jahr 1994 20% der Baumwollvorrat der Welt gekauft (GAFFD Mai/Juin/Juillet 1994:19). Der Baumwollpreis hat sich stark erhöht. Die positiven Auswirkungen der Gründung des Stabilisierungsfonds im Baumwollsektor seit Juli 1991 sind spürbar geworden, die die Bauern gegen die Preisschwankungen auf dem Weltmarkt schützen.

Die Preiserhöhung betrifft aber nicht nur die Baumwolle, sondern auch die anderen pflanzlichen Produktionen (z.B. Mais, Sorghum, Maniok, Yams). Dies hat den Prozeß



des Übergangs von der Subsistenzproduktion zur Marktproduktion beschleunigt. Dieser Prozeß hat nicht nur die Beziehungen zwischen Bauern und mobilen Fulbehirten verändert, sondern auch ihr Verhalten gegenüber ihrer Umwelt. Daraus ergibt sich die beträchtliche Ausweitung von Anbauflächen sowohl für die Nahrungsmittel als auch für die Exportprodukte (z.B. Baumwolle) zuungunsten der mobilen Tierhaltung. Zugleich nehmen die Einwanderung der saisonalen mobilen Tierhalter aus den Nachbarländern und z.T. ihre Niederlassung in Zentralbenin (Südborgou, Donga, Collines) zu. So erhöht sich der Landnutzungsdruck. Das wiederum führt zu permanent gespannten Beziehungen zwischen den Bauern und den mobilen Tierhaltern und zur Ausbreitung der Konfliktherde. Dies bedeutet, daß der Anstieg der Konfliktzahl aus den strukturellen Ursachen resultiert.

## **5. Institutionalisierung der Konflikte**

Als allgegenwärtiges Element jeder Gemeinschaft hat der Konflikt entweder die Funktion der Integration (Coser, 1956; Gluckman, 1956 etc.) oder der Zerstörung der menschlichen Antriebskraft. Je nachdem wie Instanzen zur Konfliktregelung konzipiert werden, kann deren Funktion integrativ oder destruktiv sein, bzw. die jeweilige schon vorhandenen Tendenz der Konfliktregelung verschärfen. Wie scheint die Situation in den vorliegenden Fallstudien (vgl. Kap. 4.1.6 und 4.2.5) ?

### **5.1 Gründe und Ziele des staatlichen Eingriffs in die saisonale Tierwanderung**

Die Schwierigkeiten der räumlichen Mobilität der mobilen Tierhalter, die bereits im Kap. 3, Abschnitten 3.1 und 3.2 erwähnt wurden, sind miteinander verknüpft. Die Hauptgründe für die staatliche Kontrolle räumlicher Mobilität von mobiler Tierhaltung sind die Umweltdegradierung, die Ansteckungsgefahr lokaler Rinder und die Konflikte, die durch Flurschäden während der Tierwanderung der Trockenzeit entstehen.

Nach Ansicht der Regierung sind die mobilen Tierhalter, die Ausweitung der Anbaufläche und der Buschbrand verantwortlich für die Umweltdegradierung. Aber der Anstieg der Tierzahl und die saisonale Wanderung sowohl einheimischer mobiler Tierhalter als auch derjenigen aus den Nachbarländern werden vor allem als hauptsächliche Ursachen der Umweltdegradierung angesehen. Da die Bauern sich weigern, die Ernterückstände der Felder von den Fulbe nutzen zu lassen, schlagen diese während der Wanderung der Trockenzeit die Äste von den Bäumen, um ihre Rinder mit Blättern zu füttern. Sie verbrennen sogar die getrockneten Gräser, um die nachwachsenden grünen Graspflanzen als Futter für die Rinder zu nutzen.

Der Buschbrand hat mehr negative als positive Auswirkungen auf die Regeneration der Vegetation. So sind die erwarteten nachwachsenden grünen Graspflanzen spärlich (Sidi 1994:26). Dieser jährliche Buschbrand beeinträchtigt die Umwelt. Er bewirkt das Verschwinden einer Menge von Futterpflanzen und Pflanzen, die die lokale Bevölkerung für ihre Gesundheit benutzen. Bemerkenswert ist, daß auch die Bauern Buschbrände wegen des Ackerbaus und der Jagd legen. Mit Ausnahme der *Butyrospermum parkii* (Karité- Baum) und *Parkia biglobosa* (Néré- Baum) werden alle Bäume auf den Bauernfeldern verbrannt und manchmal ihre Wurzeln ausgegraben.

Nach den Aussagen meiner Informanten (einheimische Fulbehirten, Tierärzte, Bauern etc.) ist die tiermedizinische Behandlung der Herden der Fulbe-Zuwanderer aus den Nachbarländern schlecht. Deshalb erhöht ihre Ankunft während der Trockenzeit die Ansteckungsgefahr der lokalen Rinder und die Verbreitung der Viehseuche. Dies vermindert den Erfolg der einheimischen Kampagnen der Tierimpfung gegen die Viehseuchen (Peripneumonie Contagieuse Bovine).

Drei Gründe- Umweltdegradierung, Buschbrand und Verbreitung der Viehseuche durch die Ansteckung der lokalen Rinder- werden zur Begründung für den staatlichen Eingriff in die räumliche Mobilität der mobilen Tierhalter genannt. Aber die ersten beiden Gründe sind nicht stichhaltig. Die Studie von COMO (Band 2; 1994:14) zeigt deutlich, daß es in der Trockenzeit Überschuß an natürlichem Futter für die Tiere in Zentralbenin gibt. Sidi (1994:29ff) bestätigte das Vorhandensein vom Überschuß des Futters in seiner Studie. Laut ihm werden 53 % der verfügbaren und nutzbaren Ernterückstände der Felder in dieser Region nicht genutzt. Das heißt, daß es keine Überweidung und infolgedessen keine Umweltzerstörung gibt, um die radikale Feindseligkeit der Bauern und der Behörden dieser Region zu erklären und zu rechtfertigen. Dagegen sind es die Bauern mit ihrem Anbausystem (Wanderfeldbau), die die Umwelt zerstören. Trotzdem berücksichtigen die Regierenden nicht diese Umweltzerstörung der Bauern. Der Umweltschutz ist nötig für eine nachhaltige Entwicklung. Aber die ausgewählte Verwaltungsweise der Naturschutzgebiete veranschaulicht den Wunsch der Behörden und der Seßhaften, die Fulbehirten zu kontrollieren und von der Ressourcennutzung auszuschließen. Dies entspricht völlig der Diskriminierung dieser Bevölkerungsgruppe und der Vernichtung der mobilen Tierhaltung. Deshalb wurden viele Strategien entwickelt, um die Bewegungen der Hirten zu kontrollieren.

## 5.2 Angewandte Strategien

Die Verwaltungsweise der Naturschutzgebiete gemäß den entsprechenden Gesetzen und die Gründung der Komitees der Transhumanz bilden die Strategien des Staates zur Erreichung seiner Ziele. Ich möchte nicht auf die Politik des Umweltschutzes, sondern besonders auf einige verabschiedete Gesetze über die Weidenutzung der mobilen Tierhalter und die Strategien zur Konfliktregelung eingehen.

Seit der Dürreperiode von 1983/84 und im Zusammenhang mit anderen Faktoren (Bevölkerungszunahme, Übernahme neuer Agrartechnologie, Ausweitung der Anbauflächen etc.) nimmt immer mehr der Druck der Fulbehirten aus dem Norden und den Nachbarländern auf die natürlichen Ressourcen im Zentrum und im Süden der Küstenländer zu. Aufgrund dieses starken Drucks und der vermuteten negativen Auswirkungen auf die Umwelt und die sozioökonomischen Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren verabschiedeten die Regierenden einige Gesetze<sup>36</sup> über den

<sup>36</sup> Das Gesetz n° 87-012 vom 21/09/87 im Forstgesetzbuch (*code forestier*) in Benin bestimmte die verschiedenen Kategorien von Zonen: Waldschutzgebiete (*forêts classées*), Schutzzonen (*Zones protégées*), Aufforstungszonen (*Zones de reboisement*) sowie die Voraussetzungen der Land- und Weidenutzung (Art. 27, 29 und 30). Die andere Gesetze (n° 87-013 vom 21/09/87, n° 89-385 vom 24/10/89) entweder verbot der Buschbrand, fixierten die Eintrittszonen und die Wanderrouten oder untersagte sogar das Schwenden bis 25 m vom Flußbett.

Obwohl der Art. 5 des Gesetzes n° 87-012 vom 21/09/87) die Brandrodung (*défrichement*) bis 25 m vom Flußbett verbietet, wurden und werden heute noch viele Felder bis 5 m entlang der Flußbetten ohne

Zugang und die Nutzung der natürlichen Ressourcen. Diese Gesetze beschränken die räumliche Mobilität der Fulbehirten. Dennoch wurde ein interministerieller Erlaß (n° 010/MISAT/MDR/D-CAB vom 20/01/92) die Einrichtung von Komitees der Transhumanz (Comités de transhumance) zur weiteren Kontrolle verfügt. Im Art.2 dieses Erlasses werden die Aufgaben dieser Komitees bestimmt:

"Art.2: Ces comités sont chargés de préparer la transhumance, d'en suivre le déroulement et d'apporter des solutions aux problèmes qui surgissent, selon une approche concertée".

Bei der Anwendung dieser "approche concertée" werden nur die Interessen der Bauern und der Verwaltungsbeamte berücksichtigt. Die Fulbehirten sind einfach ausgeschlossen. Diese Probleme sind also nicht nur die z.T. wenig sachgerechten Regelungen sondern auch der Umgang der Instanzen mit ihnen. Die staatlichen Strategien und die Bildung neuer Institutionen erschweren die Existenzsicherung der Fulbehirten. Der Art.3 stellt die Zusammensetzung der Komitees der Transhumanz auf den verschiedenen Ebenen des Landes nach dem Vorbild der nationalen Verwaltungsorganisation dar. Die Maßnahmen verschärfen noch die staatliche Kontrolle der mobilen Tierhalter. Die Verwaltungsorganisation dieser Komitees wird auf fünf Ebenen verteilt:

- auf Dorfebene findet man je einen Vertreter der Fulbehirten, der Bauern und des Dorfchefs (Délégué);
- auf Gemeindeebene handelt es sich um die Bürgermeister, den landwirtschaftlichen Berater, zwei Vertreter der Fulbehirten, zwei Vertreter der Bauern und den Vertreter des Veterinärs;
- auf Bezirksebene ist der Unterpräfekt der Präsident dieses sogenannten Komitees. Außer je vier Vertretern der Fulbehirten und der Bauern besetzen der Kommandant der Brigade und der Förster eine wichtige Stelle;
- auf Departementsebene gehören der Präfekt, der Direktor des CARDER und die verschiedenen Kommandanten der Bereitschaftspolizei zu diesem Komitee;
- und schließlich wird das Entscheidungsgremium vom Innenminister, Verteidigungsminister, Landwirtschaftsminister, Direktor der Tierhaltung, technischen Berater der Tierhaltung, vom nationalen Direktor der Gendarmerie, verschiedenen Präfekten, verschiedenen Direktoren des CARDER und zwei Vertretern des Außenministers gebildet.

---

Strafe angelegt. Der Art. 2 vom Gesetz n° 87-013 vom 21/09/87 gestattet die Wanderung auf den abgeernteten Feldern, aber viele mobile Tierhalter und ihre Herden wurden und werden entweder vertrieben (Fêtékou im Bez. Kérou) oder sogar erschossen (Ouèssè im Bez. Ouèssè) oder zumindest mit einer Geldstrafe belegt.

In dieser Verwaltungsorganisation der Konfliktschlichtung gibt es mehr vertikale als horizontale Beziehungen zwischen den Mitgliedern auf verschiedenen Ebenen. Die horizontalen Beziehungen zwischen den Mitgliedern auf Dorfebene oder auf Gemeindeebene usw. fehlen. Die Verwaltungsorganisation dieser Konfliktschlichtung wird in der Abb. 30 zusammengefaßt.

Die Abbildung läßt sich wie folgt interpretieren:

1. Die Leitung dieser Komitees hängt vom Innenministerium ab. Dies dokumentiert deutlich den Wunsch der Regierenden, die saisonalen Wanderungen der mobilen Tierhalter zu kontrollieren. Warum hängt die Leitung dieser Komitees vom Innenministerium ab? Tatsächlich sind der Feldbau und die Tierhaltung dem Landwirtschaftsministerium unterstellt. Normalerweise müssen die entstehenden Konflikte zwischen Bauern und Mobilien von diesem Ministerium im Zusammenhang mit dem Justizminister und Innenminister beigelegt werden. Ein Überblick über die Zusammensetzung dieser Komitees auf nationaler Ebene (Zentralmacht) zeigt, daß es keinen Vertreter des Justizministeriums und keinen Vertreter der Fulbe gibt. Auf welcher Grundlage (traditionelles oder modernes Recht) können diese Komitees die Konflikte regeln? In manchen Gebieten gibt es keine traditionellen Maßnahmen der Konfliktregelung zwischen den beiden Gruppen, wegen der kurzen Einwanderung mobiler Tierhalter. Die vorhandene Interessenharmonie zwischen den beiden Gruppen (Bauern und Fulbe) in den traditionellen Gebieten mobiler Tierhaltung ist gestört.

Die Zusammensetzung und das Funktionieren solcher Institutionen beeinträchtigen bereits die Grundlagen der Möglichkeiten einer gerechten Konfliktregelung und dadurch die friedlichen Komplementaritätsbeziehungen zwischen Fulbehirten und Bauern. Daraus ergibt sich also eine willkürliche Konfliktregelung, die die Entstehung von gewaltsamen Konflikten fördert. Dies bestätigt die destruktive Funktion der Konfliktregelung bezüglich der mobilen Tierhalter.

2. Die Mehrheit der Mitglieder (mehr als 70%) gehört den ansässigen Gruppen auf Departement-, Distrikt- Gemeinde- und Dorfebene an. Die Fulbevertreter haben in diesen Komitees keinen Einfluß. Statt Konflikte zu lösen, verschlechtert die Zusammensetzung dieser Komitees die vorhandenen sozioökonomischen Beziehungen zwischen Mobilien und Bauern und sogar zwischen Mobilien und Verwaltungsbeamten. Die Herrschaft der seßhaften Gruppen über die Fulbegemeinschaft manifestiert sich in der Zusammensetzung dieser Komitees, und die Benachteiligung und Unterdrückung der mobilen Tierhalter durch die Bauern und Verwaltungsbeamten wird so gleichsam staatlich legitimiert. Eine Einschätzung der Aktivitäten dieser Komitees zeigt, daß die Bilanz überall negativ ist, aufgrund der Ungerechtigkeit und der Korruption der Mitglieder. Trotz der Schwierigkeiten bei der Anwendung der oben genannten Gesetze wurde noch ein neuer interministerieller Erlaß (1994- n°0039/MISAT/MDR/DCAB vom 31/03/94) verabschiedet. Dieser Erlaß verfügt in seinen Art. 7 und 9 eine Eintrittsgebühr und eine Kautions pro/Kopf für kleine und große Wiederkäufer von

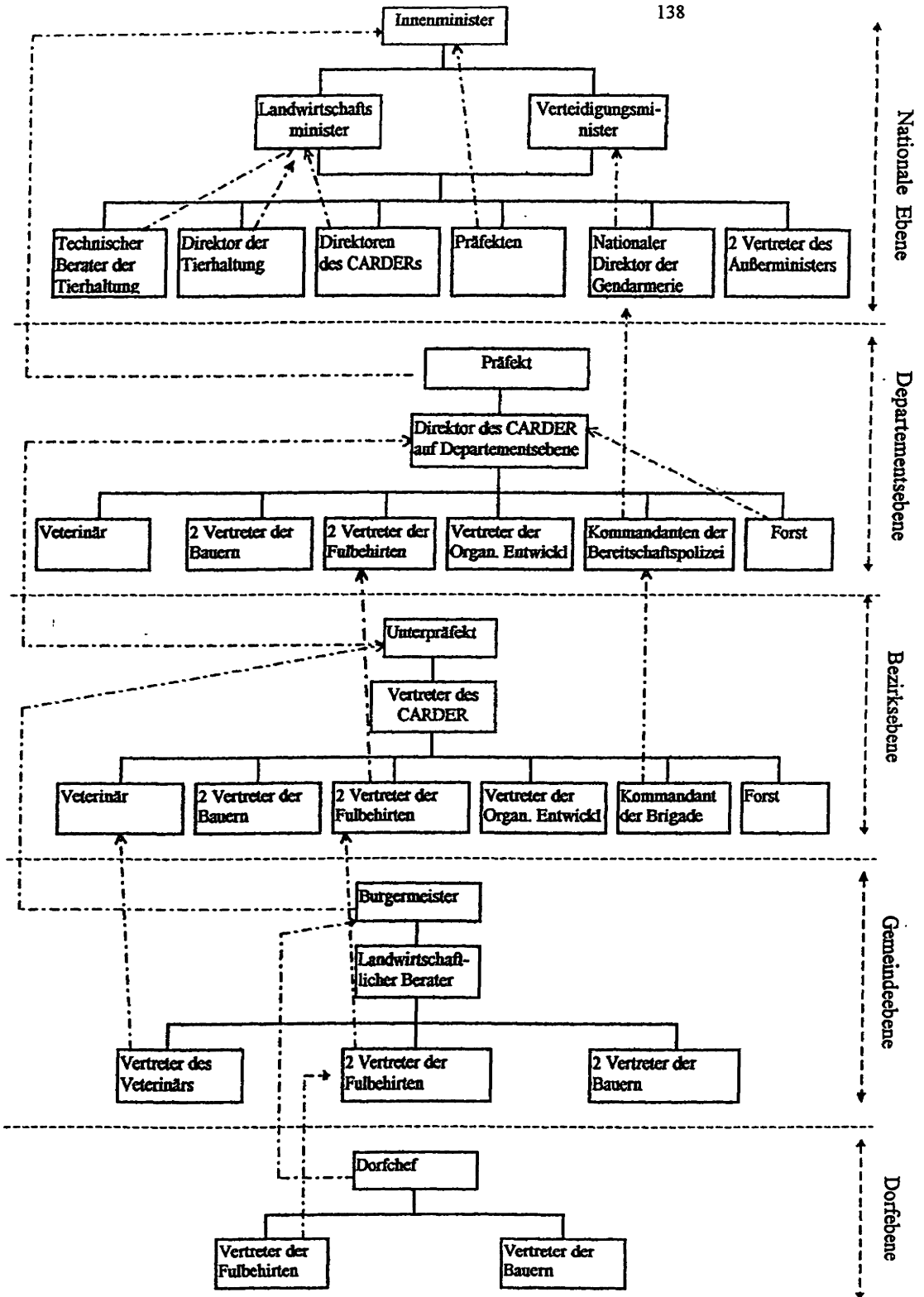


Abb.30 staatliche Strukturen der Konfliktbewältigung

Entwurf: A. J. Akpaki

mobiler Tierhalter aus den Nachbarländern. Der Betrag der Eintrittsgebühr und der Kautionshöhe ist in der Tab 18.

	Kleine Wiederkäuer	Große Wiederkäuer
Eintrittsgebühr (Fcfa)	50	200
Kautionshöhe (Fcfa)	500	5000

Quelle: Atchade, J. C. (1994): Etude sur l'harmonisation des règlements en matière de gestion des ressources pastorales au Benin, Cotonou

**Tab. 18: Eintrittsgebühr und Kaution in den Schutzgebieten Ouémé Supérieur**

Die Erhebung dieser Eintrittsgebühr und Kaution ist sinnlos, weil sie nicht realisierbar ist. Die Fulbe- Zuwanderer aus den Nachbarländern kommen nicht über die vom Staat eingerichteten Eintrittszonen, sondern auf "Schleichwegen" im Busch, wo es keine Verwaltungsbeamten gibt. Die Bezahlung dieses Betrags bietet ihnen auch keine Sicherheit und Unterstützung, wenn sich ein Problem (z.B. Flurschaden) ergibt. Ähnliche Maßnahmen waren schon in Mali erfolglos (Gallais 1984:206).

Diese verschiedenen Gesetze und interministeriellen Erlässe haben keinen Erfolg, weil die Maßnahmen zur Konfliktbewältigung unangepaßt sind und die staatlichen Instanzen zur Konfliktregelung nicht gut funktionieren. Die verabschiedeten Gesetze bewirken mehr Konflikte als ihre Regelungen. Die Folge ist die Zunahme der Konflikte und die Veränderung ihrer Erscheinungsform. Dies bedeutet, daß das heutige Problem der Konfliktbeziehungen zwischen Bauern und Fulbehirten auf der landwirtschaftlichen Entwicklungspolitik und der Abwesenheit von mächtigen Instanzen der Konfliktregelung beruht. Der Mißerfolg der staatlichen angewandten Initiativen der Konfliktbewältigung und die damit verbundene Zunahme der gewaltsamen Konflikte erfordern neue Maßnahmen, die die Interessen der mobilen Tierhalter sowie der ansässigen Gruppen gleichermaßen berücksichtigen. Die Betrachtung der Interessen der beiden Gruppen und das gegenseitige Vertrauen sind die *conditio sine qua non* für den Erfolg eines Komitees der Konfliktbewältigung. Angesichts des Mißerfolgs des lokalen Komitees der Wanderung haben die Bewohner des Dorfes Bouhanrou (im Bez. Banikoara) ein "Komitee der Abstimmung"<sup>37</sup> gegründet. Das Fallbeispiel von Bouhanrou zeigt den Erfolg einer internen Organisation der Konfliktbewältigung der Akteure selbst.

<sup>37</sup> Dieses Komitee zur Übereinstimmung (*Comité de Concertation*) wurde mit Hilfe der landwirtschaftlichen Beratung (CARDER) begründet. Solche Komitees funktionieren sehr gut. Hier findet man keine Verwaltungsbeamten. Die Mitglieder sind nur die Dorfbewohner (Bauern, Fulbehirten, Frauen und weise alte Leute). Der Erfolg dieser Komitees liegt einerseits in ihrer Zusammensetzung und andererseits in die Tatsache, daß die Bauern Rinderhaltung und die Fulbehirten Ackerbau betreiben.

### **5.3 Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen der Konfliktbewältigung auf die ländlichen Akteure**

Die staatlichen angewandten Maßnahmen der Konfliktbewältigung brachten nicht den erhofften Erfolg, wegen der Dysfunktionalität von staatlichen Instanzen der Konfliktregelung und durch die landwirtschaftliche Vorzugspolitik, die die kontinuierliche Ausweitung von Anbauflächen ermöglicht. Diese Faktoren haben zur Verschärfung der Konfliktbeziehungen beigetragen. Im folgenden werden die Auswirkungen der staatlichen Maßnahmen der Konfliktregelung auf die Lebensbedingungen der Fulbegemeinschaft und auf die Beziehungen zwischen mobilen Tierhaltern und Bauern betrachtet.

#### **5.3.1 Situation der Fulbegemeinschaft im Zusammenhang mit der Institutionalisierung der Konflikte**

Außer den verschiedenen ökologischen Krisen, die die Existenzsicherung der mobilen Tierhalter bedrohten, haben die soziopolitischen Rahmenbedingungen einen hohen Anteil an der Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen. Laut der Regierenden trägt die mobile Tierhaltung nicht zur Landesentwicklung bei. So werden viele Gesetze, als Maßnahmen zur Verhütung der Konflikte, gegen die Mobilien verabschiedet. Angesichts der kontinuierlichen Notsituation, in der sich die Fulbehirten befinden, haben die Fulbestämmigen Beamten aus Nordbenin reagiert und ein eigenes Fulbe-Komitee (Comité Fulfulde) auf Initiative des Pädagogen Osséni Rouga mit der Unterstützung des französischen Pfarrer Paul Quillet von der Société des Missions Africaines gebildet, das offiziell um die Förderung der Sprache der Fulbe (Fulfulde) dient. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich dieses Komitee sowohl die Alphabetisierung der Fulbe als auch die Organisation der Fulbegemeinschaft zum Ziel gesetzt hat. Dieses Komitee wurde im Laufe der Zeit in der nationalen sprachwissenschaftlichen Unter- Kommission Fulfulde (NSUKF) "Laawol Fulfulde" während der Tagung vom 20 bis 27/12/89 in Kandi (Nordbenin) verändert<sup>38</sup>. Der Vorgang der Gründung und der Veränderung dieses Komitees in eine NSUKF wird von Bierschenk (1989:7ff) beschrieben. Die Gründe liegen in der Dürreperiode der 80er Jahre und in der Übernahme neuer Agrartechnologie, die zur Ausweitung von Baumwollanbauflächen geführt hat. Diese Faktoren und andere, die miteinander verknüpft sind, haben zur Entstehung von gewaltsamen Konflikten zwischen den Fulbehirten und den Bauern in Nordbenin (z.B. in Malanville und Karimama) beigetragen. Vor diesem Hintergrund wurde das Gesetz (n° 87-012 vom 21/09/87) über die Tierwanderung verabschiedet. Tatsächlich wurden viele Fulbehirten während

---

<sup>38</sup> Es handelt sich um die "Sous- commission nationale linguistique Fulfulde", die vom "comité Fulfulde" entstand. Die Alphabetisierung, die Einschulung der Fulbekinder und die Organisation der Fulbegemeinschaft waren die Aufgaben dieses Komitees. Die Gründer dieses Komitees waren die ehemaligen Fulbeschüler mit der Unterstützung der französischen Missionar Paul Quillet von der Société des Missions Africaines (Bierschenk. 1989:7).



dieser Konflikte ermordet, aber die Mörder (Bauern) wurden nur kurze Zeit verhaftet und wieder freigelassen. Die kurze Verhaftung oder die Weigerung der lokalen Behörde, überhaupt Verhaftungen der Mörder vorzunehmen, ist häufig. Aber der Kernpunkt beruht auf dem oben genannten Gesetz über die Wanderung, das das Landwirtschaftsministerium im Jahr 1987 dem Parlament zur Bewilligung vorlegte. Das Gesetz war für die Fulbehirten sehr streng. In diesem Zusammenhang betont Bierschenk (1989:10): "ein erster Entwurf des Landwirtschaftsministeriums war allerdings sehr repressiv und fulbefeindlich. Osseni Rouga und der Präfekt Suley Mama Sambo, selbst ein Fulbe, erreichten nach intensiven Diskussionen mit den ANR-Mitgliedern, daß dieser Entwurf zurückgewiesen wurde. Ein zweiter, für die Fulbevertreter annehmbarer Entwurf wurde dann vom Parlament genehmigt. Gleichzeitig entstand die Idee, ein Seminar zwecks Gründung einer sous-commission linguistique Fulfulde abzuhalten, um die entstandene Dynamik besser in bestehende staatliche Strukturen integrieren zu können". Der Erfolg der intensiven Diskussionen von Fulbevertretern über das Gesetz hat ihr Selbstbewußtsein gestärkt. Daraus ergibt sich die positive Funktion (Integration) des Konfliktes (Cosser 1956). Aber wie erfolgreich war diese Integration? Vor, während und nach der Tagung von Gründung der NSUKF wurden ihre lokalen, regionalen und nationalen Komitees errichtet. Diese neue Fulbegemeinschaftsverwaltung wurde von staatlicher Seite anerkannt. Der nationale Vertreter dieser Fulbegemeinschaftsverwaltung heißt Osséni Rouga. Die Komitees verteidigen die Interessen der Fulbehirten inner- und außerhalb der Fulbegemeinschaft auf allen Ebenen. Viele Entwicklungsprojekte haben den Bau von Staudämmen und Teichen im Norden (Atacora und Borgou) ermöglicht. Gleichzeitig haben einige ausgebildete Fulbevertreter als Angestellte hohe Stellen bei der Verwaltung und bei der Politik bekommen. Aber trotz des Anfangserfolgs dieses Prozesses der Integration wurde die entstandene Hoffnung bei der Fulbegemeinschaft nach einigen Jahren wegen der Korruption einiger lokaler Führer (z.B. El-Hadj Soumaila in Fêtékou, Bez. Kérou, Soumana Farka, Bez. Zagnanado) oder der starken "Politisierung" der Organisation enttäuscht. Diese Enttäuschung von ländlichen Fulbehirten oder ausgebildeten Fulbe-Angestellten führt heute zur Gründung einer parallelen Fulbeorganisation wie "Association pour le Développement Economique et social des Peuls" (ADESCP). Diese interne Spaltung schwächt die Aktionen der Fulbegemeinschaft und stärkt infolgedessen die Position der Regierenden und der Bauern. Bemerkenswert ist das Bewußtsein der Fulbehirten, trotz dieser internen Auseinandersetzungen und ihrer negativen Auswirkungen auf die Gemeinschaft. Das Bewußtsein ihrer Lebensbedingungen hat zu einer Vielfalt von Initiativen geführt: Halbseßhaftwerdung (um ein Stück Land zu besitzen); Gründung von NGOs (z.B. ONG-PELCA); aktive Teilnahme bei den politischen Parteien etc.

### 5.3.2 Auswirkungen der Institutionalisierung der Konflikte auf die Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren

In Übereinstimmung mit Kiss (1973:215) werden die angepassten staatlichen Strategien der Konfliktbewältigung auf sozialer und ökonomischer Ebene eingeschätzt. Diese Strategien haben mehr negative als positive Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Fulbehirten und Bauern einerseits und mobilen Tierhaltern und Verwaltungsbeamten andererseits.

*Auf sozialer Ebene.* Während die Zusammenarbeit der Fulbeorganisation mit den staatlichen Institutionen zur Verbesserung der sozialen Integration der Mobilien führt, sind die verabschiedeten Gesetze zum Nachteil der Mobilien, d.h. daß sich die Feindseligkeit der Seßhaften gegenüber den Fulbehirten verstärkt hat. Im Norden, wo es bereits seit langer Zeit traditionelle Austauschdienste gab, werden die Beziehungen zwischen Fulbegruppen und Bauern erheblich reduziert, wegen der Monetarisierung traditioneller Beziehungen. Das Geld wird jetzt als einziges Austauschmittel betrachtet. Im Zentral-Benin sind die Lebensbedingungen der Fulbehirten schwer. Die mobilen Tierhalter sind "Geiseln" von Bauern/Jägern in dieser Region. Die Mobilien werden nicht berücksichtigt, aufgrund ihrer jungen Ansiedlung und der Dysfunktionalität der Konfliktschlichtung. Ihre Lebensbedingungen verschlechtern sich von Jahr zu Jahr, weil die Verwaltungsbeamten nur die Bauern unterstützen und eigenen Vorteil aus den Konflikten ziehen. Überall gibt es Mißtrauen der mobilen Tierhalter gegenüber den Verwaltungsbeamten, weil sie von den Beamten immer vernachlässigt und betrogen werden. In Anlehnung an die Gesetze werden die Mobilien zugunsten der Bauern unterdrückt. Die repressive Aktion des Sonderkommandos, das die Regierung nach dem Tod eines Försters im Jahr 1993 geschickt hat, hat die Feindseligkeit zwischen beiden Gruppen vertieft und viele Fulbehirten veranlaßt, ein Gewehr zu tragen. Daraus entsteht eine generelle Unsicherheit. Das Fortbestehen der Konfliktsituation zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern behindert die Möglichkeiten der Landesentwicklung. Die Konflikte haben hier eine negative Funktion.

*Auf ökonomischer Ebene.* Mit der staatlichen Politik der Seßhaftwerdung mobiler Tierhalter und wegen der hohen ökologisch- klimatischen Risiken sind viele Fulbehirten Halbnomaden geworden. Sie erzeugen agrarische Nahrungsmittel sowie Exportprodukte. Außer der sozialen Rolle (Prestige, Austauschdienste) ist die Rinderhaltung heute für viele Bauern aus dem Norden eine finanzielle Reserve und gleichzeitig ein Produktionsmittel (Pflugtier) mit der Übernahme neuer Agrartechnologie. So betreiben viele Bauern aus dem Norden Rinderhaltung. Im Gegensatz zu den Bauern aus Nord-Benin sind diejenigen aus Zentral-Benin den Rinderhaltern besonders feindlich gesonnen. Dies erschwert die Zusammenarbeit zwischen den Bauern und den Fulbehirten. Diese Schwierigkeiten der Zusammenarbeit verdeutlichen die geringe Übernahme von neuer Agrartechnologie in dieser Region. Die Feindseligkeit der Bauern und der Beamten gegenüber den Mobilien in Zentral-

Benin vermindert die Möglichkeiten der Integration der Tierhaltung in den Feldbau. Während die Bauern die Schutzgebiete bewirtschaften können, werden die mobilen Tierhalter in Anlehnung an die Anwendung der Gesetze entweder daraus vertrieben, zu Geldstrafen verurteilt oder nur unter bestimmten Voraussetzungen dazu zugelassen. Das Verhalten der Bauern und der Verwaltungsbeamten hat die endgültige Vertreibung der Fulbehirten aus Banikoara in den Bez. Kérou oder andere Zielgebiete und die heutige Wanderung großer Herden aus Nordnigeria durch Zentral-Benin bewirkt. Dies bedeutet einen riesigen ökonomischen Verlust für diese Regionen. Die Vertreibung der mobilen Tierhalter hat die unkontrollierte Ausweitung der Anbauflächen zur Folge, die das ökologische Gleichgewicht der Forschungsgebiete (vornehmlich Nordost Benin: Bezirke Kandi, Banikoara, Kérou etc.) heute bedroht.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die staatlichen Strategien der Konfliktbewältigung überall erfolglos waren, aufgrund der Dysfunktionalität und der Einseitigkeit der staatlichen Konfliktschlichtung und der Bestechlichkeit der Verwaltungsbeamten. Die Folgen sind die Entstehung von gewaltsamen Konflikten und gegenseitigem Mißtrauen zwischen den ländlichen Akteuren. Daraus ergibt sich, daß der Konflikt, wie in diesen Fällen nachgewiesen, eine negative Funktion hat. Dies bestätigt Coser, (1956:80): "not all conflicts are positively functional for the relationship". Angesichts der Unzulänglichkeit der staatlichen Konfliktschlichtung erhebt sich die Frage, ob es bessere Möglichkeiten gibt, die Konflikte zwischen Bauern und Mobilien zu lösen und die Zusammenarbeit zu fördern. Darauf möchte ich im Kap.6. eingehen.

## **6. Landwirtschaftliche Entwicklungsmaßnahmen: Zusammenfassung und Schlußfolgerung**

Die Landwirtschaft besitzt einen hohen Stellenwert in Benin und wird wegen des Fehlens greifbarer Alternativen, des hohen jährlichen Bevölkerungswachstums (2,8%) und des Bedarfs an Devisen noch lange Zeit eine wichtige Rolle spielen. Aufgrund dieser doppelten Rolle, die zusammen mit der Zunahme der Tierzahl die Umweltdegradierung bewirkt, scheint eine sinnvolle Zusammenarbeit der ländlichen Akteure dringend notwendig.

Seit einigen Jahren sind die Beziehungen zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern von Konflikten gekennzeichnet. Es wurden staatliche Instanzen zur Konfliktregelung herangezogen. Die bisher angewandten staatlichen Maßnahmen zur Konfliktbewältigung waren jedoch erfolglos. Deshalb wäre eine dezentralisierte Zusammenarbeit zwischen bäuerlichen und mobilen Gruppen mit geringer staatlicher Kontrolle sinnvoller. Diese Zusammenarbeit könnte eher den Interessenausgleich zwischen den Fulbehirten und den Bauern führen. Die gegenwärtige Veränderung der internen Strukturen durch die eingeleitete Dezentralisierung bietet die Möglichkeit zu einer nachhaltigen Zusammenarbeit zwischen den beiden. Um diese Zusammenarbeit, von der die Landesentwicklung insgesamt profitieren würde, zu fördern, kämen folgende Maßnahmen in Betracht:

- Verhaltensänderung,
- Abgrenzung von Wanderrouten und Weidegebieten sowie deren Respektierung,
- Verabschiedung von neuen Gesetzen unter intensiver Mitwirkung der betroffenen Bevölkerungsgruppen,
- Ermutigung zur Gründung von lokalen Instanzen zur Konfliktbewältigung, die vom Staat unabhängig sind.

Trotzdem hängt der Erfolg dieser Maßnahmen auch weiterhin stark von den politischen Rahmenbedingungen, d.h. von der Kooperationsbereitschaft und Flexibilität der Verwaltungsangehörigen, ab.

### **6.1 Perspektiven für die nachhaltige Zusammenarbeit zwischen den ländlichen Akteuren**

Trotz der Bevölkerungszunahme, der Übernahme neuer Agrartechnologien (z.B. Einführung der Ochsenanspannung), der Verabschiedung von Gesetzen (n° 87/013 vom 21/09/87: Zugang zur Weidenutzung der Brachfelder) und des Anstiegs der Tierzahlen hat sich das Verhalten der ländlichen Akteure im Umgang miteinander kaum verändert. Obwohl die gemeinsame Ressourcennutzung von Bauern und mobilen Tierhaltern zu komplementären sozioökonomischen und ökologischen Beziehungen führt, ist die Zusammenarbeit bis jetzt wegen der Bevorzugung der Bauern zum Nachteil der anderen Gruppen von Konflikten gekennzeichnet. Angesichts der

geographischen Lage von Benin als Zielgebiet vieler Fulbe-Zuwanderer aus den Nachbarländern in der Trockenzeit, des wachsenden Werts von Rindern (Einsatz beim Pflügen) und der entstehenden lokalen Macht durch die Dezentralisierung sollten die lokalen Instanzen eine tragende Rolle bei der Verhaltensänderung und der Abgrenzung der Wanderrouen sowie der Weidegebiete spielen.

### **6.1.1 Verhaltensänderung und Abgrenzung der Wanderrouen**

Die behindernden Faktoren der Zusammenarbeit zwischen den ländlichen Akteuren wurden bereits genannt. Deshalb sind Verhaltensänderungen bei den genannten Akteuren und die genaue Abgrenzung der Wanderrouen sowie der Weidegebiete, wo die mobilen Tierhalter in der Trockenzeit verweilen können, nötig. Die Umsetzung dieser Maßnahmen könnte zur Integration der Tierhaltung in den Feldbau und zur Verminderung der Konflikte beitragen. Unter welchen Voraussetzungen sind diese Maßnahmen aber zu realisieren?

Seit langer Zeit haben die Regierenden und die ansässigen Gruppen kulturelle, ökonomische und ökologische Vorurteile gegen die Fulbehirten entwickelt. Diese Vorurteile sind verwurzelt und führen zum Ausschluß dieser Gruppe von der Ressourcennutzung. Der Abbau dieser Vorurteile wäre ein Erfolg für die Zusammenarbeit zwischen den ländlichen Akteuren. Die Vorurteile sind jedoch nur schwer abzubauen, besonders wenn sie schon lange bestehen. Im vorliegenden Fall wäre als erstens erforderlich, daß die Regierung den ökonomischen Wert und Nutzen der mobilen Tierhaltung zur Kenntnis nimmt und diese Erkenntnis in ihre agrarische Konzeption mit einfließen läßt (was in der gegenwärtigen Situation allerdings kaum zu erwarten ist). Weiterhin müßten die Bauern durch landwirtschaftliche Berater eine intensive Information über den Nutzen und die Vorteile einer Zusammenarbeit mit den mobilen Tierhaltern erhalten. Nur so kann man hoffen, eingefleischte Vorurteile langsam abzubauen. Eine enge Kooperation zwischen beiden Gruppen würde somit nicht nur den Seßhaften, sondern auch den mobilen Tierhaltern zahlreiche Vorteile bringen.

Betrachtet man z.B. Bedeutung des Kuhmists für die Bodenregeneration und die Verbesserung der Ernteerträge, dann scheinen Verhaltensänderungen bei den Bauern und den mobilen Tierhaltern die unabdingbare Voraussetzung für die sinnvolle Zusammenarbeit zwischen ihnen zu sein.

1. Die Gruppe der Bauern. Viele Bauern in Zentral-Benin wissen nichts über die Vorteile des Kuhmists. Im Hinblick auf die negativen Auswirkungen ihres Anbausystems auf die Umwelt (Bodenschöpfung, Degradierung ihres Milieus) ist es wichtig, sie darüber zu informieren, daß sie ihre Ernteerträge durch die Verwendung von Kuhmist erhöhen können. Dies erfordert eine Verhaltensänderung, um die Düngeerträge mit den Hirten zu schließen, ähnlich wie in Süd-Niger zwischen Fulbe und Bauern-Hausa. Es ergibt sich daraus, daß die

Hirten und ihre Herden auf den abgeernteten Feldern der Bauern verweilen dürfen. Dort können die Rinderherden die Ernterückstände der Getreidefelder fressen und die Felder mit Kuhmist düngen. Das bedeutet, daß die Bauern den Termin der Wanderperiode wissen müssen, um ihre Ernte rechtzeitig einzubringen. Die mobilen Tierhalter können ihre Rinderherden auch auf die Brachen treiben. Diese Rolle der Vermittlung obliegt sowohl den lokalen als auch den regionalen und nationalen Komitees (vgl. Abschnitt 6.2).

2. Die Gruppe der mobilen Tierhalter. Die Veränderung der sozio-politischen und ökologischen Rahmenbedingungen ist bei allen mobilen Tierhaltern erkennbar und nicht umkehrbar. Trotzdem nimmt die Tierzahl immer mehr zu. Das Ungleichgewicht zwischen der hohen Tierzahl und der kontinuierlichen Reduzierung der vorhandenen Weideplätze erfordert eine ausgiebige Nutzung der verfügbaren Ernterückstände der Felder als zusätzliches Futter in der Trockenzeit. Dazu müssen aber nach Verhandlungen den Bauern geführt werden. Um das Ziel zu erreichen, müssen die mobilen Rinderhalter ihre Herden unter Kontrolle haben. Das bedeutet, daß große Herden (mehr als 150 Rinder) aufgeteilt werden müssen, um Flurschäden und Überweidung mit ihren negativen Auswirkungen zu vermeiden. Die Rinderherden dürften nur von erfahrenen jungen Fulbehirten (ab 18 Jahren) begleitet werden. Wenn sich Flurschäden ergeben, müßten die Tierhalter die Bauern sofort informieren und mit ihnen oder unter Mithilfe Dritter (vgl. Kap. 6.2) verhandeln, statt die Flucht zu ergreifen. Eine Verkleinerung der Rinderherden erscheint notwendig, wegen der Knappheit der Weideplätze. Das erfordert eine veränderte Einstellung der Tierhalter zum Besitz und zur Größe von Rinderherden, der von ihnen bislang als einziger Zugang zu einem höheren sozialen Status angesehen wird. Diese Entlastung könnte zur Versorgung der seßhaften Bevölkerungsgruppe und zur Verbesserung ihrer ausgewogenen Ernährung führen. Guernier (1949:356) erwähnt: "Chez les populations sédentaires, la viande, le lait se montrent la plupart du temps insuffisants. Et c'est chez elles que se manifestent les méfaits de la carence en matières azotées". Er betont noch auf der S. 356ff, daß "Si la carence de viande est ennemie du progrès social, elle l'est aussi du progrès économique, car c'est de l'amélioration de l'alimentation... que dépend toute la mise en valeur du pays, l'amélioration du rendement..."

Solch ein Interessenausgleich zwischen Fulbehirten und Bauern würde die Zusammenarbeit während der Wanderung der Trockenzeit erleichtern bzw. überhaupt erst ermöglichen. Der Düngervertrag, der sich daraus ergibt, kann zur Intensivierung des Feldbaus mit der Übernahme der Ochsenanspannung und möglicherweise zur Verminderung der Zunahme der jährlichen Bewirtschaftung von Neuland führen. Dadurch könnte ebenfalls ein Beitrag zur Intensivierung der Austauschbeziehungen, zur gemeinsamen Ressourcennutzung und damit zur Reduzierung der Konflikte zwischen beiden Gruppen geleitet werden.

3. Die Gruppe der lokalen Verwaltungsvertreter und der landwirtschaftlichen Berater: Die verschiedenen Optionen der landwirtschaftlichen Politik haben seit der Kolonialzeit die Export- und Nahrungsmittelproduktion zum Nachteil der mobilen Tierhaltung bevorzugt. In diesem Zusammenhang und nach dem Vorbild der Industrieländer haben die landwirtschaftlichen Berater und die Tierärzte bis jetzt getrennte Rollen für die Erhöhung der Ernteerträge der Bauern (Übernahme von Ochsenanspannung und chemischer Düngung etc.) und der Tierzahl (tiermedizinische Behandlung, Kampagnen zur Ausrottung von Tierseuchen etc.) gespielt. Aber man muß sich vergegenwärtigen, daß es sich um einen extensiven Feldbau und eine extensive mobile Tierhaltung handelt und der Zugang zu den Ressourcen relativ "frei" ist. Dennoch sind die berechtigten Interessen der mobilen Tierhalter und damit verbunden eine Zusammenarbeit von Bauern und mobilen Tierhaltern von politischer Seite sträflich vernachlässigt worden. Die Folge ist eine zunehmende Feindseligkeit auf beiden Seiten. Deshalb sollte sich die landwirtschaftliche Beratung nicht nur technischen Aspekten widmen, sondern auch der Integration von mobiler Tierhaltung in den Feldbau. Im Gelände ist diese Zusammenarbeit zwischen den Beratern für die Tierhalter und denen für die Bauern einerseits und zwischen den Beratern der Tierhalter und den Förstern andererseits bedauerlich schlecht. Die Opfer dieser Situation sind die mobilen Tierhalter. Die Hauptaufgabe der landwirtschaftlichen Berater wäre die strikte Anwendung der vorhandenen Gesetze zum Nutzen der beiden Gruppen, die Abgrenzung der Wanderrouten und der Weidegebiete in Zusammenarbeit mit den Bauern und den Fulbehirten sowie die technische Beratung. Tatsächlich gibt es eine Vielzahl von Gesetzen im Bereich der Landwirtschaft, die den Bauern und den Fulbehirten unbekannt sind. Die landwirtschaftlichen Berater könnten eine entscheidende Rolle bei der Information über diese Gesetze und bei deren Einhaltung spielen. Auch wäre es sinnvoll, wenn die Förster nicht nur repressiv gegen die mobilen Tierhalter vorgehen, sondern sie über Sinn und Zweck von Umweltschutzmaßnahmen informierten, um so ihr Verständnis und ihre Akzeptanz dafür zu erhöhen.

Die lokalen Verwaltungsbeamten (sowohl landwirtschaftliche Berater als auch Berater für Tierhalter) können eine wichtige Rolle bei der Auswahl und der Abgrenzung von Weidegebieten spielen.

Eine solche Verhaltensänderung bei den verschiedenen ländlichen Akteuren würde z.B. die Nutzung der verfügbaren Ernterückstände der Felder in der Trockenzeit ermöglichen. Laut Sidi (1994:31) gab es in der Region (Bassila, Parakou, Tchaourou) 42.077 Tonnen Futtermittel auf den Ernterückständen der Getreidefelder, die wegen der Feindseligkeit der Bauern gegenüber den Tierhaltern ungenutzt blieben. Das

bedeutet einen volkswirtschaftlichen Verlust sowohl für die Bauern selbst als auch für die temporär anwesenden Fulbehirten.

In Bezug auf die Abgrenzung der Wanderrouen gibt es bereits viele Gesetze<sup>39</sup>, deren konsequente Anwendung die Häufigkeit und die Heftigkeit der Konflikte zwischen Bauern und Tierhaltern vermindern würden. Mit der Einhaltung dieser Gesetze steht es aber nicht zum besten, weil eben die Bauern von staatlicher Seite bevorzugt werden, so daß eine wirksame Anwendung der vorhandenen Gesetze zur gemeinsamen Ressourcennutzung nicht gewährleistet ist. Zudem sind die vorhandenen Gesetze bei den Betroffenen weithin gar nicht bekannt. Es wäre sinnvoll zu überlegen, ob nicht neue Gesetze mit Beteiligung und Zustimmung von Bauern und Fulbehirten ausgearbeitet werden sollten, die dann von den Akteuren auch eingehalten und respektiert werden. Hierbei stände z.B. um die Abgrenzung der Wanderrouen zu Weideplätzen und zu Wasserstellen im Vordergrund. Auf diesen Wanderrouen oder in der Nähe darf kein Feld angelegt werden. Die gegenwärtigen politischen Rahmenbedingungen und die Dezentralisierung bieten diese Möglichkeiten.

### **6.1.2 Abgrenzung der Weidegebiete**

Die Verfügbarkeit der Futtermenge und ihr Nährwertgehalt hängen von der Jahreszeit ab. In der Regenzeit ist das Futterangebot groß. Deshalb ist die Rinderherdenwanderung begrenzt. Aber die Futterreserven und ihr Nährwertgehalt sind besonders in der Trockenzeit niedrig. In dieser Zeit gibt es die abgeernteten Felder und die unbewirtschafteten Gebiete. Wegen der Feindseligkeit der ansässigen Gruppen und der lokalen sowie regionalen Vertreter der Zentralmacht, nehmen die Schwierigkeiten des Zugangs zu diesen unbewirtschafteten Gebieten zu. Angesichts der Knappheit der Weideplätze, der Zunahme von gewaltsamen Konflikten und der staatlichen Ineffizienz bei der Verwaltung der Ressourcen erscheint die Abgrenzung der Weidegebiete als eine der Möglichkeiten des Umweltschutzes und der Reduzierung von Konflikten zwischen Bauern und mobilen Tierhaltern. Diese Aufgabe obliegt unmittelbar den politischen Behörden im Zusammenhang mit den ländlichen Bevölkerungsgruppen (vornehmlich Bauern und Fulbehirten). Diese Nutzungsweise liegt in die Verantwortung von allen, weil die Ineffizienz der staatlichen Maßnahmen zur <<Tragedy of the commons>> (Hardin 1968) geführt hat.

Die Abgrenzung der Weidegebiete während der Trockenzeit sollte einige Voraussetzungen erfüllen:

1. Auswahl der Weidegebiete mit der Teilnahme und dem Einverständnis der lokalen Bevölkerung;

---

<sup>39</sup> z.B. Artikel 2 und 14 des Gesetzes N° 87/013 vom 21/09/87 sowie Artikel 5 und 7 der Ausführungsverordnung N° 89/385 vom 24/10/89 erklären das Nutzungsrecht von Ernterückständen der Felder, von Wanderrouen und das Verbot der Bewirtschaftung der Flußufer [Mindestabstand vom Flußufer = 25 m] und der Peripherie der Schutzgebiete.



2. Vorhandensein von genügend Weiden und Wasser;
3. Maßnahmen gegen schädliche Insekten (z.B. Tsetsefliege),
4. Keine Anlage von Feldern in der Nähe von Weideplätzen,
5. Begrenzung der Anzahl der Tiere um die Tragfähigkeit in den ausgewählten Gebieten nicht zu überschätzen und damit Überweidung zu vermeiden,
6. Tiermedizinische Behandlung für alle Rinder, die in diesen Gebieten weiden, um die Gefahr von Rinderseuchen zu reduzieren.

Die Nutzung dieser Weidegebiete erfordert von den Akteuren die Errichtung eines Wanderungskalenders und einer ständig Order. Die Voraussetzungen des Zugangs der mobilen Tierhalter zu diesen Weidegebieten und ihre Verwaltung werden im Rahmen der Geschäftsordnung genau bestimmt. Der Inhalt der Geschäftsordnung muß von allen anerkannt und übernommen werden.

Sowohl die Wanderrouten als auch die Weidegebiete sollten im Laufe der Zeit gewechselt werden, um ihre Degradierung zu vermeiden. Die Bauern könnten in diesen freigelassenen Gebieten, die mit Kuhmist bereits gedüngt würden, ihre Felder anlegen.

## **6.2 Maßnahmen für die friedliche Konfliktbewältigung**

Die Erfolglosigkeit der staatlichen Maßnahmen bei der Konfliktbewältigung ist heute unbestritten. Sie resultiert aus den Klientelbeziehungen (*relations de clientélisme*), die sich zwischen Bauern und lokalen Verwaltungsbeamten (Bauernsöhnen) entwickelt haben. Die Einmischung der lokalen politischen Eliten oder der lokalen und regionalen Vertreter der Zentralmacht verschärft noch die konfliktbeladenen Beziehungen zwischen Bauern und Fulbe-Zuwanderern. Die staatliche Kontrolle über die Wanderung hat mehr negative Auswirkungen als die Wanderung selbst (Salzman 1983:145). Einige der Folgen sind die Zerstörung der vorhandenen komplementären Beziehungen zwischen den Bauern und den Fulbehirten und die Verstärkung der sozioökonomischen Differenzierung innerhalb der lokalen und regionalen Gruppen.

Angesichts der gegenwärtigen Ausdehnung der Konfliktherde und der Krisen der staatlichen Instanz der Konfliktbewältigung scheint es dringend nötig, daß der Staat einen Teil seiner Verantwortung (zumindest die Konfliktregelung) an die lokale Bevölkerung delegiert, z.B. durch die Gründung von neuen unabhängigen Instanzen der Konfliktbewältigung, in denen die Akteure (Bauern und Fulbehirten) ihre Konflikte ohne staatlichen Einfluß selbst regeln. Es geht um die Gründung von:

1. lokalen Komitees der Abstimmung (*Comité de Concertation*) und
2. regionalen oder nationalen technischen Komitees.

Der Staat muß diese Komitees anerkennen und legitimieren. Diese lokalen Komitees der Abstimmung (*Comité de Concertation*) sollten sich aus lokalen weisen Leuten, ausgewählten Bauern- und Fulbevertretern zusammensetzen. Das bedeutet, es würde

kein Verwaltungsbeamter vertreten sein. Dagegen sollten die regionalen oder nationalen technischen Komitees zwei ausgewählte lokale Vertreter (einen Bauern und einen Fulbehirten), Vertreter von NGOs und von Projekten im Bereich der mobilen Tierhaltung, eine(n) Juristen sowie landwirtschaftliche Berater aufweisen. Die beiden Komitees müssten eng zusammenarbeiten, wobei jedes Komitee eigene Aufgaben hätte. Dennoch sollte den technischen Komitees auch die Kontrolle der Aktionen der lokalen Komitees obliegen.

#### Aufgaben der lokalen Komitees

Die lokalen Komitees haben folgende Aufgaben:

1. Vorbereitung und Organisation der saisonalen Wanderungen. Es geht um die Verhandlung mit den Bauern über die Möglichkeiten des Verweilens von Rinderherden auf ihren abgeernteten Feldern. Die Erklärungen über die Vorteile dieses Verweilens und die Voraussetzungen sollen diese Verhandlung begleiten. Auch geht es um das Treffen mit den lokalen Fulbehirten aus verschiedenen Lagern. Bei Verständigungsschwierigkeiten (wegen der Existenz einer Vielzahl von Dialekten und Sprachen) kann ein Mitglied des technischen Komitees das lokale Komitee bei der Verhandlung mit den Bauern unterstützen.
2. Konfliktbewältigung. Es handelt sich darum, die Maßnahmen der Konfliktbewältigung in Zusammenarbeit mit den Bauern und Fulbehirten zu definieren, z.B. die Abgrenzung und die Respektierung der saisonalen Wanderrouten und der Weidegebiete. Die verschiedenen ländlichen Akteure sollten die vorhandenen Wanderrouten und Weidegebiete kennenlernen. In Bezug auf die Maßnahmen der Konfliktregelung sollte jedes lokale Komitee die Voraussetzungen klar definieren. Die Bauern und die mobilen Tierhalter müssen diese Maßnahmen anerkennen. Das Komitee ist für die Regelung eventuell entstehender Konflikte verantwortlich. Die bis dahin ungelösten Konfliktfälle sollten in Zusammenarbeit mit dem technischen Komitee durchgearbeitet werden.
3. Festlegung der von Zeit nach Routen der Wanderungen. Die Auswahl der saisonalen Wanderrouten und der Weidegebiete erfolgt immer in Zusammenarbeit mit den beiden Gruppen und dem technischen Komitee. Die Wanderrouten und die Weidegebiete sollten im Laufe der Zeit variieren, um Überweidung zu vermeiden.
4. Verweilen der fernwandernden Tierhalter. Das lokale Komitee ist auch für das Verweilen der fernwandernden Tierhalter verantwortlich. Es soll die Voraussetzungen des Zugangs zu Weideplätzen genau definieren, um Konflikte zu vermeiden und eine sinnvolle Weidennutzung zu gewährleisten.

#### Aufgaben der technischen Komitees.

Es soll als (Ver-) Mittler zwischen lokalen Komitees und Gerichtsinstanzen fungieren. Das technische Komitee ist für die Auswahl der Wanderrouten, der Weidegebiete, für

die Insektenvernichtung sowie die technischen Normen (tiermedizinische Behandlungen, Tragfähigkeit der Weidegebiete etc.) verantwortlich. Die technischen Komitees sind auch für die Kontrolle und die Unterstützung der lokalen Komitees zuständig. Das technische Komitee sollte regelmäßige Tagungen an jährlich unterschiedlichen Standorten organisieren, um den Erfahrungsaustausch der lokalen Komitees zu gewährleisten.

Schaffung eines Zuganges der Fulbehirten zum Bodenrecht. Der Prozeß der Seßhaftwerdung von Fulbehirten ist in der gegenwärtigen Situation nicht umkehrbar. Aber die parallele Gültigkeit von traditionellem und modernem Bodenrecht erschwert ihnen den Zugang zu Land. Auch bewirken die Bevölkerungszunahme und die Überführung der lokalen Ökonomie in den regionalen oder internationalen Markt, daß die seßhaften Bevölkerungsgruppen die Kontrolle über die Ressourcen und deren Nutzung verschärft. Diese Situation bewirkt für die seßhaft gewordenen Fulbehirten zunehmend den Verlust ihrer Nutzungsrechte, die sie früher besaßen. Dies erschwert ihre Tätigkeiten und macht demzufolge ihre Existenzsicherung prekär. Das Problem des Bodenrechts sollte im Rahmen der Dezentralisierung stärker berücksichtigt und unklare Rechtsverhältnisse beseitigt werden. Die Lösung der gegenwärtigen Konflikte, die die Beziehungen zwischen den ländlichen Akteuren (Bauern, mobilen Tierhaltern und Verwaltungsbeamten) kennzeichnen, könnte zur Integration der mobilen Tierhaltung in den Feldbau führen. Dafür gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten, deren Umsetzung jedoch stark von den politischen Rahmenbedingungen abhängen.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Adam, K.S, Boko, M. (1983): *Le Bénin*. Sodimas/Edicef, Strasbourg.
- Akpaki, A. J. , Aliou, F. (1993): *Population et productions agricoles dans la S/Préfecture de Bassila*. Univ.Nat.Bénin, Abomey-CaLavi.
- Alber, E. (2000): *Im Gewand von Herrschaft*. Rüdiger Köppe, Köln.
- Alf, C. (1997): *Die Lebens-und Arbeitsbedingungen von Frauen im ländlichen Punjab/Pakistan*. Band 56, Dietrich Reimer, Berlin, Bd 56.
- Amadou, T et al. (1993): *Rapport du dénombrement du bétail dans le Borgou*, vol.1, S.13, MDR-CARDER/Borgou.
- Amin, S. (1971): *L'Afrique de l'Ouest bloquée*. Les Minuits, Paris.
- Amin, S. (1976): *Impérialisme et sous-développement en Afrique*. Anthropos, Paris.
- Amin, S. (1989): *La faillite du développement en Afrique et dans le tiers Monde*. Ed. L'Harmattan, Paris.
- Amoussou, A. (1999): *Etude monographique d'une petite ville du Zou-Nord: cas de Ouèssè*.Univ. Nat. Bénin, Ab.-Calavi S.495-542.
- Anta Diop. C. (1960): *L'Afrique noire pré-coloniale*. Présence africaine, Paris.
- Arditi, C. (1999): *Paysans sara et éleveurs arabes dans le sud du Tchad*. In: Baroin, C. et Boutrais, J. (Hrsg.): *L'homme et l'animal dans le bassin du Tchad*. Ed. IRD, Paris.
- Arraudeau, M.; Sylvestre, P. (1983): *Le manioc*, GP Maisonneuve & Larose/Agence De Coopération Culturelle et Technique, Paris.
- Asche, H. (1993): *Burkina Faso*. In: Nohlen, D. , Nuscheler, F. (Hrsg.): *Westafrika und Zentralafrika*. Handbuch der Dritten Welt, Bd. 4, Bonn.
- Atchadé, J-C (1994): *Etudes sur l'harmonisation des règlements en matière de gestion des ressources pastorales au Bénin*. GTZ, Cotonou.
- Atchadé, J-C (1995): *La transhumance au Bénin: communication à la réunion du conseil économique et social*, Cotonou.
- Atchadé, J-C (1996): *Gestion de l'espace agro-pastoral face aux mutations intervenues dans le monde rural: communication à l'atelier sur la gestion de l'espace agro-pastoral*, Kérou.
- Atchy, A. A. (1976): *Contribution à l'étude de la transhumance en République Populaire du Benin*. Université de Dakar.
- Baas, S. (1993): *Weidepotential und Tragfähigkeit in Zentralsomalia*. Dietrich Reimer,

Berlin, Bd 51.

- Bagaard, H.V.D. (1984): Les processus de transformation chez les Peulhs et les agriculteurs dans le Nord-Borgou de la République Populaire du Benin. Wageningen.
- Barampama, A. (1992): Le manioc en Afrique de l'Est, rôle et perspectives dans le développement agricole. IUED- Karthala, Paris.
- Barral, H. (1967): Les populations d'éleveurs et les problèmes pastoraux dans le Nord-Est de La Haute-Volta. In: Cah. ORSTOM, Sér. Sci. Hum., IV, S.1-30.
- Barrau, J. , Bonté,P. & Digard, J.P. (1973): Etudes sur les sociétés de pasteurs nomades, sur l'organisation technique et économique. (Cah. du Centre d'études et de recherches marxistes 109) Paris.
- Barry, M. A. (1997): La prévention des conflits en Afrique de l'Ouest. Ed. Karthala, Paris.
- Bataillon, C. (1963): Nomades et nomadismes au Sahara. UNESCO, Paris.
- Beck, S. (1999): Baumwolle: Weißes Gold oder Geißel? Diplomarbeit. F.U.Berlin.
- Beets, W.C. (1982): Multiple cropping and tropicals farming systems. Boulder (Col.).
- Bennison, R.H. (1984): la culture du manioc en Thaïlande. In: le courrier. (CEE-ACP), n°83, Janv-Fevrier 1984, S. 91-94.
- Bernard, A. (1937): Afrique septentrionale et Occidentale. (Géographie universelle, XI), Librairie Armand Colin, Paris.
- Bernard, A. (1939): Sahara, Afrique occidentale. (Geographie Universelle, 2e Partie, S.285-529), Armand Colin, Paris.
- Bernard, H. V. (1990): Etude des systèmes d'élevage bovin dans le département du Zou: Comparaison entre élevage villageois autochtones et élevage peulh interstitiel. Inst. National d'agronomie, Paris.
- Bernus, E. & Savonnet, G. (1973): Les problèmes de la sécheresse dans l'Afrique de l'Ouest. In: Présence Afr. , S. 113-138.
- Bernus, E. (1974): L'évolution récente des relations entre éleveurs et agriculteurs en Afrique Tropicale: L'exemple du sahel nigérien. In: Cah. ORSTOM, Sci. Hum. 11 (2), S.137-143.
- Bernus, S. (1981): Relations entre nomades et sédentaires des confins sahariens méridionaux: essai d'interprétation dynamique. In: Rev. de l'Occ.musulm. et de la Méditerr., S.23-35.
- Bernus, E. (1995): Pasteurs face à la sécheresse: rebondir ou disparaître? In: Revue de géographie de Lyon, vol.70. 3-4/95, ORSTOM de Bondy.
- Beyme v. K. (1972): Die politischen Theorien der Gegenwart, Überarbeitete

Neuausgabe, Serie Piper. S. 213-251.

- Bierschenk, Th. (1987): Die gesellschaftliche Organisation der Fulbe im östlichen Atakora, VR Benin. Das arabische Buch, Berlin.
- Bierschenk, Th. (1987): Baumwollanbau und gesellschaftliche Entwicklung in Benin. Sociologus 2, S. 155-173.
- Bierschenk, Th. (1989): „Vorwärts mit der Tradition der Fulbe“: Die Genese einer ethnisch politischen Bewegung in der VR Benin. Das arabische Buch, Berlin.
- Bierschenk, Th. (1997): Die Fulbe Nordbenins: Geschichte, soziale Organisation, Wirtschaftsweise. Hamburg (Spectrum; 49).
- Boesen, E. (1994): Kultureller Eigensinn und gesellschaftliche Dependenz über die Beziehungen zwischen Fulbe und Haabe im Borgou/Nordbenin. Anthropos 89, S. 421-431.
- Boesen, E. (1998): Identité culturelle et espace culturel: les Fulbe entre brousse et village. In:
- Bohnet, M. (1974): Die Entwicklungstheorien- Ein Überblick. In: Bohnet, M. (Hrsg.): Das Nord-Süd-Problem. R. Piper & Co., München, S. 49-64.
- Boserup, E. (1981): Population and technology. Basil, Blackwell, Oxford.
- Boserup, E. (1990): Economic and demographic relationships in development. The Johns Hopkins University Press, Baltimore and London.
- Boserup, E. (1993): The conditions of agricultural growth: the economics of agrarian change under population pressure, London.
- Bourgeot, A. (1990): Etude sur la transhumance. Rapport pour la Banque Mondiale et le Ministère du Développement Rural (MDR). Montpellier.
- Boutrais, J. (1979): L'expansion des éleveurs peul dans les savanes humides du Cameroun. In: Mahdi Adamu and A.H.M. Kirk-Greene (1979): Pastoralists of the West African Savanna, Manchester University Press, S. 145-159.
- Boutrais, J. (1983): L'élevage soudanien: des parcours de savanes aux ranchs (Cameroun- Nigeria). ORSTOM, Paris.
- Boutrais, J. (1987): Mbozo-Warzan Peul et montagnards au nord Cameroun. ORSTOM, Paris.
- Boutrais, J. (1988): Des peuls en savanes humides, développement pastoral dans l'Ouest Centrafricain. ORSTOM, Paris.
- Brüntrup, M. (1998): The role of cotton for income and food security in the Borgou. In: Boesen, E.; Hardung, C.; Kuba, R. (Hrsg.): Regards sur le Borgou. L'Harmattan, Paris, S.329-343.

- Chabi, S. & Chabi Yarou, Moussa, I. (1991): La transhumance et son impact socio-économique dans le département du Borgou. Univ. Nat. Benin/ Abomey.-Calavi.
- Cissé, S. (1979): Le delta intérieur du Niger: Organisation spatiale. In: Mahdi Adamu and A.H.M. Kirk-Greene (1979): Pastoralists of the West African Savanna, Manchester University Press, S. 145-159.
- Cissé, S. (1985): Les unités de gestion pastorale: leur adaptation. In: Nomadic Peoples Montréal, 18, S.7-16.
- Cissoko Sékéné-mody (1966): Histoire de l'Afrique Occidentale- Moyen-âge et temps modernes VIIe siècle-1850. Présence africaine, Paris.
- Cohen, P. S. (1972): Moderne soziologische Theorie Erklärungsmodelle zwischenmenschlichen Verhaltens. Böhlau wissenschaftliche Bibliothek.
- COMO (1994): Intégration agriculture-élevage et ressources en eau et en pâturages au Bénin. Band 1&2, GTZ, Hamburg.
- Copans, J. (1975): Sécheresses et famines du Sahel. François Maspero, Paris.
- Coquery-Vidrovitch, C. (1992): L'Afrique occidentale aux temps des Français colonisateurs et colonisés C. 1860-1960. La Découverte, Paris.
- Cornevin, R. (1981): La République Populaire du Bénin, des origines à nos jours. Maisonneuve et Larose, Paris.
- Coser, L. (1956): The fonction of social conflict. Routledge & Kegan Paul, LTD. London.
- Coser, L. (1965): Theorie sozialer Konflikte. ST. Band30, Neuwied.
- Dahrendorf, R. (1965): Gesellschaft und Freiheit. München.
- Desanti, H. (1945): Du Dahomey au Bénin-Niger. L'Harmattan, Paris.
- Diallo, Th. (1972): Origines des Peuls avant le XIXe siècle. In: Annales de la faculté des Lettres et Sciences Humaines/ Université de Dakar, PUF, Paris.
- Diallo, Y. , Schlee, G. (2000): L'ethnicité peule dans des contextes nouveaux. Karthala, Paris.
- Diarra, M.S. (1975): Les problèmes de contact entre les pasteurs peuls et les agriculteurs dans le Niger Central. In: Monod, Th. Pastoralism in tropical Africa. AIA (International African Institute), London, Ibadan, Nairobi, S.284-297.
- Dijk, v. H. (2000): Régimes fonciers et aménagement des ressources dans un context

pluriethnique et de pluralisme juridique. In: Diallo, Y. und Schlee, G. (Hrsg.): *L'éthnicité peule dans des contextes nouveaux: La dynamique des frontières*. Ed. Karthala, Paris. S.37-64.

Direction de l'élevage (1988-1997): *Rapports annuels 1988-1997*, Cotonou.

Dissou, M. (1992): *Evaluation comparative et multidimensionnelle des modes de gestion des ressources naturelles au Bénin*. (Tomes 1 & 2). FAO, Rome.

Driel, v. A. (1998): *Le poisson est devenu du mil: les conséquences de changements environnementaux sur le mode de vie des agro-pêcheurs dendi et des éleveurs fulbe du Borgou septentrional*. In: Boesen, E., Hardung, C., Kuba, R. (Hrsg.): *Regards sur le Borgou*. Hachette, Paris, s. 297-310.

Dupire, H. (1970): *Organisation sociale des peul*. Plon, Paris.

Elwert, G. & Fett, R. (1982): *Afrika zwischen Subsistenzökonomie und Imperialismus*. Frankfurt/New York.

Elwert, G. (1983): *Bauern und Staat in Westafrika. Die Verflechtung sozioökonomischer Sektoren am Beispiel Bénin*. Frankfurt/New York.

Elwert, G. (1997): *Benin*. In: *Encyclopedia of Africa south of the Sahara*, Vol.4, John Middleton, New York.

Elwert, G.; Feuchtwang, S. Neubert, D. (1999): *Dynamics of violence, Processes of Escalation and De-Escalation in violent group conflicts*. Sociologus, Beiheft 1. Dunker & Humbolt. Berlin. S.9-31.

Elwert, G. (1999): *Markets of Violence*. In: Elwert, G., Feuchtwang, S., Neubert, D. (Hrsg.): *Dynamics of violence, Processes of Escalation and De-Escalation in violent group conflicts*. Sociologus, Beiheft 1. Dunker & Humbolt. Berlin. S.85-102.

FAO (1996): *Développement de l'élevage dans le Borgou Bénin*. Rome.

Fricke, W. (1969): *Die Rinderhaltung in Nordnigeria und ihre natur- und sozialräumlichen Grundlagen*. Waldemar Kramer, Frankfurt/M.

Gallais, J. (1972): *Essai sur la situation actuelle des relations entre pasteurs et paysans dans le sahel*. In: *Etudes de géographie tropicale offertes à Pierre Gourou*, Monton, Paris, Haye, S.301-313

Gallais, J. (1975): *Pasteurs et Paysans du Gourma*. CNRS, Paris.

Gallais, J. (1979): *La situation de l'élevage bovin et le problème des éleveurs en Afrique occidentale et centrale*. In: *Cahiers d'Outre-Mer*, Talence, 32 (126), S.113-138.

Gallais, J. (1984): *Le sahel, observations sur une decennie d'après sécheresse*. In: *Cah. géogr. de Rouen, Inst. de Geogr, Université de Haute Normandie*, S.5-6.



- Galtung, J. (1972): Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In Senghaas, D.(Hrsg): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Frankfurter/M. S. 29-103.
- Galtung, J. (1979): Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: Senghaas, D. (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt-Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt, S. 29-104.
- Ganzel K. J. (1979): Zu Herrschaftssoziologischen Problembereichen von Abhängigkeitsbeziehungen in der gegenwärtigen Weltgesellschaft. In: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt-Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt, S. 105-122.
- Garcia, L. (1988): Le royaume du Dahomé face à la pénétration coloniale (1875-1894). Karthala, Paris
- Geiger, W., Mansila, H.C.F. (1983): Politik, Unterentwicklung: Theorien und Strategien zu ihrer Überwindung. In: Senghaas, D. (Hrsg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt-Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt/M, Berlin, München, S. 29-104.
- Gendarme, R. (1971): Le droit de la terre et le secteur traditionnel. In: UNESCO (Hrsg):Le droit de la terre en Afrique au Sud du Sahara. G.P. Maisonneuve et Larose, Paris. S.26-35.
- Giese, E. (1973): Sovchoz, Kolchoz und persönliche Nebenerwerbswirtschaft in Sowjet-Mittelasien. Eine Analyse der räumlichen Verteilungs-und Verflechtungssysteme. Münster: Geogr. Kommis. für Westfalen. (Westfälische geogr. Stud.27).
- Giri, J. (1983): Le Sahel de demain, Catastrophe ou renaissance? Karthala, Paris.
- Giri, J. (1994): Histoire économique du Sahel. Des empires à la colonisation. Karthala, Paris.
- Gluckman M. (1956): Custom and conflict in Africa. Blackwell, Oxford UK & Cambridge S.1-31.
- Grötzbach, E. (1972): Staatliche Agrarpolitik und Bodennutzungsgefüge in N.O Afghanistan. In: Tagungs-Ber. Und wiss. Abh. Des dt. Geographentages Nürnberg, 1.-4. Juni 1971: 380-381. Wiesbaden: Steiner.
- Grötzbach, E. (1990): Afghanistan. Eine geographische Länderkunde, Bd. 37, Darmstadt.
- Groupe Agence Française de Développement (1994): Produitdoc n°55-mai/Juin/Juillet 1994, Paris.
- GTZ (1999): Settling of Land conflicts by Mediation (Schlichtung von Landkonflikten-ein Workshop. Inst. Für Ethnologie, F.U. Berlin.).

- Guernier, E. (1949): *Afrique Occidentale Française, l'encyclopédie coloniale et maritime*. Paris, Tomes 1 & 2
- Guichard, M. (1998): *Du Discours sur la faiblesse du pouvoir Peul*. In: Boesen, E., Hardung, C., Kuba, R. (Hrsg): *Regards sur le Borgou*. L'Harmattan, Paris, S.185-202.
- Guirgissou, A, M. (1993): *Contribution à l'étude des causes de dégradations des pâturages naturels dans les sous-Préfectures de Péhunco et Kérou*. Lycée Agricole Médji, Niv. II- Sékou/Allada.
- Haan L. J. (1993): *Rapports entre agriculteurs et éleveurs au Nord du Bénin: Ecologie et Interdépendance transformée, Rapport final*. Tome I, Univ. Nat. Benin/Abomey.-Calavi/ Université d'Amsterdam.
- Hardin, G. (1968): << The Tragedy of the commons >>. *Science*, vol. 162, n°3859, S.1243-1248.
- Hardung, C. (1998): *Exclusion sociale et distance voulue: Des rapports entre Gannukeebe et Fulbe*. In: Boesen et al. (Hrsg.): *Regards sur le Borgou. Paris et altérité dans une région ouest-africaine*. Paris, S.203-220.
- Hogben, S. J. & Kirk-Greene, A. H. M. (1966): *The Emirates of Northern Nigeria*. Oxford University Press, London.
- Igué, O. J. (1992): *Le territoire et l'Etat en Afrique*. Karthala, Paris.
- Inoussa, T. M. (1994): *Gestion du terroir dans la sous-préfecture de Banikoara*. UNB. Abomey Calavi.
- INSAE (1988): *Recensement Général de la Population et de l'Habitation: Atacora, Borgou, Zou*. Cotonou.
- INSAE (1994): *Recensement Général de la Population et de l'Habitation: Atacora, Borgou, Zou*. Cotonou.
- INSAE (1999): *Projection de la population des Départements de l'Atacora, Alibory, Atlantique, Borgou, Collines, Donga, Littoral, Zou de 1997 à 2032*. Direction des études démographiques, Cotonou.
- Issa, A. & Labatut, R. (1974): *Sagesse de peuls nomades*. Ed. Clé, Yaoundé.
- Janzen, J. (1986): *Ländliche Entwicklung in Somalia*. GR 38, H. 11, S. 557-564.
- Jean, F. und Rufin, J-C. (1996): *Economie des guerres civiles*. Hachette, Paris.
- Jenisch, Th. (1997): *Pastorale Nutzungsmechanismen und nahinfrarot-reflexions-spektroskopisch (NIRS) ermittelte Qualität der Futterressourcen im Departement Atacora/Benin (West-Afrika)- unter dem Aspekt des Landschafts- und Ressourcenschutzes*. Karlsruhe.
- Jettmar, K. (1967): *Organisation des Nomadismus und Möglichkeiten der politischen*

impact sur l'élevage traditionnel. CPA/Medji de Sékou (Allada).

Kesteloot, L. ; Barbey, C. ; Ndongo, S. M. (1993): Les Peuls. In Vallées du Niger; Réunion des Musées Nationaux, Paris, S. 173-189.

Kintz, D. (1991): Le foncier dans la pensée des éleveurs et des agro-pasteurs. In: Le Bris, E., Le Roy, E. , Mathieu, P. (Hrsg.): L'appropriation de la terre en Afrique noire, Manuel d'analyse, de décision et de gestion foncières. Karthala, Paris. S.37-47.

Kirk, M. (1984): Ochsenanspannung in Westafrika. Probleme der Entwicklungskonformen Technologiewahl für kleinbäuerliche Betriebssysteme. Göttingen.

Kiss, G. (1973): Einführung in die soziologischen Theorie II. Westdeutscher, Opladen.

Ki-Zerbo, J. (1978): Histoire de l'Afrique Noire. Hatier, Paris.

Klaus, D. (1986): Desertifikation im Sahel. GR.38, H. 11, S. 577-593.

Klaus Volker, B. (1995): Die Vermarktung von Grundnahrungsmitteln in Benin: eine Bestandsaufnahme des interregionalen Handels vor und nach der politischen Liberalisierung. München.

Kohnert, D. (1993): Benin. In Nohlen, D., Nuscheler, F. (Hrsg.): Westafrika und Zentralafrika. Bd.4, J.H.W. Dietz Nachf. Bonn, S.156-171.

Kriesberg, L. (1982): social conflict (2<sup>nd</sup>. Ed.). Greenwich, Conn.

Krings, Th. (1982): Wandel und Kontinuität im sahelischen Nomadismus am Beispiel des Gourma von Mali und Obervolta (Nigerbogen). In: Scholz, F. ; Janzen, J. (Hg.): Nomadismus - Ein Entwicklungsproblem, s.41-48. Berlin: Reimer. (Abh. des geogr. Inst.- Anthropol.-Geogr.33).

Krings, Th. (1985): Viehhalter contra Ackerbauern. Eine Fallstudie aus dem Nigerbinndelta (Republik Mali).In: Die Erde (Berlin), 116: 197-206.

Krings, Th. (1991): Agrarwissen bäuerlicher Gruppen in Mali/Westafrika. Dietrich Reimer, Berlin.

Krings, Th. (1993): Struktur-und Entwicklungsprobleme der Sahelländer. In Nohlen, D., Nuscheler, F. (Hrsg). Westafrika und Zentralafrika, Krings, Bd.4, J.H.W. Dietz Nachf. Bonn, S.130-153.

Kuba, R. (1998): Les Wasangari et les chefs de la terre au Borgou: une histoire d'intégration mutuelle. In Boesen, E., Hardung, C., Kuba, R. (Hrsg.): Regards sur le Borgou. L'Harmattan, Paris, S.93-117.

Le Bris, E.; Le Roy, E. & Mathieu, P. (1991): L'appropriation de la terre en Afrique

noire, Manuel d'analyse, de décision et de gestion foncières. Karthala, Paris.

Lewin, K. (1951): Field theory in social science. Harper & Brother, New York.

Lombard, J. (1965): Structures de type >>féodal<< en Afrique Noire. Mouton & Co, Paris.

Lombard, J. (1967): Autorités traditionnelles et pouvoirs européens en Afrique Noire. Armand Colin, Paris.

Machiavelli, N. (1990): Politische Schriften. Frankfurter/M.

Mamadou T. I. (1994): Gestion du terroir dans la Sous/Préfecture de Banikoara. UNB, Abomey-Calavi.

Manshard, W. (1968): Einführung in die Agrargeographie der Tropen. Mannheim.

Manshard, W. (1986): The "middle Belt" in Ghana and the Ivory Coast. In: Land use policy, London, S.304-310.

Manshard, W. (1986): Agrarforschung, Agrargeographie und rurale Entwicklungspraxis in den Tropen. In: Geographische Zeitschrift, 74, S. 63-73.

Martin, J. Y. (1970): Les Matakam du Cameroun. ORSTOM, sciences Humaines 41, Paris.

Matthies, V. (1986): Konfliktherd Horn von Afrika. GR 38. H.11, S. 550-555.

MDR (1992): Atelier régional sur les problèmes de l'environnement dans le département du Borgou. Parakou.

MDR (1993): Rapport du dénombrement du bétail dans le Borgou. Volumes 1&2 CARDER/Borgou. Parakou.

MDR (1994): Aperçu sur la filière coton au Bénin, quelques résultats. Cotonou.

MDR (1995): Le coton au Bénin en 1995, situation actuelle et projection à l'horizon 2000 de la production de coton-graine, document provisoire. Cotonou.

MDR (1995): Table ronde du secteur rural. Cotonou.

MDR (1997): Enquête de contrôle des statistiques de production cotonnière campagne 1996-1997, Rapport final. Cotonou.

MDR (1997): Enquête sur le transfert de compétences aux organisations paysannes. Cotonou.

MDR (1997): Evolution des statistiques agricoles 1992-1996: Départements de l'Atacora, Cotonou.

MDR (1997): Evolution des statistiques agricoles 1992-1996: Départements du Borgou, Cotonou.

- MDR (1998): *Annuaire statistique, campagne 1997-98*. Cotonou.
- MDR (1998): *Forces et faiblesses de la filière coton au Bénin*. Cotonou.
- Mertens, H. (1993): *Das Bevölkerungsproblem als Indikator ungleichgewichtiger Entwicklung*. In: Nohlen, D., Nuscheler, F. (Hrsg.): *Grundprobleme, Theorien und Strategien*. Bd.1, J.H.W. Dietz Nachf. Bonn, S.180-196.
- Meyns, P., Nuscheler, F. (1993): *Struktur- und Entwicklungsprobleme von Subsahara-Afrika*. In: Nohlen, D., Nuscheler, F. (Hrsg.): *Westafrika und Zentralafrika*. Bd.4, J.H.W. Dietz Nachf. Bonn, S.13-129.
- MISAT(1999): *Etat de la transhumance au Bénin*, Direction des Affaires Intérieures. Cotonou.
- Monod, Th. (1975): *Pastoralism in Tropical Africa*. AIA (International African Institute), London, Ibadan, Nairobi.
- Moorehead, R., Lane, c. (1995): *Nouvelles orientations en matière de politique et de tenure foncière des ressources pastorales*. In: *Terre, Terroir, Territoire*. ORSTOM, Paris, S.37-56.
- Müller, J.O. (1967): *Probleme der Auftrags-Rinderhaltung durch Fulbe-Hirten (Peul) in Westafrika*, München: Ifo-Inst. Für wirtsch.-Forsch. (Afri.-Stud. 14).
- Müller-Hohenstein, K. (1979): *Die Landschaftsgürtel der Erde*. Stuttgart.
- Neef, A. (1999): *Auswirkungen von Bodenrechtswandel auf Ressourcennutzung und wirtschaftliches Verhalten von Kleinbauern in Niger und Benin*. Peterlang, Frankfurt/M, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.
- Nohlen, D. ; Rainer-Olf Schulze (1985): *Politikwissenschaft (Theorien-Methoden -Begriffe)*. München- Zürich.
- Nohlen, D. ; Nuscheler, F. (1993): *Grundprobleme- Theorien- Strategien*. Band 1, Bonn.
- O'Connor, J. (1979): *Die Bedeutung des ökonomischen Imperialismus*, In: Senghaas, D. (Hrsg.): *Imperialismus und strukturelle Gewalt-Analysen über abhängige Reproduktion*. Frankfurt, S. 113-186.
- Ohounko, J.A.: (1986): *Possibilités et contraintes d'évolution de l'économie pastorale peul: Etude de cas de quelques campements dans la région de Banikoara, Borgou-Nord, République populaire du Bénin*. Univ. Nat. Benin, Abomey-Calavi.
- Onibon, P. & Adandedjan, C(1990): *Transhumance du bétail dans le Zou*. MDRAC, Cotonou.
- Onibon, P. (1990): *Etude des troupeaux transhumants dans la province du Zou*,

périmètre: Savè-Ouèssè. Fac. Sciences Agron., Univ. Nat. Bénin, Abomey-Calavi.

- Onibon, P. (1999): Définition d'une politique et d'un programme d'actions pour la gestion de la transhumance durable dans le cadre de la lutte contre la désertification au Bénin. GERAM-Conseils Afrique, Parakou.
- Ouédrogo, M.G.H. (1996): Atelier régional des organisations paysannes sur la gestion des conflits liés à l'exploitation des ressources pastorales. M.A.R.A. Bobo-Dioulasso.
- Parsons, T. (1952): *Toward a General Theory of Action*. Parsons and A. Shils, New York.
- Pierre, D. (1989): *Les derniers nomades*. l'Harmattan, Paris.
- Piguet, F. (1996): *Des nomades entre la ville et les sables: Impact de l'aide alimentaire et sédentarisation des nomades dans la corne de l'Afrique (1972-1992)*. Département d'histoire économique Univ. Genève.
- Plit, F. (1984): *Le système pastoral traditionnel du Sahel en tant que réponse aux limitations de l'environnement naturel*. Warszawa Africana Bulletin, Nr.32
- Rauch, T. (1985): *Peripher-kapitalistisches Wachstumsmuster und regionale Entwicklung*. In: Scholz, F. (Hrsg.): *Entwicklungsländer (= Wege der Forschung 553)*. Darmstadt: S. 163-191.
- Rauch, T. (1985): *Industrielle Wachstumszentren in Nigeria. Eine Analyse aus dependenztheoretischer Sicht am Beispiel von Kano und Kaduna*. In: Scholz, F. (Hrsg.): *Entwicklungsländer (= Wege der Forschung 553)*. Darmstadt: S. 329-353.
- Raymond, G. & Beauval, V. (1995): *Le coton au Bénin en 1995, situation actuelle et projection à l' horizon 2000 de la production de coton-graine*. Cotonou.
- Runge, C. F. (1986): *<<Common property and collective action in economic development>>*, National Research Council, *Proceedings of the conference on common property resource management*. National Academy Press, Washington DC.
- Salzman, P.C. (1983): *Les facteurs politiques déterminant l'avenir des peuples pasteurs*. In: Galaty, J.G, Aronson, D. & Salzman, P.C. (Hrsg.): *L'avenir des peuples nomades*. IDRC-175f, Ottawa.
- Schareika, N. (1998): *Elevage bovin et économie familiale chez les Fulbe du Nord-Bénin*. In: Boesen, E., Hardung, C., Kuba, R (Hrsg): *Regards sur le Borgou*. L'Harmattan, Paris, S.311-328.
- Schlee, G., (2000): *Identitätskonstruktionen und Parteinahme: Überlegungen zur*

- Konflikttheorie. In: Elwert, G. u.a. (Hrsg.): Dynamics of violence. Sociologus, Dunker & Humbolt/Berlin. S.64- 89.
- Scholz, F. (1974): Belutschistan (Pakistan). Eine sozialgeographische Studie des Wandels in einem Nomadenland seit Beginn der Kolonialzeit. Göttingen: Selbst-Verl. des geogr. Inst. der Univ. Göttingen.
- Scholz, F. (1979): Detribalisierung und Marginalität. Eine empirische Fallstudie über Randseiter in Quetta/Pakistan. In Koehler, W. (Hg.): Pakistan , Analysen- Berichte. Dokumente: 31-68. Hamburg: Dt-pakistanisches Forum.
- Scholz, F. (1985): Entwicklungsländer, Beiträge der Geographie zur Entwicklungs-Forschung. Darmstadt.
- Scholz, F. (1986): Ressourcennutzung und Ressourcenerhaltung in nomadischen Lebensraum. In: Deutsche Stiftung für Entwicklungspolitik (DSE) (Hrsg.): Interaktion Tier und Umwelt. Expertengespräch, 11.-14. Dez. 1985 in Feldafing, S. 113-122.
- Scholz, F. (1991): Nomaden, Mobile Tierhaltung zur gegenwärtigen Lage von Nomaden und zu den Problemen und Chancen mobiler Tierhaltung. Das arabische Buch, Berlin.
- Scholz, F. (1992): Transformation bergnomadischer Gruppen in mobile Gelegenheitsarbeiter. Eine Fallstudie aus Nord-Belutschistan, Pakistan. In: Erdkunde, Bd. 46, H.1, S.14-25.
- Scholz, F. (1995): Nomadismus: Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise. Franz Steiner Verlag Stuttgart.
- Scholz, F. (1997): Desertifikation und mobile Tierhaltung in der Cholistan-Wüste (Süd-Punjab/Pakistan). In: Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie, Sonderdruck, Boss Verlag Kleve.
- Scholz, F. (1999): Nomadismus ist tot. Geographische Rundschau, Jahrgang 51, Mai 1999, Heft 5, Westermann, Braunschweig, S. 248-255.
- Schultz, J. (1983): Zambia. Darmstadt.
- Senghaas, D. (1974): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurter/Main.
- Service météorologique (1999): Données pluviométriques, ASECNA, Bureau de Climatologie, Cotonou.
- Sidi, L. (1987): Problématique des feux de brousse et gestion des parcours naturels dans la province de l'Atacora. EISMV/Université de Dakar.
- Sidi, L. (1991): Effets des feux de brousse sur les pâturages dans la S/Préfecture de

Péhunco. MDR/Cotonou.

- Sidi, L. (1994): Etude sur le recensement des systèmes traditionnels de gestion des ressources pastorales au Bénin. GTZ, Cotonou.
- Silvestre, P., Arraudeau, M. (1983): Le manioc. G-P Maisonneuve et Larose/ Agence de coopération culturelle et technique, Paris.
- SONAPRA (1995): La filière coton: Historique, Restructuration et perspectives. Cotonou.
- Sous-Commission Nationale de Linguistique (1987): Séminaire constitutif de la sous-commission nationale de linguistique (Laawol Fulfulde). Kandi.
- Sourokou, C., Moussa Y.C.I. (1991): La transhumance et son impact socio-économique dans le département du Borgou. Univ. Nat. Benin, Abomey-Calavi.
- Spittler, G. (1981): Verwaltung in einem afrikanischen Bauernstaat. Das koloniale Französisch-Westafrika 1919-1939. Atlantis, Freiburg.
- Steiner, K.G. (1984): Intercropping in tropical smallholder agriculture with special reference to West Africa. Schriftenreihe der GTZ, Nr. 137, Eschborn.
- Sturm, H-J. (1993): Produktions-und Weideökologie Untersuchungen in der subhumiden Savannenzonen Nordbenins- ein Beitrag zur Konzeption ökologisch nachhaltiger Nutzungssysteme. Univ. Karlsruhe.
- Tchiwannou, M., B. (1995): La situation de la transhumance au Bénin- communication présentée à l'atelier sous-régional de formation des journalistes en environnement. GTZ/PGRN/VAF, Parakou.
- Tekülve, M. (1997): Krise, Strukturanpassung und Bäuerliche Strategien in Kabompo/Samba. Bd. 58, Dietrich Reimer Verlag, Berlin.
- Timberlake, L. (1986): Krisenkontinent. Der Umwelt-Bankrott- Ursachen und Abwendung. Wuppertal.
- Thiongane, P. I. (1988) u.a. : Etude des transhumances et de l'insertion de l'élevage dans les zones agropastorales. FAO (Rapport de mission, AGTCP/RAF/6661,A), Rome.
- Toko M. I. (1994): Gestion du terroir dans la sous-préfecture de Banikoara. Univ. Nat. Bénin, Abomey- Calavi.
- Tomety N. S. (1996): Etude sociologique pour l'aménagement concerté et intégré des massifs forestiers d'Agoua, des monts Kouffè et de Wari Maro. MDR/Cotonou.
- Thébaud, B. (1988): Elevage et développement au Niger. Quel avenir pour les éleveurs du sahel? Bureau International du Travail, Genève.
- Thébaud, B. (1997): Le foncier dans le sahel pastoral: situation et perspectives. In:



Terre, Terroir, Territoire, S.37-56, ORSTOM, Paris.

- Verdier, R. (1971): L'ancien droit et le nouveau droit foncier de l'Afrique Noire. In: UNESCO (Hrsg): Le droit de la terre en Afrique au sud du Sahara. G.P. Maisonneuve et Larose, Paris. S.67-88.
- Volker, K. B. (1995): Die Vermarktung von Grundnahrungsmitteln in Benin: eine Bestandsaufnahme des interregionalen Handels vor und nach der politischen Liberalisierung. München.
- Weicker, M. (1982): Die Beziehungen zwischen Nomaden und Bauern im senegalischen Sahel. Eine konflikttheoretische Analyse. Bayreuth.
- Welte, T. (1989): Pastoralismus, Ökologie und Gesellschaft. Handlungszwänge und Handlungsstrategien transhumanter Rinderhalter in der Feuchtsavanne de VR Benin. Berlin (Sozialanthropologische Arbeitspapiere; 24).
- Wilson-Fall, W. (2000): Conflict prevention and resolution among the Fulbe. In: Zartman, W. (Hrsg.): Traditional cures for modern conflicts. African conflict "medecine", SAIS African Studies Library. Boulder, London, S. 49-65.
- Wolfgang, J. M. (1998): Kolonialherrschaft und Imperialismus: Ein Blick zurück. In: Hinz, H. M. und Lind, Ch. (Hrsg.) Tsingtau. Ein Kapital deutscher Kolonialgeschichte in China 1897-1917 Deutsches Historisches Museum, Berlin. S. 208-213.
- Zomahoun, G. (1996): Modes d'utilisation des ressources naturelles et droits d'usage fonciers dans l'Atacora-Est: le cas de la zone d'intervention du Projet PPEA, Natitingou.
- Zoundi, B. (1988): La promotion de la culture attelée: Impact sur la production et les revenus des groupes-cibles dans la province du Borgou. CPU-Abomey-Calavi.

**Fotos**

**(Alle Fotos wurden vom Verfasser aufgenommen)**



**Foto1: Junge Fulbe-Lohnarbeiter aus Niger während der Fernwanderung**



**Foto 2: Kinder der Baatombu treiben selbst die Rinderherde der Familie auf die Weide**



**Foto 3: Ernterückstände der Getreidefelder für die Rinder**



**Foto 4: Junge Fulbehirte mit seiner Rinderherde auf dem abgeernteten Feld vom Sorghum**



Foto 5: Frauen tragen den Hausrat (Kalebassen und Gefäße) auf dem Kopf während der saisonalen Wanderung (kurze Wanderstrecken)



Foto 6: Anbau des Hauses der Fulbehirte



**Foto 7: Hier schneidet ein Fulbehirte einen Baumstamm in Ouèssè**



**Foto 8: Rinder fressen Blätter des geschnittenen Baumstamms**



**Foto 9: Gegenwärtiger Zustand der Landschaft im Banikoara**



**Foto 10: Fulbelager Routh im Ouèssè (Bezirk Ouèssè)**



**Foto 11: Pflanzenhügel vom Yams**



**Foto 12: Bororo-Rinderhirten aus Nigeria sammelten die Maniokschalen für ihre Rinderherde**





**Foto 13: Rinderherde frißt die Maniokschalen**



**Foto 14: Haufen der geschälten Maniokknollen**

**Anlagen**

Anlage 1: Brief des Jägerverbands über die Vertreibung mobiler Fulbehirten aus Tchaourou an die lokale Verwaltung

**LE GROUPEMENT DES CHASSEURS EN SEANCE EXTRAORDINAIRE DE REFLECTION**  
 =====

**OBJET : DEMANDE D'EXCLUSION RAPIDE  
 DES PEULHS BOROROS CHASSES DU  
 NIGERIA , ENVAHISSANT UNE PARTIE  
 DE NOTRE SOUS-PREFECTURE.**

À

**MONSIEUR LE SOUS-PREFET  
 DE T C H A O U R O U**

Monsieur,

Nous avons l'honneur de venir très respectueusement vous faire part de ce qui suit :

Depuis un certain temps donné, un mois environ, nous avons assisté et on continue d'en assister à un envahissement des peulhs Bororos dans notre Sous-Préfecture.

Chassés du Nigeria le mois dernier pour assassinat, viole, et destruction des récoltes, ces peulhs occupent les parties Est de la rivière Opara et l'Ouest de la rivière Igbèffa des deux côtés jusqu'à agbassa et le parc. Déjà nous assistons aux vols des boeufs signalés par nos peulhs autochtone.

Monsieur Le Sous-Préfet,

Il est inutile de vous rappéier des événements très douloureux causés sur notre population occasionnant des pertes en vie humaine récoltes destruction de notre environnement et des violes dont la colère persiste encore dans le coeur de tout un chacun des populations. Signalons dans ces mois de Mars et Avril 1999, deux autres événements de ces peulhs sur notre population, la saisie d'un fusil et les barricades les témoignent.

Rappelons que nos rencontres n'avaient pas pu dégager un issu favorable à l'exclusion totale de ces peulhs étrangers lors des premiers événements, de même la radio qui devait informer l'interdiction des paturages avec des fusils, n'a jamais été fait; nous avons proposés et conçu des insignes pour nos peulhs autochtone

afin de limiter les confusions, identifier les dégâts et les responsabilités, ces propos ont été vaines.

- Nous nous posons des questions suivantes :

1 - Que nous cachent les autorités (Le Sous-Préfet) à l'exclusion de ces peulhs sans identités, tueurs d'hommes de notre localité?

2 - Pourquoi ces peulhs étrangers sans identités, renvoyés de partout (Nigeria Ghana Togo et même le Zou) sont-ils acceptés dans la Sous-Préfecture de Tchaourou ?

3 - La Sous-Préfecture de Tchaourou n'est-elle pas le Benin afin que sa population soit exposée à l'assassinat ?

4 - Faut-il attendre les dégâts et que la population se livre à la violence, se faire la loie en règlement de compte avant la prise des décisions de nos autorités ?

Sur ces questions révoltantes, nous pensons que le Sous-Préfet décidera du sort des Bororos pour une population qui veut la paix, dans le dialogue et sans violence pour éviter le pire.

Rappelons que depuis l'arrivée de ces peulhs dans notre localité l'insécurité a été grandissante, ceci a poussé les chasseurs à accepter les gardes de nuit appuyées par la gendarmerie que nous remercions vivement, malgré son manque de moyens.

Nous vous présentons nos doléances comme suit :

1 - Nous demandons vos ordres pour l'exclusion rapide des peulhs étrangers non Beninois sans identité de notre Sous-Préfecture, dans le dialogue sans violence, ceci pour protéger la vie de notre population, les récoltes, les greniers, l'environnement, nos peulhs autochtone (transmission des maladies bovines).

2 - Préparer les populations par les maires, les délégués et les chefs des villages aux dénichements et dénonciation sans violence de tous ces peulhs bororos qui polluent nos parcs, aux autorités compétantes (Eaux et Forêt ).

3 - L'exclusion de Monsieur El-Adj Soggué de notre Sous-Préfet. M. Soggué est le grand meneur de l'insécurité dans la Sous-Préfecture, place les peulhs étrangers contre l'argent, conseille l'achat des armes, il vie de cette magouille, corrupteur avec un passé douteux.

4 - Le recensement de nos peulhs Beninois qui constituent l'économie de notre Sous-Préfecture.

Monsieur Le Sous-Préfét,

Tout en espérant que nos doléances seront prises en compte, nous précisons que si un peulh Bororos tante à la vie d'un Beninois dans la Sous-Préfecture et que riposte exige, nous y serons avec tous nos moyens. Nous vous remercions.

Ont signés

<u>Les chefs chasseurs</u>	<u>villages</u>
MM. Manman Konlé	Goro
MM. Yérina	Dogué
O. Chakin	Wari-Marô
Ahi Akoutin	Koda
Lucien	Agassa
Aloudjo	Olougbe
A. Gomon	Alafiarou
W. Assou	Koko
Norbert	Papanè
A. Aliou	Tchaourou
Dimon	Bétérou

Membre organisateurs

MM. Sidi Paul  
O. Oroukoubou

Responsables de toute la délégation

Achadé Aliou \_\_\_\_\_  
Sidi Paul \_\_\_\_\_  
O. Oroukoubou \_\_\_\_\_

Tchaourou le 9 Avril 1999

Ampliations /

- Sous-Préfet.....1  
- Brigade gendarmerie.....1  
- Eaux et forêt ..... 1  
- Chefs traditionnel.....2  
- 3 chasseurs .....12

Anlage 2: Teil der Mitteilung des Präfekt über die Vertreibung mobiler Tierhalter aus departement Zou und Reaktion der Fulbegemeinschaft aus Departement Borgou.

**EXPULSION DES ELEVEURS DU DEPARTEMENT DU ZOU 1993**

Ensuite, le 03 mars 1993, le préfet du ZOU a demandé aux populations du département de faire déguerpir les éleveurs du département du ZOU. Cette communication fut faite par les conseillers régionaux des populations à travers plus de 500 cases de boeufs, dans leurs trameaux des éleveurs constituants et les éleveurs autochtones étaient forcés.

**MOTION DE PROTESTATION DES FULBE DU BORGOU**

La réaction des Fulbe se résume dans une motion de protestation présentée à l'Assemblée Nationale:

- "VU que vous représentez toute la nation sans distinction de nationalité et qu'à ce titre, vous défendez les intérêts de tous les citoyens du Bénin et à l'Auguste Assemblée Nationale;**
- VU que la Constitution de notre Pays, la République du Bénin, condamne toute discrimination quelle qu'elle soit et que par là même protège les droits de toute personne et condamne les atteintes à sa liberté de circuler, de s'exprimer et de jouir de ses droits fondamentaux;**
- VU que le développement de la nation se fonde sur le secteur de l'Agriculture dont l'élevage et particulièrement celui du bovin constitue une composante essentielle pour l'équilibre alimentaire de notre population;**
- VU la teneur du communiqué-radio du mercredi 3 mars 1993 lancé par le Préfet du Zou demandant que les populations locales bontent hors du Département les Fulbe;**
- VU la Note de Service en date du 3 mars 1993 du Maire de Kaboua par laquelle il intimait l'ordre à tous les Fulbe résidant d'évacuer les lieux avant le 7 mars 1993;**
- VU que la communauté des Fulbe organisée par LAAWOL FULFULDE n'a jamais cessé de prôner la cohabitation pacifique entre éleveurs et agriculteurs;**
- VU que LAAWOL FULFULDE n'a jamais cessé de condamner la violence, l'injustice et tous leurs corollaires;**

- VU la vaste campagne organisée à travers la presse pour mobiliser l'opinion nationale contre les Fulbe sans distinction comme seuls auteurs de tous les maux à l'origine de l'insécurité des populations du Bénin;
- VU que le cheptel a aujourd'hui doublé en nombre et se trouve en manque d'espace de pâturage et d'eau;
- VU l'avancée dangereuse du désert qui rend obligatoire la transhumance vers les zones plus humides pendant la sécheresse;
- VU les vols, les viols, les meurtres et l'insécurité totale que représente le déplacement dans les brousses de notre Pays aujourd'hui pour les Fulbe;
- VU les derniers événements du ZOU-NORD au cours desquels des innocents Fulbe nationaux ont été soumis à la violence, au pillage et à la tuerie de plus de 3.520 bovins livrés à la chasse organisée des populations locales;
- VU l'abattage et la distribution clandestine de la viande de boeufs organisés dans les villes de Alafia, Ouèssè, Toui, Kilibo et les environs;
- VU l'expulsion inhumaine ayant conduit au parcage de plus de 55 familles sans ressources à Tchaourou;
- VU que l'opération n'a pas cessé jusqu'à ce jour dimanche 14 Mars 1993;

Nous, Fulbe du Borgou avons choisi de nous adresser à la Haute Instance qu'est l'Assemblée Nationale à travers tous les Honorables Députés pour:

- 1- condamner cette opération déclenchée contre les Fulbe résidants du ZOU-NORD;
- 2- demander à notre Auguste Assemblée Nationale d'intervenir auprès du Gouvernement pour arrêter ces massacres et pillages des Fulbe qui tendent à se généraliser;
- 3- faire une démarcation à la presse entre les Fulbe transhumants et les bandits coupeurs de routes qui n'épargnent pas les éleveurs eux-mêmes;
- 4- demander à toutes les Autorités politico-administratives d'associer les Fulbe pour aider

*l'Etat à détecter et à mettre hors d'état de nuire les malfrats de toutes catégories et nationalités non encore inquiétés et tapis dans les brousses;*

*5- demander à l'Assemblée Nationale de faire résoudre avec patience et discernement le grave problème d'espace et d'eau que connaissent les bovins en période de sécheresse dans notre Pays;*

*6- demander de faire convoquer une concertation internationale comprenant le Bénin, le Niger, le Nigeria, le Burkina Faso et le Togo pour régler la question de la libre circulation du bovin dans la Sous-Région;*

*7- inviter les populations de tous les départements à respecter les biens des Fulbé qui n'aspirent qu'à la paix, la sécurité et la fraternelle cohabitation."*

**COMMUNICATION No 107/95 LE 09 MARS 1995**

La réponse à cette requête par la communauté Fulbé de trouver une solution pacifique se trouve dans la Communication No 107/95 adoptée par le Conseil des Ministres en sa séance du 08 mars 1995:

*1- au Ministre de la Défense Nationale et au Ministre de l'Intérieur de la Sécurité et de l'Administration Territoriale de mobiliser les Forces de l'Ordre pour, d'une part assurer la surveillance générale de nos frontières et d'autre part, prendre les dispositions pour des manoeuvres militaires dissuasives faites de nomadisation et de patrouilles dans le but d'obliger les Peuhls transhumants transfrontaliers à se tenir hors de notre territoire national.*

*Des opérations de refoulement systématique de ces transhumants seront effectuées sans aucun ménagement;*

*2- aux Ministre de l'Intérieur, de la Sécurité et de l'Administration territoriale et Ministre du Développement Rural d'Inviter les Chefs traditionnels frontaliers à apporter leur contribution de même que les Associations des éleveurs nationaux à diffuser l'information auprès de leurs homologues étrangers;*

## **ABHANDLUNGEN - ANTHROPOGEOGRAPHIE**

**INSTITUT FÜR GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFTEN, FREIE UNIVERSITÄT BERLIN**

- Band 57: Zimmermann, J. 1997: Kleinproduktion in Pakistan. Die exportorientierte Sportartikelindustrie in Sialkot/Pakistan. XIII und 325 S. mit 12 Karten, 123 Tabellen und 16 Fotos, broschiert, DM 62,-.
- Band 58: Tekülve, M., 1997: Krise, Strukturanpassung und bäuerliche Strategien in Kabompo, Sambia. (With a Comprehensive English Summary: Crisis, Structural Adjustment and Peasant Strategies in Kabompo/Zambia). XXVIII u. 316 S., 30 Abbildungen, 49 Tabellen und 14 Fotos, broschiert, DM 68,-.
- Band 59: Lehner, E. 1998: Methode zur Lösung lokaler Planungsprobleme im städtebaulichen Kontext. XVIII und 438 S. mit 94 Abbildungen und 52 Tabellen, broschiert, DM 88,-.
- Band 60: Janzen, J. (Hrsg.) 1999: Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. Fred Scholz zum 60. Geburtstag. XXIX und 320 S. mit 48 Abbildungen, 11 Tabellen und 48 Fotos, broschiert, DM 68,-.
- Band 61: Manderscheid, A. 1999: Lebens- und Wirtschaftsformen von Nomaden im Osten des tibetischen Hochlandes. XII und 234 S. mit 28 Abbildungen, 9 Tabellen und 16 Fotos, broschiert, DM. 58,-.
- Band 62: Scheiner, J. 2000: Eine Stadt – Zwei Alltagswelten? XV und 334 S. mit 11 Abbildungen, 42 Tabellen, 17 Karten und 10 Fotos, broschiert, DM. 78,- (€ 39,88).

**Schriftleitung:** Dr. Felicitas Hillmann  
Institut für Geographische Wissenschaften/ZELF,  
Freie Universität Berlin,  
Malteserstrasse 74-100, Haus K,  
D-12249 Berlin  
Tel.: 030 / 838 70-222 (223 Sekr.) Fax: 030 / 838 70 756  
e-mail: hillmann@geog.fu-berlin.de

**Vertrieb durch:** Dietrich Reimer Verlag GmbH, Zimmerstr. 26-27,  
D-10969 Berlin  
Tel.: 030 / 25 91 71 570  
Fax 030 / 25 91 35 37  
Vertrieb-kunstverlage@reimer-verlag.de